Freitag, 7. Dezember 1984 · D ***

DIE WELT

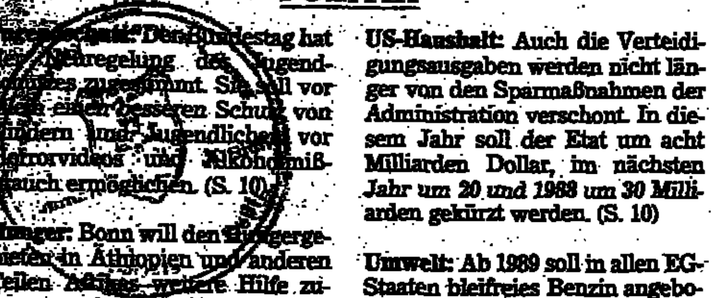
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 287 - 49. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 140,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK



Jugendschutz: Der Bundestag hat der Neuregelung des Jugendschutzes zugestimmt. Sie soll vor allem einen besseren Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Horrorvideos und Alkoholmißbrauch ermöglichen. (S. 10)

Hunger: Bonn will den Hungergebieten in Äthiopien und anderen Teilen Afrikas weitere Hilfe zukommen lassen. Im Bundestag übte Entwicklungshilfe-Minister Warnke scharfe Kritik an der UdSSR, die Waffen statt Lebensmittel liefere. (S. 5)

CDU-Plattform: Die nordrhein-westfälische CDU will ihr *Programm für den Landtagswahlkampf* auf fünf Themen konzentrieren, an deren Spitze die Wirtschaftspolitik steht. (S. 4)

Flucht: Unbewaffnet aber in Uniform ist ein „DDR"-Grenzsoldat über den Metallgitterzaun in den Landkreis Fulda geflüchtet.

Erschossen: Bei dem Versuch, illegal die jugoslawisch-österreichische Grenze zu überqueren, wurde ein Rumäne von jugoslawischen Grenzern erschossen. (S. 5)

US-Haushalt: Auch die Verteidigungsausgaben werden nicht länger von den Sparmaßnahmen der Administration verschont. In diesem Jahr soll der Etat um acht Milliarden Dollar, im nächsten *Jahr um 20 und 1988 um 30 Milliarden* gekürzt werden. (S. 10)

Umwelt: Ab 1989 soll in allen EG-Staaten bleifreies Benzin angeboten werden, beschlossen die EG-Umweltminister in Brüssel.

Annäherung: Der Besuch des israelischen Ministerpräsidenten Peres in *Frankreich hat offenbar* eine erhebliche Verbesserung der bilateralen Beziehungen bewirkt. „*Wir brauchen die Freundschaft* und das Bündnis Frankreichs", hatte Peres in Paris erklärt.

Neukaledonien: Neun militante Kanaken starben in einem Hinterhalt, den weiße Siedler gelegt hatten. Ihre Autos waren mit Blendgranaten gestoppt und unter Beschuß genommen worden. (S. 5)

Heute: Regierungserklärung Kohls über US-Besuch und EG-Gipfel. – SPD-Vorstand berät über Medien-Staatsvertrag.

ZITAT DES TAGES



„Die Väter der Europäischen Gemeinschaft wollten eine politische Gemeinschaft und nicht nur eine Freihandelszone. Die Zeit dafür ist reif"

Bundeskanzler Helmut Kohl in einem WELT-Interview nach dem EG-Gipfel in Dublin (S. 4)

FOTO: RICHARD SCHULZE-VORBERG

WIRTSCHAFT

Schiffahrt: Die deutschen Reeder fordern von Bonn offensive *schiffahrtspolitische Strategien*, um der Krise der Seeschiffahrt entgegenzuwirken. Sie müßten sich auf die Offenhaltung der Märkte, den Ladungszugang und die Stärkung der Finanzkraft der Reedereien richten. (S. 11)

Stahlstreit: Das von Washington verhängte Embargo gegen Stahlröhren aus der EG ist Rechtens, befand das US-Gericht für internationalen Handel. Der US-Sonderbeauftragte Brock kündigte an, daß die Einfuhr von subventioniertem Stahl schon bald allgemein unterbunden werde.

Bertelsmann: Der Medienkonzern will sein 1984 besonders *erfolgreiches Geschäft in den USA* weiter ausbauen. Zwar seien keine Neugründungen gedacht, doch sehe man sich nach weiteren Partnerschaften und Einstiegsmöglichkeiten um. (S. 12)

Börse: Die Aktienkurse gaben auf Grund der Wall-Street-Schwäche leicht nach. WELT-Aktienindex 160,0 (160,9). Am Rentenmarkt gab es kaum Schwankungen. BHF-Rentenindex 103,035 (103,042). Performance-Index 112,291 (112,266). Dollar-Mittelkurs 3,0765 (3,0643) Mark. Goldpreis 330,70 (329,90) Dollar.

KULTUR

Petersfels: Faszinierende Zusammenhänge zwischen Mensch, Tier und Umwelt im Magdalénien, der jüngsten Kulturstufe der Jungsteinzeit, offenbart der Schlußbericht über die Grabungen vor dem Eingang der Höhle „Petersfels" bei Engen im Hegau. (S. 19)

Oper: Einen respektablen Premierenerfolg hatte die von Rudolf Kelterborn in eine Oper umgestaltete Tschechow-Komodie „Der Kirschgarten" im Zürcher Opernhaus. *Das Hauptverdienst dabei* kam zweifellos Regisseur Nikolaus Lehnhoff zu. (S. 19)

Sonderbeilage Literatur

Von der schön geordneten Welt der mittelalterlichen Stundenbücher über fernöstliche Malerei bis zur aktuellen Architekturszene reicht die Themenbreite der heutigen Literatur-Sonderbeilage zum Thema „Kunst- und Bildbände". Außerdem werden ausgewählte Kalender für das Jahr 1985 vorgestellt.

SPORT

Ski Alpin: Marina Kiehl und Irene Epple feierten schon einen deutschen Doppelsieg bei der ersten Weltcup-Abfahrt in Puy St. Vincent, als Zoe Haas (Schweiz) doch noch die beste Zeit fuhr. (S. 8)

Ehrung: Die Olympiasieger Ulrike Meyfarth und Michael Groß wurden in München als „Sportler des Jahres 1984" geehrt. Mannschaft des Jahres wurde das Degen-Team. (S. 8)

AUS ALLER WELT

Unglück unter Tage: 32 Tote *hat* bis gestern das dritte schwere Grubenunglück auf Taiwan innerhalb des vergangenen Halbjahres gefordert. (S. 20)

US-Schulen: Geringe Schüler-Motivation und erhebliche Rückstände *in einigen Fächern* gehören zu den Problemen, mit denen sich deutsche Lehrer, die auf Zeit im US-Bundesstaat Georgia arbeiten, konfrontiert sehen. (S. 20)

Wetter: Wechselnd bewölkt mit Aufheiterungen. 4 bis 7 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Schäuble markiert Grenzen im Umgang mit der „DDR"

Bereitschaft zur Zusammenarbeit, aber „kein Spielraum in Rechtspositionen"

MANFRED SCHELL, Bonn

Im innerdeutschen Verhältnis gibt es nach Auffassung von Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble „in Statusfragen und in Rechtspositionen keinen Bewegungsspielraum". In einem Gespräch *mit der WELT* sagte Schäuble, dies gehöre „zu den Realitäten" der Beziehungen. Aber unterhalb dieser Ebene seien auf vielen Gebieten Verhandlungen im Gange und Übereinkünfte möglich. Schäuble traf gestern in Ost-Berlin erstmals mit „DDR"-Politikern zusammen, und zwar mit SED-Politbüromitglied Häber und „DDR"-Außenminister Fischer. Zuvor hatte Schäuble ein Gespräch mit dem Regierenden Bürgermeister Diepgen geführt.

Zur Forderung Ost-Berlins nach „Respektierung" einer „DDR"-Staatsbürgerschaft sagte der Kanzleramtsminister: „*Es ist selbstverständlich und bleibt es auch, daß jeder* Deutsche unsere Staatsbürgerschaft, *das heißt, die deutsche Staatsangehörigkeit hat*, daß es nur eine deutsche Staatsangehörigkeit gibt." Schäuble: „Auf der anderen Seite zwingen wir keinem unsere Staatsbürgerschaft auf. Wer keinen Gebrauch davon machen möchte, dem wird sie nicht aufgedrängt." Er habe nicht den Eindruck, *daß diese* „bisherige Praxis der Bundesrepublik Deutschland die DDR beschweren kann".

Was die Zentrale *Erfassungsstelle* in Salzgitter betreffe, so sagte Schäuble, „sind die Voraussetzungen für eine Diskussion über deren Auflösung nicht gegeben". Die Tatsache,

SEITE 2:
Menschen, nicht Regime

daß an der Mauer geschossen werde und Menschen ihr Leben lassen müssen, „spricht gegen eine Auflösung". Schäuble: „Wir alle wären froh, wenn wir die Erfassungsstelle nicht bräuchten. Wir haben immer gesagt, es liegt an der DDR, die Voraussetzungen *dafür zu schaffen.*"

So bedrückende Ereignisse wie den jüngsten Vorfall an der Berliner Mauer, bei dem ein Flüchtling erschossen worden ist, müßten in Ost-Berlin zur Sprache gebracht werden. Schäuble: „Ich denke *nicht, daß* es Gespräche zwischen Verantwortlichen der beiden Staaten in Deutschland geben kann, ohne daß dieser Vorfall angesprochen wird."

Er fordere die Abschaffung des Schießbefehls. Die Bundesregierung werde „niemals akzeptieren können, *daß auf Menschen*, die vom einen Teil Deutschlands in den anderen wollen oder von einem Teil einer Stadt in den anderen, geschossen wird".

Auf Informationen angesprochen, wonach SED-Generalsekretär Erich Honecker in zurückliegender Zeit gegenüber Unionspolitikern die Aufhebung des Schießbefehls angedeutet habe, sagte Schäuble: „Ich kann das so genau nicht überprüfen. Wir bleiben bei unserer Forderung und hoffen, daß sich die Verantwortlichen in der DDR unseren berechtigten Forderungen auf Dauer nicht verschließen."

Auch hinsichtlich des Elbe-Grenzverlaufs sei klar, daß es „unterschiedliche Rechtsstandpunkte gibt". Gleichwohl könne man, „was die Fragen des Alltags anbetrifft, zu vernünftigen Regelungen kommen". Schäuble: „*Es hat ja in der Vergangenheit*

● Fortsetzung Seite 10

DER KOMMENTAR

Chancengleichheit

HEINZ HECK

Die Verfassungsbeschwerde der *Metallarbeitgeber*verbände gegen das Warnstreikurteil des Bundesarbeitsgerichts kommt nicht überraschend. Die Verbände konnten nicht hinnehmen, daß die Schwelle zum Streik als dem letzten Mittel in der Tarifauseinandersetzung derart gesenkt wird. Ebensowenig konnten sie akzeptieren, daß ihnen das Recht abgesprochen wurde, für ihre Mitglieder zu sprechen. Chancengleichheit bedingt Waffengleichheit, und davon konnte seit dem Urteil vom 12. September nicht mehr die Rede sein.

Die Kasseler Richter haben mit der Billigung von Warnstreiks auch während laufender Tarifverhandlungen und mit ihrer Interpretation vom „milden Druck" Arbeitskämpfen Tür und Tor geöffnet. Dies gilt, obwohl die Entwicklung der letzten Monate die nach dem Urteilsspruch aufgekommenen Befürchtungen *nicht bestätigt hat.*

Insofern ist die Klage der Arbeitgeber eine Vorsorgemaßnahme, die um so notwendiger erscheint, als im Moment nicht abzusehen ist, ob sich der Gesetzgeber doch noch zur Formulierung eines Arbeitskampfrechts entschließen sollte. Bisher ist dieses wichtige Feld allein der Rechtsprechung überlassen. Gerade das Kasseler Urteil hat Zweifel an der Weisheit *dieser Haltung* verstärkt. Unabhängig vom Ausgang des Karlsruher Urteils stellt sich auch die Frage, welche Haltung Richter im Gegenzug zu Warnaussperrungen einnehmen würden. Folgerichtig müßten diese nach der von den Gewerkschaften verkündeten „neuen Beweglichkeit" ebenfalls zur Ausübung „milden Drucks" in der Gegenrichtung gebilligt werden.

Aufklärungsbedürftig bleibt schließlich die Frage nach dem Vertretungsrecht der Arbeitgeberverbände. Sie dürfen vieles – zum Beispiel mit Gewerkschaften verhandeln und Tarifverträge schließen –, nur eines nicht: klagen. Wenn nur das geschädigte Unternehmen vor Gericht gehen kann, bleibt ein wesentlicher Teil heutiger Arbeits- und Verteilungskämpfe *ausgeblendet.*

So können kleine Warnstreiks in ein paar Zulieferer-Betrieben *ganze Industriezweige lahmlegen.* Während die Gewerkschaften zumindest einen Teil des finanziellen Risikos an die Nürnberger Bundesanstalt, also an Beitrags- und Steuerzahler, überweisen, blieben die Unternehmen mit ihren Verlusten ohne vergleichbare öffentliche Anzapfstelle. Das hat mit Chancengleichheit nichts mehr zu tun.

Beschwerde gegen „Warnstreik"-Urteil

Metall-Arbeitgeber gehen nach Karlsruhe / „Streik muß das letzte Mittel bleiben"

DW. Bonn

Das Bundesverfassungsgericht muß jetzt prüfen, ob sogenannte Warnstreiks nach Ablauf der Friedenspflicht, aber während noch laufender Tarifverhandlungen mit dem Grundgesetz zu vereinbaren sind. Eine entsprechende Verfassungsbeschwerde des Metall-Arbeitgeberverbandes in Süd-Württemberg/Hohen*zollern, der sich auch andere* Verbände anschließen wollen, zielt gegen die Entscheidung des Bundesarbeitsgerichtes vom 12. September, in der die gewerkschaftliche Streiktaktik der „neuen Beweglichkeit" für rechtmäßig erklärt worden war. Darüber hinaus hatten die Kasseler Richter die Klagen von fünf Arbeitgeberverbänden mit dem Hinweis abgelehnt, daß sie auch gegenüber möglicherweise rechtswidrigen Arbeitskampfmaßnahmen der Gewerkschaft keinen Rechtsschutz in Anspruch nehmen könnten.

Billigt Karlsruhe den Spruch aus *Kassel, so befürchtet Gesamtmetall* eine erhebliche Zunahme von Streiks. Kommen die obersten Rich*ter aber zu einer anderen Entscheidung*, so werde der Arbeitskampf wieder zum „letzten Mittel" in der tariflichen Auseinandersetzung werden, argumentierte ein Arbeitgeber-Sprecher.

Dem Bundesarbeitsgericht wird zum Vorwurf gemacht, die Bedeutung der verfassungsrechtlichen Garantie der *Tarifautonomie* insbesondere für die Rechtsstellung der Arbeitgeberverbände und für das Arbeitskampfrecht verkannt zu haben. Es sei mit dem verfassungsrechtlich gesicherten Auftrag, als gleichberechtigte Partner beim Abschluß von Tarifverträgen mitzuwirken, unvereinbar, wenn sich die Verbände gegenüber „rechtswidrigem Arbeitskampfdruck der Gewerkschaften nicht mit rechtlichen Mitteln zur Wehr setzen können". Denn ohne die Anerken*nung rechtlicher Abwehrmöglichkeiten* wären sie als Verhandlungspartner benachteiligt und könnten auch *ihrer Schutzfunktion gegenüber den* Mitgliedern nicht nachkommen. Die Taktik der „neuen Beweglichkeit" sei unter verfassungsrechtlicher Perspektive falsch bewertet worden.

Die Kasseler Richter seien vom ein*zelnen betroffenen Unternehmen und* einzelnen betroffenen Arbeitnehmer ausgegangen, „ohne die Betroffenheit der am Arbeitskampf beteiligten Koalitionen im Sinne des Artikels 9, Absatz 3 Grundgesetz hinreichend einzubeziehen". Zu den tragenden Prinzipien einer funktionsfähigen und der Tarifautonomie dienenden Arbeitskampfordnung gehörten das verfassungsrechtliche Gebot gleicher Verhandlungschancen wie das Verbot von Arbeitskampfmaßnahmen vor Ausschöpfung aller Möglichkeiten, sich friedlich zu verständigen.

„SPD-Spitze wußte von Arbeit für Flick"

STEFAN HEYDECK, Bonn

Die SPD-Führung war nach Angaben des Journalisten Günter Markscheffel von Anfang an darüber unterrichtet, daß er eine bezahlte Beratertätigkeit für den damaligen Flick-Manager Eberhard von Brauchitsch ausübte.

Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß sagte Markscheffel *gestern, er sei bei seinem* Ausscheiden als persönlicher Referent des früheren Bundespräsidenten Gustav Heinemann, 1974, von Brauchitsch um Hilfe gebeten worden, „die SPD richtig zu verstehen". Dieser habe „ein objektives Bild" von der Partei haben wollen. Der Schatzmeister Alfred Nau habe dazu gesagt: „Das ist eine ausgezeichnete Idee." Wiederholt bestritt der 76jährige, daß er Brauchitsch speziell Informationen aus der SPD im Zusammenhang mit dem Einkommensteuerbefreiungsparagraphen 6b geliefert habe. Er habe auch von Geldzuwendungen an die Partei oder die Friedrich-Ebert-Stiftung „überhaupt keine Ahnung" gehabt.

Mit deutlicher Skepsis nahm der Ausschuß seine Erklärung zu einer Notiz über ein Gespräch mit Nau am 3. Mai 1982 auf. Nau habe vor seiner staatsanwaltschaftlichen Vernehmung eine „Charakterbeschreibung" des Managers haben wollen. Im Ausschuß wurde die Vermutung geäußert, daß mit der Notiz der tatsächliche Gesprächsverlauf verschleiert werden sollte. Möglicherweise hätte Nau wissen wollen, ob Brauchitsch zu den Spendenvorgängen weiter schweigen würde.

Seite 7: Gemeinsame Taktik

Luftpiraten erschießen Geiseln

DW. Teheran

Die Luftpiraten in dem seit Dienstag in Teheran festgehaltenen kuwaitischen Verkehrsflugzeug haben gestern vier Geiseln erschossen. Schon am Dienstag war ein Passagier, vermutlich ein US-Diplomat, erschossen worden. Gestern nachmittag drohten die Entführer, sie würden eine weitere Geisel töten, wenn ihre Forderung nach Freilassung von in Kuwait inhaftierten „islamischen Kämpfern" nicht erfüllt werde.

Außerdem drohten die Luftpiraten wieder damit, den Airbus der „Kuwait Airways", in dem sich noch rund 90 Geiseln befanden, in die Luft zu sprengen. Die iranischen Behörden *bereiteten daraufhin auf dem Flughafen umfassende Rettungsarbeiten* vor.

Die Behörden Kuwaits lehnten die *Forderungen der Luftpiraten* ab und forderten die iranischen Behörden auf, eine Lösung zu finden und das Leben der Geiseln zu retten.

Die neue Mordserie begann gestern morgen damit, daß in der Pilotenkanzel ein Kuwaiter erschossen wurde. Bei dieser Schießerei wurde eine weitere Geisel getötet. Vormittags wurde eine andere Geisel, vermutlich ein Amerikaner, an der offenen Flugzeugtür niedergeschossen. Ein Pakistani, der ebenfalls getötet werden sollte, konnte fliehen. Am Nachmittag wurde eine vierte Geisel ebenfalls in der offenen Flugzeugtür ermordet, nachdem der *Mann versucht hatte*, einen der Luftpiraten die Gangway hinunterzustürzen. Wenige Minuten später schossen die Entführer einem weiteren Mann in den Rücken.

Besitzt Nicaragua chemische Waffen?

WERNER THOMAS, Miami

Die Streitkräfte Nicaraguas besitzen nach Angaben des „Miami Herald" chemische Waffen aus der Sowjetunion. Das Blatt beruft sich auf einen Bericht des Pentagon. Wie aus Washingtoner Geheimdienstkreisen verlautete, hat der sowjetische Frachter „Bakuriani" Anfang November Fahrzeuge und Vorrüstungen (Masken u. a.) geliefert.

Die ersten Hinweise auf chemische Waffen in Nicaragua registrierten ausländische Beobachter am 2. September während einer Militärparade zum Armee-Tag auf dem Pazifik-Stützpunkt Montelimar: chemische Geschosse mit sowjetischen und englischen Aufschriften. Weiter zeigten die Sandinisten damals sowjetische *Desinfizierungs*-Laster und Aufklärungsfahrzeuge des Typs BRDM-2 mit einem Schutzpanzer gegen chemisch-radiologische Verseuchung.

(SAD)

Nitze wird Shultz in Genf beraten

DW. Washington

Der Abrüstungsexperte Paul Nitze wird US-Außenminister George Shultz bei dessen Treffen mit seinem *sowjetischen Amtskollegen Andrej* Gromyko Anfang Januar in Genf als Berater zur Seite stehen. Diese Entscheidung Präsident Reagans gab das Weiße Haus jetzt bekannt. Nitze hatte die US-Delegation bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über den Abbau der atomaren Mittelstreckenwaffen in Europa (INF) geleitet, die von der UdSSR im November 1983 abgebrochen worden waren.

Die Ernennung des 77jährigen Diplomaten erfolgte nach Angaben des Sprechers des Weißen *Hauses* auf Wunsch von Außenminister Shultz. Er fügte hinzu, Nitzes Position könne allerdings nicht als die eines „Abrüstungszaren" charakterisiert werden, *der* alle Abrüstungsaktivitäten der Regierung koordiniere.

RAF soll neu organisiert werden

ms. Bonn

Nach Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden bemühen sich inhaftierte Terroristen der „Roten Armee *Fraktion" (RAF)* um Kontakte zum terroristischen Umfeld. In den Zellen von Christian Klar und Brigitte *Mohnhaupt* wurden *Flugblätter* gefunden, auf denen eine für den 10. Dezember in Tübingen geplante Veranstaltung über „Isolationsfolter" angekündigt wird. Die RAF, so ist die Einschätzung von Polizeiexperten, bemüht sich zur Zeit um eine Neuorganisation. 14 Häftlinge sind seit dem 5. Dezember in Hungerstreik getreten, der in der Konzeption der RAF zur *Mobilisierung des Umfeldes* immer eine besondere Rolle gespielt hat. Der letzte allgemeine Hungerstreik hatte im Frühjahr 1981 stattgefunden. Auch diesmal handelt es sich um eine geplante Aktion: Klar und *Mohnhaupt* hatten den Hungerstreik in Prozessen angekündigt.

Bedenken gegen „gläserne Patienten"

PETER JENTSCH, Bonn

Droht dem Medizinbetrieb noch in diesem Jahr Orwells „1984"? Werden die Versicherten der gesetzlichen Krankenversicherung zu „gläsernen Patienten", deren Krankheiten via Bildschirm und Computer quasi jedermann zugänglich werden können? Um diese Fragen und um die *damit verbundenen Bürgerängste* ging es jetzt bei einem Symposium des Forschungsinstituts für die zahnärztliche Versorgung in Bonn. Anlaß sind die vom Bundesminister für Arbeit geförderten „Modellversuche zur Erhöhung der Leistungs- und Kostentransparenz in der gesetzlichen Krankenversicherung".

Dem Vorhaben von Krankenkassen und Arbeitsministerium liegt eine durchaus gute Absicht zugrunde: Angesichts der exorbitant steigenden Kosten im Medizinbetrieb, die zu immer höheren Beiträgen der Krankenkassen führen, sollen die Modellversuche die Voraussetzung für mehr Kostentransparenz schaffen. Man will wissen, warum welche medizinischen Leistungen erbracht, warum welche Medikamente verordnet werden und ob das überhaupt notwendig sei. Man will prüfen, ob die Krankenhausverweildauer nicht kürzer sein könne, ob *sie nicht durch* (preisgünstigere) ambulante Behandlung zu ersetzen sei. Man will schließlich auch dem Patienten *sagen, was seine Behandlung* eigentlich kostet, um ihn „kostenbewußter" zu machen und ihn vielleicht zu weniger „Gesundheitskonsum" erziehen.

Die Krankenkassen argumentieren, *sie benötigten zu diesem Zweck* die persönlichen Daten der Versicherten, etwa die Diagnose seiner Krankheit. Der Hauptgeschäftsführer der Angestellten-Krankenkassen, Hans-Wilhelm Müller: „Ohne das Datum ‚Diagnose' ist den Kassen jede Möglichkeit genommen, Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der verordneten Leistungen zu überprüfen." Günter Fischwasser, Ministerialdirigent im Bundesarbeitsministerium, *wies darauf hin, daß* die Datenerfassung bei den Modellversuchen in enger Abstimmung mit den Daten*schutzbeauftragten erfolge.*

Dennoch machen gerade sie wie auch die Ärzte erhebliche Bedenken geltend. Professor Horst Bourmer, Vorsitzender des Hartmannbundes, betonte: „Wir Ärzte haben an sich nichts gegen die Modellversuche, weil wir nichts zu verbergen haben. Aber wir wehren uns gegen die Mög*lichkeit, daß mittels* der Personenbezogenheit der Daten aus einem möglichen Orientierungsinstrument ein *Disziplinierungsinstrument gemacht* werden kann. Anonymisierung der Daten sei Voraussetzung; die Individualsphäre in diesem empfindlichen Bereich müsse geschützt werden. Der „gläserne Patient" widerspreche der ärztlichen Schweigepflicht.

In diese Richtung argumentierte auch der Hessische Datenschutzbeauftragte Professor Spiros Simitis. Er gibt dem Schutz persönlicher Daten Vorrang vor dem auf die Zukunft gerichteten Anliegen der Krankenversicherung, die Kosten des Medizinbetriebs finanzierbar und damit die „Solidarbelastung" niedrig zu halten: „Der Zugriff auf personenbezogene Daten muß die Ausnahme bleiben."

Simitis nannte im übrigen die Information des Patienten über „Anlaß, Mittel und Ziele" der Verarbeitung seiner Daten „unabdingbare Voraussetzung der rechtlichen Zulässigkeit der Verarbeitung". Er sieht die Gefahr, daß bei der Auswertung der Daten nur Teilaspekte berücksichtigt werden, was für die Betroffenen ein unzutreffendes, gefährliches Bild entstehen lasse und zu einer „Normung des Patientenverhaltens" führe.

Glotz nennt Konzept der NATO „fragwürdig"

Stärkere Vorneverteidigung beunruhigt östliche Nachbarn

RÜDIGER MONIAC, Bonn

In der SPD gerät die Auseinandersetzung mit der Sicherheitspolitik der NATO immer mehr in die Hände vieler „Experten", so daß ein einheitlicher politischer Wille vorerst für die Öffentlichkeit nicht mehr erkennbar ist. Nach den „Alleingängen" des Bundestagsabgeordneten Andreas von Bülow mit einer „Bedrohungsanalyse" und Vorschlägen für eine Bundeswehr der neunziger Jahre meldet sich jetzt der SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz mit einer scharfen Kritik an den Plänen der Allianz zu Wort, die Vorneverteidigung durch Bekämpfung der nachrückenden Angriffsstaffeln und der Luftwaffe des potentiellen Gegners auf deren Heimatbasen zu stärken.

Dieses militärische Konzept der Allianz, inzwischen unter dem Kürzel FOFA bekannt, ist von Glotz in einem Aufsatz für die Zeitschrift „Neue Gesellschaft" (Heft 12/1984) als Schritt in die falsche Richtung, als politisch wie militärisch fragwürdig verworfen worden. Glotz meint, es löse „bei unseren östlichen Nachbarn tiefe Beunruhigung" aus und erschwere „selbst die Fortführung einer reduzierten Entspannungspolitik". „Jede vorwärtsgerichtete Optionserweiterung der NATO stört den Prozeß der Entspannung, nährt die historisch begründeten, im Einzelfall aber oft pathologisch übersteigerten Verdachtsmomente der Sowjetunion und verringert den Spielraum der kleineren osteuropäischen Staaten im Warschauer Pakt."

Ausführlich zitiert Glotz Experten-Stimmen, in denen Skepsis über die Möglichkeiten der technischen Realisierbarkeit anklingt. Auch Verteidigungsminister Manfred Wörner hat schon darauf hingewiesen, daß erst allmählich über mehr als zehn Jahre hinweg mit der Fähigkeit der NATO gerechnet werden könne, bewegliche Ziele weit im Hinterland des Warschauer Paktes in „Echtzeit" aufzuklären und zu treffen. Glotz fügt allerdings vor allem sein „politisches" Argument hinzu: „Wir wollen nicht wieder in die Lage kommen, von unserem Boden aus Zerstörungen in Polen auszulösen."

Seite 2: Glotz und FOFA

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Glotz und FOFA

Von Rüdiger Moniac

Peter Glotz gehört in der SPD nun auch zu denen, die der NATO-Strategie der flexiblen Reaktion die Unterstützung verweigern. Seine Träumereien über eine „defensive Bundeswehr", soeben in der „Neuen Gesellschaft" veröffentlicht, reihen sich ein in die vielfältigen Versuche des ebenso vielstimmigen Chores, genannt Friedensbewegung, die äußere Sicherheit unseres Landes und der westlichen Demokratien insgesamt unter das Prinzip Hoffnung zu stellen. Natürlich dient der Aufsatz dem Zweck, seine Partei für die „Bewegung" wählbar zu machen.

Der SPD-Bundesgeschäftsführer tut so, als sei das NATO-Konzept FOFA eine Planung, die mit den bisherigen militärischen Vorbereitungen der Allianz zur Kriegsverhinderung nichts zu tun habe. Das ist falsch. Solange die NATO ihre Militärstrategie der flexiblen Reaktion hat, niedergelegt in dem Dokument mit der Abkürzung MC 14/3, ist es immer eine militärische Aufgabe gewesen, im Falle eines Konfliktes mit dem Warschauer Pakt dafür zu sorgen, daß die Angriffswucht aus dem Osten nicht nur an der Front der Vorneverteidigung und über dem eigenen Territorium gebrochen wird.

Seit 1967, als die Strategie offizielle Handlungsanweisung für die westliche Militärplanung wurde, sind die NATO-Luftstreitkräfte dafür verantwortlich, die Luftstreitkräfte des Gegners nicht erst dann zu bekämpfen, wenn sie in unseren Luftraum eingedrungen sind. Vielmehr sollen sie schon getroffen werden, wenn sie die eigenen Heimatbasen tief im östlichen Hinterland noch gar nicht verlassen oder dorthin zur Neubetankung und Aufmunitionierung zurückgekehrt sind.

Diese Aufgabe wird heute unter FOFA subsumiert, gemeinsam mit anderen, die bislang ebenfalls von Flugzeugen erfüllt werden müßten. Glotz sollte ehrlich argumentieren und alle diese Gesichtspunkte mit in Rechnung stellen, bevor er klagt, durch FOFA werde die „Entspannungspolitik" torpediert. Schon zu deren Hoch-Zeit hatten die NATO-Luftstreitkräfte den Auftrag, im Verteidigungsfalle tief ins gegnerische Gebiet einzufliegen.

Zorn auf Seismographen

Von Carl Gustaf Ströhm

Als einen „Riesenblödsinn" hat der Generalsekretär des jugoslawischen Schriftstellerverbandes, Ivan Ivanji, bei einem Vortrag in Wien den gestern wieder angelaufenen Prozeß gegen sechs Belgrader Intellektuelle bezeichnet. Man kann ihm auch und nicht zuletzt vom Standpunkt der Interessen des jugoslawischen Regimes nur beipflichten: Die Einschüchterung von Intellektuellen, die Verfolgung von Meinungsäußerungen und sogenannten „Gedankenverbrechen" haben allenfalls dort zur Friedhofsruhe geführt, wo die betreffenden Behörden die sowjetische Armee zu ihrer Verfügung hatten.

Die jugoslawischen Kommunisten aber sagen, daß sie mit dieser Armee weder etwas im Sinn noch etwas zu tun haben wollen. Folglich kann der Versuch, Moskauer Methoden ohne Moskau anzuwenden, nur mit einem Fiasko enden.

Es geht hier nicht darum, ob die „Delinquenten" von Belgrad bedeutende oder unbedeutende Geister sind. Es geht vielmehr um die Frage, ob der jugoslawische Sozialismus sich in einem entscheidenden Punkt vom „Ostblock-Modell" unterscheidet: in der Gewährung von Gedanken- und Diskussionsfreiheit. Wenn alles, was Tito seit 1948 tat, um sich von den Sowjets zu lösen, am Ende nur darauf hinausläuft, daß Dissidenten in Belgrad ebenso eingesperrt werden wie in Moskau, dann könnte man sich in der Tat fragen, wozu die ganze Mühe des jugoslawischen Experiments gut gewesen sei.

Das harte Vorgehen gegen kritische Geister – von denen jede halbwegs freie Gesellschaft lebt und ohne die auch die Kultur in grauer Eintönigkeit versinkt – hat der jugoslawischen Führung weder innenpolitisch noch erst recht außenpolitisch genützt. Wird sich in dieser Führung jemand finden, der den Mut und die Kraft hat, diesen „Riesenblödsinn" abzublasen?

Man sollte meinen, Jugoslawien habe genug andere Sorgen. Aber vielleicht gilt auch für Belgrad die Beobachtung, daß es immer wieder Leute gibt, die sich nach einem Erdbeben an dem Seismographen rächen und diesen in Stücke schlagen – in der Hoffnung, damit das Erdbebenproblem endgültig gelöst zu haben.

Grüne Zelle Amberg

Von Enno v. Loewenstern

Zu Amberg in der Oberpfalz wählte die Versammlung der Grünen einen der ihren namens Günter Goronsin, 39, als Delegierten zum Grünen-Bundeskongreß in Hamburg, um die Sache der Umwelt reinen Herzens zu vertreten. Sie wählte ihn aus Gründen der örtlichen Zuständigkeit, denn Günter Goronsin ist zu Amberg wohnhaft – in der Justizvollzugsanstalt dortselbst. Er verbüßt die letzten drei ihm zudiktierten Vorstrafen.

Es ist das vorläufige Ende einer stattlichen Liste. Günter Goronsin ist achtzehnmal vorbestraft. Jedoch wirft er nicht, wie die Heinrich, Kunzelmann, Kloepper und anderen Exponenten der bewegten Reinheit, die wegen terroristischer Taten oder ähnlichem belangt wurden, die beliebte Frage nach dem Verhältnis der Grünen zur Gewalt auf. Seine Talente entfalteten sich auf dem Gebiet des Eigentums: Diebstahl, Betrug und was so dazugehört.

Damit ergänzt er die alternative Palette. Aber ob er angesichts dieser Zuvorbeschäftigung viel Zeit hatte, die große weite Welt draußen sachverständig auf Reinheit zu prüfen, das muß die Grünen-Versammlung von Amberg am besten wissen. Die Justiz freilich bewilligte ihm Sonderurlaub für seine hohe politische Aufgabe – ohne Bewachung unterwegs. Mögen die Taschen der zufällig Mitreisenden gläsern sein.

Dabei sind die Grünen, wie man weiß, in Fragen der Bereicherung sehr sensibel. Sie seien, sagen sie mit Stolz zum Stichwort Spenden, die einzigen, die sich nicht bereichert hätten und in Geldsachen sauber seien. Lassen wir hier den Streit um die staatlichen Geldzuwendungen an die Grünen und deren Verwendung beiseite, vermerken wir es nur als interessant, wie die Grünen zu jemandem stehen, der Geldbeschaffung nicht etwa durch freiwillige Spenden bei allenfalls versäumter Veröffentlichung und Versteuerung, sondern direkt auf Kosten seines Nächsten betrieb.

Kein Mensch wird einem Mitmenschen politische Tätigkeit mißgönnen, wenn dieser einmal gestrauchelt ist. Oder zweimal. Ein Gerechter, sagt König Salomo, fällt siebenmal und steht wieder auf. Aber achtzehnmal ist ein bißchen viel für eine Bewegung der Selbstgerechtigkeit.



„Er redet, was Sie wollen!" KLAUS BÖHLE

Menschen, nicht Regime

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Bei seinem ersten Besuch von Amts wegen in Ost-Berlin ist Kanzleramtsminister Schäuble mit einem Kommentar des „Neuen Deutschland" empfangen worden, in dem die eigene Staatsbürgerschaft der „DDR" reklamiert wird. Die eine deutsche Staatsbürgerschaft des Grundgesetzes versucht das „ND" als „gemeinsame Staatsbürgerschaft aus Kaiser Wilhelms Zeiten" abzutun. Bei der SPD gibt es in dieser essentiellen Frage der Deutschlandpolitik Abschmelzungsprozesse in Richtung vorbehaltloser Anerkennung der „DDR". Da ist es gut, zu wissen, wie das neue Energiebündel im Kanzleramt denkt – nachzulesen in dieser Ausgabe unserer Zeitung.

Für Schäuble gilt das Grundgesetz ohne jeden „Formelkram"-Vorbehalt. Er steht nicht im Verdacht, die deutschlandpolitischen Gebote unserer Verfassung inhaltlich aushöhlen zu wollen, bis eines Tages die Fassade zusammenfällt. Sein Konzept ist: Die gegensätzlichen Grundsatz-Positionen beider Seiten bleiben bestehen; unterhalb dieser unveränderbaren Positionen ist Spielraum genug für eine Politik pragmatischer Hilfe für die Menschen im geteilten Deutschland.

Nichts kann den Gegensatz der Sozialdemokraten zu dieser Haltung greller beleuchten als die devote Adresse des Bonner Oppositionsführers Vogel an den bonapartistischen Sowjet-Statthalter in Polen, General Jaruzelski: „Wir wünschen, daß Ihre Politik fortgesetzt wird". Man kann sich vorstellen, mit welcher Genugtuung das Warschauer Partei-Wochenblatt diese Stimme aus Bonn zitiert. Wie konnte Hans-Jochen Vogel das tun?

Er befindet sich da in der Tradition von Herbert Wehner. Offensichtlich kann sich die SPD Politik mit dem politischen Osten nur als wertneutrale Kooperation mit den Organen der kommunistischen Staatsdiktatur vorstellen. Vogel treibt das bis zur Identifizierung mit der Politik Jaruzelskis. Erst auf der Parteiebene macht die SPD jene grundsätzlichen Unterscheidungen gegenüber der Sowjet-Ideologie, die den Wesensinhalt freiheitlicher und demokratischer Politik bilden. So gerät die SPD immer wieder in den Konflikt, mit ihrem praktischen Verhalten gegenüber den kommunistischen Staatsregimes ihre freiheitlichen Grundpositionen zu „Formelkram" abzuwracken.

Mag sein, daß die SPD glaubt, man müsse die kommunistischen Regimes stabilisieren, damit die List der Geschichte sie um so sicherer allmählich verändere. Mag auch sein, daß die SPD keinen anderen Weg sieht, um hilfreiche Politik für die Menschen hier und heute zu treiben. Doch beide Denkansätze überzeugen nicht. Die Moskauer Statthalter-Regimes in Europa handeln im eigenen Interesse – so weit sie können, auch im schleichenden nationalen Gegensatz zur Zentrale des Sowjet-Imperiums. So handeln sie nicht etwa deswegen, weil der Bonner Oppositionsführer der diktatorischen Staatspolitik das Wort redet. Schäubles Konzept gegenüber Ost-Berlin, an den Grundpositionen unbeirrt festzuhalten und in diesem Rahmen konkrete Ziele pragmatisch zu verfolgen, ist der richtige Weg in der Ostpolitik.

Dieser Weg wird auch den Menschen eher gerecht. Die Menschen in Polen oder in der „DDR" wünschen sich keine Identifizierung Bonns mit den Regimes ihrer Staaten, mit denen sie selbst keineswegs übereinstimmen. Als jüngstes Zeugnis dieser Art liegt das WELT-Interview mit Hans Noll, Sohn des SED-Schriftstellers Dieter Noll vor, der in den freien Teil Deutschlands geflüchtet ist (unsere Ausgabe vom Donnerstag). Sein persönliches Schicksal ist ein neuer Beweis dafür, daß es gerade die Kinder der zur Regime-Elite zählenden Familien sind, die der „DDR" den Rücken kehren.



Keine Aushöhlung: Schäuble (links „DDR"-Außenminister Fischer) FOTO: DPA

Anfang Juni veröffentlichte diese Zeitung eine Serie, in der zwei junge „DDR"-Flüchtlinge berichteten, warum sie nicht länger drüben bleiben mochten und konnten. Auch sie stammten aus Familien der Regime-Elite: Ihre Väter sind beim Staatssicherheitsdienst. Aus ihrem Zeugnis geht hervor, daß es nicht so sehr weltanschaulicher Widerstand gegen die kommunistische Staatsideologie und -doktrin ist, der die jungen Leute in eine von Tag zu Tag sich zuspitzende Opposition treibt, sondern das Lebensgefühl kleinkarierter Einengung jeder Selbstentfaltung. Der SED-Staat, der sich mit Mauer und Todesstreifen selbst einkerkert, kann auch seiner bevorzugten Kaste nichts anderes als ein kerkerhaftes Lebensgefühl bieten, und das ist gerade für junge Menschen unerträglich.

In der Sowjetunion ist der Marxismus-Leninismus längst zu einer plakativen Phrase geworden, das die Allmacht der Partei legitimieren soll. Gleichwohl ist es so, daß die Machtstrukturen des Sowjetstaates funktionieren. Nachweislich funktionieren sie auch dann, wenn in Moskau Führungskrisen die Oligarchie der alten Männer lähmt. Doch die Ideologie ist entseelt, ist – wie in der „DDR" und noch offensichtlicher in Polen – zur Fassade der Heuchelei verkommen. Die Machtstruktur steht, aber die Menschen ändern sich mit den modernen Lebensverhältnissen. Es ist eine Frage der Zeit, wann welcher neue Inhalt in das geistige Vakuum strömt.

Die Imperien kommen und gehen, wie die Geschichte ausweist. Auch in unserer Zeit schreitet dieser Prozeß unaufhaltsam voran. Wolfgang Leonhard hat resümiert, daß sich seit Ende des letzten Weltkrieges in der Sowjetunion und in ihrem europäischen Vormachtgebiet eine „unglaubliche Menge an Wandlungen" vollzogen habe. So ist es. Deshalb dürfen wir auf die Menschen zwischen Elbe und Ural mehr vertrauen als auf die kommunistischen Staatsmacht-Gebilde. Freiheitliche Ostpolitik soll Politik für die Völker und ihre Menschen sein, nicht Politik für diktatorische Staaten.

IM GESPRÄCH Helmut Spengler

Gott, Marx und Freud

Von Wolfgang Thielmann

Martin Niemöllers Zeiten sind vorbei. Als er nach dem Zweiten Weltkrieg die neu gebildete hessen-nassauische Kirche zu regieren begann, kannte man bloß den Mann an der Spitze: kantig, aus einem Holz mit kräftiger Maserung geschnitzt. Heute mag man's anders: matt lakkiert, gefällig nach allen Seiten. Ein Kirchenoberhaupt soll weniger Profil als vielmehr Vermittlungsfähigkeit zeigen. Für die Kanten sorgt die Kirche selbst.

Deshalb lohnt sich beim hessen-nassauischen Wachwechsel – zum Nachfolger des amtierenden Kirchenpräsidenten D. Helmut Hild wählte die Landessynode jetzt in Frankfurt seinen bisherigen Stellvertreter, Oberkirchenrat Helmut Spengler – ein Blick auf die Kirche. Sie manövrierte sich mitunter an den Rand der EKD. 1970 fand sie nichts dabei, dem Sonderfonds des ökumenischen Antirassismusprogramms einen Zuschuß zu geben. Die EKD lehnt das bis heute ab, gehen Fonds-Gelder doch auch an terroristische Organisationen im südlichen Afrika. Später sah man in Hessen-Nassau offenbar ein, daß man falsch lag.

Als die Landessynode 1975 den schweren Beschluß gebar, daß Pfarrer nicht gleichzeitig Mitglieder in kommunistischen Organisationen sein könnten, da hatte sie den Sack nicht zugebunden, sondern angestochen. Binnen kurzem sammelten sich rund dreihundert Pfarrer und Vikare zu einem „Komitee Freiheit für Wort und Dienst in der Kirche", das ob dieses Synodenvotums die Klarheit des Evangeliums getrübt sah. Schlaglichtartig wurde deutlich, wie weit die rote Einfärbung in Hessen-Nassau vorgedrungen war. Als vor nunmehr zehn Jahren Kirchenpräsident Hild seine Pastoren zur parteipolitischen Zurückhaltung mahnte, unterschrieb eine Reihe von ihnen kurz darauf eine Wahlempfehlung – für die DKP.

Wird mit der im März 1985 beginnenden „Ära Spengler" vieles anders? Wohl kaum. Einerseits hat der gebürtige Wetzlarer, der in der Jugend vom Pietismus geprägt wurde, sich noch zu keinem Fenster besonders weit hinausgebeugt. Er durchlief die übliche kirchliche Karriere: nach Studium 1960 Pfarrer im mittelhessischen Dort Breidenstein und in Bad Homburg, Anfang der siebziger Jahre Einzug in die Darmstädter Zentrale der Landeskirche. Man müsse, so sagte er bei seiner Vorstellung, die Bibel lesen „mit Aufklärung und Pietismus, mit Barth, Bultmann und nicht ohne Karl Marx und Sigmund Freud". Man werde zur Kirche kommen, wenn man sehe, daß die Bibel des Predigers „auch als Bibel Martin Niemöllers erkennbar ist, als Bibel Martin Luther Kings, des Bischofs Tutu". Da ist alles vereint. Spengler sagt nein zu Atomwaffen, aber so verhalten, daß er keinem Andersdenkenden auf die Füße tritt.



Die Kirche und die Extremisten: Spengler FOTO: DPA

Fast genauso wichtig wie die 130 Ja-Stimmen (von 208) auf der Frankfurter Synode waren 76 Stimmen für seinen Gegenkandidaten, den Direktor der evangelischen Akademie Arnoldshain, Dr. Martin Stöhr. Er gehört zu den profilierten Vertretern der Unterstützung radikaler Gruppen im südlichen Afrika und hält mit seiner Kritik an der EKD nicht hinter dem Berg. Stöhrs Rückhalt läßt auf weitere Unruhen in Hessen-Nasssau schließen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

HESSISCHE ALLGEMEINE

Zum Streit über einen vom Postministerium freien Fernsehveranstaltern angebotenen Vertrag über Kabelbenutzung, der angeblich zu günstig ist, heißt es in dem Kasseler Blatt:

In der Tat wäre es merkwürdig, wenn die Bundespost den Start der privaten Konkurrenz von ARD und ZDF subventionierte. Damit würde sie ihre Neutralität verletzen und die öffentlich-rechtlichen Anstalten benachteiligen ... Aber daß sie für die Benutzung von Ersatzrichtfunkstellen Rabatte gewährt, ist nicht nur zulässig, sondern im Sinne der Gleichbehandlung aller Kunden geboten ... Der erneute Krach um Schwarz-Schilling ist ein Sturm im Wasserglas.

WESTFALEN-BLATT

Die Bielefelder Zeitung kommentiert die Vorgänge im Düsseldorfer Innenministerium:

So vollmundig die bisherigen Verdachts-Zurückweisungen des NRW-Innenministers Herbert Schnoor im Fall Rohde klangen, so kläglich nehmen sich inzwischen die selbst gemachten Einschränkungen aus. Schnoor verschanzt sich mit einem Mal hinter einem Übermittlungsfehler, räumt ein, daß Akten, die den früheren Düsseldorfer Regierungspräsidenten Achim Rohde und dessen Tätigkeit für die Lentjes-Stiftung betreffen, sich doch nicht „unter Verschluß" befanden, sondern eben auch Mitarbeitern zur Verfügung standen.

Dies und so manches andere, was nun im Zusammenhang mit dem Fall Rohde ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt wird, macht deutlich, daß die von Innenminister Herbert Schnoor gern und liebevoll gestriegelte „Heilige Kuh" des Datenschutzes irgendwann unters Messer gekommen sein muß. Sonst hätte nicht vornehmlich ein der SPD keineswegs abholdes Nachrichtenmagazin diverse Stories aus Schnoors Innenministerium und dem NRW-Kabinett ausschlachten können, die allesamt eines gemeinsam haben: sie hauen Schnoors politische Gegner in die Pfanne.

SÜDKURIER

Das Konstanzer Blatt untersucht den Streit um die Ergänzungsabgabe:

Wenn Franz Josef Strauß heute in der Koalitionsrunde in Bonn auftritt, dann weiß man bereits, was er von einer Ergänzungsabgabe, auch „Neidsteuer" genannt, hält: nämlich nichts. Man kann darüber streiten, ob dieses Thema dringlich ist, wie es jetzt eingestuft wird. Die größte Regierungspartei hat sich offensichtlich von den durchsichtigen Vorwürfen der Opposition beeindrucken lassen, sie halte sich an den Ärmeren schadlos und begünstige die Reichen. Also hielt man Ausschau nach einer Lösung, die sich in der sozialen Optik gut ausnehmen könnte. Doch Strauß sieht die ganze Angelegenheit in einem größeren Rahmen: als Schützenhilfe für die bedrohte FDP zu Lasten der Union.

Ist, was Waffen vernichtet, selbst eine Waffe?

Zur Polemik gegen Abschreckung einerseits und Raketenabwehr andererseits / Von Thomas Kielinger

Die Debatte um die Raketenabwehrforschung der Amerikaner, der die WELT gerade eine sechsteilige Serie in ihren Spalten gewidmet hat, muß vor Emotionalität und Begriffsverwirrung bewahrt werden. Europa neigt zum Mißtrauen gegenüber rüstungstechnologischen Innovationen von jenseits des Atlantiks. Nun mag sich gelegentlich Mißtrauen einschleichen, wenn eine Gruppe von Nationen, die einst allein für ihre Sicherheit zuständig waren, sich dem Schutz einer befreundeten Macht aus 5000 Kilometern Entfernung anheimgibt. Aber hier ist von der Raketenabwehr die Rede, nicht von der Abwehr der Abwehrer.

Begriffsverwirrung beginnt mit dem Wort „Waffe". Sind die Strahlen der Technik gegen anfliegende Raketen „Waffen" im herkömmlichen Sinne? Wenn man von der Definition ausgeht, daß Waffen Menschen angreifen, dann trifft dies auf die Systeme der weltraumgestützten Abwehr nicht mehr zu. Diese Systeme sollen nicht der Vermehrung des Angriffspotentials auf der Welt dienen, sondern seiner Verminderung. Sie zielen nicht auf Menschen, Städte oder Zivilisationen, sondern auf die Waffen, die alles das auslöschen wollen.

Sie zielen freilich auch auf eine liebgewonnene Prämisse: Daß das Gleichgewicht nur durch die Balance des nuklearen Terrors gesichert werden kann. Diese Balance hat noch einen anderen Namen: „gegenseitig zugesicherte Vernichtung". Die englische Abkürzung dafür, MAD (für „mutually assured destruction"), drückt aus, was viele Menschen von dieser Vorbedingung unserer Sicherheit halten: Sie ist verrückt, „mad".

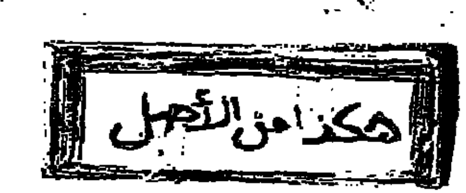
Wir wissen zwar, daß die Abschreckungsdoktrin bisher den Frieden bewahrt hat. Wir spüren aber auch eine Labilität der in dieser Doktrin „geborgenen" Sicherheit. Die eine Seite in uns stimmt der Abschreckung und der ihr zugrundeliegenden Logik zu. Die andere Seite in uns wird von Sorgen geplagt. Zitate dafür sind Legion. Landesbischof Keler am 26. 11. 1984 in einem Rechenschaftsbericht vor der württembergischen Synode: „Lebenswichtig scheint, ... dieses ganze System von Drohung und Gegendrohung der Weltmächte einzuschränken, ja möglichst zu überwinden ... Die weltweiten Vernichtungsdrohungen widersprechen dem Willen Gottes."

Dem Kirchenmann sekundiert ein anderer berühmter Zeitgenosse aus einem zurückliegenden Jahrzehnt. „Wenn ich sage, daß die Vergeltungsmittel der USA so geartet sind, daß sie das ganze Territorium eines Angreifers in eine Wüste verwandeln können – wenn ich das sage, dann mag dies wohl den Tatsachen entsprechen; aber es spiegelt nicht die wahre Natur und die Hoffnung der Vereinigten Staaten ... Es ist das Anliegen meines Landes, aus dieser dunklen Kammer der Schrecken ins Licht hinauszutreten."

Dies sagte Präsident Dwight Eisenhower am 8. Dezember 1953 in seiner berühmt gewordenen UNO-Rede „Atome für den Frieden". Zwischen Eisenhowers Bekenntnis und der Aufforderung Präsident Reagans (23. 3. 1983) an die Wissenschaftler seines Landes, daran zu arbeiten, „daß die von den Atomraketen ausgehende Bedrohung beseitigt wird", liegt eine logische und moralische Verknüpfung. Aus ihr wird nicht nur der Wunsch deutlich, die Welt von der MAD-Gleichung zu befreien; befreien möchten sich die Amerikaner auch vom „Gleichgewicht des Schrekkens" als einem Konzept, das ihren guten Namen belastet.

Denn mit der Doktrin der zugesicherten Vernichtung sind die USA nachgerade in den Ruf eines mit den Sowjets vergleichbaren Bösewichts gekommen. Warum verwischen sich in den Köpfen so vieler Menschen die Unterschiede zwischen der Vormacht der Freiheit und der Vormacht der Unterdrükkung? Weil die Parität des Schrekkens und der Vergeltung zwischen den Atomgiganten Demagogen die Möglichkeit gibt, den Anschein zu erwecken, als herrsche zwischen beiden so etwas wie eine Symmetrie des Bösen. Darauf zielt das nivellierende Gerede von „den Supermächten". Den Sowjets kommt das sehr entgegen: Aus der Drohung der gegenseitigen Vernichtung heraus dürfen sie wie mit ausgestrecktem Finger auf Amerika als ein Potential vergleichbarer Bedrohlichkeit hinweisen – sie sind nicht mehr der einzige Schurke vom Fach. Suggeriert wird, daß die Vormacht der Freiheit den gleichen Schrecken verbreitet, den einzudämmen sie angetreten ist.

Alles dieses muß man im Auge behalten, wenn man die „Strategische Verteidigungsinitiative", an der die Amerikaner jetzt arbeiten, beurteilen will. Es ist ein Versuch, die atomaren Offensivarsenale zu entschärfen und nicht in angedrohter Vernichtung, sondern in der Abwehr dieser Vernichtung sein Heil zu suchen. Es ist gleichzeitig ein Versuch, das eigene Ansehen von dem Verdacht der Bösartigkeit zu befreien, in der sich kein Amerikaner widergespiegelt sehen möchte.



Wenn das Wasser im Wein noch erlaubt wär' . . .

Ob die Brüsseler EG-Kommission ihre Ausnahmegenehmigung noch ein weiteres Mal verlängert oder nicht, ein Ende zeichnet sich ab – das Ende einer 130 Jahre langen Periode, in der es in Deutschland erlaubt war, Wasser in den Wein zu schütten.

Von JOACHIM NEANDER

Um das Jahr 1471 wurde in Überlingen am Bodensee ein Mann namens Hans Schwertweg lebendig eingemauert. Er hatte ein Fuder Wein, etwa 1000 Liter, mit elf Eimern Wasser gestreckt. Das ist ungefähr dieselbe Relation, in der bis zum Jahre 1984 den Winzern an Mosel, Saar, Ruwer, Ahr, Mittelrhein, im Rheingau und an der Nahe durch Abs. 3 Artikel 19 der EG-Verordnung 816 aus dem Jahre 1970 unter gewissen Voraussetzungen und für eine begrenzte Zeit das zugestanden wurde, was man unter „Naßverbesserung" versteht.

Zugegeben – so zugespitzt ist der Vergleich bösartig. Und doch zeigt er drastisch, welche mitunter grotesken Veränderungen im Lauf der Jahrhunderte mit Weinrecht und Weingeschmack vor sich gegangen sind. Die Geschichte der Weinbereitung – von den alten Griechen, die ihre schweren Südweine mit salzigem Seewasser versetzten, über all die Versuche mit Harz, Honig, Gewürzen, Kräutern, Schwefel bis hin zu den modernen Chemieraffinessen – mag für Biertrinker ein wahres Gruselbuch sein. Die Weinkenner aber haben sich dadurch nie wirklich abschrecken lassen.

Um 1800 entdeckte der französische Chemiker und spätere Minister Jean Antoine Chaptal, daß man durch den Zusatz von Zucker vor der Gärung den Alkoholgehalt des Weins bei qualitativ schwachen Jahrgängen erhöhen kann, ohne daß der Geschmack sich verändert, da der Zukker vollkommen zu Alkohol mitvergärt. Seitdem wird in allen nördlichen Weinbauregionen der Erde „chaptalisiert".

In Deutschland heißt es „verbessern" oder „anreichern" oder auch „zuckern". Und mit diesem mißverständlichen Wort beginnt ein spezielles deutsches Elend. Denn wie soll man klarmachen, daß dem Weinmost nach geltendem Recht Zucker nur in trockener Form und zur Alkoholanreicherung, zur Süßung dagegen nur unvergorener Traubenmost zugesetzt werden darf?

An dieser seltsamen Rolle des Zuckers (im Most, nicht im Wein) pflegen hierzulande die meisten Diskussionen über den deutschen Wein in allgemeiner Begriffsverwirrung zu ersticken.

Es wird noch schlimmer. Mitte des vorigen Jahrhunderts, als es den Moselwinzern, die es viel schwerer haben als ihre Kollegen weiter südlich, ganz besonders schlecht ging (Karl Marx verfaßte seine ersten wütenden Zeitungsartikel über die Lage der kleinen Weinbauern in der Trierer Gegend), erfand dort der Chemiker Ludwig Gall ein Patentrezept. Er reicherte den Most nicht mit trockenem Zucker, sondern mit einer wäßrigen Zuckerlösung an.



Weinlese an der Mosel: Gerade in diesen Lagen blieb die „Naßverbesserung" ein probates Mittel FOTO: MANFRED VOLLMER

Das hatte drei Vorteile. Erstens wuchs dadurch die Weinmenge (zeitweise wurde die Produktion damals auf das Dreifache gesteigert), zweitens milderte das Wasser die in schlechten Jahren an der Mosel häufig spitze, „grasige" Säure im Wein, und drittens – hier ist der Erfindergeist des Herrn Gall nur noch zu bewundern – schien diese Art der Anreicherung sogar „natürlicher" als die Trockenzuckerung. Denn Wein besteht sowieso schon aus 80 Prozent Wasser (der Rest verteilt sich auf Alkohol, Restzucker, Extrakt und etwa 600 verschiedene Duft- und Aromastoffe). Wer da Zucker allein zusetze, so Gall, verändere das Gleichgewicht. Ideen muß man haben.

Natürlich griffen die Winzer in den von der Witterung nicht so begünstigten Regionen diese Methode gierig auf. Die anderen reagierten zornig. Gall wurde in Süddeutschland sogar verhaftet und eingesperrt. Aber vor allem an Mosel, Saar und Ruwer blieb die sogenannte „Naßverbesserung" bis heute ein probates Mittel, um allzu säurereiche Weine aus kleineren Lagen im Geschmack angenehmer zu machen.

Da sie für die meisten Moselwinzer – im Gegensatz etwa zu den Parade-Betrieben mit den berühmten Lagen, die immer ihren Preis erzielen – eine Existenzfrage war, nahm auch der Gesetzgeber darauf zunächst Rücksicht. Weine der Rebsorten Riesling und Elbling, die besonders spät (und manchmal gar nicht) reifen, durften noch bis 1979, später bis zum 15. März 1984, in den erwähnten nördlichen deutschen Weinbaugebieten weiterhin mit „wäßriger Zuckerlösung" angereichert werden, wenn die Weine mindestens 12 Gramm Säure pro Liter enthielten.

Allerdings mit einer gewaltigen Einschränkung gegen früher: Die Weinmenge durfte sich durch die zugesetzte Lösung bei Qualitätswein höchstens um 10 Prozent (bei Tafelwein um 15 Prozent) erhöhen. Prädikatsweine sind nach deutschem Recht von jeder Anreicherung, ob trocken oder naß, ausgeschlossen.

Die Zentralkellerei der Mosel-Winzergenossenschaften in Bernkastel beispielsweise, die rund 25 Prozent der Ernte des Anbaugebiets erfaßt, kam dank anderer Entsäuerungsverfahren in diesem Jahr trotz eines hohen Anteils unreifer Trauben ganz ohne Naßverbesserung aus. Der freiwillige Verzicht auf die „wässrige Lösung" paßt auch zu anderen Bemühungen der Mosel, ihren alten Ruf wieder aufzupolieren, wie etwa den Aktivitäten der beiden neuen Riesling-Erzeugergemeinschaften in Bernkastel und Koblenz.

Daß es Winzer geben wird, die auch in Zukunft – ohne EG-Erlaubnis – ihre Weine mit Zucker und Wasser zu verbessern versuchen werden, ist fast so sicher wie das Amen in der Kirche. Doch ganz so risikolos, wie es scheint, ist das nicht.

Dank der jahrelangen Überdüngung der Weinberge hat das Leitungswasser hierzulande einen so hohen Nitratgehalt, daß der Nachweis nachträglich zugeschütteten Wassers auch ohne die (angestrebte, aber noch nicht durchgesetzte) strenge Kontrolle der verkauften Weinmengen relativ leicht möglich sein wird. So sorgt die Natur – in diesem Falle des Menschen – für das nötige Gleichgewicht.

Der Kandidat Leinen und die Ausstellungen des BBU

Heftig hat sich Jo Leinen gegen die Vorwürfe gewehrt, öffentliche Mittel nicht ordnungsgemäß abgerechnet zu haben. Leinen, der Umweltminister an der Saar werden will, hat inzwischen sein Amt als Vorstand des „Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz" abgegeben.

Von WERNER KAHL

Jo Leinen, Star-Moderator der „Friedensbewegung", geriet in dieser Woche in eigener Sache ins Rampenlicht. Er wehrte sich vehement gegen Zeitungsberichte über unkorrektes Finanzgebaren. Seine Verteidigung richtete sich in erster Linie an die Wähler an der Saar. Dort will er in einer Regierung Lafontaine Umweltminister werden. Vom Wähler an der Saar erhofft sich SPD-Mitglied Leinen im Frühjahr das Votum für seinen Sprung aus der außerparlamentarischen Opposition in die etablierte Politik. Denn an der Saar liegen die Sozialdemokraten in den Startlöchern, um mit Hilfe des 36jährigen bisherigen Vorstandes des „Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz" (BBU) die regierenden Unionsdemokraten abzuhängen.

Das „Schattenkabinett" steht, und Lafontaines prominenter Kandidat, der Minister werden möchte, hat sich von seinem Vorstandsposten im BBU abgekoppelt. Nur die Nabelschnur zwischen der immer noch bei Bedarf öffentlichkeitswirksam zu handhabenden Umweltvereinigung und dem Apparat der „Friedensbewegung" in Bonn will Jo Leinen nicht aus der Hand geben.

In diesem Entschluß konnte ihn auch der Umstand nicht wankend machen, daß ihm in diesem Herbst nicht nur die öffentlich geäußerte Sorge nachlief, „wer die nächste Friedensaktion finanziert", sondern auch an ihn gerichtete Mahnungen, über die Verwendung von Steuermitteln aus dem Forschungsministerium Rechnung abzulegen, andernfalls gerichtliche Schritte eingeleitet werden müßten.

Diese „Alt-Last", so BBU-Sprecher Gerd Billen zur WELT, brachte den Allroundmanager der Bürgerinitiativen jetzt ins Gerede. In den letzten Tagen sprach man mehr über die Popularitätspfunde, mit denen der „Friedensprofi" aus der Schwarzwaldgemeinde Kirchzarten am alternativen Himmel der Saar wuchern konnte. Was löste Leinens Reaktion, er fühle sich verleumdet, aus?

In der Lokalpresse an der Saar war Leinen vorgeworfen worden, daß bei Mitteln aus dem Haushalt des Bundesministeriums für Forschung und Technologie – 1980 und 1981 von damaligen Parteifreunden in der Spitze des Ministeriums veranlaßt – in den vergangenen Jahren die Schlußabrechnung auf sich warten ließ.

So berichtete die „Saarbrücker Zeitung" unter anderem, bei der Abrechnung der fachlich umstrittenen BBU-Wanderausstellung „Energiepolitik" aus dem Jahre 1980 habe es erhebliche Mängel gegeben; die Abrechnung eines Kohle-Kongresses im Jahre 1981 in Essen sei ebenfalls nicht unproblematisch und zudem über drei Jahre betrieben worden. In dem Bericht war von umstrittenen Rechnungen im Gesamtbetrag von rund 100 000 Mark die Rede, was Leinen jedoch zurückwies. Sämtliche BBU-Projekte seien gegenüber dem Forschungsministerium „lückenlos abgerechnet" worden. Entsprechende Prüfvermerke lägen ihm vor. Anteilige Kosten eines Fotokopierers in Höhe von 3500 Mark für die BBU-Wanderausstellung seien allerdings zwischen dem Verband und dem Ministerium strittig gewesen, räumte Leinen ein. Inzwischen habe der Verband das Geld zurückgezahlt. Der Jurist Leinen fühlt sich verleumdet und kündigte Strafanzeige an.

Da müssen nun wohl die Akten auf den Tisch. In einem ordentlichen Gerichtsverfahren dürften zunächst der zeitliche Ablauf der Rechnungslegung über die Verwendung der Forschungsgelder einschließlich der Gründe für die sich offenkundig über den Zeitraum mehrerer Jahre hinziehende Schlußabrechnung zur Sprache kommen. Namhafte Forscher werden sich daran erinnern, wie sie trotz nachweisbarer wissenschaftlicher Leistungen als Bittsteller auf der Wartebank harren mußten, bis ihr Name aufgerufen wurde, und sie ihr Begehren vorbringen durften. BBU und AGÖF, eine „Arbeitsgemeinschaft ökologischer Fachinstitute", ebenfalls durch Jo Leinen vertreten, hatten es da leichter. Volker Hauff, einstiger Forschungsminister, traf sich mit Parteifreund Leinen. Einer Zusage öffentlicher Forschungsgelder stand oft nichts mehr im Wege.

Die nun in Saarbrücken von Leinen verteidigten Vorgänge betreffen zwei Finanzierungsprojekte:

Fall 1: Wanderausstellung Energiepolitik: Der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz hatte am 22. Mai 1980 einen Bundeszuschuß für die Ausstellung beantragt und daraufhin 80 000 Mark bekommen. Von Veranstalterseite wurde nach Feststellung von Experten jedoch der Verwendungsnachweis für die Mittel nicht unverzüglich erbracht. Dies geschah nach behördlichen Unterlagen erst am 30. September 1981 nebst weiteren Nachreichungen am 1. Dezember 1981. Bei großzügiger Auslegung der Belege ergab sich laut amtlichen Feststellungen immer noch eine Rückforderung von 3562,88 Mark. Dieser Betrag wurde erst nach mehrmaligen behördlichen Hinweisen zurückgezahlt.

Fall 2: Die AGÖF stellte am 11. August 1981, vertreten durch Jo Leinen, einen Antrag über 25 000 Mark zur Förderung eines Kohle-Kongresses in Essen. Im Ministerium konnte jedoch erst am 28. Juli 1982 eine Abrechnung über 21 220 Mark vorgenommen werden; telefonisch und schriftlich erinnerte die Behörde daran, Belege einzusenden, um die restlichen Beträge abzurechnen. An diese Restposten wurde mit einem Schreiben vom 30. Oktober dieses Jahres – drei Jahre nach dem Kongreß vom 16.–18. 10. 1981(!) – erneut erinnert.

In dem Schreiben protokollierte das Ministerium: „Da die von Ihnen (gemeint ist Jo Leinen – die Red.) angekündigten Belege zum Nachweis der Ausgaben für o. a. Kongreß immer noch nicht eingegangen sind, sehe ich mich gezwungen, Sie letztmalig aufzufordern, dies zu tun." Andernfalls sehe sich das Ministerium gezwungen, „rechtliche Schritte" zu unternehmen. Mit anderen Worten: Die Wahlhelfer Jo Leinens mußten befürchten, daß dem Ministerkandidaten der Gerichtsvollzieher auf dem Fuß folgte. Bei seinem Auftritt in der ersten Dezember-Woche in Saarbrükken beruhigte Leinen die Anhänger, er habe „lückenlos abgerechnet".

Finanzprobleme überschatteten auch die Verabschiedung Leinens auf der BBU-Jahresversammlung am 1./2. Dezember in Würzburg. Daß der BBU nicht längst allen Prognosen zum Trotz zusammengebrochen ist, führen BBU-Mitglieder auf damalige Zuwendungen aus SPD-geführten Ministerien zurück. Leinen selbst richtete im Herbst '84 Sonderkonten für Spenden unter seinem Namen in Bonn und Köln ein. Im Namen der „Friedensbewegung" bot der designierte Minister außerdem einen Organisationsleitfaden „Menschenkette" (drei Mark), einen Leitfaden „Menschennetz" (zwei Mark) und Aufrufe für Nicaragua-Aktionen (Mindestabnahme 100 Stück) an. Zu bestellen und zu bezahlen ebenfalls über „Josef Leinen, Sonderkonto" (Köln/Bonn).

Industrie-Design, das ist ein Blick ins Wunderland

Bis zum 20. Dezember zeigt die Bundesrepublik Deutschland in einem Pavillon in Ost-Berlin Industrie-Design. Für Blicke in die westliche Konsumgesellschaft zahlen „DDR"-Einwohner 1,05 Mark für den Eintritt und fünf Mark für den Katalog.

Von H. R. KARUTZ

Auf Plakaten, so tiefblau wie ein Ostsee-Sommerhimmel, lockt Bonn seine Gäste aus der „DDR". Die Bundesregierung legt ihre farbig-fröhliche Show der glatten Elektro-Zahnbürsten und schwingenden Sitzmöbel auf einen ziemlich leeren innerdeutschen Gabentisch. Täglich neun Stunden lang sehen die Ost-Berliner unter Glas oder scharfen „spot-lights", was sonst nur im westlichen Werbefernsehen zu ihnen gelangt.

Es ist der schöne Schein, westliche Lebensqualität im kleinen, den die Besucher genießen: „Ich fühle mich wie auf dem Mond", sagt ein Potsdamer, der zwei Stunden Anfahrt im Vorweihnachtstrubel auf sich genommen hat, um die sanften Linien und Kurven einer Konsumgesellschaft mit den Augen „nachzufahren".

Die meisten stehen stumm vor den 180 Exponaten aus den Entwurfsbüros oder Modell-Labors deutscher Weltfirmen – von München bis Berlin. Andere diskutieren in Gruppen, gestikulieren oder unterhalten sich. In der Mitte des eckigen Pavillons am Fuße des perlweiß-kühlen „Internationalen Handelszentrums", den japanische Firmen in den Ostberliner Himmel setzten, bildet eine schnelle metallic-dunkelblaue BMW K 100 den Mittelpunkt.

Die Maschine mit dem satten Brummton rollte von den Fließbändern in Berlin-Spandau. Das liegt im westlichen Berlin – der „easy rider" eines freiheitlichen Fahr-Gefühls für viele, die hier im anderen Teil der Stadt ihren Rundgang unternehmen.

Den Ost-Berlinern zeigt sich ein traumhaftes Interieur. Sie bestaunen Produkte, die der westliche Zaungast fast übersieht. Für den einen ist es Neuland, was für den anderen Alltag ist. Westlicher Normzustand gegen östliche Vision.

Nicht wenige Begleittexte im Katalog klingen anmaßend für den Besucher, der HiFi-Geräte vergebens in den „DDR"-Geschäften sucht: „Büchsenränder wölben sich nicht als Narben. Leuchtdioden stehen nicht als Pickel auf der glatten Gesichtshaut der Geräte", formulierten die Werbetexter.

Das Gespür für den Ort der Ausstellung, an dem sie stattfindet, fehlt ein wenig: Ost-Berlin ist nicht Hildesheim oder Donaueschingen. „Ja, Text und Gegenstand bilden nicht immer eine klassische Einheit", stellte auch Staatssekretär Hans Otto Bräutigam, Bonns Mann an der Spree, beim Rundgang fest.

Die Gastgeber haben die (Design)-Form gewahrt, aber sie fördern den Publikumserfolg auch nicht: Der Ausstellungspavillon liegt jenseits des weiten, leeren Vorplatzes des Handelszentrums an der Clara-Zetkin-Straße. Der Ort ist nicht als Schau-Raum ausgewiesen. Selbst wer sich in Ost-Berlin auskennt, erwartet dort keine öffentliche Präsentation. Wer sich dort einfindet, muß die Litfaß-Säulen in Ost-Berlin eingehend studiert oder die Flüster-Werbung vernommen haben.

Rings um die kleine Ausstellungshalle bietet sich Deutschland im Mikrokosmos dar: nur einen Steinwurf vom Bahnhof Friedrichstraße entfernt, dort wo West-Fahrgäste umsteigen können, ohne östlichen Boden zu betreten.

Im Vieleck der Ausstellungshalle dieser Selbstdarstellung westlicher Intelligenz, Ideen und Investitionsmöglichkeiten mag mancher einheimische Gast nur den Kopf schütteln. Über das Traumschiff „Europa" beispielsweise, das in Farbe durch die Fluten pflügt und ein „Gefühl der Geborgenheit und Exklusivität" (Text) vermittelt.

Wie mag der Ostberliner Magistrats-Sekretärin zumute sein, die nicht einmal die Chance auf einen Platz auf dem „DDR"-Schiff „Völkerfreundschaft" besitzt?

Was mag der Besucher denken, der auf seinen „Trabant" neun oder zehn Jahre wartet, wenn die geisterhafte Begleitstimme der Video-Filme tadelnd über die „Millionen Menschen" philosophiert, die von einem Auto nur „zweckmäßige Nüchternheit" erwarten?

Aber auch hier, wo die Musen der Formgebung ihre sanften Küsse placierten, blieb die Politik nicht ausgespart: Weil zur Freude des Senats auch zahlreiche Produkte aus Westberliner Entwurfsateliers die Ausstellung schmücken, brachten die Gastgeber mit auffallend aus dem Rahmen fallender Farb- und Schriftgüte den Hinweis an: „Die Ausstellung von Design-Leistungen aus Berlin (West) erfolgt in Übereinstimmung mit dem Vierseitigen Abkommen vom 3. September 1971." Gemeint war das „Viermächte-Abkommen" der Siegermächte – und so steht es auch im West-Katalog, den jeder Ost-Besucher erwerben kann.

Nicht nur dies bewirkt ein Aha-Erlebnis. Porzellanfabrikant Philip Rosenthal, SPD-Bundestagsabgeordneter, berichtete: „Mir hat ein Wasserglas besonders gut gefallen, das beim Eröffnungsempfang für uns Ehrengäste auf dem Tisch stand. Das hätte ich gern in meiner Produktion!"

Das Gefäß stammt aus einer volkseigenen Glasfirma in der Lausitz. Und wie seine Landsleute träumte auch der West-Unternehmer: „In Budapest haben wir schon ein Studio-Geschäft – ob das nicht auch hier möglich wäre?"

Aber es ist, wie gesagt, der schöne Schein, den Bonn hier ausstellt.

Die Schwerpunkte sind Wirtschaft und Familie

Biedenkopf erläutert Wahlkampfkonzept der CDU

WILM HERLYN, Ascheberg

Die nordrhein-westfälische CDU wird mit einem Katalog von fünf Themen um die Stimmen für die Landtagswahl am 12. Mai 1985 werben. Dies kündigte der westfälische CDU-Vorsitzende Kurt Biedenkopf an. Bei dem traditionellen Treffen von Politikern seines Verbandes und Journalisten im „Jagdschlößchen" zu Ascheberg bei Münster nannte er als vordringliches Thema den Bereich der Wirtschaftspolitik, die notwendige Strukturveränderung im Revier, der „Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Wirtschaft", und die Überwindung der Arbeitslosigkeit.

Wie schon bei den vergangenen Kommunalwahlen, sollen die „Aktivierung, Stärkung und Förderung der kleinen Lebenskreise und der Familie" eine hervorragende Rolle spielen. Als drittes Thema bezeichnete er die Umweltpolitik „in der Verbindung der sozialen und der ökologischen Marktwirtschaft", des weiteren die Verbesserung der Lerninhalte von Schule und Universität sowie die Medienpolitik, „wenn die SPD-Landesregierung versucht, uns eine Reform des WDR-Gesetzes aufzuzwingen, die wir so nicht akzeptieren können".

Zu der personellen Ausstattung wollte sich Biedenkopf „noch nicht" äußern. Dies werde erst Anfang des kommenden Jahres geschehen. Offiziell wird der CDU-Spitzenkandidat Bernhard Worms diese „konzentrierten Themen" in der nächsten Woche bekanntgeben.

Positiver Bundestrend

Biedenkopf sagte ferner, es bestehe keinerlei Zweifel, daß Bundeskanzler Helmut Kohl diese Wahl im bevölkerungsreichsten Bundesland „sich zu eigen macht". Er wisse und akzeptiere, daß in Nordrhein-Westfalen auch über die Koalitionsregierung in Bonn „zur Halbzeit" entschieden werde.

Es werde der SPD nicht gelingen, den Wahlkampf mit emotionellen Themen wie die „Krieg- oder Frieden-Diskussion" von 1980 aufzuladen, versicherte Biedenkopf. Er baue fest auf einen weiter positiven und stabilen Bundestrend. „Auch die Pannen oder sogenannten Pannen haben nichts an der positiven Grundhaltung der Bevölkerung zur Regierung Kohl geändert", die sich zur Zeit über einen Zustimmungsgrad von 48 Prozent erfreue.

Nach den für ihn erreichbaren Daten sieht Biedenkopf ein Kopf-an-Kopf-Rennen der beiden großen Parteien. Für die CDU rechnet er sogar mit Stimmenzugewinnen aus der SPD-Sympathisantenschar, „die lieber von der Sozialdemokratie weggehen als eine unsichere rot-grüne Situation wählen". Nach Untersuchungen von Infas und Sinus, die auch dem SPD-Parteivorstand in Bonn vorlägen, seien sogar 20 Prozent der SPD-Sympathisanten „dezidiert gegen rot-grün".

Angriffe auf Rau

Biedenkopf nannte diese Schar die „Adolf-Schmidt-Wähler" in Anspielung auf den sozialdemokratischen Vorsitzenden der im Revier meinungsführenden Gewerkschaft IG Bergbau und Energie. Es müsse Ziel der Union sein, daß die traditionellen SPD-Wähler im Ruhrgebiet am Wahlsonntag „lieber zu Hause bleiben", weil sie nicht wissen, wie sich der jetzige Ministerpräsident und SPD-Landesvorsitzende Johannes Rau zu den Grünen verhalte.

In diesem Zusammenhang warf er Rau vor, er und seine Partei betreibe eine „Planierung aller Probleme" in der Hoffnung, keine Angriffsflächen zu bieten. Mit seiner Parole, die SPD müsse die absolute Mehrheit erreichen, habe Rau ein unerreichbares Ziel gesteckt. Die Grünen würden nach Einschätzung aller Experten mindestens sieben Prozent erreichen, so daß die SPD 50 Prozent der Wählerstimmen für eine absolute Mehrheit benötige. Außerdem verunsichere er seine eigenen Anhänger, weil er die parteiinternen Widersprüche über das Verhältnis zu den Grünen nicht auflöse. Das bedeute, die „SPD kann nicht einmal ihr Wahlziel definieren".

Die Union stehe mit der jetzt noch außerparlamentarisch agierenden FDP in einem „freundschaftlichen Wettbewerb". „Wir wünschen es uns, daß sie den Wiedereinzug in den Landtag schafft, aber sie muß es selbst schaffen. Die Union kann ihr auch theoretisch keine Hilfe leisten", meinte Biedenkopf.

Kohl: Spanien und Portugal müssen noch einmal Kompromisse machen

Der Deutsche Bundestag debattiert heute über die Ergebnisse der europäischen Staats- und Regierungschefs in Dublin. Bundeskanzler Helmut Kohl, der dazu eine Regierungserklärung abgeben wird, nahm in einem WELT-Interview zu der derzeitigen Problematik in der EG Stellung. Mit dem Bundeskanzler sprach Manfred Schell.

WELT: Herr Bundeskanzler, ist nach dem Ergebnis des Gipfeltreffens von Dublin eine Erweiterung der EG um Spanien und Portugal gefährdet?

Kohl: Nein; der Europäische Rat hat vielmehr noch einmal offiziell bestätigt, daß am Beitrittstermin 1. Januar 1986 für Spanien und Portugal festgehalten werden soll. Und er hat wichtige Vereinbarungen getroffen, damit die Brüsseler Kommission die Verhandlungen mit Spanien und Portugal fortführen kann. Dies gilt im besonderen für die Regelung der Weinüberschüsse in der Europäischen Gemeinschaft. Ohne diese Regelung hätte es keine Zustimmung zu dem vorliegenden Verhandlungspaket der Gemeinschaft mit Spanien und Portugal über den Handel mit Obst und Gemüse und über die Fischerei gegeben.

Sicherlich gibt es jetzt noch den Vorbehalt der griechischen Regierung, die ihre Zustimmung wiederum davon abhängig macht, daß eine Einigung über die Höhe der Mittel und über die Durchführung der integrierten Mittelmeerprogramme erzielt wird. Ich bin aber zuversichtlich, daß wir in den nächsten Monaten eine Lösung finden können.

Es wird aber auch noch einmal auf die weitere Kompromißfähigkeit der spanischen und portugiesischen Regierung ankommen, um die Verhandlungen schnell abschließen zu können.

Die Bundesregierung ist entschlossen, alles zu tun, um den zugesagten Termin für die Erweiterung einzuhalten. Wir stehen zu unserem Wort. Ich habe deshalb auch noch einmal deutlich gemacht, daß wir an dem Beschluß des Europäischen Rats in Fontainebleau festhalten, daß die vereinbarte Erhöhung der Eigenmittel der EG von 1 Prozent auf 1,4 Prozent der Mehrwertsteuer an den Beitritt Spaniens und Portugals gekoppelt bleibt.

WELT: Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der EG leiden darunter, daß sie mit komplizierten Detailfragen befrachtet werden. Werden Sie eine Änderung der Arbeitsstruktur fordern?

Kohl: Ich habe bereits in Dublin angekündigt, daß ich fest entschlossen bin, die Arbeitsstruktur des Europäischen Rates zur Diskussion zu stellen, wenn der Bericht des ad-hoc-Ausschusses für institutionelle Fragen abgeschlossen ist. Wir haben vereinbart, daß über diesen Bericht auf dem Europäischen Rat im Juni in Rom verhandelt werden soll.

In der Tat stehen wir vor der Entwicklung, daß die Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs immer stärker von Detailfragen beherrscht werden, die eigentlich von den zuständigen Fachräten der Ressortminister gelöst werden müßten. So haben wir diesmal in Dublin viele Stunden über Probleme der Weinproduktion gesprochen, obwohl nur fünf der zehn Mitgliedsländer direkt betroffen waren. Glücklicherweise konnte ich auf meine Erfahrungen als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz zurückgreifen. Auf anderen Gipfeltreffen haben wir noch viel länger über die Begrenzung der Milchproduktion gesprochen.

Ich will hier kein Mißverständnis aufkommen lassen. Die Entscheidung über alle diese Probleme muß letztlich bei den Regierungschefs bleiben, weil sie sowohl innenpolitisch wie für die Gemeinschaft von größter Brisanz sein können. Aber sie müssen entscheidungsreif sein, wenn wir uns damit befassen. Die Regierungschefs können nicht erst noch einzelne Daten auf ihre Richtigkeit nachprüfen.

Es muß Aufgabe des Europäischen Rates bleiben, gewissermaßen die politischen Richtlinien der Europäischen Gemeinschaft zu diskutieren und zu entscheiden. Und diese Arbeit kommt zunehmend zu kurz und das erschwert am Ende auch eine Lösung der komplizierten Detailfragen.

WELT: Wie geht es jetzt weiter mit der politischen Integration Europas? Ist die Überlegung, die „Kernländer" Frankreich, Italien und Bundesrepublik Deutschland sollten als schnellerer Geleitzug vorangehen, wieder aktuell? Wie könnte eine Gangart in zwei Geschwindigkeiten aussehen?

Kohl: Wir haben auf dem Gipeltreffen im Juni in Fontainebleau die Einrichtung eines ad-hoc-Ausschusses für Institutionelle Fragen beschlossen. Dieser Ausschuß soll Vorschläge zum besseren Funktionieren der europäischen Zusammenarbeit vor allem im politischen, aber auch in anderen Bereichen erarbeiten.

Ein erster Zwischenbericht lag jetzt in Dublin vor. Wir haben beschlossen, daß dieser Ausschuß seine Arbeit bis zum März 1985 zum Abschluß bringt. Im Juni wollen wir dann auf dem Gipfel in Rom einen ganzen Tag lang diesen Bericht diskutieren und nach Möglichkeit die notwendigen Entscheidungen treffen. Unser Ziel ist ganz klar: Wir wollen einen entscheidenden Schritt in Richtung auf die politische Integration Europas vorangehen. Wir wissen, daß andere Mitgliedstaaten ebenfalls dazu bereit sind. Wir wollen und werden uns nicht mit bloßen Absichtserklärungen und freundlichen Worten abfinden lassen. Die Väter der Europäischen Gemeinschaft wollten eine politische Gemeinschaft und nicht nur eine Freihandelszone. Die Zeit dafür ist reif.

Wir werden alles tun, um möglichst alle Partner für eine solche Entscheidung zu gewinnen. Wir wollen niemand ausklammern. Ich bin aber ebenso fest entschlossen, auf diesem Weg voranzugehen, auch wenn sich das eine oder andere Mitgliedsland heute noch nicht in der Lage sieht, eine solche Entscheidung mitzuvollziehen. Ich habe wiederholt gesagt, daß das langsamste Schiff nicht das Tempo des gesamten Geleitzuges bestimmen darf. Wer heute noch nicht folgen will, kann es morgen tun. Wir haben ja breits beim Europäischen Währungssystem eine vergleichbare Situation. Auch dort arbeiten nicht alle Mitgliedsstaaten mit, aber sie können jederzeit beitreten.

Die inhaltlichen Entscheidungen werden im Sommer 1985 zu treffen sein. Wir werden sie intensiv in zweiseitigen Gesprächen wie innerhalb der Gemeinschaft vorbereiten.

Warnung vor „Kampa[gnen] der bösen Worte"

Genscher zu Revanchismus-Vorwürfen sowjetischer M[edien]

BERNT CONRAD, Bonn

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat nachdrücklich davor gewarnt, das im Ost-West-Verhältnis positiv Erreichte „durch Kampagnen der bösen Worte" aufs Spiel zu setzen, „die das Klima vergiften und in den Gefühlen der Menschen zu bitteren Reaktionen führen können". Er zielte damit auf die vor allem von den sowjetischen Medien unverändert fortgeführte Anti-Revanchismus-Kampagne, die sich wahrscheinlich bis zum 40. Jahrestag der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1985 noch verschärfen wird.

Diese Perspektive spiegelt sich in einer immer deutlicher werdenden Doppelstrategie Moskaus wider: Einerseits bemühen sich die Sowjets um eine günstige Atmosphäre für das Treffen der Außenminister George Shultz und Andrej Gromyko Anfang Januar in Genf, andererseits wird Bonn, obwohl es die Wiederbelebung des West-Ost-Dialogs besonders begrüßt, fast täglich unter sowjetisches Propagandafeuer genommen.

So hat das Moskauer Parteiorgan „Prawda" Kritik daran geübt, daß die praktischen Ergebnisse der Gespräche von Bundeskanzler Helmut Kohl in Washington „nichts Nützliches für die Gesundung der internationalen Lage" vorsähen. Man habe im Gegenteil die grundlegende Zielsetzung der NATO einer Steigerung der Rüstung und einer Politik der Stärke bekräftigt. Dieser Vorwurf hat in Bonn verblüfft, weil Kohl in Washington den Gesprächen zwischen Shultz und Gromyko jede Unterstützung zugesagt und Ausdauer und Geduld für den Abrüstungsdialog gefordert hat.

Regierungssprecher Jürgen Sudhoff bemerkte dazu: „Es paßt den Sowjets optisch nicht in den Kram, daß der Bundeskanzler mit seiner Prognose Recht behalten hat, daß der Ost-West-Dialog wieder in Gang kommen wird."

Kopfschütteln hat auch die Moskauer Regierungszeitung „Iswestija" ausgelöst, die sich scharf gegen die Absage der Polen-Reise Genschers gewandt und dabei die Absicht des Ministers kritisiert hat, an einem deutschen Soldatengrab in Warschau einen Kranz niederzulegen. Diese „beispiellose Initiative" am Vorabend des 40. Jahrestages der Zers[…] des Hitler-Regimes könne […] „antipolnischen Kräften" i[…] „und nicht nur in Bonn" a[…]gen sein, schrieb die „Iswest[ija …] Blatt erwähnte nicht, daß […] Staatsgäste in Moskau schon […]ren regelmäßig und ohne sov[…] Kritik Kränze auf einem de[…] Soldatenfriedhof niederlegen[…]

Die Doppelstrategie des […] kam ferner in dem Kommun[iqué der] Ostberliner Tagung der Auß[enmini]ster des Warschauer Pakts z[um Aus]druck. Darin wurden Hinw[eise auf] eine mögliche „Wende de[r Ost-]West-)Lage zum Besseren" u[nd Be]zug auf das Treffen Shultz-G[romyko] mit Attacken gegen die „Akti[vitäten] revanchistischer Kräfte" in d[er Bun]desrepublik verbunden.

Nicht nur diese, von Ost-E[…] als propagandistische „[…]übung" aufgefaßte Polemik, s[…] der gesamte Duktus der Os[tberliner] Erklärung hat im Bonner Au[swärti]gen Amt etwas enttäuscht. O[…] hatte man sich die von den Au[ßenmi]nistern unter Führung Andr[ej Gro]mykos ausgesprochene Bejah[ung ei]nes neuen sowjetisch-ame[rikani]schen Dialogs überzeugender […] stellt. Dennoch begrüßte Ge[nscher] gestern ausdrücklich, daß die […] minister des Warschauer Pakt[s …] Bereitschaft zur Fortsetzun[g des] KSZE-Prozesses, des Dialogs u[nd der] Zusammenarbeit in Europa […] und die Rolle unterstrichen […] die allen europäischen Staat[en …] der Festigung des Frieder[ns zu]kommt".

In ähnlicher Weise werde[n die] NATO-Außenminister nach d[en Er]wartungen Bonns in der komm[enden] Woche bei ihrer Herbsttagu[ng in] Brüssel auf das Ostberliner Ko[mmu]niqué reagieren. Die Minister w[…] dabei an die Washingtoner Be[sprechun]gen Kohls und Reagans ankn[üpfen] und einen Konsultationsmec[hanis]mus für die kommenden Rüs[tungs]kontrollgespräche verabreden. […]mutlich wird die schon für d[ie zu]rückliegenden START- und INF[-Ver]handlungen zuständige Beso[ndere] Beratungsgruppe (Special Con[sulta]tive Group) der NATO auch als [Kon]sultationsrahmen für die neuen [Ver]handlungen dienen.

Zeitplan der „Fangunion" kann nicht mehr eingehalten werden

Verweigert Brüssel Bonner Starthilfe? / Cuxhaven und Bremerhaven rangeln um Standort

W. WESSENDORF, Bremen

Der Zusammenschluß der deutschen Hochseefischer zu einer Einheitsgesellschaft, die künftig den gesamten Fischfang und die Verwaltung übernehmen soll, zieht sich in die Länge. Der im Strukturkonzept des Verbandes der Deutschen Hochseefischereien aufgezeigte Zeitplan bis zum Ende des Jahres kann nicht eingehalten werden. Die Schwierigkeiten, die sogenannten Fangunion zu bilden, sind größer als gedacht. Der Parlamentarische Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Wolfgang von Geldern, sagte zur WELT: „Wir müssen über alles noch genau nachdenken."

Eine Fülle von Problemen taucht dabei auf, die sich aus der verschiedenen Interessenslage aller Beteiligten ergeben. Sehr schnell kam es schon bei den Anfangsüberlegungen über das Reederkonzept zu einer unerwünschten Diskussion um den Standort. Politiker aller Couleur in den benachbarten Bundesländern Bremen und Niedersachsen sorgen sich darum, daß weder Bremerhaven, noch Cuxhaven zu kurz kommen. Beide Städte werden zwar ihre Seefischmärkte behalten. Die strittige Frage lautet: In welcher Stadt wird der neue Firmensitz angesiedelt?

Von Geldern und die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr haben sich indes dafür ausgesprochen, bei einer Konzentration die Standortfrage zuletzt zu klären. Zwischen den beiden Häfen Bremerhaven und Cuxhaven sei schließlich eine sinnvolle Aufgabenteilung denkbar. Die verbliebenen vier Reedereien in der Hochseefischerei verteilen sich auf die beiden Küstenstädte und Hamburg – das sind die „Nordsee" Deutsche Hochseefischereien in Cuxhaven, eine Unilever-Tochter; die Hanseatische Hochseefischerei in Bremerhaven, eine Oetker-Tochter; die Reederei Nordstern, die Jacobs-Kaffee gehört in Cuxhaven und die Hamburger Reederei Pickenpack.

Aufgrund von großen Schwierigkeiten in der Hochseefischerei haben diese Unternehmen sich entschlossen, ihre Betriebe und Schiffsausrüstungen unter eine Dachgesellschaft zu einer Gesamtflotte zu vereinen. Dazu haben ihrer Meinung nach jahrelang zu niedrige Fischfangquoten im EG-Meer für kurante Fischsorten, eingeschränkte Fischereimöglichkeiten vor Drittlandküsten und zu hohe Betriebskosten geführt.

Die Fischfangunion soll die Rechtsform einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung erhalten und mit einem Stammkapital von rund 30 Millionen DM ausgestattet werden. 18 Millionen DM davon will die Hochseefischerei stellen, die restlichen 12 Millionen DM werden vom Bund erwartet.

Die Bundesregierung hat unterdessen ihre grundsätzliche Bereitschaft signalisiert, sich an der Rettung der Deutschen Hochseefischerei zu beteiligen. Allerdings sind sich Bund, Reeder und Gewerkschaften nicht über die Form einer Beteiligung einig. Die Reeder wünschten zunächst eine unmittelbare Beteiligung des Bundes an einer Fangunion. Von Geldern: „Dies wollen wir schon aus marktwirtschaftlichen Gründen nicht." Deshalb muß das Konzept der Reeder neu überarbeitet werden.

Auf eine direkte Beteiligung des Bundes von 40 Prozent pocht andererseits die ÖTV-Gewerkschaft. Sie fürchtet daß die Fangunion in einer Liquiditätsgesellschaft landen könnte. Vor allem wird der Plan der Altgesellschaften kritisiert, Schiffe und Kühlhäuser sowie Eisfabriken in ihrem Besitz zu belassen und an die gemeinsame Fangunion zu verchartern. Damit würden sich die Altgesellschaften Einnahmen ohne Rücksicht auf die Fangunion sichern.

Der Bund scheint zu einer befristete Starthilfe bereit, die Frage ist nur, ob die Europäische Kommission Schwierigkeiten machen wird. Es ist nämlich durchaus möglich, daß die Brüsseler Behörde keine nationalen Strukturhilfen für die Hochseefischerei mehr genehmigen wird. Im Rahmen des Sofortprogramms zur Kapazitätsanpassung hat die Deutsche Seefischerei von 1978–1983 schon rund 156 Millionen DM an Anpassungshilfen erhalten. Davon entfielen 119 Millionen auf die Hochseefischerei. Über die Bildung einer Fangunion glaubt die Hochseefischerei, die im nächsten Jahr 100 Jahre besteht, ihre Betriebe aufrechterhalten und ein weiteres Abschmelzen der Flotte verhindern zu können.

Ermittlungen gegen Mitarbeiter Schnoors

WILM HERLYN, Düsseldorf

Die Düsseldorfer Staatsanwaltschaft hat gestern gegen „unbekannte Bedienstete" des Innenministeriums Nordrhein-Westfalens ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts eingeleitet, Dienstgeheimnisse verletzt zu haben. Damit reagierte sie auf den Prüfbericht des nordrhein-westfälischen Datenschutzbeauftragten Weyer über die Indiskretionen im Fall Rohde.

Heinrich Weyer hatte festgestellt: „Der Verdacht bleibt, daß die Informationen des Nachrichtenmagazins ‚Spiegel' aus dem Innenministerium kommen." Das Nachrichtenmagazin hatte am 22. Oktober aus Korrespondenzen aus der Personalakte des damaligen Regierungspräsidenten zitiert.

Der zuständige Fachminister, Herbert Schnoor, und Ministerpräsident Johannes Rau hatten zunächst erklärt, die Personalakte des früheren Düsseldorfer Regierungspräsidenten und jetzigen FDP-Spitzenkandidaten Achim Rohde sei Verschlußsache – jetzt mußte Schnoor einräumen, „durch eine dumme Panne" habe die Akte „offen im Regal" der zuständigen Abteilung gelegen.

Gestern beschwerte sich auch der Präsident der Handwerkskammer, Georg Schulhoff, darüber, daß der Innenminister ohne seine Einwilligung Korrespondenz zwischen ihm und Schnoor der Öffentlichkeit zugänglich gemacht habe. Auch in diesem Vorgang sehen sich die Christdemokraten in ihrem Verdacht bestätigt, daß die SPD-geführten Ministerien leichtfertig mit Daten und Akten umgingen.

Zeitliche Prognose für Entsalzung der Werra „ist nicht mehr möglich"

„DDR"-Experten wollen jetzt ein anderes Verfahren prüfen / Erhebliche Verteuer[ung]

BERND HUMMEL, Eschwege

Die Frage der Entsalzung von Werra und Weser ist nach jetzt erneut aufgenommenen Verhandlungen innerhalb einer deutsch-deutschen Expertenkommission wieder völlig offen. Nachdem Ost-Berlin zunächst signalisiert hatte, daß eine Einigung auf das in der Bundesrepublik favorisierte sogenannte Flotationsverfahren möglich sei, meldeten sich nun die „DDR"-Experten mit Einwänden zu Wort. Jetzt soll zunächst ein anderes Verfahren der Entsalzung geprüft werden. Kommentar aus dem innerdeutschen Ministerium in Bonn: „Jetzt geht es ans Eingemachte, eine zeitliche Prognose ist nicht mehr möglich."

Betroffenheit in Bonn

Die beteiligten Bonner Ministerien reagierten mit Betroffenheit auf diese neue Situation, zumal sie die letzte Hürde, nämlich die finanzielle Beteiligung der Bundesländer an dem mit 200 Millionen Mark geschätzten Vorhaben, gerade erst genommen hatten. Die vier beteiligten Bundesländer Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen unf Bremen waren zunächst – von der Bundesregierung finanziell in die Pflicht genommen – mit den aus Bonn genannten Quoten nicht einverstanden.

Als letztes der beteiligten Bundesländer hatte sich Hessen gegen die Höhe der Beteiligung gesträubt: Statt der in Bonn festgelegten Summe von 20 Millionen Mark brachte Ministerpräsident Holger Börner (SPD) plötzlich eine Rate zwischen 10,8 und 13,2 Millionen Mark ins Spiel. Darüber hinaus forderten die Hessen eine andere Verhandlungstaktik: erst einen Vertrag mit der „DDR" und erst dann eine endgültige Einigung über die finanziellen Leistungen. Angesichts der neuen Entwicklung beklagt man heute in Bonn die Verzögerung durch den „Finanzpoker" der Länder.

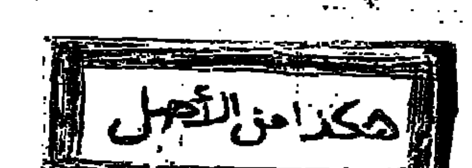
Die im September 1980 begonnenen Verhandlungen zur Entsalzung von Werra und Weser hatten nach 19 Gesprächsrunden auf Expertenebene zu einer Berichtsvorlage an beide Regierungen geführt. Dabei waren „in der Sache völlig gleichwertig" zwei technische Verfahren vorgestellt worden. Das Flotationsverfahren, durch das die in den „DDR"-Kaliwerken in Thüringen anfallenden Kalilaugen aufgeschäumt und somit vom Steinsalz, das bislang in die Werra gepumpt wird, getrennt werden kann.

Als Alternative wird in diesem Bericht aber auch das elektro-statische Verfahren (Esta) dargestellt, das von der Kali+Salz-AG entwickelt wurde. Die beiden nordhessischen Werke des Unternehmens diesseits der Werra, nämlich „Wintershall" in Heringen und das Werk „Hattorf", verwenden diese technisch schon seit etwa drei Jahren. Dieses Verfahren ermöglicht eine Trennung der verschiedenen Salzmineralien durch elektronisches Aufladen bei einer Spannung von 4500 Volt. Vorteil: Kaum Kali-Abwässer und zudem ein vergleichsweise geringer Aufwand an Energie.

Während die ursprünglich in [Aus]sicht genommene Flotation als [ko]stengünstigeres Verfahren gilt, ha[ben] nun die „DDR"-Experten am „Es[ta"-]Verfahren Gefallen gefunden. Ihr [Ar]gument: Diese Technik sei im […]schichtigen Produktionsverlauf w[irt]schaftlicher einsetzbar, da mit […] eben nicht nur das die Werra […] Weser belastende Steinsalz a[bge]trennt werden könne, sondern a[uch] alle für die Produktion verwendba[ren] Salze der Kaliindustrie.

„Vorteil für Westen"

In Bonn verdichtet sich der E[in]druck, daß die „DDR" jetzt versu[cht,] ihren Spielraum im Westen aus[zu]schöpfen: Entsalzung von Werra u[nd] Weser nur mit modernster – we[nn] auch erheblich teurerer – Techn[ik,] sonst bleibt alles wie es ist. Ähnl[ich] hat sich die „DDR" bereits bei d[en] Verhandlungen über die 200-Mil[lio]nen-Mark-Kostenbeteiligung […] Bundesrepublik verhalten. Auf d[as] sogenannte Verursacherprinzip, na[ch] dem die „DDR" als Einleiter von jä[hr]lich elf Millionen Tonnen Salzfra[cht] die Kosten für die Entsalzung üb[er]nehmen sollte, wollten sich d[ie] „DDR"-Unterhändler damals nä[m]lich nicht einlassen. Begründun[g:] Das Verursacherprinzip sei inte[r]national noch nicht festgeschriebe[n.] Dafür konterten die „DDR"-Vertret[er] Richtung Bonn: Schließlich habe d[er] Westen später den Vorteil eines sa[u]beren Flusses und müsse deshalb a[ls] Nutznießer zur Kasse treten.





Das arme Land in den Anden taumelt im Teufelskreis. Putschgerüchte

Inflations-Weltrekord mit 1500 Prozent: Der größte Geldschein ist fünf Dollar wert

WERNER THOMAS, Miami

„Presencia", die größte Zeitung Boliviens, schreibt von einer „tiefen Vertrauenskrise". Alle Sektoren des Volkes, von der Regierung abwärts, seien „unsicher und *desorientiert*". Vergeblich suche die Nation nach einem Ausweg aus einer Misere, die ihre Existenz bedrohe: „Wir können alle untergehen." Ein Diplomat meint: Das ärmste Land Südamerikas taumelt in einem „Teufelkreis".

Bis vor ein paar Tagen, eine Woche lang, hatte der mächtige Gewerkschaftsverband „Central Obrera Boliviana" (COB) den Andenstaat mit einem Arbeitskampf gelähmt, nachdem bereits im November neun Tage gestreikt worden war. Minen, Fabriken, Banken und Schulen blieben geschlossen. Die Rundfunk- und Fernsehsender schwiegen. Studenten errichteten Barrikaden in den Straßen von La Paz, um auch den Verkehr zu stoppen. Jeder Streiktag kostete das fast bankrotte Bolivien elf Millionen Dollar. Putschgerüchte kursieren.

Regierung und Gewerkschaften erzielten eine Einigung über Lohnforderungen, die der greise COB-Führer Juan Lechin „zufriedenstellend" nannte. Der monatliche Mindestlohn steigt um 756 Prozent auf umgerechnet 340 Mark. Die Arbeitnehmer-Organisation sieht darin einen Ausgleich für die drastischen Preiserhöhungen vor zwei Wochen für Lebensmittel und andere Konsumgüter, die zwischen 300 und 900 Prozent lagen. Diese waren wiederum eine Reaktion auf die erneute Abwertung der Landeswährung um 77,7 Prozent. Schon erklärte die Industrie- und Handelskammer, daß der Privatsektor die zusätzlichen Personalkosten nicht verkraften könne.

In Bolivien erreichen die meisten Zahlen astronomische Dimensionen. Die Inflation beträgt nach offiziellen Angaben die Weltrekordhöhe von 1500 Prozent, nach inoffiziellen Schätzungen liegt sie gar bei 2500 Prozent. Der *Unternehmer-Verband* glaubt, daß bald 6000 Prozent erreicht



werden. Dagegen gingen die Produktion in diesem Jahr um 17 Prozent zurück, die Exporte um 20 Prozent, das Realeinkommen um 24 Prozent. Ein Dollar ist zur Zeit mehr als 10 000 Pesos wert. *Da 50 000-Peso-Noten die* größten Scheine sind, hat das Tohuwabohu einen neuen Beruf geschaffen: den Changador (Geldträger).

Präsident Hernan Siles Zuazo (71) führt *einen Zweifronten-Krieg*. Die Unternehmer kritisieren ihn als „Populisten", der eine „bekannte leninistische Strategie" verfolge: „Die Zerstörung der wirtschaftlichen und sozialen Struktur, um die totale politische Macht zu erlangen." Die Gewerkschaft schmäht den Präsidenten als „*Fondomonetarista*", als *Erfüllungsgehilfen* des Internationalen Währungsfonds, der strikte Austeritätsauflagen mit rezessiven Folgen verschreibt.

Die Opposition kontrolliert den Kongreß. *Sie blockiert fast alle Gesetzesvorlagen*, die dem Präsidenten am Herzen liegen. Im Oktober rügte das Parlament in einer Resolution die Maßnahmen der Regierung zur *Rauschgiftbekämpfung. Siles protestierte* per Hungerstreik. Er wollte in der Bevölkerung Sympathie mobilisieren. Als er keine Reaktionen registrierte, brach er den Streik ab.

Im Juni war er von jungen Offizieren aus dem Präsidentenpalast entführt worden. Die Rebellen wollten einen Putsch auslösen. Die Armeeführung weigerte sich jedoch, so ließen sie den Präsidenten nach zehn Stunden wieder frei. Jetzt scheint sich die Stimmung im Kommandeurs-Korps geändert zu haben.

Luftwaffenchef Oscar Villa betonte letzte Woche: „Die Streitkräfte werden das Vaterland nicht der Anarchie preisgeben." Die politischen Kräfte würden *„die Saat des Hasses und der* Gewalt säen", sagte der General. Armee-Chef Jose Olvis Arias appellierte an alle Offiziere, sie sollten „angesichts der Krise, des Chaos und der Anarchie, *die politische*, wirtschaftliche, soziale und militärische Situation" des Landes genau studieren. Auch Vizepräsident Jaime Paz Zamora warnte vor einer Intervention der Streitkräfte, wenn keine „politische Lösung" gefunden werde.

Viele Politiker, besonders die Vertreter der Opposition, sehen jetzt eine solche Lösung in vorzeitigen Wahlen. Siles, seit Oktober 1982 Präsident, hat sich bereiterklärt, zwölf Monate früher als geplant, im Juni, in den Ruhestand zu treten. (SAD)

Debatte über Äthiopien. Kreml ermahnt

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

In der „*Aktuellen Stunde*" des Bundestags über verstärkte Hilfe der Bundesregierung für die Hungernden in Äthiopien und anderen afrikanischen Ländern hat gestern der Bun*desminister für wirtschaftliche* Zusammenarbeit, Jürgen Warnke, weitere Nahrungsmittelhilfe der Bundesrepublik Deutschland zugesagt. Zugleich verlangte er aber von der So*wjetunion Antwort auf die Frage, ob* sie in dieser Situation, wo sieben Millionen Menschen in dem afrikanischen Land vom Hungertod bedroht seien, in Äthiopien Geldmittel in riesiger Höhe für gelieferte Waffen eintreibe. Warnke betonte, Afrika habe an sich „genug guten Boden, Wasser und Menschen, um sich selbst zu ernähren". In der von allen Parteien beschlossenen „Aktuellen Stunde" tadelte die FDP-Abgeordnete Hildegard Hamm-Brücher das „menschen*verachtende politische System*" von Addis Abeba.

Priester erlitt bei Verhör Herzattacke

AP, Warschau

Ein polnischer Priester hat nach eigenen Angaben bei einem zehnstündigen *Polizeiverhör* einen Herzanfall erlitten und anschließend sechs Tage im Krankenhaus verbracht. Pfarrer Jan Uminski aus Sulejow sagte, er sei am 28. November zusammen mit einem anderen Priester auf dem Bahnhof von Petrikau festgenommen worden, nachdem er in Warschau an einer Messe in der Kirche des ermordeten Priesters Jerzy Popieluszko *teilgenommen hatte. Die Polizei habe* die Geistlichen verdächtigt, Flugblätter verteilen zu wollen. Mit dem Mord an Popieluszko befaßten sich gestern auch die katholischen Bischöfe Po*lens auf einem Konklave in Tschen*stochau.

Die Untergrundführung der Gewerkschaft „Solidarität" verzichtet in diesem Jahr offenbar auf einen Auf*ruf zu* friedlichen *Demonstrationen* anläßlich der Gedenktage im Dezember. In einem Kommunique ruft sie lediglich dazu auf, „die tragischen Ereignisse vom Dezember 1970 und *1981 nicht zu vergessen und daraus* Kraft zu schöpfen für den Kampf um eine bessere Zukunft".

Gewaltausbrüche in Neukaledonien. Kanaken wollen den Sozialismus

Die Vorstellungen ihres Anführers Uregei / Australien will ein neues Kuba nicht dulden

JÜRGEN CORLEIS, Sydney

Weiße Siedler haben gestern in Neukaledonien eine Gruppe militanter Kanaken überfallen und neun von ihnen getötet. Das meldete die Nachrichtenagentur Reuter.

Australien und die Pazifischen In*seln bilden eine geographische* Einheit. Was auf der Nachbarinsel Neukaledonien geschieht, 1300 Kilometer vom australischen Queensland entfernt, findet deshalb auf dem fünften Kontinent starkes Interesse. Die Nachricht, daß im Nordosten Neukaledoniens vorgestern drei Kanaken erschossen und vier schwer verwundet wurden, kam gestern morgen im Rundfunk an erster Stelle. Eine Gruppe militanter Kanaken hatte versucht, das Haus eines französischen Siedlers in Brand zu stecken.

Zur gleichen Stunde, in der es zu diesem bisher schwersten Gewaltakt kam, hielt ein Vertreter der kanakischen Rebellen eine Rede in Sydney. „*Wir werden den Bau von Barrikaden* und das Niederbrennen von Häusern der Colons fortsetzen", sagte er. „Die Colons (die französischen Siedler) wollen ihre Privilegien behalten."

Blau-rot-grüne Fahnen

*Die Szene war ein privater Clu*braum, geschmückt mit der blau-rot-grünen Fahne von Kanaky – so soll Neukaledonien in Zukunft heißen. Das Publikum stammte aus linken Gruppierungen, die sich für die Rechte der Ureinwohner gegen den Imperialismus einsetzen. Diese Gruppen und die Gewerkschaften für die Sache der Kanaken zu *gewinnen*, war das Anliegen des Redners Hnalaine Uregei. Er ist der Sprecher der „Sozialistischen Nationalen Befreiungsfront der Kanaken" (FLNKS).

Uregei, ein junger kräftiger Mann, sagte: „In Neukaledonien darf jeder wählen, auch wenn er erst vor 24 Stunden ankam. Das ist in Europa anders. Marokkaner haben kein *Wahlrecht* in Frankreich und niemand würde behaupten, daß Deutschland undemokratisch sei, weil die Türken dort nicht wählen dürfen. Mit unserem Wahlrecht sind wir Kanaken *zur Minderheit im* eigenen Land geworden und deshalb fordern wir, daß nur wählen darf, wer in Neukaledonien geboren ist."

Die zweite Forderung der Kanaken ist die Vorverlegung des für 1989 geplanten Referendums über die Selbstbestimmung. Uregei begründete sie mit den 1986 fälligen Wahlen in Frankreich. „Mitterrand wird bestimmt nicht wiedergewählt. Und Chirac bedeutet für uns, daß wir nicht unabhängig werden."

Die Entsendung des französischen Hochkommissars Edgar Pisani befürwortete er: „Er ist sehr erfahren mit Problemen der Dritten Welt, aber wenn jemand seine Karriere schädigen wollte, *hätte er sich keine bessere* Mission ausdenken können."

Die australische Regierung unterstützt den Anspruch Neukaledoniens auf Unabhängigkeit. Sie intervenierte schon vor *den Wahlen vom 18. No*vember in Paris und drängte auf die Vorverlegung des für 1989 geplanten Plebiszits. Australien befürwortet die *Selbstbestimmung* Neukaledoniens und wünscht, daß das Land der Gemeinschaft unabhängiger Nationen im pazifischen Raum beitritt.

An eine Anerkennung der FLNKS denkt die australische Regierung jedoch nicht. Vor ein paar Tagen empfing Hayden den Sprecher Uregei, der anschließend sagte: „Die Regierung Hawke sieht den Südpazifik etwa so wie die USA die Karibik. Sie *fürchtet* ‚Ansteckungsgefahr'. Hayden und Hawke sind für unsere Unabhängigkeit – solange die Worte sozialistisch und kanakisch nicht vorkommen."

In Libyen ausgebildet?

Doch erklärtes *Ziel* der FLNKS ist der „erste sozialistische Staat im Pazifik" und ebenso wie Fidel Castros Anhänger zu Beginn der Revolution haben auch die Kanaken keine fest *umrissenen Vorstellungen vom* Sozialismus. Darauf angesprochen, antwortete Uregei: „Zwischen der Sozialdemokratie in Frankreich und den kambodschanischen Khmer Rouge gibt es viel Platz für einen eigenen Weg."

Das von den Kanaken offenbar selbst verbreitete Gerücht, 17 Mitglieder der FLNKS seien in Libyen militärisch ausgebildet worden, bezeichnete Uregei als Bluff.

In Australien hat Frankreich nach rund 100 Atomversuchen in Muroroa wenig Freunde. Doch es geht um *mehr als die Rechte der Kanaken.* Australien wird ein Mini-Kuba im Pazifik nicht dulden – diese Worte werden Bob Hawke zugeschrieben.

Ziaul Haq strebt eine präsidiale Regierungsform in Pakistan an

Ein Referendum über Islamisierung / Die Zulassung von Parteien bleibt ungewiß

MUNIR D. AHMED, Islamabad

Pakistans Präsident General Ziaul Haq hat für den 19. Dezember ein Referendum angekündigt. Das Volk soll entscheiden, ob es seine Islamisierungs-Politik billigt. Für den Fall, daß die Mehrheit diese Fragen mit „Ja" beantwortet, will General Ziaul Haq dies als ein Votum für sich ansehen und für weitere fünf Jahre Präsident bleiben. Der General, der im Juli 1977 durch einen Putsch an die Macht gelangte und seitdem mit Kriegsrecht regiert, will seiner Herrschaft einen demokratischen *Anstrich* geben.

Die zustimmende Antwort des pakistanischen Volkes auf die Zusatzfrage, ob es sich von den gewählten Volksvertretern regieren lassen möchte, dürfte nicht nur General Ziaul Haq erwarten. Nur das Volk weiß nach wie vor nicht, welche Volksvertreter *ihm der General zubilligen* will. Er hat sich noch nicht eindeutig dazu geäußert, ob zu den versprochenen Wahlen, die bis zum 23. März durchgeführt werden sollen, die Parteien *zugelassen* werden *oder nicht.*

Der General treibt seit über sieben Jahren ein Verwirrspiel mit dem Volk. Zweimal kündigte er Wahlen an, die dann mit fadenscheinigen Begründungen abgesagt wurden. Die Militärjunta fürchtet sich vor ihrem Ausgang, denn die Pakistan People Party (PPP) des 1979 hingerichteten Ministerpräsidenten Zulfikar Ali *Bhutto* hätte große Chancen zu gewinnen.

Um einen demokratischen Anschein zu erwecken, wurde 1982 ein sogenanntes Beratungsgremium geschaffen, dessen Mitglieder ernannt sind. Die Rechte eines souveränen Parlaments wurden diesem Gremium nicht zugebilligt. Parteien sind seit Oktober *1979* verboten. Dadurch gelang es der Militärjunta, eine Kluft zwischen den Parteien und deren Wählern zu schaffen.

Zahlreiche Führer der Parteien standen in den vergangenen Jahren – oder stehen heute noch – unter Hausarrest. Viele haben resigniert und sind ins Ausland gegangen, wie die gesamte Führungsmannschaft der PPP. Die schwer erkrankte Bhutto-Witwe legte die Führung der Partei in *die Hände ihrer Tochter Benazir. Die*se lebt in Großbritannien und besuchte dieser Tage die Bundesrepublik Deutschland, um ihre hier lebende Anhängerschaft zu mobilisieren.

General Ziaul Haq kündigte am 12. *August 1983* die Leitlinien eines künf*tigen politischen Systems für* Pakistan an. Danach wird das Land eine präsidiale Regierungsform erhalten; gewissermaßen nach dem französischen Vorbild. Der Präsident wird *die* Exekutivgewalt innehaben, gleichzeitig Oberbefehlshaber der Streitkräfte sein und mit Hilfe eines Premierministers regieren, den er nach Gutdünken berufen und entlassen kann. Es wird eine Nationalversammlung geben, über deren Wahlmodus, Zusammensetzung und Befugnisse bisher nichts bekannt ist.

Ziaul Haq spricht davon, ein islamisch-demokratisches System zu er*richten. Das Kernstück* dieses Systems wird ein Beratungsgremium mit eingeschränkten Machtbefugnissen bilden. Der Präsident wird an die Entscheidungen dieses Gremiums *nicht gebunden sein. Die* wohl wichtigste Erneuerung wird die Schaffung eines nationalen Sicherheitsrates sein, in dem die Oberbefehlshaber der Streitkräfte das Sagen haben. Da*durch soll dem Militär künftig ein* Mitspracherecht in der Landespolitik zugebilligt werden.

Im Vorfeld der Ankündigung des Referendums traten Differenzen innerhalb der Regierung auf. Der Industrielle und seit 1978 als Innenminister *fungierende* Mahmud A. Haroon legte Mitte November sein Amt nieder. Die Differenzen betrafen wohl die beabsichtigte Ausschaltung von politischen Parteien bei den bevorstehenden Wahlen.

Der General hat wiederholt davon gesprochen, daß das islamische Regierungssystem, das er einzuführen beabsichtigt, eine Opposition nicht kenne, also kann es dort keine Polarität von Parteien geben. Die Machtfülle in den Händen des Präsidenten, der sicherlich auch nach dem 19. Dezember General Ziaul Haq heißt, wird so groß sein, daß sie absolutistisch genannt werden kann.

Jugoslawiens Grenzer erschossen Rumänen

rtr/AP, Belgrad

Jugoslawische Grenzsoldaten haben am Wochenende einen Rumänen erschossen, der illegal die Grenze *nach Österreich überqueren wollte*, meldete die amtliche jugoslawische Nachrichtenagentur Tanjug. Im Gebiet von Sentilj in Richtung auf Spielfeld in Österreich sei auf mehrere Ru*mänen das Feuer eröffnet worden*, als sie auf Anruf nicht stehenblieben. Nur einem Flüchtling soll es gelungen sein, den Westen zu erreichen. Die übrigen wurden festgenommen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription *price for the USA is US-Dollar 365,00 per an*num. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Ostblock-Ideologen gegen die westdeutsche Industrie

Dafür wird US-Präsident Reagan jetzt sanfter behandelt

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Fast gleichzeitig tagten in Ost-Berlin die Außenminister und in Budapest die Verteidigungsminister des Warschauer Pakts (ohne den Moskauer Marschall Ustinow, den Generalstabschef Achromejew vertrat) – und in Prag gab es eine Konferenz der Ideologen des Ostblocks. Bemerkenswert ist, daß dabei trotz der üblichen verbalen Attacken gegen die USA der Begriff des „deutschen Revanchismus" in den Mittelpunkt rückte. Die Westpolitik des Kreml macht eine bemerkenswerte Akzentverschiebung durch. Bisher waren Reagan und die Amerikaner hauptsächlich die Zielscheibe. Die Bundesrepublik wurde eher als ein, wenn auch nicht ganz schuldloses, Opfer der Politik Reagans dargestellt.

Jetzt ist in den diversen Erklärungen *vom „Revanchismus des militä*risch-industriellen Komplexes" die Rede. Mit letzterem ist nicht die amerikanische, sondern die westdeutsche Rüstungs- und Großindustrie ge*meint. Es ist klar: Die Sowjetunion* braucht stets ein westliches kapitalistisch-imperialistisches „Feindbild". Solange Moskau die Hoffnung hatte, Reagan verhindern zu können – und zwar durch eine Politik der Verweigerung auf der ganzen Linie –, war es nur natürlich, den ungeliebten amerikanischen Präsidenten als „Hitler von heute" (so lautete der Moskauer Propaganda-Originalton) darzustellen. Jetzt dagegen hat Reagan gesiegt. Die Sowjets *sind* Realisten *genug*, um zu wissen, daß man mit Washington verhandeln muß. Wann man aber von den Amerikanern einen Kompromiß erreichen will, darf man sie nicht beleidigen.

Ein Feind aber muß sein. Warum also nicht die Deutschen wieder als Missetäter präsentieren? Aber mehrere Länder des Warschauer Pakts – von der „DDR" bis Ungarn, aber auch Bulgarien, ja, in gewisser Weise sogar die Sowjetunion selber – profitieren von bundesdeutschen Krediten und von Kooperationsabkommen mit der deutschen Industrie. Manche kleineren kommunistischen Länder wünschen überdies keine *Konfrontation* – auch mit Bonn nicht. Die Bundesregierung also insgesamt als „revanchistisch" zu bezeichnen wäre unschicklich. Das polnische Jaruzelski-Re*gime hat bereits vorexerziert, wie* man differenziert: Genscher ist gut, weil realistisch und einsichtig – Kohl ist nicht so gut, weil uneinsichtig und weil er „Revanchisten" in den eige*nen CDU-Reihen toleriert. In Prag* und Ost-Berlin war also diesmal vom deutschen Revanchismus des „militärisch-industriellen Komplexes" die Rede – wobei man fragen darf, wer und was das ist. Sind es die deutschen Panzerhersteller oder Flugzeugbauer? Oder die Schuh- und Stiefellieferanten der Bundeswehr? Die unklare Formulierung läßt auf uneinheitliche Interessen im östlichen Lager schließen.

Die WEU soll Europa in der NATO stärken

A. GRAF KAGENECK, Paris

Weniger stiefmütterlich behandelt als bisher fühlen sich die rund 150 Parlamentarier der „Westeuropäischen Union" (die sechs EWG-Gründerstaaten plus Großbritannien) am Ende ihrer traditionellen dreitägigen Wintertagung im Pariser Jena-Palast. Die Tatsache, daß diesmal drei Minister dort das Wort ergriffen – der deutsche und der französische (inzwischen ehemalige) Außenminister Genscher und Cheysson sowie der italienische Verteidigungsminister Spadolini – zeigt, daß der Beschluß des WEU-Sonderministerrats im Oktober in Rom, die WEU als Mitentscheidungsorgan innerhalb der NATO aufzuwerten, von der Exekutive ernstgenommen werden.

Das war auch der Sinn der Ansprache, die Genscher vor den Volksvertretern hielt. In der Phase der Wie*derbelebung des Ost/West-Dialogs* sei die Stärkung der sicherheitspolitischen Identität Europas von höchster Wichtigkeit. Der WEU, sagte Genscher, falle die Aufgabe zu, die spezifisch europäischen Interessen im amerikanisch-sowjetischen Rüstungskontrollgespräch zu definieren. In der Frage der Ausweitung der Union (Portugal, Spanien und die Türkei melden Aufnahmewünsche an) ergaben sich Differenzen zwischen Genscher und Cheysson. Während der Deutsche keine Vorbehalte anmeldete, befand Cheysson, es sei besser, das Bestehende zu konsolidieren.

Nett und kantenlos: Pop-Star Olivia Newton-John

Ovationen in der Met'

Ihre Anhänger assoziierten bei ihr vor allem das dicke Stirnband, wie es nachmals die Aerobiker trugen, die unablässige Limonen-Frische, die mit der „Grease"-Schmiere ihrer John-Travolta-Zeiten so gar nichts zu tun hatte, und daß sie, so notiert es gar das Archiv, „eine sehr gutmütige, ränkefreie Frau" sei. Wie schön, wie selten dieser Tage, nicht wahr?

Dann gibt es Leute, die sagen, sie sei eine direkte Nachfahrin des großen Isaac Newton, ohne es genau nachgeprüft zu haben; sicher aber ist, daß Olivia Newton-John mütterlicherseits einen Großvater hatte, der Max Born hieß und Physik-Nobelpreisträger war. Auch schön und selten, aber kein Verdienst, nicht wahr?

Die Schlagzeilen um die Tochter eines Deutschdozenten am King's College zu Cambridge sind jedenfalls dünn geworden, für die schnell vergessende Pop-Welt war Olivia Newton-John schon längst ein gestriger Fall.

Doch Anfang dieses Jahres hieß es plötzlich, nun filme sie wieder mit John Travolta, jenem Tanzlöwchen aus „Saturday Night Fever" und „Grease", das nach dem schnellen Erfolg schwache Nerven bekam, Aufnahmen und Drehtermine schmiß, dauernd zusammenbrach und angeblich Drogen genommen hat. Weit gefehlt: So fix, wie die Pop-Branche ihre Götter wieder fallen läßt, holt sie sie auch wieder hervor, und plötzlich heißt es auch im Zusammenhang mit der Sängerin Miss Newton-John: „Der Erfolg ist programmiert." Auch schön, nicht wahr?

Paßt das zu der Tatsache, daß die 36jährige zur Zeit so gar nichts mit der Glitzerwelt Hollywoods am Hut hat und – siehe ihren Song „Silvery Rain" – neuerdings für „mehr Menschlichkeit" und gegen die atomare Bedrohung anzusingen versucht?

Die Schwester eines Mediziners und einer Schauspielerin hat es insofern immer schwer gehabt, als das unkritische Pop-Publikum ihr am laufenden Band zu Füßen lag, derweil die Kritiker in der ganzen westlichen Welt sie ständig verrissen. Das war so, als sie Mitte der siebziger Jahre der Branche als „Grammy"-würdige Country-Musik-Interpretin galt, der Kritik aber als eine Verräterin am reinen Geist der amerikanischen Volksmusik. Das war so, als sie im Mai 1977 in New York am Metropolitan Opera House ihr Debüt gab, von 4000 Hörern eine „standing ovation" und von der Kritik wiederum eine Abfuhr erhielt. Und das blieb dann auch so.

Olivia Newton-John – ZDF, 23.45 Uhr

Die Sängerin, die ihre Kindheit en famille in Australien verlebte, als Zehnjährige unter der Scheidung der Eltern zu leiden begann, mit 14 in Melbourne einen Kaffeehaus-Gesangswettbewerb gewann und mit 15 Jahren nach England kam, wo sie blieb, trat nach dem besagten Amerika-Intermezzo, zu dem sie Englands ewiger Junggeselle, Cliff Richard, inspiriert hatte, mit dort erworbenem Plattengold und Plattenplatin erst in New York und dann in England in ihrer ersten eigenen Fernsehshow mit „Don't cry for me Argentina" auf, wurde wieder bejubelt und durfte sich darob trösten mit einem Gastspiel vor der Queen und Prinz Philipp. Das war 1977/78, und sie bekam ihre Rolle in „Grease" als Travolta-Partnerin.



Die amerikanische Pop-Diva Olivia Newton-John FOTO: TELEBUNK

Das filmische Traumpaar hielt nicht lange, ihre Verlobung mit dem Rhythmusgitarristen der berühmten englischen Instrumentalgruppe „The Shadows" („Apache") auch nicht. Sie igelte sich in ihrem kleinen Farmhaus im kalifornischen Malibu ein und sagte eine Japantournee ab, weil der Tierfreundin nicht paßte, daß japanische Fischer Delphine töten.

Nun kommt die nette, kanten- und fugenlose Inhaberin des Order of the British Empire (1978), die vor genau zehn Jahren die amerikanische Countrygesangs-Elite zum Aufstand brachte, weil die Country Music Association in Nashville, Tennessee, sie tatsächlich zur besten Sängerin des Jahres kürte, wieder, vermutlich, um zu zeigen, daß sie mehr kann, als mit belanglosen kleinen Liedern von Liebe und heiler Welt die Kritiker zu vergrätzen: mitten hinein ins deutsche Fernsehen, mit einer eigenen Show.

ALEXANDER SCHMITZ

KRITIK

Gefilmtes Sammelsurium

Als Loana Radecki, Berliner Büroangestellte mit den Traummaßen 93-64-93, unter Freudentränen Krönchen und Schärpe der „Miss Germany '83" in Empfang nahm, heftete sich ihr ein ZDF-Team auf die Fersen. Ein Jahr lang wollen die Filmer die Schönste im ganzen Land beobachtet haben. Doch was schließlich dem gefilmten Sammelsurium entsprang, war kein Porträt, auch keine – kritische oder unkritische – Reportage über das Geschäft mit der Schönheit, sondern eine lange, schwunglose Szenenkette – kurz: Ein Kleines Fernsehspiel mit dem unschlüssigen Titel **„Thron und Taxis"**.

Wer diese Loana Radecki nun eigentlich ist – dem Zuschauer, der sie gern kennengelernt hätte, bleibt sie ein Rätsel. Warum nur trägt sie ihren Körper zu Markte, wenn sie sich gar nicht wirklich vermarkten lassen möchte? So posiert sie zwar mit Standardlächeln für Werbeunternehmen und Modenschauen, moderiert sie hölzern Disco-Tanzmeisterschaften, überreicht sie, von Firmen angemietet, Jubiläumskunden Waren und Werbegeschenke.

Aber insgesamt fällt sie aus der Rolle. Loana reißt sich nicht um Filmrollen, nicht um Nacktbilder in Herrenmagazinen, und denkt (schön dumm, meinen manche) nicht einmal daran, sich einen Millionär zu angeln. Statt dessen bleibt sie ihrem Lebensgefährten, einem bescheidenen Polizisten, treu.

Was geht in dieser Miss vor, woher kommt sie, was will sie? Erfolgreich unterdrücken die Filmer die natürliche Spannung, die Loana hergibt, nein: hergäbe – ein Mädchen, das A sagt, aber nicht B sagen möchte, das den widersprüchlichen Versuch unternimmt, sich als Ware zu verkaufen und dennoch Individuum zu bleiben.

Das müßte sie eigentlich in Konflikt bringen mit dem Milieu des kommerziellen Miss-Betriebs. Aber auch dieses Milieu, in der Wirklichkeit bunt und erregend, bleibt hier grau und verschwommen. Es reicht nicht einmal zur beliebten Gesellschaftskritik. Am Ende reicht Loana ihr Krönchen an die nächste Miss weiter – „abgeschrieben", wie sie klagt –, und der Zuschauer geht erlöst ins Bett. Abgeschrieben vom Kleinen Fernsehspiel? MARIUS PERMANN

STUDIO

Die **Deutsche Welle**, der Auslandssender der Bundesrepublik Deutschland, nahm vor einigen Tagen verschiedene Testsendungen über den ersten von insgesamt vier Sendern einer neuen Relaisstation in Trincomalee in Sri Lanka auf. Wie die Rundfunkanstalt kürzlichin Köln mitteilte, soll mit diesen wichtigen technischen Maßnahmen eine weitere Lücke in ihrem weltumspannenden Relaissendernetz der Deutschen Welle geschlossen werden.

Die Station wird im Endausbau drei Kurzwellensender und einen Mittelwellensender umfassen und ihr Programm über Satelliten zugespielt bekommen.

Die **Zahl der Fernsehempfänger in der Volksrepublik China** hat – bei einer Milliarde Einwohner – die Zehn-Millionen-Grenze überschritten. In der Hauptstadt Peking gibt es mehr als 1,5 Millionen Fernseh-Geräte. Ein eigenes Programm strahlen in der Volksrepublik China 53 Sender aus. Das Zentrale Fernsehen in Peking hat zwei Programme, wovon das erste für die gesamte Republik zuständig ist und das zweite nur das Gebiet der Hauptstadt Peking versorgt.

Auf dem Sektor des Rundfunks versorgt der **Zentrale Volksrundfunk** in Peking mit drei Programmen das ganze Land. Hinzu kommen in jeder der neunundzwanzig Provinzen eigene Regionalsender, deren Zahl offiziell mit 129 angegeben wird. rst.

ARD

ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.05 Peter Alexander:
Wir gratulieren
11.35 Gott und die Welt
12.10 Gesundheitsmagazin Praxis
Signale der Hilfe
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.00 Sherlock Holmes
4. Folge: Die Perle der Borgia
In der Verkleidung eines unschuldigen, alten Geistlichen gelingt es Sherlock Holmes, eine wertvolle Perle aus den Händen skrupelloser Verbrecher zu entreißen und ihrem vorbestimmten Platz im Museum zuzuführen. Doch dann taucht erneut ein Dieb auf, der wegen dieses Schmuckstückes unheilvolle Grausamkeiten begehen will ...
16.00 Tagesschau
16.10 Vorhang auf, Film ab
Das Kleinod aus dem Meer
16.30 Das goldene Schwert
Amerikanischer Abenteuerfilm
Mit Rock Hudson
Um den Tod seines Vaters zu rächen, begibt sich der junge Kaufmann Harun nach Bagdad. Hier begegnet er der hübschen Khairuzan – ohne zu ahnen, daß sie die Tochter des Kalifen ist. Die Schöne verliebt sich in ihn. Bei einem Händler fällt Harun ein Schwert in die Hände. Mit Hilfe dieser Zauberwaffe gelingt es ihm, Khairuzan zu erobern und die Stadt von heimtückischen Verschwörern zu befreien ...
17.50 Tagesschau
20.00 Tagesschau
20.15 Das Film-Festival
In der Glut des Südens
Amerikanischer Spielfilm (1978)
Als der junge Wanderarbeiter Bill erfährt, daß ein reicher Farmer unheilbar krank sein soll, überredet er seine Freundin, diesen zu heiraten. Doch sein Plan, nach dem Tod dieses Mannes selbst reich zu werden, geht nicht auf ...
21.45 Plusminus
Themen: Arbeitslosigkeit in Japan / Was bringt eine Pflegeversicherung?
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Die Sportschau
U. a. Fußball: Bundesliga / Ski-Weltcup: Super-Riesenslalom in Val d'Isère
23.25 Moment mal
Die ARD-Redezeit. Heute aus Bremen
Der Wohlstandsklau – Werden die Armen ärmer und die Reichen reicher? Anschl. Tagesschau

ZDF

15.00 Hallo Janine
Deutscher Spielfilm (1939)
Mit Marika Rökk, Johannes Heesters u. a.
Regie: Carl Boese
Geduldig wartet die junge Revuetänzerin Janine auf ihre große Chance, eine Hauptrolle zu bekommen.
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.30 Freizeit
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Väter der Klamotte
Geben Sie den Barsch her!
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Musik macht Spaß
Punktspiele von und mit Hans Rosenthal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Vorgesehene Themen:
Senegal: Ein Land lebt von der Erdnuß
Jamaika: Armut im Paradies
Frankreich: Die Grünen ohne Gemeinde
Ungarn: Umweltschutz auf Magyarisch
Moderation: Horst Kalbus
20.15 Der Alte
Die Tote im Schloßpark
Während Philipp, der Telefonist eines Nobelhotels, im Schloßpark vergeblich versucht, seine Freundin Yvonne zu verführen, fällt in unmittelbarer Nähe ein Schuß. Wenig später findet er die Leiche eines ihm bekannten Mädchens.
21.15 Vorsicht, Falle!
21.45 heute-journal
22.05 Der phantastische Film
Damien – Omen II
Amerikanischer Spielfilm (1977)
Mit William Holden, Lee Grant, Jonathan Scott-Taylor u. a.
Regie: Don Taylor
23.45 Olivia Newton-John
Spätestens seit ihren Disco-Filmen an der Seite von John Travolta ist die attraktive Sängerin auch in Deutschland ein Star. Das ZDF zeigt nun eine 45minütige Show mit Olivia Newton-John, in der sie Top-Hits aus Los Angeles präsentiert und als Ehrengast Dennis Tufano begrüßt.
0.30 heute

3SAT

18.00 Schwarze Aussichten für den weißen Storch
Film von Otto Hahn
19.00 heute
19.30 Zur Sache
Politisches Magazin
20.15 Ein Mann will nach oben
Nach Hans Fallada
2. Vater Busch
21.15 Zeit im Bild 2
21.30 Tagebuch
aus der Katholischen Kirche
21.45 Tiroler Advent
Dokumentation von Wolfgang Pfaundler
Musik: Bert Breit
22.40 auslandsjournal
23.25 3SAT-Nachrichten

III.

WEST

18.30 Hallo Spencer
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldorf"
20.00 Tagesschau
20.15 Tier-Report
Unbekanntes Galapagos
Zwischen Tölpeln und Vampiren
21.00 Wissenschaftsshow
Die europäische Geo-Traverse
21.45 Ein Wald voll Eisen (1)
Vom Westwall zum Hürtgenwald
22.15 Claire (letzte Folge)
23.05 Rockpalast
0.05 Letzte Nachrichten

NORD

18.00 Hallo Spencer
18.30 News of the Week
18.45 Avanti! Avanti! (11)
19.15 Prisma
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Heute: Arbeitslosenhilfe
Zuschauertelefon (Ab 19.00 Uhr): 040 / 56 60 04/05/06
21.15 Auf der Suche nach der Welt von morgen
22.00 Leute
0.00 9. Jazzfestival in Hamburg
1.00 Nachrichten

HESSEN

18.00 Das Auto der späten 80er Jahre
18.45 Das internationale TV-Kochbuch: Portugal (1)
19.00 Treffpunkt Airport (1)
19.45 News of the Week
20.00 Freitags um 8
20.45 Berichte aus der Wissenschaft
21.30 Drei aktuell
21.45 Klamottenkiste
22.00 Leute
Talkshow aus Berlin

SÜDWEST

18.00 Die seltsamen Abenteuer des Herman van Veen (5)
18.30 Telekolleg II
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
20.15 Sonde
Technik – Umwelt – Wissenschaft
21.00 Tele-Tip
Möbeltransporte
21.15 Mikroprozessor – Mikrocomputer (12)
21.45 Wortwechsel
Christa Schulze-Rohr interviewt den Pianisten Alfred Brendel
22.30 Der Aufpasser
Nichts geht mehr
23.15 Nachrichten

BAYERN

18.15 Bayern-Report
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Mr. Griffin und ich
20.40 Z. E. N.
20.45 Der Teppich von Bayeux
21.30 Rundschau
21.45 Nix für ungut!
21.50 Konzert frei Haus
22.35 Sport heute
22.50 Nachtstudio
California without end
0.45 Schach dem Weltmeister
1.15 Rundschau

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Spenden – nein danke?

Sehr geehrte Redaktion,

bei den Berichten über die Parteispendenpraxis hieß es immer, die Spender hätten den Parteien die Spenden „über staatsbürgerliche Vereinigungen" zugeleitet, um durch eine Spendenquittung Steuervorteile zu erlangen.

Staatsbürgerliche Vereinigungen *haben demnach den Status* der Gemeinnützigkeit, und Gemeinnützigkeit sollte wohl einmal vom Staat gefördert werden, indem für Spenden an solche Institutionen die Steuerabzugsfähigkeit beschlossen wurde.

Nun stellte sich aber heraus, daß die staatsbürgerlichen Vereinigungen Spendengelder satzungswidrig an die Parteien weitergegeben haben. Verantwortlich gemacht werden dafür aber nicht etwa die Vorstände, Geschäftsführer oder Schatzmeister dieser Vereinigungen, sondern die Spender!

Schlußfolgerung: Spende niemals mehr einer gemeinnützigen Einrichtung gegen Spendenquittung steuerbegünstigt, denn falls sie Dein Geld *unkorrekt verwendet, wirst* Du kriminalisiert!

Parteispenden auf direktem Wege (ohne Steuervorteile) sind noch weniger zu empfehlen. Nach den Einlassungen des letzten Redners der SPD bei der Bundestagsdebatte am 16. November 1984 über dieses Thema sind Leute, die Parteien Geld *spenden*, entweder charakterlos oder kriminell oder beides. Jedenfalls müssen sich die Parteien schämen, von solchen *Leuten Geld anzunehmen.*

Wer also je in die Verlegenheit kommen sollte, Geld an eine Partei spenden zu können, bedenke, daß er damit nur seinen Status als „Besserverdienender" dokumentiert. Statt Dank wird er nur die Schlußfolgerung auslösen, daß er zuviel verdient und zuwenig besteuert wird.

Man wird sich umgehend mit der Änderung dieser unbefriedigenden *Situation auf dem Wege der Gesetzgebung* beschäftigen. Man sollte also vermeiden, durch Parteispenden dem Empfänger die Schamröte ins Gesicht und die Steuerprogression in die Höhe zu treiben.

Moral: Spenden – nein danke!

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Haefeker,
Hamburg 36

Genscher und die Grenze

„Bonner Mahnung zu Jaruzelski"; WELT vom 1. Dezember

Das Thema Oder-Neiße-Linie ist wieder ins Gespräch gekommen, nachdem es lange Zeit totgeschwiegen wurde. Die Junge Union hat sich kürzlich eindeutig dazu geäußert und die Verzichtspolitiker in die Schranken verweisen. Die vereinigte Linke läuft Sturm, unterstützt von einigen Unionspolitikern, z. B. Volker Rühe.

Im Zeichen der „Wende", die uns vor zwei Jahren angekündigt wurde, sollte endlich auch dieses Thema klar angepackt werden: Die deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße – Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Schlesien, Pommern usw. – sind von Polen verwaltete deutsche Gebiete, die dort lebenden Menschen deutscher Abstammung sind Deutsche. So ist es geltendes Recht.

Darüber hinaus sagt das Grundgesetz in seiner Präambel: „Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden." Mit keinem Wort ist dies auf die Gebiete der Bundesrepublik und der „DDR" beschränkt.

Wo ist die Bundesregierung, die unseren deutschen Landsleuten jenseits von Oder und Neiße moralische *und materielle Unterstützung zukommen* läßt, indem sie Schulen, Vereine, Kirchen für die dortigen Deutschen fördert, statt sich mit ein paar lahmen Erklärungen zu den Äußerungen des Herrn Glemp zu begnügen, der da behauptet, in den „polnischen Westgebieten" gäbe es keine Deutschen mehr.

Ich weiß das aus persönlicher Korrespondenz besser, und viele andere sicherlich auch.

Verständigung mit Polen ist gut, aber sie darf nicht mit einem Ausverkauf deutschen Landes und mit dem *Verrat an deutschen Menschen* bezahlt werden.

K. Franke,
Jesteburg

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach Ihrem Bericht vertritt Herr Genscher die Auffassung, das Verhältnis Polens sei mehr als ein normales Nachbarschaftsverhältnis, und er meint, es habe eine große historische und moralische Dimension. Schließlich vertritt er die Auffassung, die Polen hätten ein fundamentales Interesse daran, in dauerhaft festen Grenzen zu leben.

Man muß eigentlich einem gelernten Juristen sagen, daß die Bundesregierung in gar keiner Weise legitimiert ist, für einen gesamtdeutschen Souverän zu sprechen? Muß man darauf *hinweisen*, daß die Verkünder dieser ständig wiederkehrenden Verzichtserklärungen noch über die Beschlüsse der Siegermächte von Potsdam *im August 1945 hinausgehen*, in denen es ausdrücklich heißt, daß die deutschen Ostgebiete Polen nur für eine Übergangszeit zur Verwaltung übergeben und die endgültigen Grenzen Deutschlands erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden?

Diese Äußerungen reihen sich würdig an ähnliche Verlautbarungen der Jungen Union, über die die WELT berichtet hat. Dabei ist es besonders bemerkenswert, daß die Anerkennung der derzeitigen Grenzen besonders nachdrücklich vom Sprecher des Bundespräsidenten, Friedbert Pflüger, gefordert wurde – sicher nicht ohne das Einverständnis des Präsidenten. Unsere Politiker sollten endlich aufhören, sich an den augenblicklichen Verhältnissen zu orientieren und sich bei Erörterung der Grenzfrage auf die Rechtspositionen zurückziehen.

Um so begrüßenswerter ist es, daß der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Unionsparteien, Volker Rühe, das „Verständnis für das Interesse der Polen an gesicherten Grenzen" mit dem Hinweis verbunden hat, daß „wir allerdings auch Verständnis für unser Anliegen erwarten, die deutsche Frage politisch und rechtlich offenzuhalten".

Wie Facius richtig bemerkt, bewegte sich Rühe mit seiner Erklärung genau auf der Linie der Ostverträge, die *eben keine Grenzanerkennungs*verträge sind. Das sollte endlich auch Herr Genscher einmal zur Kenntnis nehmen, und die Regierung sollte zu diesem Thema mit einer Sprache reden. Mit den untauglichen Profilierungsversuchen der FDP auf dem Gebiet der Grenzfrage muß endlich Schluß gemacht werden.

Mit freundlichen Grüßen
A. von Kalm,
Bonn 1

Er war Serbe

Sehr geehrte Herren,

als ständiger Leser ihres geschätzten Blattes erlaube ich mir, auf einen kleinen Fehler in der Ausgabe vom 27. November hinzuweisen. In Ihrem Fernsehprogramm für diesen Tag war auch der Film „Das Geheimnis des *Nikola* Tesla" angesagt. Darunter stand: „Der Film schildert entscheidende Stationen im Leben des amerikanischen Physikers kroatischer Herkunft ..."

Leider ist dies falsch! Tesla, eines der fruchtbarsten Genies in der Elektrotechnik, wurde *1856* als Sohn eines serbischen Popen in der heutigen „Volksrepublik" Kroatien geboren und war ein echter Serbe. Obwohl er von 1884 bis zu seinem Tode 1943 in Amerika lebte, blieb er sein Leben lang dem serbischen Volke verbunden. Daß er kein Amerikaner war, zeigt die Tatsache, daß die USA nach dem Zweiten Weltkrieg seinen ganzen Nachlaß an Jugoslawien übergaben, daraus entstand in Belgrad ein *kleines Museum, das seinen Namen* trägt. Sein großes Denkmal steht heute vor der Belgrader Elektrotechnischen Fakultät.

Mit freundlichem Gruß
Zdravko S. Maslar,
2. Vorsitzender des serbischen Nationalbunds in der BRD (e. V.)
Andernach

Vom Kulturrat

„Her mit der Knete, damit ich dich trete", Geistige WELT vom 3. November

Die Behauptung von Scheuch, dem Zentrum für Kulturforschung sei vom „Planungschef der Staatskanzlei von Helmut Schmidt" (gemeint ist hier offenbar das Kanzleramt) die Vorbereitung des Deutschen Kulturrates „übertragen worden", ist unzutreffend. Richtig ist eher das Gegen*teil: Der Deutsche Kulturrat wurde* im Herbst 1981 explizit auch als Reaktion auf bestimmte, wenig kulturfreundliche Tendenzen in der damaligen *SPD/FDP-Regierung* (Steuerrecht!) von zahlreichen Kulturverbänden eigenständig ins Leben gerufen.

Unrichtig ist auch die Verbindung, die Scheuch zwischen dem Kulturrat und einer geplanten „Mediengewerkschaft" sowie mit der Vergabe öffentlicher Fördermittel herstellt: Mit einer „Mediengewerkschaft" kann der Kulturrat schon deshalb nichts zu tun haben, weil sowohl unter seinen Mitgliedern wie auch in seinen Leitungsgremien, zahlreiche Verbände der „Kulturwirtschaft" verteten sind (z. B. *Galeristen, Phono-Industrie*, Architekten, Filmverleiher). Auch mit der Vergabe öffentlicher Kulturförderungsmittel kann er schon deshalb nichts zu tun haben, weil er keine entsprechenden Subventionen erhält und seine Mandatsträger durchweg ehrenamtlich arbeiten.

Dr. Andreas Joh. Wiesand,
Zentrum für Kulturforschung

Wort des Tages

„Auch im Sozialleben hat der Mensch Pflichten gegenüber seinem Schöpfer, und diese Pflichten verlangen – besonders in einer Gesellschaft, die religiös nicht mehr geeint ist – die verschiedenen religiösen Überlieferungen anzuerkennen, denen sich die Glieder dieser Gesellschaft zugehörig fühlen."

Jacques Maritain; franz. Philosoph (1882–1973)

„A. wollte sich bei mir wieder melden, um ggf. eine gemeinsame Taktik abzusprechen"

DW. Bonn

Bei der Vernehmung des ehemaligen Flick-Managers Manfred Nemitz am 13. Dezember vor dem Untersuchungsausschuß des Bundestages wird ein Vermerk vom 10. 12. 1975 eine besondere Rolle spielen. Nemitz hat darin ein „Gedächtnisprotokoll" über eine geheimzuhaltende Unterredung mit einem A. niedergelegt. Bei A. dürfte es sich um den damaligen Bundesfinanzminister Hans Apel (SPD) handeln. Die WELT druckt den Wortlaut des von Nemitz als „streng vertraulich" eingestuften Vermerks:

„*Gedächtnisprotokoll zu dem Gespräch mit A. am 9. 12. 1975 in Bonn.*

Vorbemerkung

A. hatte mich bereits in Mannheim gefragt, ob ich bereit wäre, ihm gegenüber „mit offenem Visier" persönlich zu den Vorgängen im Hause Flick Stellung zu nehmen. Er war der Auffassung, daß ihm im Januar „das ganze Paket" von Herrn F. „auf den Tisch geknallt" würde, ohne daß *er ausreichend darauf vorbereitet* sei. Aus politischen Gründen wolle er jedoch in der Sache offiziell selbst nicht verhandeln. Über den Jahreswechsel wolle er sich jedoch eine eigene Meinung bilden und schlug deshalb dringend noch einen Termin im Dezember vor. Das Gespräch fand schließlich am 9. nachmittags unter vier Augen in einem Nebenraum während der Fraktionsverhandlung über den Mitbestimmungskompromiß statt.

Rein fiskalische Gesichtspunkte

Ich selbst hatte vorab Gelegenheit zu einer Grundsatzabstimmung mit den Herren vB und KK. Am 9. 12. morgens habe ich die Strategie noch *einmal ausführlich mit Herrn W.* abgestimmt, wobei wir auch die rein fiskalischen Gesichtspunkte herausarbeiten konnten.

Das Gespräch mit A. fand in einer freundschaftlichen Grundstimmung statt. Beiderseits wurde Geheimhaltung vereinbart. Ich habe erklärt, daß ich selbst nur gelegentlich beratend hinzugezogen worden bin und sich meine Sachkenntnis im wesent*lichen auf eigene Beobachtungen in* den Vereinigten Staaten gründet. In *diesem Zusammenhang übergab ich* den Geschäftsbericht von G. 1974. Während A. in dem Bericht blätterte, erläuterte ich das Engagement der VG in bezug auf die dringend notwendige Stabilisierung von DN. Ich gab eindeutig zu verstehen, daß sich aus meiner Sicht eine andere Lösung nirgendwo abgezeichnet hätte, und schon allein durch die Mitwirkung von Herrn Dr. Kneip und den Herren Dr. FK und P. in den Organen von G. bedeutende Aktivitäten auf DN und andere Unternehmen der Gruppe leiten ließen. Bedauerlich aus meiner *Sicht sei nur*, daß die Beteiligung von 11,3 Prozent langfristig nicht deutlich genug ist. Die Politiker sollten darüber nachdenken, ob es nicht wünschenswert sei, diese Beteiligung mittelfristig auf 25 v. H. anzuheben, zumal die Eintrittskarte mit 104 Mill. Dollar sehr günstig erworben werden konnte.

Bereits kurzfristig 200 Arbeitsplätze

Zur Stabilisierung und *sinnvollen* Entwicklung von DN im stark umkämpften internationalen Chemie-, Energie- und Rohstoffmarkt gehöre auch das *Projekt* Steyerberg im strukturschwachen Niedersachsen. Hier würden bei einem Kapitaleinsatz von 100 Mill. kurzfristig bereits 200 Arbeitsplätze mit der Zielvorstellung 1980 sogar 1100 Arbeitsplätze entstehen. Dieses alles würde aber aus meiner Sicht nur als Paketlösung sinnvoll sein, weil für alle Vorhaben die breite Chemiepalette einbezogen werden muß, verbunden mit einer *langfristigen* Rohstoffsicherung.

A. gab zu verstehen, daß aus sei*ner Sicht die Daimler-Erlöse neutral* zu werten sind. Im übrigen gelte eine breite Streuung auf der Eigentümerseite bei Daimler als wünschenswert. Ich wies darauf hin, daß die Erträge aus der Beteiligung bei G. voll auf die Steuerschuld bei der VG und FKG durchschlagen würden. Gewerbeertragssteuer, Gewerbekapitalsteuer und Vermögenssteuer würden weiterhin in Düsseldorf an*fallen*. Per Saldo wird also das Steueraufkommen für die Bundesrepublik Deutschland *größer. Für die VG* sei hingegen nachteilig, daß in USA noch eine Quellensteuer von 15 Prozent erhoben würde.

Ich konnte A. davon überzeugen, daß das Ausscheiden der Neffen in keinem Zusammenhang steht und *das meines Wissens die auf das Aus*scheiden entfallenden Steuern inzwischen voll bezahlt seien. Im übrigen würde ja bei der ganzen Operation nicht hinter dem Rücken der Regierung gehandelt, sondern im Gegenteil ein weitgehendes Einverständnis aller daran Beteiligten angestrebt. A. erwähnte dann die Peinlichkeit im Zusammenhang mit der Steuermanipulation der Sachs-Brüder. Ich selbst wies darauf hin, daß das Haus Flick wohl nicht zuletzt deshalb gelegentlich meine Beratung in Anspruch nehme, weil meine persönlichen Kontakte zu Mitgliedern der Regierung und des Parlaments, gerade auch im SPD-Bereich, bekannt sind.

Ich warnte A. davor, sich gegen meinen Rat zu stellen, weil damit langfristig auch die Neutralität eines so großen Unternehmens gefährdet sei. Meine persönliche Mitwirkung, auch in anderen Industriebereichen wie Energie usw., würde letztendlich damit mit unglaubwürdig. Eine gesunde, ertragskräftige Volkswirtschaft sei ohne gesundes betriebswirtschaftliches Denken nicht möglich.

„Hilfstruppen" im eigenen Lager

A. *erklärte dann*, er werde sich mit dem Problem zunächst allein befassen und vorläufig niemand in seinem Haus damit beschäftigen. Er selber erklärte sich überzeugt, fragte dann aber sehr nachdrücklich, wie ich mir die politische Durchsetzbarkeit besonders in der SPD-Fraktion vorstelle. Dieses alles würde sich ja wohl kaum hinter verschlossenen Türen abspielen können. Ich gab ihm den Rat sich nicht aus ideologischen Ecken beeindrucken zu lassen, sondern die sachbezogene, auch von mir begrüßte, Lösung durchzusetzen. Auch die Frage nach den „Hilfstruppen" – im eigenen Lager – *habe ich positiv beantwortet*. A. könne persönlich davon ausgehen, daß ich den Vorsitzenden B. ja seit 28 Jahren kenne und daß dieser in den wichtigsten Fragen als informiert angesehen werden kann. Ich bot A. an, ihn durch meine persönlichen Beziehungen zu den wichtigsten Leuten in der Fraktion zu unterstützen. A. wollte sich bei mir wieder melden, um ggf. eine gemeinsame Taktik abzusprechen. Zunächst aber erschien es ihm wünschenswert, daß keine lautstarken Aktionen, insbesondere nicht aus den Reihen der FDP-Fraktion, ihm eine sorgfältige Vorbereitung unmöglich machen und nur unnötige Emotionen in der Fraktion geweckt würden.

Gespräch streng vertraulich gewertet

Er betonte abschließend noch einmal, daß er dieses Gespräch als streng vertraulich nur unter uns beiden gewertet wissen wolle, das zunächst nur seiner persönlichen Information zu dienen und keinesfalls den Charakter von Verhandlungen haben könne.

Ich gab ihm dann anschließend *meine Telefon-Nummer aus* der Eifel, wo ich zwischen den Jahren erreichbar sei.

Etwa 4 Stunden später traf ich auf der Vorstandssitzung des Arbeitskreises Wirtschaftspolitik mit Herbert Ehrenberg zusammen. Er kam ebenfalls aus der SPD-Fraktionssitzung. Zu meiner großen Überraschung machte er den Vorschlag, Herrn vB von nun an ständig zu den *vertraulichen Sitzungen dieses* Beratungsgremiums der Koalitionsfraktion einzuladen. Der Termin 17. 2. 1976 (Thema: Verteidigungspolitik mit G. Leber) im Hause von Otto Wolf in Bonn. Turnusmäßig werden die Abgeordneten von der Wirtschaft eingeladen, die Gesprächsleitung liegt bei mir.

Ich könnte mir gut vorstellen, daß hier in der Zwischenzeit ein Wink von A. *eingegangen ist, um* Fraktionsmitgliedern unauffällige Begegnungen mit vB zu ermöglichen.

gez. Nemitz

Personalien

EHRUNGEN

Seinen zweiten Ehrendoktorhut erhält Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** an diesem Freitag in einer Feierstunde in der Berliner Staatsbibliothek. Er wird ihm von der „University in Exile" und der New School for Social Research in New York verliehen. Die Universität war in den dreißiger Jahren von deutschen Sozialwissenschaftlern gegründet worden, die das Naziregime aus Deutschland vertrieb. Diese Einrichtung besteht *jetzt 50 Jahre.*

*

Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** *zeichnete* in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel Professor **Adolph Lowe** mit dem Großen Bundesverdienstkreuz aus. Der 91 Jahre alte Wissenschaftler, der heute bei seiner Tochter in Wolfenbüttel lebt, war vor 50 Jahren einer der *Mitbegründer* der „University in Exile" in New York (USA) gewesen.

*

Professor Dr.-Ing. **Martin Grassnick**, emeritierter Inhaber des Lehrstuhls für Baugeschichte/Geschichte des Städtebaues/Entwerfen *in* Verbindung mit Denkmalpflege der Universität Kaiserslautern, hat vom Präsidenten der Republik Italien die Insignien eines Cavaliere Ufficiale nell'Ordine Al Merito della Repubblica Italiana verliehen bekommen. Professor Grassnick, ehemaliger Direktor des Staatlichen Hochschulinstituts für Berufspädagogik in Mainz und später Leiter einer 1969 aus diesem erwachsenen Dienststelle für die Vorbereitung zur Errichtung der Universität Trier-Kaiserslautern, hat neben seinen Dienstaufgaben mit Engagement eine Reihe ehrenamtlicher Aufgaben wahrgenommen, darunter an vorrangiger Stelle das Nebenamt eines Dombaumeisters von Xanten (1947–1977).

*

Dieter Lau, Präsidiumsmitglied des Bundes der Steuerzahler, erhielt den vom *Verlag Rommerskirchen* in Remagen gestifteten Public-Relations-Preis. Der Verlag, in *dem* auch das Zentralblatt des Deutschen Journalistenverbandes erscheint, zeichnete damit die Etablierung eines imagewirksamen Freistempler-Mottos auf den Postsendungen des Bundes der Steuerzahler aus. In einer mehrjährigen gerichtlichen Auseinandersetzung mit der Deutschen Bundespost hatte Lau das Freistempler-Motto „Wer Steuern zahlt, will Sparsamkeit" durchsetzen können. Zur Preisverleihung hatte nicht der amtierende Postminister **Christian Schwarz-Schilling**, aber sein Amtsvorgänger und heutige Bundesverkehrsminister **Werner Dollinger** sein Kommen angesagt.

*

Die Bremer Landesregierung verleiht dem ehemaligen Baudenkmalspfleger **Karl Dillschneider** zum 80. Geburstag die Senatsmedaille für Kunst und Wissenschaft. Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst, **Horst-Werner Franke** (SPD), wird die höchste Auszeichnung des kleinsten Bundeslandes am Samstag (8.12.) im Gewerbehaus überreichen. Der Architekt erhält die Medaille für seine Mitwirkung am Wiederaufbau Bremens, vor allem des Schnoor-Viertels und für die Pflege von Sitten und Gebräuchen des Zweistädtestaates. Der Berliner studierte an der Technischen Hochschule seiner Geburtsstadt und in München, seit *1937 lebt er in Bremen, 1964* wurde er zum Baudenkmalspfleger ernannt, in diese Zeit fällt die historische Leistung des Aufbaus vom Schnoor, eine der wichtigsten städtebaulichen Rekonstruktionen der Nachkriegszeit.

TENNIS

Becker raus, aber die Navratilova verlor auch

sid, Melbourne

Nach 114 Minuten war der Traum von der ersten Halbfinal-Teilnahme eines deutschen Tennisspielers nach Karl Meiler 1972 bei den „Australian Open“ ausgeträumt. Der 17jährige Deutsche Boris Becker (Leimen) wurde von dem Amerikaner Ben Testerman mit 6:4, 6:3, 6:4 auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Nach Testerman und seinem Landsmann Johan Kriek erreichten auch Titelverteidiger Mats Wilander (Schweden) und der südafrikanische Lendl-Bezwinger Kevin Curren die Vorschlußrunde bei den mit 1,28 Millionen Dollar dotierten 73. Titelkämpfen.

Die eigentliche Sensation hatte im „Kooyong Stadium“ vor 5500 Zuschauern bei erneut miserabler Witterung schon Stunden zuvor stattgefunden. Die 19jährige Pragerin Helena Sukova beendete die Rekord-Siegesserie ihrer früheren Landsmännin und heutigen Amerikanerin Martina Navratilova, die damit auch ihren Traum vom Gewinn des „Grand Slam“ binnen eines Kalenderjahres und ihrem 100. Turniersieg vorerst begraben konnte.

Helena Sukova verwandelte den sechsten Matchball zum 1:6, 6:3, 7:5. „Ich wußte, daß es möglich war“, freute sich die Tochter des Präsidenten des CSSR-Tennis-Verbandes, „ich habe es mir immer wieder eingeredet, und diesmal hat es endlich geklappt.“ Zuvor hatte die Brisbane-Gewinnerin mit ihrer Doppelpartnerin Claudia Kohde (Saarbrücken), mit der sie heute im Halbfinale auf Sharon Walsh/Barbara Potter (USA) trifft, und Pam Shriver (USA) zwei weitere Spielerinnen aus den „Top Ten“ bezwungen.

„Es schmerzt, aber ich lebe noch“, sagte die nach 325 Tagen und 74 Siegen in Folge erstmals wieder geschlagene Weltranglisten-Erste. Martina Navratilova hatte zuletzt ebenfalls gegen eine Tschechoslowakin verloren, nämlich am 16. Januar 1984 im Finale von Oakland mit 6:7, 6:3, 4:6 gegen Hana Mandlikova.

Chris Evert-Lloyd (USA) erreichte das Endspiel in nur 70 Minuten mit 6:3, 6:3 gegen die Australierin Wendy Turnbull. Die 29 Jahre alte Amerikanerin würde bei einem Finalsieg ihr 16. „Grand Slam“-Turnier gewinnen und den Rekord verteidigen, seit 1973 alljährlich wenigstens eine der vier Meisterschaften (London, Paris, Melbourne, Flushing Meadow) gewonnen zu haben.

„Es gibt keine Entschuldigung, Testerman war klar besser“, sagte Boris Becker nach der Niederlage freimütig. „Vielleicht hat er nach den Stürzen zu Beginn doch im Unterbewußtsein an seine schwere Verletzung gedacht und ist dann vorsichtiger geworden“, versuchte Trainer Günter Bosch zu erklären. In Wimbledon hatte sich sein Schützling gegen Bill Scanlon (USA) in der dritten Runde einen Bänderriß im linken Knöchel zugezogen und anschließend zehn Wochen pausieren müssen. Becker: „Ich bin etwas enttäuscht, insgesamt aber mit dem Turnierverlauf zufrieden.“

SKI ALPIN

Jubel bei Kiehl – an Zoe Haas dachte keiner

DW. Puy St. Vincent

Die deutschen Mädchen hatten sich zu früh gefreut. Im Zielraum der ersten Damen-Abfahrt im alpinen Ski-Weltcup wurde bereits der Doppelsieg von Marina Kiehl (München) und Irene Epple (Seeg) gefeiert. Die deutschen Agenturen hatten die Erfolgsmeldung aus dem französischen Puy St. Vincent schon über Fernschreiber in die Redaktionen verschickt. Alle Favoritinnen waren zwar durchs Ziel, doch nicht alle Läuferinnen.

Dem Jubel der Deutschen folgten versteinerte Mienen, als die 22 Jahre alte Zoe Haas mit der Startnummer 37 den Zielstrich der 2150 langen Strecke passiert hatte. In 1:26,30 Minuten hatte die kaum bekannte Schweizerin die Bestzeit von Marina Kiehl (1:26,35) noch um fünf Hundertstelsekunden unterboten und einen der größten Triumphe des Deutschen Ski-Verbandes (DSV) in der Damen-Abfahrt vereitelt.

Die aus Englberg stammende Läuferin meinte nach dem Sieg ganz selbstbewußt: „Ich bin halt schneller gewesen. Ich bin lange genug hinterhergefahren.“ Zoe Haas hatte im Ski-Zirkus bisher nur einmal für Aufsehen gesorgt, als sie 1983 beim Super-Riesenslalom in Verbier den zweiten Platz erreichte. Mit ihrem Sieg machte sie bei den Schweizern auch das mäßige Abschneiden von Olympiasiegerin Michela Figini (11.) und Maria Walliser (8.), der Abfahrts-Weltcup-Siegerin der letzten Saison, schnell vergessen.

„Ich bin enttäuscht, denn nachdem Michaela Gerg im Ziel war, schien das Rennen für mich entschieden zu sein“, sagte Marina Kiehl in einer spontanen Reaktion. Doch als die erste Niedergeschlagenheit verflogen war, bemerkte sie: „Auch Platz zwei muß für mich als Erfolg gewertet werden, denn ich fahre immer noch lieber den Riesenslalom als die Abfahrt.“

Damen-Trainer Willi Lesch hatte sich ebenfalls schnell gefaßt. „Es ist trotzdem ein Riesenergebnis. Mit drei Mädchen im Vorderfeld stellen wir die beste Mannschaft“, erklärte er. Neben den Plätzen zwei und drei durch Kiehl und Epple (1:26,55) erreichte Michaela Gerg (1:27,16) aus Lenggries mit dem sechsten Rang eine weitere gute Plazierung für den DSV. Regine Mösenlechner aus Inzell belegte in 1:27,58 Minuten den 13. Platz.

Der Schneemangel in den Alpen veränderte den Terminplan für Dezember völlig. Die neuen Termine: **Damen:** 8. 12. Super-Riesenslalom in Davos, 9. 12. Slalom in Davos (beides zusammen Kombination), 13. 12. Abfahrt in Santa Catarina/Bormio, 15. 12. Slalom in Piancavallo, 16. 12. Riesenslalom in Kanjska Gora. – **Herren:** 7. 12. Super-Riesenslalom in Puy St. Vincent, 10. 12. Slalom in Sestriere, 11. 12. Riesenslalom in Sestriere, 15. 12. Abfahrt in Grödnertal, 16. 12. Slalom in Madonna di Campiglio, 17. 12. Super-Riesenslalom in Madonna di Campiglio, 21. und 22. 12. zwei Abfahrten in Bormio.

SPORTLER DES JAHRES / Groß, Meyfarth und die Degen-Mannschaft



Sie bleiben die Aushängeschilder des deutschen Sports: Michael Groß, der seine Karriere fortsetzt, und Ulrike Meyfarth, die mit dem Hochsprung Schluß macht FOTO: SVEN SIMON

Ulrike zog mit Gold-Rosi gleich

Die Sieger des Vorjahres, Ulrike Meyfarth und Michael Groß, wurden auch 1984 von den Sportjournalisten zu den „Sportlern des Jahres“ gewählt. In der Mannschaftswertung erhielten die Degen-Fechter für ihren Olympiasieg diese Auszeichnung.

Für die Leverkusener Hochspringerin war es bereits der vierte Titel hintereinander, für den Weltrekord-Schwimmer aus Frankfurt der dritte. Doppel-Olympiasieger Groß, der wie 1982 nicht zur Ehrung gestern abend in München erschien, weil er seiner Mannschaft für den Wettkampf zur Verfügung stehen wollte, war trotz früherer gegenteiliger Äußerungen erfreut über diese Auszeichnung. „Es ist für mich ein ganz besonderes Gefühl, als zweiter Schwimmer nach Hans Faßnacht so geehrt zu werden“, verkündete er.

Bei der zum 38. Mal von der Internationalen Sport-Korrespondenz (ISK) durchgeführten Wahl fiel der Sieg von Groß mit 178 Stimmen Vorsprung vor Biathlon-Olympiasieger Peter Angerer allerdings knapper aus als in den Jahren zuvor.

Während Michael Groß den Sportfans als Aktiver erhalten bleibt, hat Ulrike Meyfarth ihre Karriere beendet. Die zweimalige Olympiasiegerin ist neben Rosi Mittermaier die zweite deutsche Sportlerin, die ihre Erfolge im großen Stil vermarkten kann. Der Vertrag mit einer Sportartikelfirma sichert ihr erst einmal die nächste Zukunft. Ihr Manager Klaus Wawer sieht auch für die Zeit danach keine Schwierigkeiten: „Sie ist ein absoluter Renner im Marketing-Bereich.“ Ruhe gibt es für die verdiente Hochspringerin also nicht. „Der Werbestreß ist noch anstrengender als der Leistungssport“, sagt sie.

*

Sportler des Jahres: 1. Michael Groß (Schwimmen) 3334, 2. Peter Angerer (Biathlon) 3156, 3. Dietmar Mögenburg (Leichtathletik) 1709. – Sportlerin des Jahres: 1. Ulrike Meyfarth (Leichtathletik) 2477, 2. Cornelia Hanisch (Fechten) 1441, 3. Claudia Losch (Leichtathletik) 325. – Mannschaft des Jahres: Degen-Fechter 1091, 2. Florett-Fechterinnen 801, 3. Doppel-Vierer (Rudern) 670, 4. Handball-Nationalmannschaft 643.

FUSSBALL

Die Zuschauer bleiben aus

sid, Düsseldorf

Trotz der Torflut und einer nie zuvor erlebten Ausgeglichenheit muß sich die Fußball-Bundesliga weiterhin um die Gunst des Publikums sorgen. In der Hinrunde der Spielzeit 1984/85, die morgen abgeschlossen wird, beklagt die Liga den niedrigsten Gesamtbesuch seit 1972.

Vor einem Dutzend Jahren war nach dem Bestechungs-Skandal die durchschnittliche Zuschauerzahl pro Spiel auf nur 16 856 gesunken. In der 22. Saison kamen bislang pro Spiel nur 20 266 Fans in die Stadien (Vorjahr: 20 795).

Wie in der Punkte-Tabelle ist Bayern München auch bei den Zuschauern die Nummer eins. Mit 38 400 Besuchern pro Spiel übertrafen die Bayern ihren kalkulierten Schnitt um mehr als 10 000 und dürfen sich als Krösus fühlen. Denn die Münchner lockten in ihren bisherigen acht Heimspielen insgesamt 307 200 Fans ins Olympiastadion – mehr als Braunschweig, Leverkusen und Düsseldorf zusammen.

SCHACH / Weltrekord in Moskau eingestellt

Jubiläum: 25. Mal remis

LUDEK PACHMAN, Bonn

Die Schach-Weltmeisterschaft in Moskau wird immer mehr zu einer Marathon-Veranstaltung: Der 32jährige sowjetische Titelverteidiger Anatoli Karpow und sein 21jähriger Landsmann und Herausforderer Garri Kasparow trennten sich in der 30. Partie nach 20 Zügen zum 25. Mal mit einem Remis. Damit haben Karpow, der weiter mit 5:0 führt und nur noch einen Punkt braucht, und Kasparow den Remis-Weltrekord aus dem WM-Finale von 1927 zwischen Alexander Aljechin und Jose Raoul Capablanca eingestellt.

In der 30. Partie des Titelkampfes versuchte es Kasparow wieder, mit einem offenen Spiel (Eröffnungszug 1.e4) und brachte in der russischen Verteidigung eine Neuerung im zehnten Zug. Der Weltmeister verteidigte sich jedoch präzise und so wurde ein weiteres schnelles Unentschieden erreicht.

Russische Partie, Weiß Kasparow

10. Zug von Weiß.

In 28. Partie führte die bisher übliche Fortsetzung 10.cxd5 Lxf3, 11.Dxf3 Dxd5, 12.Dh3!? zum unklaren Spiel.

10. Zug von Schwarz

Genauer als 0-0. 11.cxd5 Sxd5, 12.Le4 usw.

11. Zug von Schwarz

Weniger gut wäre nach Lxf3, 12.Dxf3 Dxd4. 13.Lb5 oder 12. ... Sxd4, 13.Dxb7 Sc2, 14.Td1. 12. ... 0-0 würde mit Zugumstellung zur Partiefortsetzung führen.

12. Zug von Weiß

Nur der Vorstoß 12.d5 hätte das Spiel verschärfen können, z. B. Lxf3, 13.Dxf3 Sd4, 14.Dd1 c5.

16. Zug von Schwarz

Trotz der geschwächten Bauernstellung erreicht Schwarz leicht vollen Ausgleich. Wenn z. B. 17.Dc7 so folgt entweder Db4, 18.Te2 Db6, oder 17. ... Tfc8, 18.Dg3 Sd5 usw.

1.e4 e5, 2.Sf3 Sf6, 3.Sxe5 d6, 4.Sf3 Sxe4, 5.d4 d5, 6.Ld3 Le7, 7.0-0 Sc6, 8.Te1 Lg4, 9.c4 Sf6, 10.Sc3 dxc4, 11.Lxc4 0-0, 12.Le3 Lxf3, 13.Dxf3 Sxd4, 14.Lxd4 Dxd4, 15.Txe7 Dxc4, 16.Dxb7 c6, 17.Db3 Dxb3, 18.axb3 Tab8, 19.Ta3 Tfe8, 20.Txe8+ Txe8. Remis

SPORT-NACHRICHTEN

Wunderlich fällt aus

Steinbach (sid) – Im ersten von drei Handball-Länderspielen gegen die CSSR heute in Karlsruhe muß Bundestrainer Simon Schobel auf Erhard Wunderlich (Milbertshofen) und Martin Schwalb (Großwallstadt) verzichten. Wunderlich, der wegen einer Entzündung drei Tage im Bett liegen muß, und Schwalb (Bänderdehnung) sollen morgen in Frankfurt und am Sonntag in Hannover spielen.

Alfred Schön operiert

Mannheim (sid) – Mittelfeldspieler Alfred Schön vom Fußball-Bundesligaklub Waldhof Mannheim ist in Ulm an der Wirbelsäule operiert worden. Schön wird die Ulmer Klinik vor Weihnachten verlassen, muß aber mit einer längeren Pause rechnen.

Heute: Fußball-Bundesliga

Bremen (sid) – Im vorgezogenen Spiel des 17. Spieltages der Fußball-Bundesliga treffen heute abend (20.00 Uhr) Werder Bremen und Borussia Dortmund aufeinander. Dortmund kann wieder den Rumänen Marcel Raducanu einsetzen.

Franusch nach Solingen

Solingen (dpa) – Nach Wolfgang Trapp wechselt mit Günter Franusch ein weiterer Spieler des Fußball-Zweitligaklubs Offenbacher Kickers zum Konkurrenten Union Solingen. Franusch ist bis zum Saisonende ausgeliehen.

Derwall Gast in Berlin

Berlin (sid) – Jupp Derwall, ehemaliger Fußball-Bundestrainer und jetzt Trainer bei Galatasaray Istanbul, wird mit einer Istanbul-Auswahl zum 14. Internationalen Berliner Hallenturnier vom 9. bis 13. Januar 1985 nach Berlin kommen.

Rudi Bommer sagte ab

Düsseldorf (sid) – Wegen einer Kieferhöhlenvereiterung hat Rudi Bommer (Fortuna Düsseldorf) dem Teamchef der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, Franz Beckenbauer, für das Weltmeisterschafts-Qualifikationsspiel am 16. Dezember auf Malta eine Absage erteilt.

Schalke holt Fichtel

Gelsenkirchen (dpa) – Der Fußball-Bundesligaklub Schalke 04 hat den 40 Jahre alten Klaus Fichtel, der in Schalke als Amateurtrainer arbeitet, wieder unter Vertrag genommen. Vom 1. FC Köln holte Schalke außerdem Frank Hartmann, der einen Vertrag bis Juni 1986 erhielt.

Sport in Zahlen . . . Sport in Zahlen . . .

FUSSBALL

WM-Qualifikation, Gruppe 4: Bulgarien – Luxemburg 4:0 (2:0). – **Länderspiel:** Griechenland – Rumänien 2:1 (0:0). – **U 21:** Malta – Italien 1:2 (0:1). – **2. Bundesliga**, Nachholspiel: Hannover – Homburg 1:1 (0:1).

SKI ALPIN

Weltcup-Abfahrt, Damen, in Puy St. Vincent: 1. Zoe Haas (Schweiz) 1:26,30 Minuten, 2. Kiehl 1:26,35, 3. Irene Epple (beide Deutschland) 1:26,55, 4. Kirchler (Österreich) 1:26,85, 5. Ehrat (Schweiz) 1:27,03, 6. Gerg (Deutschland) 1:27,16 ... 13. Mösenlechner (Deutschland) 1:27,58.

TENNIS

Internationale Meisterschaften von Australien in Melbourne, Herren-Einzel, Viertelfinale: Testermann (USA) – Becker (Deutschland) 6:4, 6:3, 6:4, Wilander – Edberg (beide Schweden) 7:5, 6:3, 1:6, 6:4, Curren (Südafrika) – Davis (USA) 7:5, 6:2, 6:3. – Damen-Einzel: Evert-Lloyd (USA) – Turnbull (Australien) 6:3, 6:3, Sukova (CSSR) – Navratilova (USA) 1:6, 6:3, 7:5. – Herren-Doppel, Viertelfinale: Edmondson/Stewart (Australien/USA) – Dyke/Masur (Australien) 2:6, 7:5, 6:7, 6:1, 7:5, Cash/Fitzgerald (Australien) – Edwards/van Rensburg (Südafrika) 3:6, 7:6, 6:4, 3:6, 6:3, Wilander/Nyström (Schweden) – Gonzales/Mitchell (Paraguay/USA) 6:4, 4:6, 6:2, 1:6, 7:5.

BASKETBALL

Bundesliga, Herren, 14. Spieltag: Bamberg – Düsseldorf 94:91 n. V., Osnabrück – Charlottenburg 87:94, Köln – Heidelberg 107:66, Göttingen – Gießen 93:69, Hagen – Leverkusen 74:70.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 6, 8, 22, 24, 32, 34, 36, Zusatzzahl: 37. – **Spiel 77:** 6 9 2 4 1 6 5. (Ohne Gewähr).

STANDPUNKT / *Kein Schnee*

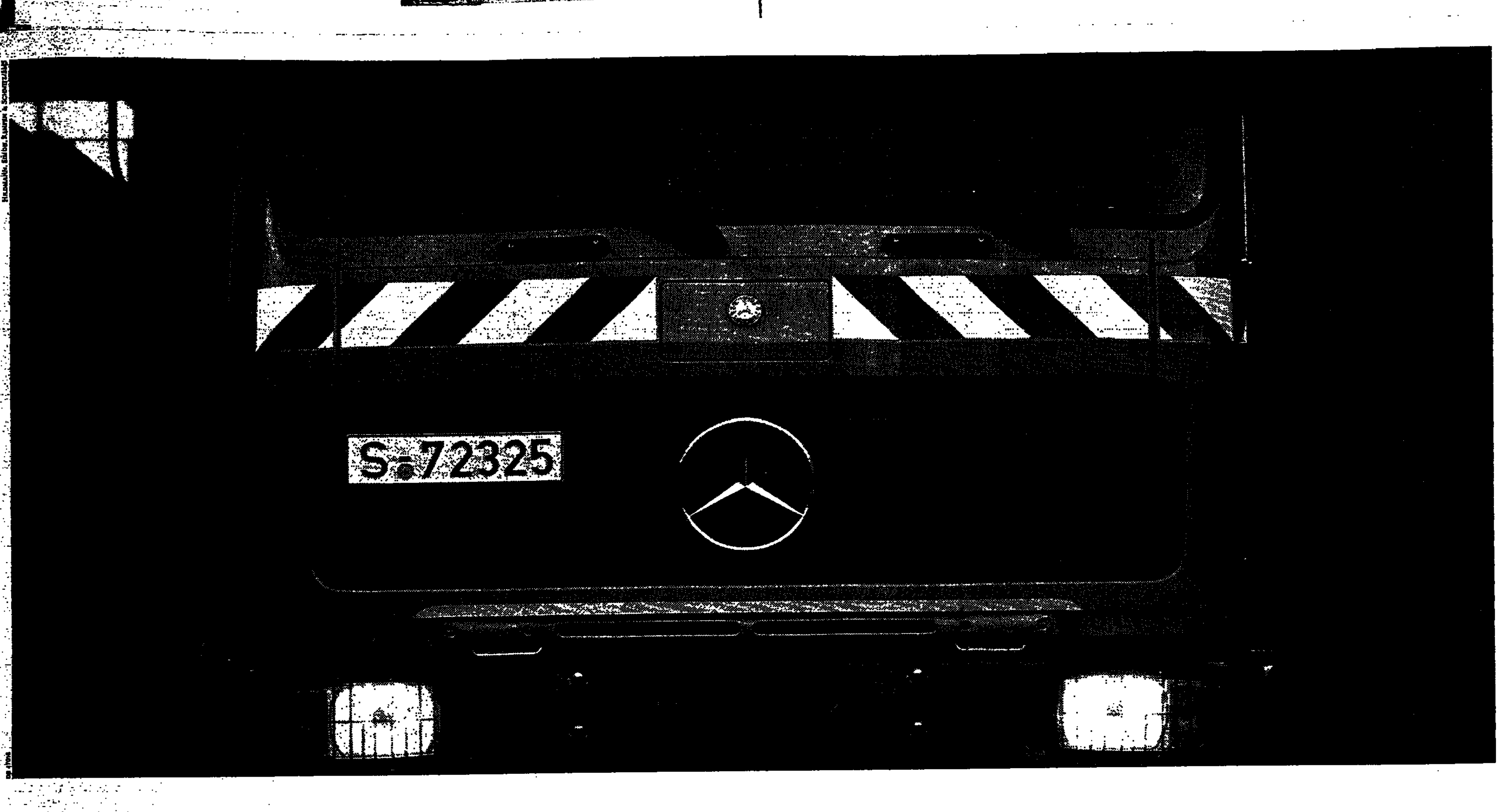
Der Schneemangel in den Alpen, der schon zu zahlreichen Absagen im alpinen Ski-Weltcup geführt hat, deckt nun auch beim Internationalen Verband (FIS) Mängel auf. Es fehlt an Zusammenarbeit und Absprache.

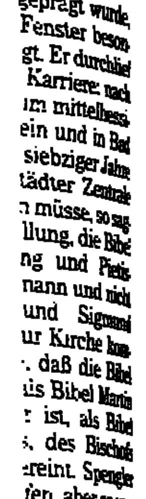
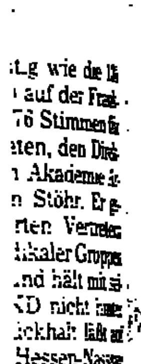
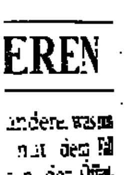
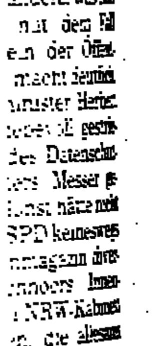
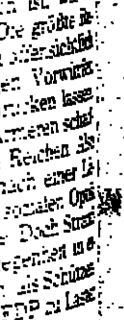
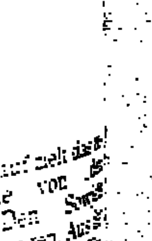
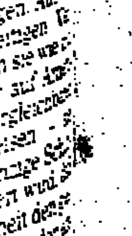
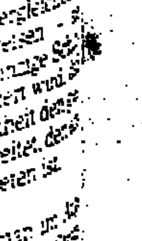
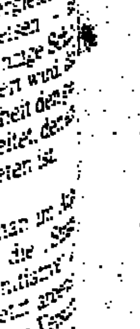
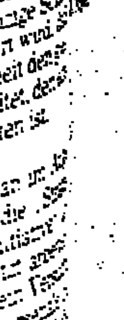
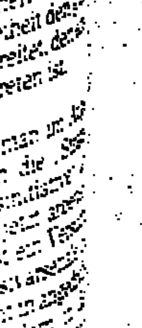
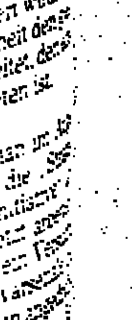
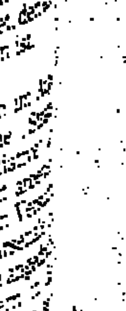
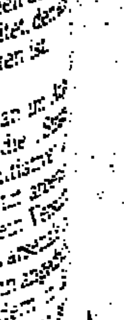
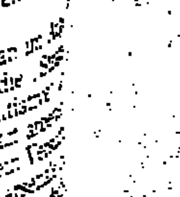
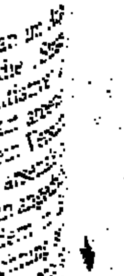
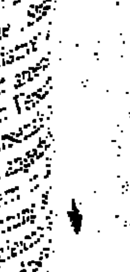
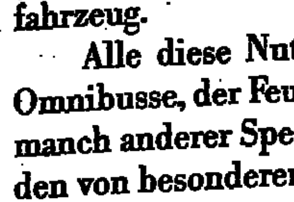
Dabei sollte es genau umgekehrt sein: Je weniger Schnee, desto mehr Kooperation. Doch darum scheint sich der Weltcup-Erfinder und Vorsitzende des Weltcup-Komitees, Serge Lang, nicht zu scheren.

Obwohl technische Wettbewerbe erst vier Tage vor der Veranstaltung abgesagt werden müssen, erstellte Lang für den gesamten Dezember ein neues Programm, ohne die laut Statut erforderliche Rücksprache mit den Mitgliedern des Weltcup-Komitees, Heinz Krecek aus Rottach-Egern und dem Schweizer Richard Hegglin, zu halten. Krecek stellte die Vertrauensfrage.

Den verantwortlichen Mann für den Damen-Weltcup störte nicht so sehr das Wie, sondern vor allem das Was der Aktion. Der Franzose Serge Lang hat den Ski-Verband der Lächerlichkeit ausgesetzt. Weil die Wiesen im jugoslawischen Kranjska Gora noch grün sind, wurden die dort vorgesehenen Herren-Rennen für den 10./11. Dezember ins italienische Sestriere verlegt. Nur fünf Tage später soll der Riesenslalom der Damen, der im schneelosen Piancavallo (Italien) geplant war, in Kranjska Gora ausgetragen werden. Auf grünen Hängen?

Vielleicht tut man dem Journalisten Lang auch Unrecht. Vielleicht hat er spezielle Informationen, die in Kranjska Gora viel Schnee erwarten lassen. DW.



Was ein Mercedes für das Gemeinwohl tut.

Es ist nicht nur der eigene Mercedes, über den man sich freuen kann. Auch anderweitig profitiert man häufig, in irgendeiner Weise, von den Vorteilen eines Mercedes.

Sei es dadurch, daß regelmäßig der Müll abgeholt wird – von einem Mercedes-Müllsammelfahrzeug.

Sei es dadurch, daß die Straßen immer sauber gefegt werden – von einem Mercedes-Straßenreinigungsfahrzeug.

Sei es dadurch, daß der Schnee von den Straßen geräumt wird – von einem Mercedes-Winterdienstfahrzeug.

Alle diese Nutzfahrzeuge – einschließlich der Omnibusse, der Feuerwehr- und Krankenwagen oder manch anderer Spezialfahrzeuge – sind für Gemeinden von besonderem Nutzen. Weil mit ihnen viel für die Umwelt getan wird.

Denn sie sind mit vielen sinnvollen Einrichtungen ausgerüstet, damit die Arbeit möglichst geräuschlos, zuverlässig, sauber und kostengünstig von der Hand geht.

Unsere Kommunalfahrzeuge sind bekanntlich nur ein Teil einer großen Nutzfahrzeug-Palette, die etwa die Hälfte unseres Umsatzes von weltweit 40 Mrd. DM ausmacht.

Zusammen mit dem erfolgreichen Pkw-Programm ist Daimler-Benz ein Unternehmen von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Obwohl es andere Unternehmen mit höheren Umsatzzahlen gibt, stehen wir in der Rangliste der Wertschöpfung in der Bundesrepublik an erster Stelle.

Kein anderes Industrie-Unternehmen trägt mit seinem Steueraufkommen auch nur annähernd so viel zur Finanzierung von Gemeinschaftsaufgaben bei wie wir.

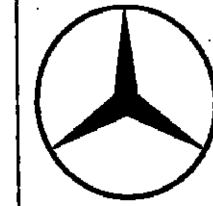
Und nicht nur das.

So hat die Daimler-Benz AG im vergangenen Jahr weit über 2000 neue Arbeitsplätze geschaffen. In diesem Jahr werden es voraussichtlich über 4000 sein.

Dies freilich setzt voraus, daß unsere Automobile so gut sind, daß sie auch von möglichst vielen Leuten gekauft werden.

Von denen, die einen Pkw fahren wollen, in dem ein Höchstmaß an technischem Fortschritt, Qualität und Zuverlässigkeit verwirklicht ist.

Oder von denen, die ein zuverlässiges Nutzfahrzeug brauchen, das sich manchmal, buchstäblich, um jeden Dreck kümmern muß.



Daimler-Benz Aktiengesellschaft.

Schäuble: Grenzen im Umgang der „DDR“

● Fortsetzung von Seite 1

funktioniert. Es kann auch in Zukunft funktionieren.“ Aber „das darf nicht zu einer Präjudizierung in der Frage des Grenzverlaufs führen“. Dies sei ja *„auch die Position der DDR“*, die diese in anderen Fragen einnehme, betonte Schäuble in dem WELT-Gespräch. „Wir respektieren ja auch, wenn sie an Statusfragen nicht rütteln läßt.“

Eingehend nahm der Kanzleramtsminister auf Fragen der WELT auch zu der Flucht von „DDR“-Bewohnern in Botschaften der Bundesrepublik Deutschland Stellung. „Die Bundesregierung bemüht sich sehr intensiv um eine Lösung dieser außergewöhnlichen Lage“, wobei aber im Moment niemand sagen könne, wie es weitergehen werde. Die „DDR“ habe ihnen Straffreiheit für den Fall einer Rückkehr zugesagt.

Schäuble: „Es ist die Entscheidung der betroffenen Menschen, ob sie unter diesen Zusagen die Botschaften verlassen und in die DDR zurückkehren wollen. Von uns wird kein Deutscher gegen seinen Willen aus einer Botschaft gedrängt. Dennoch ist die Situation schwierig. Der Weg über Botschaften ist keine Lösung.“

Diese Menschen wollten die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland erreichen. Die Bundesregierung habe sich erfolgreich darum bemüht, in Verhandlungen mit der „DDR“ mehr Ausreisemöglichkeiten zu erreichen. „Die Ausreisezahlen haben sich positiv entwickelt in den zurückliegenden zwei Jahren.“ Aber jeder in Deutschland „muß begreifen, daß es daneben – über die Zuflucht in unsere Botschaften in Staaten des Warschauer Paktes – *einen anderen* eigenständigen Weg für Ausreisemöglichkeiten nicht geben kann“.

Unabhängig davon, so sagte Schäuble, *versuche Bonn, die „DDR“* davon zu überzeugen, „daß sich viele Probleme verringern würden, wenn mehr Menschen in der DDR eine Perspektive bekommen würden, vor allem durch Besuchsreisen. Ich denke, daß eine Verbesserung der Besuchsreisen manches an Druck wegnehmen würde. Darüber führen wir Gespräche.“ Schäuble: „Man muß im Zusammenhang mit den schwierigen Situationen in unseren Botschaften immer wieder daran erinnern, daß hier vielleicht die Lösung der Problematik liegen könnte.“

Die Verschiebung des Honecker-Besuchs bedeute nach seiner Einschätzung „keine Belastung“ des *innerdeutschen Klimas. Es handele* sich ja nur um eine Verschiebung, „auch wenn es im Moment keine Überlegungen für einen neuen Termin gibt“. Honecker werde in der Bundesrepublik Deutschland „willkommen sein“. Auf die Frage, ob dieser Besuch 1985 anstehe, antwortete Schäuble: „Darüber kann ich nicht spekulieren. *Das ist die Entscheidung* von Herrn Honecker. Aus unserer Sicht ist das möglich.“

Auf eine Reise von Bundeskanzler Helmut Kohl in die „DDR“ angesprochen, sagte Schäuble, „ich denke, daß es schon so ist, daß nach dem Besuch von Bundeskanzler Schmidt in der DDR nun zunächst der Staatsratsvor*sitzende in die Bundesrepublik kommen* sollte“.

Die Entwicklung im innerdeutschen Handel bezeichnete der Kanzleramtsminister als „positiv“. Diese wirtschaftlichen Beziehungen seien aus vielerlei Gründen ein „sehr wichtiges Feld“. Für die „DDR“ seien sie auch ein Instrument, um die Versorgung der Bevölkerung zu verbessern. Bonn betrachte „sie nicht als ein Element, politische Konzessionen erzwingen zu wollen“.

Auf die Frage, ob es jetzt um neue Kredite für die „DDR“ gehe, antwortete Schäuble: „Da gibt es im Moment keine Wünsche der DDR und deswegen keinen Bedarf, bei uns darüber nachzudenken, geschweige darüber zu reden.“

Auf einer Reihe von Gebieten seien Verhandlungen im Gange. Schäuble sagte, die Kulturverhandlungen „sind im Fahrplan“, mit der Perspektive, „zu einem Kulturabkommen zu kommen“. Aber „kurzfristig“ sei nicht mit *einem Abschluß zu rechnen.*

Er bekräftigte in diesem Zusammenhang: „Für uns gibt es kein Kulturabkommen ohne Einbeziehung Berlins.“ Außerdem werde über Verkehrsprojekte verhandelt. Er hoffe auch, daß man bei den Verhandlungen über die Verlegung eines Glasfaserkabels nach West-Berlin, das eine Verbesserung der Telefongespräche mit sich bringen würde, „bald zu einem Ergebnis kommt“, sagte Schäuble.

Bundestag verschärft Kontrolle bei Videofilmen und Alkoholverkauf

Geißler: Neues Jugendschutzgesetz stoppt „Eskalation der Gewalt auf Kassetten“

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Das von den Fraktionen der CDU/CSU und der FDP eingebrachte „Gesetz zur Neuregelung des Jugendschutzes in der Öffentlichkeit“ ist gestern im Bundestag in zweiter und dritter Lesung ohne Gegenstimmen verabschiedet worden. Auf den Kern des neuen Gesetzes kam Bundesfamilienminister Heiner Geißler in seinem Debattenbeitrag zu sprechen, als er sagte: „Es wurde höchste Zeit, daß Regierung und Parlament der Eskalation an Gewalt und Brutalität insbesondere auf Videokassetten einen Riegel vorschieben.“

Die Novellierung soll Jugendliche besser vor Videoprogrammen mit Horror-, kriegsverherrlichenden, gewaltverherrlichenden und pornographischen Filmen und vor Alkoholmißbrauch schützen. Der nach bisherigem Recht zulässige Automatenvertrieb von Bier und Wein in der Öffentlichkeit wird nach Inkrafttreten des Gesetzes am 1. April 1985 verboten sein. Wie für Kinospielfilme werden Videokassetten von dann an auf Jugendfreigabe kontrolliert. Durch ein fälschungssicheres Kennzeichen auf den Kassetten wird für Handel und Konsumenten erkennbar sein, welches Programm an Kinder und Jugendliche welchen Alters weitergegeben werden darf. Geißler dazu vor dem Bundestag: Mehr als eine Viertelmillion Bürger unseres Landes haben mir in letzter Zeit geschrieben: Stoppt die Brutalisierung in Wort und Bild und – als Folge davon – in der gesellschaftlichen Wirklichkeit.“

*Wegen des „erheblichen Unrechts*gehalts von Verstößen“ wurde die Geldbuße bei Mißachtungen des neuen Gesetzes von jetzt 10 000 Mark auf 30 000 Mark heraufgesetzt. Außerdem kann der aus dem Verstoß hergeleitete wirtschaftliche Vorteil eingezogen werden.

Gegen die Argumentation der Opposition bei den Vorberatungen zu dem neuen Jugendschutzgesetz führte Minister Geißler an: „Hier steht nicht das Grundrecht der Meinungs- und Informationsfreiheit oder der Kunstfreiheit einer Neuregelung entgegen. Was der neue einschlägige Paragraph verbietet, hat mit Kunst nichts zu tun.“

Für die Koalition begründet der CDU-Bundestagsabgeordnete Roland Sauer in der Debatte das Gesetz unter anderem damit, daß bereits 200 000 Jugendliche in der Bundesrepublik alkoholabhängig seien. Er richtete einen Appell an die Gastronomie, zumindest ein alkoholfreies Getränk auszuschenken, das billiger als Bier sei.

Für die SPD meinte der Bundestagsabgeordnete Konrad Gilges, man müsse bedauern, daß durch juristische Schranken die Geldstrafe wegen Verstößen vor allem gegen die Videobestimmungen nicht wie von seiner Partei gewünscht auf 50 000 Mark erhöht werden konnte. Ebenso konnte die SPD nicht das von ihr gewünschte Verbot durchsetzen, daß an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren künftig in der Öffentlichkeit Zigaretten und Tabakwaren nicht mehr abgegeben werden dürfen. Die *Koalition* sah hier *„erhebliche* verfassungsrechtliche, gesundheits-, wirtschafts- und finanzpolitische Probleme“.

Genschers Pläne für Prag-Reise

Co. Bonn

Bundesaußenminister Genscher wird bei seinem bevorstehenden Flug nach Prag in der zweiten Dezember-Hälfte keine Journalisten im Flugzeug mitnehmen, wie er dies bei seiner Polen-Reise geplant hatte. Damals hatte Warschau dem für den Mit*flug vorgesehenen WELT-Korrespon*denten Carl Gustaf Ströhm kein Einreisevisum erteilt. Daraufhin – und wegen anderer Behinderungen – sagte Genscher den Besuch ab.

Für den Flug in die Tschechoslowakei will der Bundesaußenminister nun eine kleine Bundeswehrmaschine benutzen, die keinen Platz für die Mitreise von Journalisten bietet. An der Berichterstattung interessierte Korrespondenten müssen auf eigene Faust nach Prag fliegen und selbst *ein Visum beantragen. Damit ent*steht für Genscher bei Ablehnungen nicht die im Warschauer Fall entscheidende Prestigefrage.

7 Jahre Haft für „DDR“-Physiker

rtr, Berlin

Der „DDR“-Physiker Rolf Schädike ist nach Angaben aus informierten Kreisen in Berlin am vergangenen Montag in Dresden zu einer Haftstrafe von sieben Jahren verurteilt worden. Wie gestern verlautete, saß Schädike bereits seit acht Monaten wegen kritischer Äußerungen gegenüber der „DDR“ im Zusammenhang mit seinem Ausreiseantrag in Untersuchungshaft.

Der mit dem 1976 aus der „DDR“ ausgebürgerten Schriftsteller Wolf Biermann befreundete Wissenschaftler wurde nach diesen Angaben wegen „staatsfeindlicher Hetze“ und „öffentlicher Herabwürdigung der DDR“ angeklagt und verurteilt. Bevor er seinen Ausreise-Antrag stellte, *hätte er jahrelang versucht, sich kri*tisch mit den Verhältnissen im anderen Teil Deutschlands auseinanderzusetzen.

Geheimunterlagen beschlagnahmt

dpa, München

Im Auftrag des Generalbundesanwalts ist beim Bayerischen Rundfunk (BR) in München eine Ablichtung des Textbandes B des als geheim ausgewiesenen Bundeswehrplanes 1985 bis 1997 beschlagnahmt worden, aus der im Fernsehmagazin „Report“ am 8. *Mai zitiert worden war. Ein „poten*tieller Gegner“ würde, so der Generalbundesanwalt, „aus der Kenntnis des gesamten Textteils B des Bundeswehrplans Vorteile erzielen“, die eine Gefahr für die äußere Sicherheit der Bundesrepublik begründen könnten. Der Ermittlungsrichter erklärte jedoch, daß in der „Report“-Sendung Staatsgeheimnisse nicht verraten worden seien. Der BR sieht durch die Beschlagnahme das journalistische Zeugnisverweigerungsrecht unterlaufen *und den Informationsschutz* ausgehöhlt. Der Sender kündigte Beschwerde gegen den Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschluß an.

Muß Reagan jetzt doch am Militäretat sparen?

Programme zur Minderung des Budgetdefizits im US-Kabinett

FRITZ WIRTH, Washington

In Washington mehren sich die Signale, daß der amerikanische Militärhaushalt nicht länger von den Sparmaßnahmen der Regierung verschont bleiben wird. Ronald Reagan hat am Mittwoch seinem Kabinett ein Programm vorgelegt, das eine Etatreduzierung um 34 Milliarden Dollar vorsieht. „Wir müssen die Gesamtausgaben auf dem Stand von 1985 einfrieren. Die meisten Bundesprogramme müssen eingefroren oder verringert werden“, *zitierte der Spre*cher des Weißen Hauses, Larry Speakes, den Präsidenten nach der Kabinettssitzung. Der Betrag würde jedoch nicht ausreichen, um das Ziel zu erreichen, das Budgetdefizit von gegenwärtig rund 200 Milliarden Dollar innerhalb der nächsten drei Jahre um die Hälfte zu reduzieren.

„Kürzung in drei Stufen“

Eine Reihe von Kabinettsmitgliedern, angeführt von Finanzminister Regan, und zahlreiche Kongreßmitglieder seiner Partei haben Präsident Reagan wissen lassen, daß eine Ausklammerung der Verteidigungsausgaben *aus dem* allgemeinen Sparprogramm politisch nicht durchsetzbar sein wird. Budgetdirektor Stockman hat vorgeschlagen, die geplante Anhebung des Verteidigungsetats in diesem Jahr um acht Milliarden, im nächsten Jahr um 20 und im Jahre 1988 um 30 Milliarden Dollar zu kürzen.

Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Reagan, der im Wahlkampf noch versprochen hatte, daß der Verteidigungsetat von allen Sparmaß*nahmen verschont* bleiben werde, will die Rückkehr von Verteidigungsminister Weinberger aus Europa abwarten. Die Chancen, daß Weinberger sich gegen den wachsenden Druck aus der eigenen Regierung und Partei behaupten kann, werden jedoch immer geringer.

Zu den Männern, die Reagan aufgefordert haben, den Verteidigungsetat nicht länger als die „heilige Kuh“ der Etatdiskussionen zu betrachten, haben sich in den beiden vergangenen Tagen auch die beiden Parteiveteranen Barry Goldwater und Ex-Präsident Gerald Ford gesellt.

Goldwater, der künftig den Militärausschuß des Senats leiten wird und damit beträchtlichen Einfluß in allen militärpolitischen und Finanzfragen hat, erregte gestern Aufsehen mit seinem Vorschlag, den amerikanischen Verteidigungsetat auf dem Stand des vergangenen Finanzjahres einzufrieren und zugleich das umstrittene MX-Raketenprogramm einzustellen.

Nach Vorstellung von Verteidigungsminister Weinberger soll der Etat seines Ministeriums von 293 Milliarden Dollar auf 334 Milliarden im *nächsten Haushaltsjahr* steigen. Goldwaters Sparvorschlag ist also radikaler als alle anderen, die bisher aus der eigenen Partei kamen.

Noch *aufsehenerregender* jedoch ist sein Vorschlag, das MX-Programm zu streichen. Goldwater war bisher ein Befürworter dieses Programms. Die MX-„Intercontinental Missile“ ist mit ihren zehn Nuklearsprengköpfen, von denen jeder eine Sprengkraft von 300 000 TNT hat, das Kernstück im strategischen Modernisierungsprogramm der Reagan-Administration und das Nachfolgesystem der „Minuteman III“, die angesichts der wachsenden Zielgenauigkeit sowjetischer Raketen zu verwundbar geworden ist.

Duell mit dem Kongreß

Die Entscheidung über den Weiterbau des MX-Raketensystems wird in etwa drei Monaten im Kongreß fallen. Das Mehrheitsverhältnis zugunsten dieser Rakete, das bisher sehr knapp war, scheint sich in wachsendem Maße gegen dieses Programm zu verlagern. Die Abstimmung über diese Rakete im nächsten Jahr wird als das erste große Duell des Präsidenten mit dem Kongreß gesehen, das zugleich Aufschluß über Chancen und Möglichkeiten der zukünftigen Zusammenarbeit der neugewählten Regierung mit dem Kongreß geben könnte.

Goldwater jedenfalls sieht keine Chance im Kongreß für die MX-Rakete. Es wäre das erste größere Nuklearsystem, das einem amerikanischen Präsidenten vom Kongreß verweigert wird. Für den Ausgang dieser Debatte dürfte es entscheidend sein, wie die im Januar beginnenden Gespräche über neue Abrüstungsverhandlungen mit den Sowjets verlaufen.

Nur auf einem Auge

adh. – Lob aus dem Lager der EG-Kommission und der Bundesregierung heimsten die deutschen Textilindustriellen auf der Jahresversammlung ihres Spitzenverbandes in Frankfurt ein. Lob dafür, mit welchem Ideenreichtum und unternehmerischen Einsatz sie bei der Überwindung ihrer Strukturprobleme angetreten sind und es schließlich geschafft haben: Denn seit dem Herbst des vergangenen Jahres geht es in der Branche wieder aufwärts, zwar nicht stürmisch, aber stetig.

Freilich mußten sich die Industrievertreter sagen lassen, daß in Sachen Subventionen auch sie auf einem Auge zumindest etwas schwächer sehen: Rund zwei Drittel des Bundesgebietes *und Berlins* werden derzeit mit Regionalbeihilfen des Bundes und der Länder abgedeckt. Unter dem einen oder anderen Titel hat also auch die Textilindustrie einiges an Beihilfen kassiert, die der scheidende EG-Kommissar für Wettbewerbsrecht, Frans Andriessen, auf knapp 200 Millionen Mark jährlich in den Jahren 1980 bis 1982 bezifferte. Im übrigen freilich gab er der deutschen Textilindustrie recht, die seit Jahren energisch gegen die wettbewerbsverzerrenden unterschiedlichsten Beihilfen in der EG wettert.

Erste Erfolge der steten Bemühungen sind abzusehen. Es ist freilich zu hoffen, daß die härtere Haltung der EG-Kommission bei der Genehmigung von Subventionen nicht nur eine Zeiterscheinung ist. Auch eine wiedererstarkte deutsche Textilindustrie, und das ist sie im Zuge der allgemeinen konjunkturellen Belebung, würde bei nationalen Subventionsalleingängen der Partnerländer schnell wieder ins Hintertreffen geraten.

Hoffnungsvoll

sz. – Die Nachricht, daß auch der größte französische Automobilkonzern Peugeot Talbot ab sofort in der Bundesrepublik Pkw mit Katalysator anbietet, *sollte zuversichtlich* stimmen. Gerade aus den Reihen der deutschen Autofirmen war in jüngster Zeit heftige Kritik am Bonner Alleingang in Sachen Abgas laut geworden, weil die Auswirkungen dieser Forderungen für die anderen europäischen *Hersteller* viel gravierender und kaum erfüllbar seien. Sogar das Zerbrechen des Gemeinsamen Marktes wurde befürchtet. Peugeot hat nun bewiesen, daß selbst ein staatlich kontrollierter Konzern sich schnell auf neue Situationen einstellen kann, wenn es der Markt erfordert. Es ist kaum zu glauben, daß italienische oder britische *Manager dazu nicht in* der Lage sein sollten. So bleibt nur die Furcht, daß einige EG-Politiker in ihrer Selbstherrlichkeit sich wieder einmal berufen fühlen, auch den noch funktionierenden freien Kräften des Marktes gegen alle Vernunft Fesseln anlegen zu müssen.

Liebhaberei

Von LEO FISCHER

Nach voreiligen Meldungen („Aus für das Bauherrenmodell") hat die Steuersparbranche das Urteil des Bundesfinanzhofs (BFH) über Verlustzuweisungsgesellschaften heute, mit einem Monat Abstand, recht zuversichtlich beurteilt. Sie hat herausgefunden, daß das Urteil die bisherige Regelung nur in einem Punkt verschärft hat: Das Streben nach Steuervorteilen allein gilt nicht mehr als Gewinnerzielungsabsicht, die erforderlich ist, um Verluste steuerlich geltend zu machen.

Dies hatte der Große Senat des BFH 1972 noch anders gesehen. Damals wurde die Gewinnerzielungsabsicht so weit gefaßt, um dem Fiskus beim Baupaten zu seinem Recht zu verhelfen. Das Urteil von 1972 hat überhaupt erst den Markt für Verlustzuweisungen mit all seinen Auswüchsen möglich gemacht.

Das neue BFH-Urteil hat vor allem eine Präzisierung des Rechts der steuerbegünstigten Kapitalanlage und des bis dahin schillernden Begriffs der Liebhaberei gebracht: Sie liegt vor allem darin, daß die totale Lebensdauer einer Firma, eines Immobilien- oder anderen Objekts entscheidend ist. Früher mußte man als Anleger unsicher sein, wie lange der Fiskus Verluste oder bei den Überschußeinkünften einen Überhang der Werbungskosten hinnehmen würde, ohne mit Liebhaberei zu argumentieren. *Heute ist entscheidend*, ob über die Totalperiode, also von Beginn bis zur Liquidierung einer Firma, eines Objekts letztlich Gewinne zu erwarten sind.

Damit ist, allen voreiligen Prognosen *zum Trotz, das* Bauherren*modell höchstrichterlich* abgesegnet. Der Gesetzgeber selbst unterstellt bei einer Abschreibungsquote von zwei Prozent eine *Lebensdauer eines Im*mobilienobjekts von mindestens 50 Jahren. Dabei ist die Ex-ante-Betrachtung entscheidend. Sind Überschüsse von vornherein nicht erzielbar, ist die Gewinnerzielungsabsicht kaum zu bejahen. Keine negativen Folgen ergeben sich, wenn sich im nachhinein herausstellen sollte, daß trotz Ansetzung marktüblicher Mieten diese *wider Erwarten nachher* nicht zu erzielen sind und keine Überschüsse entstehen.

Schlecht sieht es dagegen für einige der derzeit stark angebotenen Erwerbermodelle aus. Ein überteuert erworbenes Objekt, mit lediglich *frisch gekälkter Fassade, aber ansonsten* eher sanierungsreif, wird bei einer Restlebensdauer von zehn Jahren das erfoderliche Kriterium, Überschüsse abzuwerfen, nicht erfüllen.

Gänzlich abgeschmettert wurde damit das Mietkaufmodell. Dieses Modell ist so konzipiert, daß der Erwerber während der Zeit, in der er Eigentümer ist, keine Überschüsse erzielt. Damit ist die Finanzverwaltung nun nicht mehr auf fragwürdige Rechtskrücken wie den Mietkauferlaß vom 7. 12. 1979 angewiesen.

Aus steuer- und rechtssystematischen Gründen ist die Präzisierung des Begriffes Liebhaberei durch das BFH-Urteil zu begrüßen. Ungewißheit herrscht jedoch noch über eine Übergangsregelung, die nach Aufgabe der Geprägerechtsprechung notwendig ist, nach der die GmbH als Komplementär der GmbH und Co. KG das „Gepräge" gab, mit der Folge, daß eine solche Publikums-KG, auch wenn sie nur Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung bezog, der Gewerbesteuerpflicht unterlag. *Gesellschaften, die im Berliner* Wohnungsbau *tätig* sind, nutzen diese jetzt aufgegebene Geprägetheorie, weil sie auf diese Weise in den Genuß der für Berlin geltenden Steuervergünstigungen für Gewerbebetriebe kamen. Für diese Berlin-Gesellschaften wurde im Steuerbereinigungsgesetz eine Übergangsregelung geschaffen, nach der eine GmbH und Co. KG bis zum 31. 12. 1985 erklären kann, ob sie weiter als Gewerbebetrieb behandelt werden will.

Aber auch im Bundesgebiet gibt es Gesellschaften, die die Gepräge*theorie nutzen, um zum Beispiel* Investitionszulagen in Anspruch nehmen zu können. Andere wurden durch die Geprägerechtsprechung gegen ihren Willen zu Gewerbebetrieben. In diesen Fällen will der Gesetzgeber offensichtlich keine Übergangsregelung erlassen. Damit ist natürlich die Finanzverwaltung gefordert, dem Grundsatz des Vertrauensschutzes folgend eine Übergangsregelung zu schaffen. Eine entsprechende, wenn auch sehr zurückhaltend formulierte Anregung hat auch der BFH in seiner Urteilsbegründung gegeben.

SEESCHIFFAHRT / Verband deutscher Reeder fordert verläßliche Rahmendaten

Deutsche Flotte leidet trotz leichter Besserung unter der weltweiten Krise

J. BRECH, Hamburg

Die Entwicklung umfassender, offensiver schiffahrtspolitischer Strategien hat der Verband Deutscher Reeder in Hamburg gefordert. Diese Strategien müßten sich auf die Offenhaltung der Märkte und den Ladungszugang für die deutsche Schiffahrt ebenso richten wie darauf, die Finanzkraft der Reedereien zu stärken und der Seeschiffahrt durch entsprechende Rahmenbedingungen zu ermöglichen, Vorsprünge im internationalen Wettbewerb zu erreichen oder zu halten.

Ungeachtet der staatlichen Unterstützungsmaßnahmen bleibe es bedauerlich, so schreiben die Reeder in ihrem Jahresbericht, daß es bislang nicht gelungen sei, zu einer Übereinstimmung über eine mittelfristige, *orientierte Förderungspolitik „aus einem Guß"* zu gelangen. Die Reedereien müßten ihre eigenen Planungen aber auf klare und über mehrere Jahre verläßliche Rahmendaten für ein Fördersystem stützen können. Ein jährlich wechselndes und jeweils nur nach erheblichen politischen Auseinandersetzungen erreichbares System der öffentlichen Förderung werde dieser Notwendigkeit nicht gerecht.

Zur Entwicklung der Seeschiffahrt erklären die Reeder, daß die weltweite strukturelle Krise keineswegs überwunden sei und nach wie vor negative Auswirkungen auf die deutsche Flotte habe. Vor allem laste *auf den internationalen Märkten der* Druck eines zu hohen Angebots. Trotz Wiederbelebung des Weltmarktes sind zur Zeit knapp zehn Prozent der Welthandelstonnage von rund 416 Mill. Bruttoregistertonnen ohne Beschäftigung.

Zusätzliche Kapazitäten wie zum Beispiel die neuen „Rund um die Welt-Dienste" drängten zur Zeit noch auf die Märkte, so daß das gesamte Tonnageangebot den zu erwartenden Ladungszuwachs bei weitem übersteigen werde. Diese müsse, so betonen die deutschen Reeder, in weiteren erheblichen Auseinandersetzungen auf den Weltmärkten und zu wesentlichen Ertragsproblemen für die Schiffahrt führen.

Die Entwicklung der deutschen Schiffahrt in diesem Jahr ist differenzierter und zum Teil günstiger als 1983 verlaufen. Der feste Dollarkurs hat dem Welthandel über See in Teilbereichen kräftige Impulse gegeben, besonders in der *Linienfahrt*. Allerdings gab es von Fahrtgebiet zu Fahrtgebiet Unterschiede. Die Verkehre von Europa und Fernost nach USA erreichten kräftigen Ladungszuwachs, in den Nord-Süd-Verkehren war die Tendenz überwiegend negativ. Erholt hat sich die Massengutfahrt infolge höherer Nachfrage nach Eisenerz und Kohle sowie steigender Getreideimporte der UdSSR. Fast alle übrigen Marktsektoren verharrten auf einem niedrigen Niveau.

Vor diesem Gesamtbild bezeichnet *der Reeder-Verband die gegenüber* 1983 in Teilbereichen eingetretene Ergebnisverbesserung als nicht ausreichend. Der feste Dollarkurs habe zwar den Druck auf die Ertragslage vieler Unternehmen wesentlich gemildert, doch die Erlösminderungen aufgrund unzureichender Frachtraten nicht kompensieren können.

In ihrer Struktur ist die deutsche Handelsflotte 1984 weitgehend unverändert geblieben. Vor allem hat sich die in den letzten Jahren sprunghaft gestiegene Ausflaggung deutlich verlangsamt. Nach Angaben der Reeder betrug der Anteil von Schiffen unter *fremden Flaggen* an der deutschen Gesamtflotte rund 40,6 Prozent. Auslandsflaggen fährt die Mehrzahl aller Massengutfrachter und Kühlschiffe. Die in der Trampfahrt und in Zeitcharter *fahrende Flotte* der Stückgutfrachter, Container und Ro/Ro-Schiffe ist etwa zur Hälfte in ausländischen Registern eingetragen. Die in der Linienfahrt und Tankfahrt eingesetzte *Flotte fährt dagegen* überwiegend die deutsche Flagge.

Bei der Neugestaltung eines Registerabkommens, wie es die Entwicklungsländer und der Ostblock anstreben, muß nach Ansicht der Reeder die bestehende Flexibilität erhalten bleiben. Für eine international orientierte Schiffahrt seien internationale Unternehmensstrukturen unerläßlich, heißt es. Weltweit abgestimmte Zusatzmaßnahmen im Bereich der Schiffssicherheit und des Umweltschutzes werde die deutsche Schiffahrt dagegen mittragen.

ARBEITGEBERKONGRESS

Kohl will die Gespräche mit den Tarifpartnern vertiefen

PETER JENTSCH, Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl hat gestern die „konsequente Fortsetzung der Politik der Konsolidierung des Staatshaushalts" angekündigt. Vor der Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände sagte Kohl in Bonn, diese Politik habe zu einer Senkung der Inflationsrate geführt, sie habe Teilerfolge bei der Verringerung der Arbeitslosigkeit erreicht. Sie sei „für breite Schichten unseres Volkes die sozialste Politik". Die Halbierung des Haushaltsdefizits binnen zwei Jahren habe die Voraussetzung für mehr Wachstum geschaffen.

Kohl kündigte zugleich an, die Gespräche mit *Unternehmern und* Gewerkschaften zur Lösung drängender Probleme weiter zu vertiefen. Er nahm damit einen entsprechenden Appell von Arbeitgeberpräsident Otto Esser auf. Dieser hatte zuvor die Bundesregierung „zu einer konsequenten, *ja noch* intensiveren Fortsetzung der Politik der sozialen Marktwirtschaft" aufgefordert. Diese Politik müsse von der Maxime „Leistung muß sich wieder lohnen", aber auch von der Solidarität mit sozial Schwächeren gekennzeichnet sein.

Die „unbestreitbar erfolgreiche Regierungsarbeit" habe zu einer spürbaren Konsolidierung der Staatsfinanzen geführt, betonte auch Esser. Jetzt scheine sich die Erkenntnis zu bestätigen, daß der Weg zu höherer Beschäftigung in erster *Linie* von einer Verbesserung des wirtschaftlichen Wachstums sowie einer Erhöhung der Erträge ausgehe. Offenbar sprängen nun auf breiter Front auch die Investitionen an und es lasse sich prognostizieren, daß Ende nächsten Jahres 300 000 Arbeitsplätze mehr und 100 000 Arbeitslose weniger vorhanden wären. Esser: „Für uns Unternehmer ist und bleibt die Verbesserung der immer noch bedrückend hohen Arbeitslosigkeit eine herausragende Aufgabe der Wirtschaftspolitik und der allgemeinen Staatspolitik."

Nach einer Analyse der tarifpolitischen Auseiandersetzungen dieses Jahres appellierte Esser an die Unternehmer, die tarifpolitischen Möglichkeiten zum Wohle der Wirtschaft und der Beschäftigten zu nutzen. Mit großer Entschiedenheit wandte er sich gegen Tendenzen, das Arbeitskampfgleichgewicht zum Nachteil der Arbeitgeber zu beeinträchtigen. In diesem Sinne kritisierte er das jüngste Warnstreikurteil des Bundesarbeits*gerichts wie auch die Rechtspre*chung hessischer Gerichte im einstweiligen Anordnungsverfahren zum Arbeitsförderungsgesetz, durch die er die Neutralitätspflicht der Bundesanstalt für Arbeit in Arbeitskämpfen gefährdet sieht.

Der Präsident appellierte an die Gewerkschaften zu erkennen, daß Staat und Sozialpartner eine Verantwortung gerade für Arbeitslose besäßen. In diesem Sinne sei es heuchlerisch, bei der Begrenzung sozialer *Leistungen von sozialer Demontage* zu sprechen.

AUF EIN WORT

„Das Arbeitslosenproblem ist eng mit dem der Strukturschwächen der deutschen Wirtschaft verknüpft. Wir haben einfach noch zu viele Bereiche, in denen Unternehmen ohne staatliche Hilfe nicht lebensfähig sind und wo Überkapazitäten früher oder später – und das später bedeutet ein entsprechendes Mehr an Subventionen – abgebaut werden müssen."

Wilfried Guth, Sprecher des Vorstandes der Deutschen Bank AG.
FOTO: JUPP DARCHINGER

GESAMTTEXTIL

Bonn soll EG-Beihilfenpolitik stärkeren Widerstand leisten

INGE ADHAM, Frankfurt

Eine größere Aktivität Bonns in Sachen Subventionsabbau forderte Ernst-Günter Plutte, Präsident von Gesamttextil, auf der Jahresversammlung seines Verbandes in Frankfurt.

Bisher habe die Regierung der Kritik an der Beihilfenpolitik der EG aus dem Textillager zwar mit vollem Munde zugestimmt, sie sei aber nur mit *halbem Herzen* dabei gewesen, wenn es darum gehe, die Einsicht über die Schädlichkeit von Subventionen in Taten umzusetzen. „Wer staatliche Beihilfen an bestimmte Sektoren eines Landes toleriert, löst kein Problem", betonte Plutte, er erkläre sich lediglich einverstanden mit dem Export von Arbeitsplatzverlusten.

In Sachen Welttextilabkommen forderte Plutte ein „offensives Konzept" für die bevorstehenden Verhandlungen um eine Verlängerung. Für die Bundesregierung machte Ministerialdirektor Elmar Becker aus dem Wirtschaftsministerium deutlich, daß auch Bonn sich angesichts der Interessensgegensätze zwischen Entwicklungs- und Industrieländern die sofortige Rückkehr zu den Gatt-Regeln im Welttextilhandel nicht vorstellen kann.

Nach Auffassung der Bundesregierung sollte das für den internationalen Textilhandel noch einmal zu erwartende *Sonderregime* aber zeitlich befristet und mit degressivem Schutz versehen sein; „am Ende sollten wir zu den normalen Gatt-Regeln zurückkehren." Zustimmung bei ihrer Ablehnung sektoraler Beihilfen fand die Textilindustrie beim scheidenden EG-Kommissar für Wettbewerbsfragen, Franz Andriessen.

KREDITWESENGESETZ

Novelle mit Stimmen der Koaliton verabschiedet

HEINZ HECK, Bonn

Mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen hat der Bundestag gestern in zweiter und dritter Lesung die Novelle zum Kreditwesengesetz ver*abschiedet, so daß sie nach Passieren* des Bundesrates am 1. Januar 1985 in Kraft treten kann. Ziel der Novelle ist eine verbesserte Eigenkapitalausstattung der deutschen Kreditwirtschaft. Alle Kreditinstitute können ihren Kreditspielraum dadurch erweitern, *daß sie gegen die Ausgabe von Ge*nußscheinen Genußrechtskapital bis zu 25 Prozent des haftenden Eigenkapitals bilden. Den Sparkassen wird kein Haftungszuschlag gewährt. Die Kreditgenossenschaften müssen den Haftsummenzuschlag innerhalb von zehn Jahren von 50 auf 25 Prozent reduzieren.

In die Konsolidierung werden alle *Tochterinstitute, also auch ausländi*sche Beteiligungen und Hypothekenbanken, einbezogen. Die sogenannte Konsolidierungsschwelle liegt bei 40 *Prozent Beteiligung*. Für die Konsolidierung ist ein Übergangszeitraum von sechs Jahren vorgesehen, der in *begründeten Fällen vom* Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen verlängert werden kann. Die Grenze für Großkredite an einen Kreditnehmer wird auf 50 (bisher 75) Prozent des Eigenkapitals begrenzt. Dabei werden Mutter- und Tochtergesellschaften als Einheit angesehen, wenn die Beteiligung über 50 Prozent beträgt.

Die SPD begründete die Ablehnung vor allem mit dem Hinweis auf die Wettbewerbsverzerrung zu Lasten der Sparkassen. Die Opposition hat nicht nur verfassungsrechtliche Bedenken, sondern vermutet auch, daß öffentlich-rechtliche zugunsten *privater Banken in ihren Aktivitäten* eingeschränkt werden sollen.

RWI: Gute Noten für US-Konjunktur

dpa/VWD, Essen

Optimistisch beurteilt das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), Essen, die weitere Konjunkturentwicklung in den USA. Zwar werde sich das Wachstum der US-Wirtschaft im nächsten Jahr abflachen aufgrund fehlenden privaten Verbrauchs; die „Grundrichtung" bleibe erhalten. Während für das laufende Jahr mit einer Zuwachsrate von 6,5 Prozent gerechnet werden könne, sei 1985 ein Plus von 3,5 Prozent erreichbar. Die Arbeitslosigkeit werde nicht weiter so rasch zurückgehen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Klage abgewiesen

New York (AP) – *Das New Yorker* Welthandelsgericht hat entschieden, daß das von der amerikanischen Regierung verhängte Embargo gegen Stahlröhren aus den Ländern der Europäischen Gemeinschaft rechtens ist. Das Gericht wies mit dieser Entscheidung einen Antrag des Amerikanischen Instituts für Stahlimporte, dem 70 führende Stahlimporteure angehören, zurück, das von der Regierung verhängte Embargo wieder aufzuheben. Die Kläger kündigten nach Bekanntgabe der Entscheidung an, sie würden dagegen Berufung einlegen.

Kohlepfennig festgesetzt

Bonn (DW.) – Der Bundesminister für Wirtschaft hat per Rechtsverordnung den Prozentsatz der Ausgleichsabgabe nach dem Dritten Verstromungsgesetz – „Kohlepfennig" – für 1985 mit 3,5 Prozent im Bundesdurchschnitt in derselben Höhe wie in den Jahren 1983 und 1984 festgesetzt.

Neues Pensionsgeschäft

Frankfurt (cd) – *Die* Bundesbank bietet am Montag ein neues Wertpapiergeschäft als „Mengentender" zum Zins von 5,5 Prozent mit 35tägiger Laufzeit bis zum 14. Januar an, worauf heute nachmittag die Zuteilung vorgenommen wird.

Neuer Vorsitzender

Frankfurt (dpa/VWD) – Neuer Vorsitzender des Aufsichtsrats der AEG-Telefunken AG, Frankfurt, ist Klaus Kuhn. Der Berater des Vorstands dieses Elektrokonzerns und frühere Finanzvorstand von Thyssen löst damit Hans Friderichs, Dresdner Bank, ab. Die schon im Februar 1984 signalisierte Wahl Kuhns wurde gestern nach einer Sitzung des AEG-Aufsichtsrats bekanntgegeben. Friderichs bleibt im AEG-Aufsichtsrat weiter Mitglied und Vorsitzender des Finanzausschusses.

Möbel und Bücher vorn

Düsseldorf (Py.) – Die Fachge*schäfte des deutschen Einzelhandels* haben im Oktober drei (preisbereinigt knapp zwei) Prozent mehr umgesetzt als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Herausragende Zuwachsraten hatten der Bürofachhandel (plus 16 Prozent), der Handel mit Möbeln, Büchern sowie die Reformhäuser mit jeweils zwölf Prozent. Hinter der allgemeinen Entwicklung zurück blieben der Handel mit Textilien (plus zwei Prozent), mit Lebensmitteln und Sportartikeln (plus ein Prozent). Nach Angaben des Instituts für Handelsforschung an der Universität Köln *ging* der *Fachhandelsumsatz* in den ersten zehn Monaten preisbereinigt um zwei Prozent zurück.

Gillette-DM-Anleihe

Frankfurt (cd.) – Eine siebenprozentige *125-Mill.-DM*-Anleihe mit siebenjähriger Laufzeit zum Kurs von 100 Prozent begibt die Gillette Company über ihre Tochter Gillette Capital Corporation, Boston. Die über ein Bankenkonsortium (BHF-Bank, Dresdner Bank, Morgan Stanley International) emittierte Anleihe wird von der Muttergesellschaft garantiert.

Wochenausweis

	30.11.	23.11.	31.10.
Netto-Währungsreserve (Mrd.DM)	65,9	66,3	66,2
Kredite an Banken	49,0	48,9	49,8
Wertpapiere	4,6	4,7	4,9
Bargeldumlauf	109,4	104,1	105,4
Einl. v. Banken	49,7	40,9	50,3
Einlagen v. öffentl. *Haushalten*	0,7	6,7	3,1

Präsident gewählt

Bonn (DW.) – Der Währungsausschuß der Europäischen Gemeinschaften hat für zwei Jahre den Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen, Hans Tietmeyer, zu seinem Präsidenten gewählt; er tritt das Amt am 1. Januar 1985 an.

Fuji-Optionsanleihe

Frankfurt (cd.) – *Die Fuji Electric* Co. Ltd., führender japanischer Hersteller elektrischer Großanlagen, begibt über ein Konsortium unter Führung der Deutschen Bank eine 3⅛prozentige, von der Dai-Ichi Kangyo Bank garantierte 120-Mill.-DM-Optionsanleihe mit etwa fünfjähriger Laufzeit zu pari. Zu jeder Teilschuldverschreibung über 5000 DM gehört *ein Optionsschein, der vom 26.* Februar 1985 bis zum 20. März 1990 zum Bezug von 1344 Fuji Electric-Aktien zum Kurs von 300 Yen je Aktie (letzter Kurs) berechtigt. In Frankfurt soll die Börsenzulassung beantragt werden.

UNTERNEHMENSBERATER

Rationalisierung ist in Behörden nicht unmöglich

HANNA GIESKES, Bonn

„*Die Leistungsfähigkeit öffentlicher* Verwaltungen kann durch den Einsatz moderner Führungstechniken *gesteigert werden*." Der Vorsitzende des Bundesverbandes Deutscher Unternehmensberater, Friedrich *A. Meyer, hält es darum* für sinnvoll, daß Behörden stärker auf das Know-how externer Berater zurückgreifen. *Gleichwohl* registriere er noch eine deutliche Zurückhaltung, „nicht zuletzt bedingt durch die Kassenlage", sagte Meyer aufder Jahrestagung seines Verbandes in Bonn.

Grenzen der Rationalisierung in öffentlichen Verwaltungen sieht Meyer darüber hinaus in der „institutionalisierten Besitzstandswahrung", die weder Rückstufung noch vorzeitige Beförderung von Beamten zulasse. Dennoch blieben genügend Ansatzpunkte für die Anwendung erprobter Führungs- und Organisationsmethoden. Von der Privatwirtschaft übertragbar seien Methoden des Controlling ebenso wie Erfahrungen im Einsatz von Informationstechniken.

An die Bundesregierung richteten die Unternehmensberater den Appell, Wettbewerbsverzerrungen im Beratungsmarkt einzudämmen, die durch Beratertätigkeit staatlicher oder halbstaatlicher Institutionen entstehen. Deren Wettbewerbsvorteil werde vielfach durch steuerlich zuerkannte Gemeinnützigkeit noch vergrößert. Das Gemeinnützigkeitsrecht sollte darum verschärft werden.

In diesem Jahr rechnen die deutschen Unternehmensberater mit einem Gesamtumsatz von zwei Mrd. DM, 15 Prozent mehr *als 1983. Die* positive Entwicklung werde auch 1985 weitergehen, heißt es.

EG-UMWELTMINISTER / Erste Diskussionsrunde zu abgasarmen Kraftfahrzeugen

Bleifreies Benzin einheitlich ab 1989

WILHELM HALDER, Brüssel

Vorsichtige Kompromißbereitschaft prägte gestern im EG-Ministerrat die erste Diskussionsrunde über die Schaffung abgasarmer Kraftfahrzeuge. Beim Thema bleifreies Benzin deutete sich schon nach kurzer Aussprache eine einvernehmliche europäische Lösung an.

So einigten sich die Umweltminister nicht nur auf einheitliche Qualitätsnormen für bleifreies Benzin, sondern auch darauf, daß von 1989 an in allen Mitgliedsstaaten unverbleiter Kraftstoff verkauft werden muß. Vom 1. 1. 1986 an wollen sich die Regierungen verpflichten, den Verkauf zu fördern, wobei die Wahl der Mittel frei bleiben soll.

Die unter wirtschaftlichen und umweltpolitischen Gesichtspunkten wichtigere Abgasrichtlinie erwies sich erwartungsgemäß als erheblich kontroverser. Doch gewann Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann den Eindruck, die Dinge seien „voll in Bewegung geraten". Niemand – so Zimmermann – halte inzwischen noch an dem von der Kommission ursprünglich vorgeschlagenen Termin von 1995 für die obligatorische Einführung umweltfreundli*cher Autos fest. Auch Bonn ist offen*bar zu Kompromißlösungen bereit.

So bezeichnete es Zimmermann als „nicht undenkbar", daß Bonn für eine gewisse Zeit importierte Kraftfahrzeuge akzeptiert, die nicht den deutschen Bestimmungen entsprechen, zumal damit zu rechnen ist, daß Autos ohne Katalysator wegen des geringeren Widerverkaufswertes keine allzu große Anziehungskraft auf die deutschen Käufer ausüben werden. *Die Zeit* arbeite für die Bundesrepublik. Außerdem seien bereits heute Dänemark, Luxemburg und Holland „*ganz auf unserer Seite*", außerdem die skandinavischen Länder, Österreich und die Schweiz.

Im Rat forderte Zimmermann, daß sich in der EG die zulässigen Schadstoffgrenzwerte an der besten derzeit verfügbaren Technologie orientieren müßten, ohne die Katalysatortechnik vorzuschreiben. Es gelte im Gegenteil, die Industrie zu ermutigen, auch andere entsprechend *wirksamere* und möglicherweise kostengünstigere Techniken zu entwickeln.

Der Minister meinte, mit den geplanten deutschen Fristen für das abgasarme Auto (obligatorische Einführung der US-Grenzwerte für Wagen über zwei Liter Hubraum ab 1988 und für alle Pkws ab 1989) habe sich Bonn bereits „auf andere Delegationen zubewegt". Der Kompromißvorschlag der irischen Präsidentschaft, der auf eine Differenzierung der Termine nach der Größenklasse abzielt, bedeute gegenüber den Kommissionsvorschlägen immerhin einen Fortschritt. „Dieser Ansatz könnte weiterverfolgt werden".

INDIEN / Veränderung in der Teebranche denkbar

Mehr Liberalität in Sicht

AFP, Neu-Delhi

Indische Privatanleger und ausländische Unternehmen erwarten in den nächsten Wochen eine Änderung der bisher verfolgten Wirtschaftspolitik der Regierung, die unter Indira Gandhi stark auf den Staatssektor ausgerichtet war. Nachdem der neue Ministerpräsident Rajiv Gandhi zwei entschiedene Verfechter der wirtschaftlichen Liberalisierung als Berater berief, wird mit einer stärkeren Förderung des privaten Sektors gerechnet.

Die ersten Entscheidungen der neuen Regierung in mehreren wichtigen Wirtschaftsbereichen haben die Hoffnung auf eine Liberalisierung verstärkt. So wurde Mitte November vom „Department of Electronics" eine neue Politik für den EDV-Bereich beschlossen. In Zukunft soll im privaten Industriesektor die Produktion moderner Computer durch den Abbau zahlreicher bisher bestehender administrativer und steuerlicher Hürden und eine Erleichterung der Importe gefördert werden. Auch in der Aluminiumindustrie wurde der Privatinititative ein größerer Freiraum zugebilligt.

Die „Hindoustan Aluminium Company", die zum mächtigen Mischkonzern der Familie Birla gehört, erhielt die Genehmigung zum Erwerb von Lizenzen für die Produktion von Halbfertigprodukten. Neben der hiermit gestatteten Diversifizierung ihrer Aktivitäten wurde der Gesellschaft die Auflage erlassen, rund 50 Prozent dieser Halbfertig-Erzeugnisse später auch zu exportieren.

Ganz erhebliche Veränderungen könnten es in dem für die Wirtschaft des Landes sehr bedeutenden Teesektor geben. Wirtschaftskreise erwarten in Kürze, daß die Regierung „Unilever-Lipton, India" gestatten wird, die „Brook Bonds, India" aufzukaufen. Dies würde praktisch zur Bildung eines Privatmonopols in der Teewirtschaft führen, was noch vor einigen Monaten völlig undenkbar gewesen wäre.

Indische Experten warnen jedoch vor zu hoch gespannten Hoffnungen. Ihrer Ansicht nach wird eine größere Öffnung der indischen Wirtschaft nur sehr langsam vor sich gehen. Sie verweisen darauf, daß eine gewisse Liberalisierung bereits in den letzten Monaten vor der Ermordung Indira Gandhis, insbesondere in der Produktion und der administrativen Kontrolle, eingeleitet worden war. Dies galt besonders für die Landwirtschaft und den Energiebereich, wo seit mehreren Jahren sehr gute Zuwachsraten verzeichnet wurden, während andere streng kontrollierte Industrie- und Dienstleistungssektoren stagnierten.

Eine zu schnelle und gänzliche Öffnung des indischen Marktes für Importe ist nicht möglich, da sonst die Gefahr besteht, daß das 1984 auf vier Milliarden Dollar geschätzte Außendefizit noch weiter ansteigt. Indien muß zudem ab 1985 mit der Rückzahlung des 1982 im Rahmen der „Erdölfazilitäten" gewährten Kredits des Internationalen Währungsfonds in Höhe von drei Milliarden Dollar beginnen, so daß ein weiterer Devisenabfluß eintritt. Die Möglichkeit, durch verstärkte Exporte zusätzlich Einfuhren zu kompensieren, ist kaum vorhanden. Der indische Binnenmarkt selbst ist mit Ausnahme einiger Bereiche wie Fernmeldewesen und Energie für ausländische Investoren kaum interessant. Derartige Investitionen, die im Verbrauchsgütersektor gänzlich verboten sind, werden zudem noch streng kontrolliert. Sie werden nur zusätzlich zu einem Technologie- oder Techniktransfer zugelassen.

Wirtschaftsexperten vertreten die Auffassung, daß eine Liberalisierung zunächst hauptsächlich durch eine Änderung der bisherigen Verwaltungsbestimmungen möglich ist. Es sei dagegen kaum zu erwarten, daß die Planungspolitik und die gewisse Sozialisierung der Wirtschaft plötzlich aufgehoben werden, wird erklärt. Schon eine felxiblere Verwaltung, die weniger Hürden aufrichtet, könnte die Investitionen fördern.

WELTBÖRSEN / Die Japaner legen einen Teil ihres Weihnachtsgeldes in Aktien an

Jahresendhausse in Tokio und Paris

New York (VWD) – Deutlich schwächer schlossen die Kurse zur Wochenmitte an der New Yorker Effektenbörse. Nach Angaben von Analytikern machte sich eine pessimistische Stimmung breit, als es dem Markt nicht gelang, Anschluß an die leichte Aufwärtsbewegung des Vortages zu gewinnen. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte büßte mit einem Schluß-Stand von 1171,60 gegenüber dem Vortag 13,47 Punkte ein. Gegenüber der Vorwoche ergab sich ein Verlust von 33,79 Punkten. Als Hauptproblem des Marktes sehen Analytiker die komplexen Steuerreformvorschläge an. Die steuerlichen Änderungen könnten sich in erheblichem Maße negativ auf Basisindustrien wie Aluminium, Chemie, Papier und Stahl auswirken, geht aus einer Veröffentlichung von Standard and Poor's hervor.

Tokio (DW.) – Vier Tage hintereinander stieg der Dow-Jones-Index in Tokio auf einen neuen Höchststand, ehe es am Mittwoch vor allem als technische Reaktion auf die vorangegangenen Kursgewinne zu einer leichten Kurskorrektur kam. Am Donnerstag nahm die Börse, die traditionellerweise gegen Jahresende haussiert, den Aufwärtstrend wieder auf. Der Index schloß am Donnerstag auf dem Höchstniveau 11 559,84 nach 11 363,80 in der Vorwoche. Die Hausse zum Jahresende ist vor allem auf inländische Käufe zurückzuführen. Denn in diesen Tagen erhalten die Arbeitnehmer einen Teil ihrer Jahresgratifikationen, die auch zum Kauf von Aktien verwendet werden.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche jeweils in der Freitagsausgabe einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

London (fu) – Mit der Rekordfahrt der Kurse an der Londoner Aktienbörse ist es vorerst vorbei. Die Spannung um die Neuemission der British Telecom-Aktien hat sich völlig gelegt und damit, so scheint es, das Interesse an der Börse überhaupt. Nachdem der Financial-Times-Index für 30 führende Werte am Mittwoch vergangener Woche mit 929,2 Punkten einen Rekordstand erreicht hatte, sackte er bis zum frühen Nachmittag des gestrigen Donnerstags auf 907,2 Punkte ab. Die Talfahrt wäre noch steiler ausgefallen, hätte nicht die Nachricht, daß General Electric Co. mit dem Aufkauf eigener Aktien begonnen hat, zu vorübergehendem Kaufinteresse geführt.

Paris (J. Sch.) – An der Pariser Börse ist man wieder optimistischer. Nachdem sich der Index französischer Aktien fast drei Monate lang kaum verändert hatte, zog er in der Berichtswoche kontinuierlich an. Bevorzugt wurden einzelne Standardwerte. Aber auch insgesamt war die Tendenz leicht positiv. Das Signal hatte die Banque de France mit der Ermäßigung ihres Interventionssatzes am Geldmarkt von 11 auf 10¾ Prozent gegeben, wovon man eine baldige Kreditverbilligung erwartet. Dazu kamen Aktienkäufe der Investmentfonds (Sicav), deren Zertifikate zur Ausnutzung der damit verbundenen Steuervorteile für 1984 verstärkt gezeichnet wurden. Makler meinen, daß die Börse jetzt zum Jahresendspurt angesetzt hat.

Paris bestätigt Sanierungskurs

J. Sch. Paris

Die französische Regierung will die Inflationsrate von voraussichtlich etwa sieben Prozent in diesem Jahr auf 4,5 Prozent 1985 herabdrücken. Dieses bereits mehrfach angekündigte Stabilisierungsziel erfordert eine weitere Mäßigung der Nominaleinkommen, eine bessere Beherrschung der Kosten und die Stärkung des Wettbewerbs, stellte jetzt der Ministerrat ausdrücklich fest. Jeder Franzose müsse sich bewußt sein, daß ein Punkt weniger Inflation einen Punkt Kaufkrafterhaltung bedeute.

Tatsächlich aber wird angestrebt, daß die Kaufkraft – jedenfalls der Löhne – nicht steigt, sondern eher noch weiter zurückgeht. So wurde der Anstieg der Beamtengehälter für 1985 auf 4,5 Prozent fixiert. Das gleich hohe Preisstabilisierungsziel, das möglicherweise nicht eingehalten wird, bezieht sich auf den Jahresendvergleich 1984/85. Im Monatsdurchschnitt wird eine Teuerungsrate von 5,2 Prozent erwartet.

Bei den Familienzulagen ist zwar eine Erhöhung um 5,9 Prozent vorgesehen. Zieht man davon aber den in diesem Bereich 1984 entstandenen Kaufkraftverlust von zwei Prozent ab, dann sind es nur noch 3,9 Prozent. Auch die Dividenden der Aktiengesellschaften dürfen 1985 um nicht mehr als 4,5 Prozent angehoben werden. Lediglich die selbständigen Unternehmer dürfen zwecks verstärkter Investitionen real mehr verdienen. Bei den Unternehmen selbst waren die Erträge schon dieses Jahr inflationsbereinigt gestiegen.

Danfoss: Immer noch hohes Wachstum

Wb. Frankfurt

Mit einer Umsatzrendite von 7,8 (8,5) Prozent vor Steuern ist Harald Agerley, Vorstandsmitglied der dänischen Danfoss a/S, Nordborg, zwar angesichts der schwierigeren Marktsituation zufrieden. Doch „langfristig möchten wir wieder näher an die 10-Prozent-Marke herankommen; auch, um die Eigenkapitalquote von 60 Prozent aufrechtzuerhalten".

Von seinen einstigen Dauer-Zuwachsraten um die 15 Prozent hat der Spezialist in den Bereichen Kälte- und Wärmeerzeugung, Meß-, Regel- und Antriebstechnik vorläufig Abschied genommen. Nachdem der Konzern-Umsatz 1983/84 um 11 Prozent auf umgerechnet 1,3 (1,18) Mrd. DM gestiegen ist, hofft Agerley 1984/85 auf ein Wachstum von 10 Prozent.

Von den 12 660 (11 490) Konzernbeschäftigen arbeiten 2510 bei den drei deutschen Tochtergesellschaften in Flensburg und Offenbach. Trotz der schwachen Baukonjunktur und der Einstellung der Produktion von Kältesystemen haben diese drei – getrennt geführten – Gesellschaften ihren Umsatz 1983/84 um 8 Prozent auf 549 (508) Mill. DM gesteigert. Ihr Export nahm um 10 Prozent auf 307 (279) Mill. DM zu.

Mit einem Umsatzanteil von etwa 20 Prozent ist die Bundesrepublik für den Konzern der wichtigste Einzelmarkt – noch vor dem Heimatmarkt mit seinen 15 Prozent. Auf Europa insgesamt entfallen 82 Prozent. In Singapur wurde eine weitere Vertriebstochter gegründet.

Depositenmarkt in Frankreich geplant

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Wirtschafts- und Finanzminister Bérégovoy hat eine weitere Reform im Geld- und Kreditbereich angekündigt. Zu Beginn nächsten Jahres will er größeren französischen Unternehmen durch Vermittlung der Banken den Geldmarkt öffnen. Das neue Vorhaben basiert auf dem amerikanisch-britischen Vorbild der Depositenzertifikate. Sie werden von den Banken gegen die Einrichtung besonderer Termineinlagen der Unternehmen ausgegeben. Zum Handel dieser Zertifikate wird an der Pariser Börse ein Markt eingerichtet, der sich zwischen dem Geldmarkt und dem Rentenmarkt einordnet.

Wie inoffiziell verlautet, soll die Untergrenze für die Depots etwa eine Million Franc betragen. Die Verzinsung durch die Banken würde etwa in der Höhe der jeweiligen Geldmarktsätze erfolgen. Als Anlagedauer sind sechs bis 12 Monate vorgesehen. Die Depots können auf französische Franc oder auf Devisen lauten.

Als Käufer der Depositenzertifikate würden grundsätzlich die Finanzinstitute und Versicherungsgesellschaften auftreten, wobei das französische Schatzamt zu Interventionen ermächtigt wird. Außerdem ist geplant, neue auf den Erwerb solcher Zertifikate spezialisierte offene Investmentgesellschaften zu gründen, wie sie für Aktien und Obligationen schon bestehen. Die Depositenzertifikate würden damit indirekt auch dem breiten Publikum zugänglich gemacht. Technisch läuft die Reform darauf hinaus, kurzfristige Titel in langfristige umzuwandeln.

KRAUSS-MAFFEI / Vorstand: Falsche Behauptungen

„Wir brauchen keine Hilfe"

DANKWARD SEITZ, München

Zum ersten Mal hat jetzt die Krauss-Maffei AG, München, auf die seit Monaten umgehenden Spekulationen über eine bevorstehende Veränderung der Eigentumsverhältnisse bei diesem zum Flick-Konzern gehörenden Unternehmen reagiert. Wie es in einer Pressemitteilung heißt, „zwingen die in ihrer Aussage falschen und den Ruf von Krauss-Maffei schädigenden Veröffentlichungen zu einer Stellungnahme, zumal jetzt vollkommen unbegründet behauptet wird, Arbeitsplätze seien in großer Zahl in Gefahr". Ebenso unbegründet würden angebliche Interessenten für einzelne Teile des Unternehmens genannt.

Absolut unzutreffend sei, so der Vorstand, die Bezeichnung des Unternehmens als „Panzerschmiede der Nation", die den Eindruck erwecke, als sei Krauss-Maffei ausschließlich oder überwiegend mit dem Bau von Panzern beschäftigt und von Aufträgen dieser Art abhängig. Vielmehr seien 70 Prozent der insgesamt 5000 Mitarbeiter in den Geschäftsbereichen Kunststoff-, Verfahrens- und Verkehrstechnik sowie in Gießerei und Schmiede tätig. In all diesen Bereichen habe das Unternehmen eine bedeutende Marktstellung.

Spekulationen, Krauss-Maffei werde, wenn es überhaupt zu einem Verkauf kommt, in Teilbereiche zerschlagen, sind abwegig, meint der Vorstand. Sie dürften kaum dem Interesse potentieller Erwerber, in ein ertragsstarkes und innovatives Unternehmen zu investieren, entsprechen, sondern mehr darauf abzielen, den Ruf eines erfolgreichen Konkurrenten zu schädigen.

Zur Stärkung der Ertragskraft von Krauss-Maffei und zur Sicherung der Arbeitsplätze habe man in den letzten drei Jahren über 80 Mill. DM investiert. Gleiches sei auch für die kommenden Jahre vorgesehen. Auch die Diversifikation in neue, zukunftsträchtige Gebiete, lasse weiteres Wachstum erwarten. Veröffentlichungen, Krauss-Maffei habe Strukturprobleme und technologische Hilfe nötig, um die Firma zu stabilisieren, verdrehten die Tatsachen: „Andere hätten gerne Technologie und Know-how von Krauss-Maffei."

BERTELSMANN / Elektronische Medien neue Säule

Mehr Engagement in USA

dos, Gütersloh

Die Bertelsmann AG, Gütersloh, mit einem Umsatz von 6,5 Mrd. DM und knapp 32 000 Mitarbeitern zweitgrößter Medien-Konzern der Welt, ist im Begriff, die Aktivitäten in den USA erheblich zu forcieren. Im Rahmen eines Gesprächs zum 150jährigen Jubiläum wies Vorstandschef Mark Wössner auf die starke Bedeutung des US-Marktes hin. Bereits jetzt erziele der Konzern in den USA einen Umsatz von 1 Mrd. DM. Im ohnehin expansiveren Auslandsgeschäft werde die USA in den kommenden Jahren eine dominierende Rolle übernehmen.

Konkrete Projekte nannte Wössner zwar nicht, Chancen böten sich aber vor allem für die Verlagsgruppe und für Gruner + Jahr, die ebenso wie die übernommenen Druckbetriebe erfolgreich in den USA arbeiten. Nach dem fehlgeschlagenen Buchclub-Test werde derzeit ein neues Vertriebs-Konzept erarbeitet. Die Kooperation zwischen der Bertelsmann-Tochter Arista und RCA habe wirtschaftlichen Erfolg gebracht und soll vertieft werden. Wössner wollte nicht ausschließen, daß für die US-Aktivitäten eine neue Organisationsstruktur erforderlich werden könnte.

Gut gerüstet sieht sich Bertelsmann für den sich weiter verschärfenden „internationalen Wettbewerb in den Medienmärkten". Ab 1985, so Wössner, wird die publizistische Arbeit des Konzerns, die bisher von den Unternehmensbereichen Buchclub, Verlage und Gruner + Jahr getragen wird, durch die „vierte Säule", die Programmarbeit für den Bereich der elektronischen Medien, ergänzt. Bis Ende 1986, wenn über Satellit Fernsehen deutschlandweit verbreitet werden kann, soll das Programm stehen. Die Beteiligung an RTL sei vor diesem Hintergrund eher als Lernobjekt zu betrachten. Dennoch bleibe Bertelsmann bemüht, auch an „anderen Programm-Veranstaltungen" (Kabel-TV, Pay-TV und Privat-Funk auf regionaler Ebene) teilzunehmen.

TEWIDATA / Umsatzziel kaum zu erreichen

Wieder droht dicker Verlust

DANKWARD SEITZ, München

Nochmals mit einem „erheblichen Fehlbetrag" wird die Tewidata AG für technisch-wissenschaftliche Datenverarbeitung, München, das Geschäftsjahr 1984 abschließen. Darauf bereitet das Mitte vergangenen Jahres an der Börse eingeführte Systemhaus nun seine Aktionäre in einem Zwischenbericht vor, nachdem in den ersten neun Monaten 1984 bereits ein Minus von fünf Mill. DM angefallen ist. Noch Ende August hatte der Vorstand der Hauptversammlung ein „zumindest ausgeglichenes Ergebnis" in Aussicht gestellt, nachdem für 1983 entgegen allen anfänglichen Versicherungen ein Jahresverlsut von 3,57 Mill. DM ausgewiesen werden mußte.

Eine durchgreifende Verbesserung der Ergebnisentwicklung wird, wie es im Aktionärsbrief heißt, trotz aller Kostensenkungsmaßnahmen 1984 nicht erreicht werden können, weil der Umsatz wegen des „nicht zufriedenstellenden Auftragseingangs weit hinter den Planzahlen zurückblieb". So sank der Auftragseingang im dritten Quartal gegenüber dem zweiten um 11,8 Prozent auf 9,7 Mill. DM und der Umsatz um 12,4 Prozent auf 10,3 Mill. DM.

Insgesamt ergab sich für die ersten neun Monate 1984 im Vergleich zur entsprechenden Vorjahreszeit beim Auftragseingang noch ein Plus von neun Prozent auf 32,8 Mill. DM und beim Umsatz von 1,8 Prozent auf 27,8 Mill. DM. Nur schwerlich wird damit das schon im August revidierte Umsatzziel für 1984 von 50 Mill. DM erreicht, eher dürften es wieder etwas über 40 Mill. DM werden.

Für 1985 kündigt der Vorstand nun eine konsequente Ausrichtung auf Produkte und Systeme mit höherer Wertschöpfung an, um damit eine Stabilisierung des Unternehmens und eine Verbesserung der Ertragskraft zu erreichen. Zudem seien weitere Kostensenkungsmaßnahmen in erheblichem Umfang eingeleitet und zum Teil schon durchgeführt.

FAG KUGELFISCHER / Dickes Auftragspolster

Deutliche Ertragssteigerung

DANKWARD SEITZ, München

Eine deutliche Ertragssteigerung und ein Umsatzwachstum von 9 Prozent erwartet die FAG Kugelfischer KGaA, Schweinfurt, für das Geschäftsjahr 1984. Insgesamt kann dies auch für die Konzerngesellschaften im In- und Ausland gelten, heißt es in einem Zwischenbericht des zu den weltweit führenden Wälzlagerherstellern zählenden Unternehmens.

Wesentlichen Einfluß auf die Verbesserung in den ersten zehn Monaten hätten neben dem „erfreulichen" Mengenwachstum – bei im Durchschnitt noch gedrücktem Erlösniveau – die in den vergangenen Jahren erreichte allgemeine Kostenreduzierung und der weitere Abbau der Fremdmittel gehabt.

Trotz der Umsatzausfälle aufgrund streikbedingter Produktionsunterbrechungen bei einigen Abnehmern konnte die KGaA per Ende Oktober ihren Umsatz gegenüber der Vorjahreszeit um 13 Prozent auf 1,59 Mrd. DM ausweiten. Der Exportanteil erhöhte sich auf rund 48 (46) Prozent. Die Firmengruppe „Welt" kam auf ein Umsatzplus von 15 Prozent auf 2,25 Mrd. DM. Im Geschäftsjahr 1983 erzielte die KGaA einen Umsatz von 1,7 Mrd. DM und die Inlandsgruppe von 2,1 Mrd. DM.

Mit einem Wert von 1,77 Mrd. DM nahm der Auftragseingang gegenüber dem Vorjahr den Angaben zufolge über alle Erzeugnisbereiche hinweg um 30 Prozent zu. Diese Steigerung sei im wesentlichen vom Ausland getragen worden. Überdurchschnittlich sei aber auch die Nachfrage aus dem Automobilsektor und aus den Bereichen anderer langlebiger Gebrauchsgüter gewesen. Der um 21 Prozent auf 381 Mill. DM stark gestiegene Auftragsbestand sichere die Auslastung der Werke für 5,2 Monate.

Erheblich verbessert hat sich damit bei FAG die Kapazitätsauslastung. Im Durchschnitt der ersten zehn Monate 1984 erhöhte sie sich auf über 90 Prozent gegenüber 73 Prozent im Vorjahreszeitraum. Leicht abgebaut wurde jedoch seit Jahresanfang noch einmal die Zahl der Mitarbeiter im Inland, und zwar um knapp 100 auf rund 20 780 Beschäftigte. In der weltweiten Firmengruppe hingegen nahm sie um 255 auf 28 143 zu.

BOEHRINGER INGELHEIM / Umsatzzuwachs vor allem im Ausland erzielt

Ertragsentwicklung hielt nicht Schritt

INGE ADHAM, Frankfurt

Die zur Spitzengruppe der deutschen Pharmaunternehmen zählende C. H. Boehringer Ingelheim Sohn, Ingelheim, ist auch in diesem Jahr weiter gut vorangekommen. Dabei spielt freilich auch für dieses Familienunternehmen die „Musik" zunehmend im Ausland. Die Pharmaumsätze in den USA schoben sich bei einem Wachstum in Dollar um 20 (in D-Mark um 30) Prozent auf 698 Mill. DM vor die inländischen Pharmaumsätze (613 Mill. DM); auf Japan entfallen 382 Mill. DM (plus 10 Prozent).

Auf diese drei Länder entfallen 47 Prozent der konsolidierten Pharma-Umsätze des Unternehmens, die in den ersten neun Monaten dieses Jahres insgesamt um 12 (i. V. 6) Prozent auf 2575 Mill. DM gestiegen sind. Dabei entfällt der Löwenanteil des Zuwachses auf das Auslandsgschäft, wo die Entwicklung von Dollar und Yen Umrechnungsverluste aus Weichwährungen kompensierten; das Pharmageschäft im Inland wuchs um 3 Prozent.

Bis zum Jahresende wird sich dieses Plus nach Einschätzung von Folkert Bellstedt, stellvertretender Vorsitzender der Zentral-Geschäftsleitung, auf 2 Prozent reduzieren, während der gesamte Weltumsatz mit einer Rate von 11 Prozent auf 4265 (i. V. 3831) Mill. DM steigen wird. Darin stecken rund 18 Prozent Industrie- und Verbraucherprodukte (Chemikalien, Backmittel, Markenartikel im Bereich Gesundheit und Haushalt). Vom gesamten Weltumsatz entfallen im ersten Dreivierteljahr 66 (62) Prozent auf das Ausland.

Nicht ganz mit der positiven Entwicklung Schritt gehalten hat nach Bellstedts Angaben die Entwicklung des Betriebsergebnisses. Für das vergangene Jahr hatte das Unternehmen für die Gruppe, auf die zwei Drittel des Weltumsatzes entfallen, eine Nettorendite von 2,1 Prozent genannt. Dabei ist nicht enthalten die „kleinere Hälfte" der Aktivitäten, die in der Pharma-Investmentgruppe (Nord-, Südamerika, Iberische Halbinsel) zusammengefaßt sind.

Daß die Ertragssituation gesund ist, zeigt der Hinweis auf die nach wie vor übliche Finanzierung ohne Bankkredite mit Ausnahme kleinerer Beträge im Ausland zur Währungssicherung. Unverändert hoch setzt Boehringer mit 280 (200) Mill. DM die Sachinvestitionen an. Schwerpunkt ist dabei die Bundesrepublik Deutschland, obwohl das Unternehmen inzwischen weltweit forscht und seine ungebrochene Forschungsintensität mit geplanten 540 Mill. DM Forschungs- und Entwicklungsaufwand dokumentiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Gentechnologie.

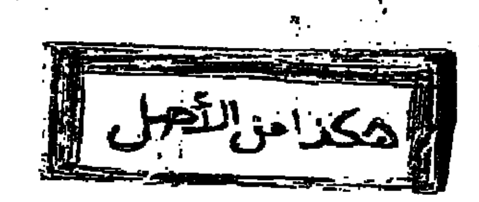
Welche Belastungen auf Boehringer Ingelheim im Zusammenhang mit der Schließung des Beteiligungswerkes in Hamburg nach dem Erkennen der Umweltschäden durch die Industriemüll-Deponie Georgswerder zukommen, ist noch völlig offen. Der Sozialplan allein beläuft sich auf gut 10 Mill. DM für etwa 200 Arbeitnehmer; darüber hinaus ist das Unternehmen am Entsorgungskonzept beteiligt und hat jetzt eine Untersuchung aller ehemaligen Beschäftigten initiiert, um möglichen Spätschäden auf die Spur zu kommen.

NAMEN

Dr. Günther Gose (39), wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1985 zum stellvertretenden Vorstandsmitglied der Allianz Lebensversicherungs AG bestellt.

Michael W. G. Henderson tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1985 in die Geschäftsführung der Schachenmayr, Mann & Cie. GmbH, Salach, ein und übernimmt deren Vorsitz am 1. März 1985. Er wird Nachfolger von **Clemens Knappe**, der das Unternehmen zum 28. Februar 1985 verläßt.

Harald Dehmer, Vorstandssprecher der Thyssen Edelstahlwerke AG, scheidet zum Jahresende im gegenseitigen Einvernehmen aus dem Vorstand aus. Zum Vorstandsvorsitzenden wurde **Karlheinz Roesener** bestellt, der bisher dem Vorstand der Thyssen Stahl AG angehörte. Als Mitglied im Vorstand der Thyssen Edelstahlwerke wurde zum 1. Januar **Wilhelm Küpper** berufen. Bei Thyssen Stahl wird **Helmut Wilps** Nachfolger von Roesener im Vorstand.



ADV/ORGA / Zeichnung beginnt – SEL als Teilhaber

Beachtlicher Umsatzsprung

JOACHIM WEBER, Frankfurt

„Wir haben so viele Ideen, daß wir Mittel in Mengen gebrauchen könnten, um all das zu realisieren", begründet Friedrich A. Meyer, Vorstandsvorsitzender der ADV/Orga F. A. Meyer AG, Wilhelmshaven, seine Entscheidung zum Gang an die Börse. Vom 7. bis 13. Dezember werden stimmrechtlose Vorzugsaktien des Unternehmens im Gesamtvolumen von nominal 2,2 Mill. DM zum Preis von 250 DM je 50-DM-Aktie zur Zeichnung angeboten.

Sie sind mit einer Garantiedividende von 3 DM bzw. einer Mehrdividende von 0,50 DM gegenüber den Stammaktien ausgestattet. Von dem Gesamtvolumen bleiben 0,5 Mill. DM für die Belegschaft reserviert. Die Aktien werden in den geregelten Freiverkehr in Hannover, Bremen und Frankfurt eingeführt; die erste Notierung ist für den 20. Dezember vorgesehen.

Zur Vorbereitung der Emission hat ADV/Orga das Grundkapital Mitte November um 3 Mill. DM auf 13 Mill. DM erhöht. Davon entfielen 977 000 DM auf neue Stammaktien, die zu einem festen, aber nicht genannten Preis direkt an die Standard Elektrik Lorenz AG, Stuttgart, gegangen sind. Diese Stammaktien wie auch die 2,023 Mill. DM neuer Vorzugsaktien sind für das Geschäftsjahr 1984/85 (30. 6.) zur Hälfte dividendenberechtigt. Nach der Transaktion wird Meyer am Grundkapital noch mit 45,8, SEL mit 7,5 Prozent beteiligt sein.

Das 1962 gegründete Software- und Beratungsunternehmen zählt zur Spitzengruppe der Branche in ganz Europa. Mit seinen rund 400 Mitarbeitern hat es den Umsatz 1983/84 auf 56 (44) Mill. DM gesteigert. Für 1984/85 ist ein weiterer beachtlicher Sprung um rund 25 Prozent auf 70 Mill. DM geplant. „Wir haben derzeit große Engpässe bei der Realisierung der Installationen", unterstreicht der Pionier der „Software von der Stange" die günstige Unternehmenskonjunktur. Der Ertrag – 1983/84 vor Steuern auf 5,2 (2,5) Mill. DM gestiegen – werde allerdings davon abhängen, was gleichzeitig an Neuentwicklungen (deren Erstellungsaufwand voll in die Kosten geht) absolviert werde.

SINGAPORE AIRLINES / Neue Airbusse und Boeings werden voraussichtlich nur im asiatischen Raum eingesetzt

Modernisierung soll Wettbewerbsposition stärken

J. SCHAUFUSS, Singapur

Die Singapore Airlines (SIA) will ihre internationale Wettbewerbsposition weiter verstärken. Die erst vor zwölf Jahren gegründete Luftverkehrsgesellschaft setzt mit der Indienststellung von sechs Airbussen des Typs A 310 neue verkehrswirtschaftliche Daten. Sie ist die einzige Luftverkehrsgesellschaft Südostasiens, die über dieses Modell des europäischen Flugzeugbaukonsortiums verfügt.

Die ersten beiden A 310-200 (Version 18 First-Class, 200 Economy-Plätze) wurden dieser Tage von Toulouse nach Singapur überführt. Die übrigen vier folgen bis zum nächsten Frühjahr. Sie werden zunächst auf den Strecken von Singapur nach Kuala Lumpur, Bruney, Penang, Djakarta, Manila, Seoul und Kaoshiung eingesetzt. Ab April 1985 sollen erstmals auch Peking und Schanghai angeflogen werden.

Bereits Ende November hatte die SIA ihre erste von vier Boeing 757 in Empfang genommen und auch damit eine südostasiatische Premiere gefeiert. Der Auftragswert der im Mai 1983 bestellten zehn neuen Flugzeuge wurde auf 1,43 Milliarden US-Dollar beziffert. Das entspricht etwa dem Jahresumsatz der Gesellschaft.

Dem letzten Geschäftsbericht zufolge verfügte die SIA Ende März 1984 über 19 Boeing 747, 8 Airbusse A 300 und 2 Boeing 727. Entsprechend den Neulieferungen sollen von der bestehenden Flotte die älteren Modelle an die Hersteller selbst oder an andere Luftverkehrsgesellschaften verkauft werden. Dadurch vermindert sich bis zum nächsten Frühjahr das Durchschnittsalter der Flotte auf 27 Monate. Bei Boeing hat die Gesellschaft außerdem noch 9 D 747 bestellt, um ihr Langstreckennetz weiter auszubauen.

Die internationale Luftverkehrskrise der letzten Jahre hat die SIA verhältnismäßig gut überstanden. Nachdem sie 1983/84 (31. März) 4,57 Millionen Passagiere (plus 0,2 Prozent) befördert und 18,60 Milliarden Passagier-Kilometer (plus 2,9 Prozent) zurückgelegt hatte, rechnet sie für dieses Jahr mit einer Steigerung ihres Verkehrsaufkommens um 10 Prozent. Besonders stark ausgeweitet wurde der Geschäftsreiseverkehr mit den Vereinigten Staaten.

Die Singapore Airlines verfügt über Landerechte in 60 Staaten, darunter der Bundesrepublik. Den Konflikt mit der Lufthansa wegen Preisunterbietungen hält man in Singapur für ausgestanden. Überall, wo es möglich sei, wäre man zu Kompromissen bereit. Ein Beitritt zum IATA-Verbund wird nicht mehr ausgeschlossen. Vor allem aber kommt es der SIA darauf an, die Position Singapurs als Drehscheibe Südostasiens weiter auszubauen.

Zu diesem Zweck wird die Kapazität des Flughafens von Shangi in den nächsten vier bis fünf Jahren von 10 auf 20 Millionen Passagiere verdoppelt. Der erst 1981 eröffnete neue Airport hatte 1983 bereits einen Umsatz von 8,9 Millionen Passagieren erreicht. In diesem Jahr werden es 9,3 Millionen sein. Nach Bangkok ist damit Shangi der zweitgrößte Flughafen Südostasiens. Im internationalen Verkehr steht er bereits an erster Stelle. Eine dritte Erweiterungsetappe ist vorgesehen. Auch beim Luftfrachtverkehr hat man in Singapur sehr ehrgeizige Pläne. Hier wurde in den letzten Jahren eine durchschnittliche Expansion von 30 Prozent verbucht. Die SIA selbst erzielte 1983/84 einen Frachtumsatz von 911 Millionen Tonnen-Kilometer und damit 17,3 Prozent mehr als im vorangegangenen Geschäftsjahr. Das waren nicht weniger als 23 Prozent ihrer Gesamteinnahmen.

Nicht zuletzt aber will man Singapur zum größten Flugzeugbetreuungszentrum Südostasiens entwikkeln. Dafür steht bereits die größte freitragende Reparaturhalle der Welt mit 218 Metern Spannweite bereit. Darin können gleichzeitig drei Jumbo-Jets betreut werden. Außerdem hat die SIA den Ehrgeiz, die Piloten anderer südostasiatischer Flugzeuggesellschaften auszubilden.

Umgekehrt verspricht sich Airbus Industrie dank ihres Aushängeschildes in Singapur eine weitere Steigerung ihres Südostasien-Geschäftes. Von den bisher weltweit bestellten über 300 Airbussen wurde bereits ein Viertel von Fluggesellschaften dieser Region geordert.

EXPORTHANDEL

Kein Grund zur Euphorie

dpa/VWD, Hamburg

Die ungetrübte Aussicht, daß sich der Rekordüberschuß im Außenhandel vom Oktober von 8,8 Mrd. DM in den kommenden Monaten fortsetzen könne und die Ausfuhr auch 1985 zum Motor der Konjunktur wird, teilt der deutsche Exporthandel nicht. Wie Hans-Jürgen Müller, Geschäftsführer des Bundesverbandes des Deutschen Exporthandels in Hamburg erklärte, verschleiern einzelne, außergewöhnlich hohe Überschußwerte den Blick für die Realitäten. Insbesondere gingen vom hohen Dollarkurs erhebliche Handelsrisiken aus.

Fraglos könne die deutsche Exportwirtschaft damit gut existieren. Die Exporte in den Dollarraum machen zwar direkt nur 25 Prozent aus. Doch der hohe Dollarkurs habe auch eine indirekte Wettbewerbswirkung in anderen Regionen. Mit anderen Worten – so Müller –, mancher Export beruht nicht mehr auf der Wettbewerbsfähigkeit des Produktes, sondern auf einem überhöhten Dollarkursniveau. Wenn der Kurs wieder sinke, werde „ein nicht unerheblicher Teil des deutschen Ausfuhrwachstums schwer unter Druck kommen".

MÖBELINDUSTRIE / Vergangene Einbußen belasten

US-Export erheblich erhöht

SABINE SCHUCHART, Köln

Wie schon im Vorjahr ist es der Möbelbranche auch 1984 nicht gelungen, die kräftigen Absatzeinbußen der Jahre 1981 und 1982 wieder wettzumachen. Dieses Fazit zogen Sprecher von Möbelindustrie und Handel mit Blick auf die Internationale Möbelmesse (15.-20. Januar) in Köln.

So erwartet der Verband der Deutschen Möbelindustrie für das laufende Jahr eine nominale Umsatzsteigerung um 2,4 Prozent auf 19,15 Mrd. DM, was, so Verbandssprecher Erich Naumann, einem realen Umsatzplus von etwa 0,9 Prozent entsprechen dürfte. Diese Zunahme resultiert nach seinen Angaben ausschließlich aus den um 10,7 gestiegenen Exporten, die als einziger Bereich nicht von der allgemeinen Stagnation betroffen seien. „Hervorragend gut" ginge das USA-Geschäft, das mit einer Steigerungsrate von über 82 Prozent gegenüber 1983 in diesem Jahr erstmals das Überschreiten der 200-Mill.-DM-Grenze in Aussicht stelle.

Für die unzureichende Binnennachfrage macht der Präsident des Bundesverbandes des Deutschen Möbelhandels, Franz Kraemer, vor allem den Sättigungsgrad in diesem Bereich verantwortlich, der bewirkt habe, daß der Verbraucher „äußerst sensibel" auf Einflüsse von außen, wie etwa die Streiksituation und die Formaldehyd-Diskussion in der Jahresmitte, reagiere.

Sorgen bereitet der Branche nach wie vor der „Wettbewerb über den durchgestrichenen Preis", womit die Sonderangebote mit hohen Rabatten gemeint sind.

Lufthansa beteiligt sich an Kempinski

dpa/VWD, Köln

Der Aufsichtsrat der Deutschen Lufthansa hat – wie in einem Teil der WELT bereits berichtet – einer zehnprozentigen Beteiligung des Unternehmens an der Kempinski Hotelgruppe, Berlin, zugestimmt. Nach Angaben der Kölner Hauptverwaltung der Fluggesellschaft ist ferner die Beteiligung der Lufthansa an einer neuzugründenden Hotelbetriebsgesellschaft genehmigt worden, die eine Kette von Firstclass-Hotels aufbauen und führen soll. Das mittelständische Hotelgewerbe werde sich voraussichtlich mit 15 Prozent an Kempinski beteiligen, weitere Partner seien vorgesehen. Mit dem Engagement sichere sich die Lufthansa ihre Wettbewerbsposition gegenüber anderen Luftverkehrsgesellschaften, die bereits seit Jahren über eigene Hotelketten verfügten.

ISAR-AMPERWERKE / Ertrag deutlich verbessert – Stromverbrauch wächst weiter

Bis 1989 hohe Investitionen erforderlich

DANKWARD SEITZ, München

Vor dem Hintergrund einer insgesamt erfreulichen Wirtschaftslage erwartet die Isar-Amperwerke AG, München, für das Geschäftsjahr 1984/85 (30. 6.) erneut eine deutliche Zunahme des Stromverbrauchs, wenn auch die Zuwachsrate mit rund 4 Prozent etwas niedriger ausfallen dürfte als 1983/84 (plus 6,4 Prozent). Bereits in den ersten vier Monaten konnte der Stromverkauf nach Angaben von Vorstandsvorsitzendem Otto Hausner um 5 Prozent gesteigert werden. Vorerst ist eine Preiserhöhung nicht geplant; die Frage einer „maßvollen" Anhebung wird sich frühestens ab der Jahresmitte 1985 stellen.

Zufrieden zeigte sich Hausner mit dem Geschäftsjahr 1983/84, das einen auf 51,0 (45,6) Mill. DM gestiegenen Jahresüberschuß brachte. Zum Ausdruck kommt die Ertragsverbesserung in dem höheren Steueraufwand von 99,1 (93,7) Mill. DM sowie dem Cash-flow von 463,4 (368,3) Mill. DM und dem Ergebnis je 50-DM-Aktie von 18,30 (13,20) DM. Dies erlaubte auch, die freien Rücklagen mit 14,5 (9,5) Mill. DM noch stärker als im Vorjahr zu dotieren; sie stehen jetzt mit 189,6 Mill. DM zu Buche.

Die Erlöse aus dem Stromverkauf der Isar-Amperwerke erhöhten sich um 3,8 Prozent auf 1,4 Mrd. DM bei einer um 6,4 (1,5) Prozent auf 7,3 Mrd. kWh gestiegenen nutzbaren Stromabgabe. Davon entfielen fast 5,0 (4,4) Mrd. kWh auf die Eigenerzeugung. Das Kernkraftwerk Isar I, an dem das Unternehmen zu 50 Prozent beteiligt ist, speiste mit 2,9 Mrd. kWh 10 Prozent mehr in das Netz ein.

Der Hauptversammlung am 20. Februar 1985 schlägt die Verwaltung, wie bereits berichtet, vor, aus dem Bilanzgewinn von fast unverändert 36,9 (36,5) Mill. DM eine Dividende von 7,50 (6,50 plus 1,00) DM auszuschütten. Zudem soll das Grundkapital von derzeit 24,05 Mill. DM im Verhältnis 6:1 zum Kurs von 120 Prozent um 41,5 Mill. DM aufgestockt werden. Diese Kapitalmaßnahme ist nach Ansicht von Hausner wegen des hohen Investitionsvolumens in den nächsten fünf Jahren von rund 2,7 Mrd. DM notwendig. Allein für die Kraftwerke – am Bau des Kernkraftwerks Isar II ist man mit 25 Prozent beteiligt – sind etwa 1,5 Mrd. DM vorgesehen. 1983/84 wurden bei Abschreibungen von 199,9 (181,2) Mill. DM insgesamt 466 (478) Mill. DM investiert.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Millionenüberschuß

Hamburg (dpa/VWD) – Die Hapag-Lloyd AG, Hamburg/Bremen, rechnet in diesem Jahr mit einem „recht guten Abschneiden". Wie der Sprecher des Vorstands, Hans Jakob Kruse, in Hamburg sagte, erwarte er für 1984 nach Abschreibungen und Reservebildung einen Jahresüberschuß von 40 bis 50 Mill. DM. Im vergangenen Jahr hatte die größte deutsche Reederei noch einen Jahresfehlbetrag von 145 Mill. DM ausgewiesen. Im Hapag-Lloyd-Konzern hatte das Minus 1983 bei 150 Mill. DM gelegen. Die Gründe für den Aufwind liegen nach Kruses Angaben vornehmlich in der Linienschiffahrt, die sich „erheblich besser als geplant" entwickelt habe.

Hohe Investitionen

Dortmund (DW.) – Ein mehrjähriges Arbeitsprogramm mit Investitionen von über einer Mrd. DM hat der Aufsichtsrat der Hoesch Stahl AG, Dortmund, verabschiedet. Dazu zähle der Bau einer weiteren Anlage zur Herstellung von korrosionsgeschützen Blechen für die Automobilindustrie. Ferner seien verschiedene Betriebsstillegungen und die Anpassung der Belegschaft an die veränderte Firmenstruktur geplant. Einzelheiten hierzu nennt das Unternehmen nicht.

Besitzerwechsel

Kassel (dos) – Die Firma Bischof + Klein Verpackungswerke GmbH & Co., Lengerich/Westf., die bisher schon mit 50 Prozent an der Werra Plastic GmbH + Co. KG in Philippsthal/Bad Hersfeld beteiligt war, übernimmt zum 31. Dezember von der Kali und Salz AG, Kassel, dem bisherigen Mitgesellschafter, deren Anteile an Werra Plastic. Durch das Ausscheiden von Kali und Salz, so heißt es in einer Mitteilung, werden die Aktivitäten der Werra Plastic, die sich mit der Herstellung von Kunststoffprodukten befaßt und 1983 einen Umsatz von 69 Mill. DM erzielte, nicht berührt.

Kooperation mit China

Frankfurt (dpa/VWD) – Der Chemiekonzern Hoechst AG, Frankfurt und die China Petrochemical Corp. (Sinopec) wollen die Möglichkeit von Kooperationen prüfen. Dies sieht ein Memorandum vor, das in Frankfurt unterzeichnet wurde. Nach Hoechst-Angaben wurden bereits gemeinsame Arbeitsgruppen gebildet, die detaillierte Vorschläge über passende Formen der Zusammenarbeit erarbeiten sollen. In der Sinopec, Peking, sind seit Mitte 1983 die gesamten petrochemischen Aktivitäten Chinas mit 35 großen Komplexen und 480 000 Mitarbeitern zusammengefaßt. Der Jahresumsatz von Sinopec wird mit umgerechnet rund 30 Mrd. DM angegeben.

Zuwachs bei Wolters

Hamburg (dpa/VWD) – Der Bremer Reiseveranstalter Wolters-Reisen konnte im Touristikjahr 1984 (November/Oktober) ein kräftiges Wachstum erzielen. Mit 161 500 Buchungen stieg die Zahl der Reiseteilnehmer um 4,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Umsatz erhöhte sich um 7,6 Prozent auf 67,7 Mill. DM. Zusammen mit den Kürzreisen wurde ein Umsatz von 112 Mill. DM (plus 6 Prozent) erzielt. Im laufenden Jahr werden sich die Preise um zwei bis fünf Prozent erhöhen.

Umstrukturierung

München (dpa/VWD) – Die Knorr-Bremse KG, München, ist nach Meinungsverschiedenheiten der beiden Hauptgesellschafter, Joachim Vielmetter und Jens von Bandemer, umstrukturiert worden. Wie das Unternehmen mitteilt, ist Vielmetter als Komplementär ausgeschieden und hat die Funktion eines Kommanditisten übernommen. Vielmetters Anteile von knapp 50 Prozent sollen diesen Angaben zufolge bis zum 31. März an seinen Neffen, von Bandemer, übertragen werden, der dann über 99,73 Prozent des Stammkapitals in Höhe von 3 Mill. DM verfügt.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden† Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke, WELT-Report Inland, Heinz-Rudolf Scheika (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankwart Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Precheit
Herstellung: Werner Koziak
Anzeigen: Hans Biehl
Vertrieb: Gerd Dieter Leilich
Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

Aktien leicht nachgebend

Wall-Street-Schwäche drückte auf die Stimmung

DW. – Der seit Tagen anhaltende Rückgang der US-Aktien, verbunden mit einer wieder gewachsenen Zinsunsicherheit in den USA, bremste an der Mittwochbörse die Unternehmungslust der Anleger. Deshalb führten Gewinnmitnahmen der Börsenkulisse auf fast allen Marktgebieten zu leicht rückläufigen Notierungen. Nur dort, wo die Kursgewinne zu Beginn der Woche stärker ausgefallen waren, wie z.B. bei den Autoaktien, waren die Einbußen größer. Die Titel der Großchemie konnten sich gut behaupten.

Enttäuschung herrschte vor allem am Markt für Bankaktien. Weder die jetzt vorgelegten Frischenberichte, noch der Umstand, daß die jüngste Zinssenkung in den Rentenportefeuilles der Banken hohe Kursreserven entstehen ließ, machte neue Käuferschichten mobil. Immerhin hielten sich aber die Tagesverluste bei den Bankaktien in engen Grenzen. Größer waren sie in den bislang favorisierten Elektrowerten, von denen PKI unter Gewinnmitnahmen zu leiden hatten. Zu einer Sonderbewegung kam es bei Kali und Salz. Sie bildete indessen am Mittwoch eine Ausnahme. Auch im Bereich der Maschinenbauaktien erloschen sämtliche Anlageaktivitäten. KHD, am Vortag bemerkenswert fest, gaben trotz Gewinnmitnahmen nur geringfügig nach.

Düsseldorf: Alexander Werke erhöhten sich um 2 DM auf 104 DM, Audi NSU zogen um 18 DM auf 425 DM an und Isenbeck verbesserten sich um 3 DM auf 185 DM. Concordia Chemie sanken um 5 DM, Dyckerhoff St. verminderten sich um 2 DM auf 161 DM und Heinrich Lehmann gaben um 8 DM nach.

Frankfurt: ADT stiegen um 2,40 DM auf 70 DM, Braun Vz. erhöhten sich um 14 DM und Seitz Enz. verbesserten sich um 4,50 DM auf 166,50 DM. Cassella verminderten sich um 9,90 DM auf 470 DM und Main-Kraft gaben um 15 DM auf 485 DM nach.

Hamburg: Markt- und Kühlhallen setzten ihren Anstieg auf 383 DM plus 5 DM fort. Phoenix Gummi erholten sich um 2 DM. HEW begannen zu 87 DM und gaben danach auf 86 DM minus 1,50 DM nach. NWK-Vz. lagen mit 169,60 DM plus 0,10 DM nahezu unverändert.

München: Erlus AG und S für Chemie gaben jeweils um 14 DM nach, Audi NSU um 13 DM und Electronic 2000 um 10 DM. Neue Baumwolle sanken um 8 DM und Grünzweig und Hartmann verminderten sich um 6 DM. Leonische Draht zogen um 4 DM auf 315 DM an.

Berlin: Detewe lagen um 4 DM fester und Rheinmetall um 1 DM freundlicher. Berthold büßten 8 DM, Kempinski 4 DM, Dt. Hypobank Berlin, Herlitz St. und Schering je 3 DM ein. Herlitz Vz. wurden um 2,40 DM, DUB-Schultheiss und Lehmann um je 1,50 DM zurückgenommen.

Nachbörse: leichter

WELT-Aktienindex: 168,0 (160,9)
WELT-Umsatzindex: 2520 (2910)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inland

Ausländische DM-Anleihen

Freiverkehr

Ausland

Optionshandel

Frankfurt: 6. 12. 84: 776 Optionen = 39 850 (48 100) Aktien, davon 143 Verkaufsoptionen = 7500 Aktien. Kaufoptionen: AEG 1-110/2,5, 4-100/12, 4-110/8, 4-120/4,2, 7-110/9,2, BASF 1-130/15,5, 1-170/7, 1-173/4,2, 1-190/0,9, 4-160/22, 4-170/14,5, 4-180/7,4, 4-190/4,1, 7-160/26, 7-180/14,2, 7-190/9, 7-200/5,6, 7-210/3,2, Bayer 1-180/8,5, 1-190/2,9, 4-170/23,6, 4-180/10, 4-200/5,8, 4-210/2,8, 7-180/21, 7-190/15, 7-210/7,3, Bay. Hypo 4-330/12,5, BMW 4-380/17,4, 7-410/9,4, Commerzbank 1-170/7,9, 1-180/2,5, 4-180/8,5, 4-190/4,6, 4-200/3, 7-170/19,4, 7-180/10,4, 7-190/7,6, 7-200/5, Conti 4-120/7, 4-130/3,5, 7-120/10,5, Daimler 4-600/23, Dt. Babcock St. 4-160/8,8, Dt. Babcock Vz. 4-160/8,9, Deutsche Bank 1-364,75/16,25, 4-390/16,4, 4-420/6,2, Dresdner Bank 1-170/18,5, 1-180/9,4, 4-160/31,25, 4-180/17,6, 4-200/6,4, 7-180/23,5, 7-200/10,1, 7-210/7,9, GHH St. 4-160/7,5, Hoechst 1-180/6, 1-183/3,5, 1-190/1,6, 4-170/21,2, 4-190/8,1, 7-190/12, 7-200/7,6, 7-210/3,6, Hoesch 1-100/4, 4-100/9, 4-110/4,1, 7-100/13,4, 7-110/7,4, 7-130/2,4, Karstadt 1-260/3,9, Klöckner 1-70/3,8, 4-65/11,6, 4-70/7,3, 4-75/4,6, 4-80/3,5, 4-90/2,6, 7-65/13,6, 7-70/9,7, 7-80/5, Mannesmann 1-150/2, 4-150/8, 4-160/4,5, 4-170/2,2, Siemens 1-430/28, 4-420/48, 4-430/37, 4-450/25, 4-500/6,5, 7-500/12, Thyssen 1-80/2,5, 4-80/6,9, 4-85/4,4, 4-90/2,4, 7-85/6,25, 7-95/3, Veba 4-180/3,6, 7-170/13, 7-180/7,9, VW 1-190/12,4, 1-200/6,4, 1-210/3, 4-170/37, 4-180/25, 4-190/22, 4-200/13,5, 4-210/9,6, 4-220/5,6, 7-210/15, 7-220/9, Alcan 1-80/7,6, 1-85/2,5, 4-90/4,4, IBM 4-400/16,1, 7-420/14,5, 7-430/12,6, Sperry 7-120/10, Xerox 1-110/4,4. Verkaufsoptionen: AEG 4-100/3, 7-100/4,4, BASF 4-170/1,3, Bayer 4-180/1,1, 7-180/2,5, Bekula 4-100/2,1, Commerzbank 4-170/3,5, Conti 4-120/5,8, 7-110/2, 7-120/5,6, Daimler 4-570/10,6, Deutsche Bank 4-360/3,1, Dresdner Bank 4-180/2, 4-190/3,1, Hoechst 4-180/1,7, 7-180/2, Hoesch 4-100/3,5, KHD 4-280/6, Klöckner 4-70/2,7, Lufthansa St. 4-170/3, 7-170/6, Lufthansa Vz. 7-170/6,5, RWE Vz. 4-160/2,8, Siemens 1-440/2,9, 4-430/3,8, 4-440/4,4, 4-450/10, 7-420/4,2, Thyssen 4-75/2,1, 4-80/3, VW 4-190/2,7, 4-200/4,4, 7-200/10, Chrysler 1-85/2,05, 7-80/3,5, 7-90/9, IBM 4-370/14, Litton 4-190/6, Philips 4-50/3,6, Xerox 4-110/4,1. (1. Zahl Verfallsmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis).

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 6. 12.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	8⅞– 9⅛	5⅜–5⅞	5 –5¼
3 Monate	9⅛– 9⅜	5⅝–5⅞	4⅞–5⅛
6 Monate	9½– 9⅞	5⅝–5⅞	4⅞–5⅛
12 Monate	10⅛–10⅜	5½–5⅞	5 –5¼

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 6. Dezember folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1555,00	1920,90
10 US-Dollar (Indian)**)	1235,00	1487,30
5 US-Dollar (Liberty)	490,00	672,60
1 £ Sovereign alt	234,00	289,56
1 £ Sovereign Elizabeth II.	230,00	285,00
20 belgische Franken	179,00	231,42
10 Rubel Tscherwonez	244,00	305,52
2 südafrikanische Rand	229,00	283,86
Krüger Rand, neu	1042,00	1227,78
Maple Leaf	1043,00	1227,78
Platin Noble Man	1017,00	1198,28
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	241,00	302,10
20 schweiz. Franken „Vreneli"	185,00	234,84
20 franz. Franken „Napoléon"	185,00	234,84
100 österr. Kronen (Neuprägung)	964,00	1162,80
20 österr. Kronen (Neuprägung)	191,00	240,54
10 österr. Kronen (Neuprägung)	101,00	132,24
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	444,00	546,06
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	105,00	142,50

*) Verkauf inkl. 13 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

6. 12. 84	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Wechs. Ankfs.-Kurs⁴)	Frankfurt. Sorten*) Ankauf	Verkauf
New York²)	3,0725	3,0805	3,0684	3,04	3,13
London¹)	3,698	3,712	3,686	3,65	3,80
Dublin¹)	3,108	3,122	3,044	2,19	2,39
Montreal³)	2,3396	2,3316	2,3119	2,28	2,38
Amsterd.	88,510	88,730	88,600	87,50	89,50
Zürich	121,255	121,455	121,175	120,75	122,75
Brüssel	4,958	4,976	4,906	4,85	5,05
Paris	32,570	32,730	32,215	31,75	33,50
Kopenh.	27,770	27,890	27,425	26,75	28,50
Oslo	34,485	34,625	33,945	33,50	35,25
Stockh.**)	34,855	35,015	34,610	34,25	36,00
Mailand²) **)	1,613	1,628	1,581	1,56	1,66
Wien	14,216	14,256	14,158	14,13	14,25
Madrid**)	1,794	1,804	1,766	1,73	1,85
Lissabon**)	1,840	1,900	1,745	1,43	2,25
Tokio	1,2425	1,2455	–	1,21	1,27
Helsinki	47,900	48,100	47,100	47,00	48,75
Buen. Air.	–	–	–	–	4,00
Rio	–	–	–	0,03	0,18
Athen*) **)	2,4025	2,4565	–	1,80	2,60
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,6120	2,6310	–	2,58	2,68
Johannesbg.*)	1,6820	1,6910	–	1,55	1,80

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund; ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar; ⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Eine Schwankungsbreite von 5 Pfg. war im Handel Dollar/D-Mark zu beobachten. Am Morgen begann man bei 3,1050 an die feste Tendenz des New Yorker Marktes anknüpfend. Im Verlauf kam es am 6. 12. bei teilweise kräftigen Schwankungen zu einem Rückgang bis 3,0550 wozu gerüchteweise auch Verkäufe der Bundesbank beitrugen. Offiziell bleibt eine Abgabe von 7,85 Mill. Dollar zur Notiz bei 3,0765. Die heftigen Kursbewegungen dürften eine Kostprobe darstellen für die zu erwartenden Verhältnisse bei kleinem Interbankengeschäft in den nächsten Wochen. Auffallend war auch die Entwicklung des Schweizer Franken, der seinen Vortagsverlust ausgleichen konnte, gegen Geschäftsschluß aber wieder auf 121,10 zurückfiel. Die größte Veränderung des Tages verbuchte wiedereinmal der Escudo mit einem Rückgang um 8,6 Promille auf 1,850. US-Dollar in: Amsterdam 3,4720; Brüssel 61,97; Paris 9,4000; Mailand 1905,00; Wien 21,5980; Zürich 2,5351; ir. Pfund/DM 3,115; Pfund/Dollar 1,2043; Pfund/DM 3,705.

Ostmarkkurs am 6. 12. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Das Geschäft am Terminmarkt verlief am 6. Dezember ruhig. Die Dollar-DM-Depots wurden etwas höher notiert.

Dollar/DM	0,88/0,78	2,74/2,64	5,85/5,66
Pfund/Dollar	0,06/0,04	0,09/0,07	0,01/0,05
Pfund/DM	1,90/0,50	4,20/2,80	7,70/6,30
FF/DM	22/06	50/34	96/80

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 6. 12.: Tagesgeld 5,5–5,6 Prozent; Monatsgeld 5,9–6,0 Prozent; Dreimonatsgeld 5,75–5,85 Prozent.

Privatdiskontsätze am 6. 12.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 6. 12.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Januar 1985 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/1 (Typ A) 5,00 (5,00)–6,50 (5,73)–7,00 (6,13)–7,25 (6,38)–7,50 (6,58)–8,00 (6,77). Ausgabe 1985/2 (Typ B) 5,00 (5,00)–6,50 (5,75)–7,00 (6,16)–7,25 (6,43)–7,50 (6,65)–8,00 (6,87)–8,00 (7,08) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,25, 2 Jahre 6,15. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,75, Kurs 99,70, Rendite 6,82.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschreib.

Bundesbahn

Konsolidierung am Rentenmarkt

Der vorangegangene leichte Zinsanstieg und der weiter lebhaft schwankende Dollarkurs führten am Donnerstag zunächst einmal zu einem Abebben der Kaufwelle im Bereich der öffentlichen Anleihen. Die ausländischen Anleger hielten sich mit neuen Engagements weiterhin zurück. Die geringfügigen Kursschwankungen werden von den Rentenhändlern als Konsolidierungsphase beurteilt. Am Pfandbriefmarkt gab es nur unerhebliche Veränderungen, die Renditen hielten sich weitgehend auf Vortagshöhe.

	6. 12.	5. 12.
M 7 dgl. Pf 20	100G	100G
B 5 Bad. Pfandb. Pf 7	102,5G	102,5G
7 dgl. Pf 31	101G	101G
6 dgl. Pf 34	97,5G	97,5G
6½ dgl. Pf 37	99G	99G
8 dgl. Pf 51	100,15G	100,15
Hn5 BdHann. Hypo. Pf 1	118G	118G
7 dgl. Pf 80	95,75G	95,25G
7½ dgl. Pf 87	102G	100,5G
6 dgl. KS 29	87,25G	86,25G
7 dgl. KS 30	101,3G	101,25G

	6. 12.	5. 12.
Hn8 dgl. Pf 10	100,6bG	100,6bG
9 dgl. KO 53	101,1bG	101,1G
7½ dgl. IS 6	102G	102G
10 dgl. IS 37	100,3G	100,3G
F 5 Pfalz Hypo. Pf 48	115G	115G
5 dgl. Pf 58	90G	90G
6 dgl. Pf 85	83G	83G
7 dgl. Pf 114	100G	100G
D 5 RW Bodencr. Pf C	126G	126G
5½ dgl. K	109,5G	109,5G
4 dgl. Pf 18	104G	104G

	6. 12.	5. 12.
F 7½ dgl. RS 27	101,5G	101,5G
8½ dgl. RS 60	99,75G	99,75G
7 dgl. 94	100,6G	100,6G
7 dgl. 99	100,2G	100,25G
8 dgl. 101	104G	104G
7½ dgl. 102	101,25G	101,25G
9½ dgl. 125	106,15	106,25G
D 8 LAG TS 76	101,7	101,7G
6½ dgl. TS 77	100,4	100,4
5½ dgl. 78	97,4G	97,4G
7 dgl. 79	101,4	101,4

Industrieanleihen

Sonderinstitute

Optionsscheine

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Wandelanleihen

Ausländische Aktien in DM

		6. 12.	5. 12.
F	Elf Aquitaine	73	72,5
F	Enskilda	93,5G	94G
D	Ericsson	100T	100T
D	Exxon	132,5	133
F	Farmitalia Carlo Erba	–	–
D	Fiat St.	3,05	3,05T
D	dgl. Vz.	2,6	2,55T
F	Finsider	0,07	0,08
D	Fisons	10T	10G
M	Fluor	47,5	47,3
D	Ford	133	137
F	Fujitsu	16,95	17,85

		6. 12.	5. 12.
F	Novo Ind.	385	385
F	Nynex	227,5	227
H	Occ. Petroleum	88	88
F	Océ v. d. Grint	242T	240G
F	Olivetti St.	9,6	9,5
F	Olivetti Vz.	8,05	8
F	Olympus Optical	14	14G
H	v. Ommeren	23,8	24,2
F	Omron Tateisi	25,5T	25,5T
F	Pacific Telesis	207	205
F	Pakhoed	57,5	58,5
F	PanAm	13,3	13,4

		6. 12.	5. 12.
F	US West	204,1	204
M	Vaal Reefs Expl	29,7	30,5
D	Vmf-Stork	118bG	117
D	Volvo A	80T	80T
D	dgl. Nam B	78T	78T
F	Warner Commun.	64	64,6
F	Warner Lambert	101G	101G
F	Wells Fargo	135	136G
M	Western Deep L.	131,5	135,5
M	Western Mining	7,65	8,15
M	Westinghouse El.	75	77,2
F	Westl.-Utrecht H.	108,6	110
D	Xerox Corp	112	111G

Warenpreise – Termine

In sehr engen Grenzen uneinheitlich schlossen am Mittwoch die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Leicht abgeschwächt ging Kupfer aus dem Markt. Überwiegend schwächer notierten Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	5. 12.	4. 12.
Dez.	355,00	352,00
März	354,50	352,50
Mai	348,50	347,00

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.	5. 12.	4. 12.
St. Lawrence 1 CW	238,59	239,04
Amber Durum	251,82	253,26

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Dez.	143,70	143,70
März	150,50	150,70
Mai	154,60	154,70

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Dez.	123,50	122,60
März	126,70	127,40
Mai	128,20	128,20

Hafer Chicago (c/bush)	5. 12.	4. 12.
Dez.	187,75	188,25
März	182,50	183,25
Mai	179,50	179,50

Mais Chicago (c/bush)		
Dez.	261,50	261,50
März	275,75	276,00
Mai	282,25	283,25

Gerste Winnipeg (can. $/t)	5. 12.	4. 12.
Dez.	138,20	138,50
März	137,70	138,00
Mai	138,40	138,40

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	5. 12.	4. 12.
Terminkontr. Dez.	141,50	141,10
März	138,10	138,99
Mai	136,50	137,40

Kakao New York ($/t)	5. 12.	4. 12.
Terminkontr. Dez.	2186	2210
März	2086	2111
Mai	2095	2112
Umsatz	1907	1473

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Jan.	4,58	4,72
März	5,20	5,32
Mai	5,52	5,63
Juli	5,85	5,96
Sept.	6,09	6,17
Umsatz	5346	3375

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	5. 12.	4. 12.
	4,09	4,04

Kaffee London (£/t) Robusta-	5. 12.	4. 12.
Kontrakt Jan.	2310–2312	2332–2334
März	2253–2254	2256–2257
Mai	2216–2220	2218–2219
Umsatz	2864	2917

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Dez.	1905–1906	1897–1899
März	1837–1838	1848–1849
Mai	1837–1838	1845–1846
Umsatz	4004	1582

Zucker London ($/t), Nr. 6		
März	143,00–143,20	144,00–144,20
Mai	150,20–150,40	151,20–151,40
Aug.	160,60–161,00	161,60–162,00
Umsatz	2402	1312

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	5. 12.	4. 12.
schw. Sarawak spez.	417,50	407,50
weißer Sarawak	647,50	637,50
weißer Muntok	655,00	645,00

Orangensaft New York (c/lb)	5. 12.	4. 12.
Jan.	166,00	165,30
März	167,60	167,00
Mai	167,40	167,00
Juli	167,40	166,70
Sept.	165,90	165,25
Umsatz	900	1000

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	5. 12.	4. 12.
Südstaaten fob Werk	41,00	41,00

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	31,50	31,75

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Dez.	26,70	27,60
Jan.	25,45	26,02
März	24,60	24,95
Mai	24,30	24,65
Juli	24,20	24,50
Aug.	23,85	24,45
Sept.	23,90	24,07

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	29,50	29,50

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	29,50	29,50
Choise white hog 4% fr. F.	21,00	21,00

Talg New York (c/lb)		
top white	21,50	21,50
fancy	21,25	21,25
bleichfähig	19,50	19,50
yellow max. 10% fr. F.	18,00	18,00

Schweine Chicago (c/lb)		
Dez.	52,70	51,65
Febr.	53,00	52,70
April	48,75	48,55

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Febr.	73,85	72,50
März	73,30	72,30
Mai	74,05	73,25

Häute Chicago (c/lb)	5. 12.	4. 12.
Ochsen einh. schwere River Northern	51,00	51,00
Kühe einh. schwere River Northern	48,00	48,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Jan.	600,50	608,50
März	614,00	621,50
Mai	627,50	634,50
Juli	637,50	643,50
Aug.	638,00	644,00
Sept.	629,50	632,00
Nov.	627,00	631,50

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Dez.	149,50	151,10
Jan.	151,80	153,60
März	157,50	159,30
Mai	162,50	164,00
Juli	167,20	169,20
Aug.	168,50	170,00
Sep.	169,50	171,20

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	5. 12.	4. 12.
Dez.	354,30	355,80
März	366,80	367,50
Mai	373,80	375,30

Kokosöl New York (c/lb)	5. 12.	4. 12.
Westküste fob Werk	49,00	48,00

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	6. 12.	5. 12.
jegl. Herk. cif	900,00	940,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	655,00	655,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	580,00	595,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	205,00	208,50

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	970,00	970,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	301,00	300,50

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	5. 12.	4. 12.
Dez.	65,72	65,50
März	66,18	66,25
Mai	67,10	67,00
Juli	68,30	68,05
Okt.	68,15	67,95
Dez.	68,20	68,15

Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS–1:	42,75	42,75

Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	5. 12.	4. 12.
Dez.	503–508	504–508
Jan.	500–505	503–506
März	509–512	509–510
Umsatz	86	90

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	5. 12.	4. 12.
Dez.	52,40	52,40
März	53,30	53,30
Mai	53,40	53,40
Juli	53,50	53,50
Umsatz	0	0

Tendenz: stetig

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype:	5. 12.	4. 12.
Dez.	570,5–572,5	575,0–577,0
März	581,5–582,5	–
Mai	589,0–591,0	591,0–593,5
Umsatz	99	22

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	5. 12.	4. 12.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded:	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	5. 12.	4. 12.
Dez.	12 285	12 321
Jan.	12 388	12 405

Kautschuk London (p/kg)	5. 12.	4. 12.
Nr. 1 RSS loco	61,00–65,00	60,50–65,00
Jan.	61,50–64,50	61,50–64,50
Feb.	–	–
März	66,50	63,50–66,60

Tendenz: ruhig

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	5. 12.	4. 12.
Dez.	geschlossen	192,00–193,00
Jan.	geschlossen	195,50–197,00
Nr. 2 RSS Dez.	geschlossen	186,00–187,00
Nr. 3 RSS Dez.	geschlossen	182,50–183,50
Nr. 4 RSS Dez.	geschlossen	175,50–176,50

Tendenz:

Jute London (£/lgt)	5. 12.	4. 12.
BWC	–	–
BWD	–	–
BTC	–	–
BTD	–	–

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. – 76 WD – (-); BTC – (-); BTD – (-).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	6. 12.	5. 12.
Aluminium: Bas. London		
laufend. Monat	344,85–345,03	344,10–344,29
drittfolg. Monat	353,01–353,20	352,47–352,68
Blei: Basis London		
laufend. Monat	125,65–125,84	125,80–125,99
drittfolg. Monat	123,98–124,17	124,50–124,69
Nickel: Basis London		
laufend. Monat	1507,07–1518,78	1470,19–1470,93
drittfolg. Monat	1509,30–1510,78	1491,41–1491,78
Zink: Basis London		
laufend. Monat	241,65–242,02	236,53–236,63
drittfolg. Monat	241,28–241,37	237,46–237,65
Produz.-Preis	277,25	276,15
Reinzinn 99,9%	4114–4154	geschlossen

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	6. 12.	5. 12.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	412,98–414,82	412,22–414,08
Blei in Kabeln	133,25–134,25	133,50–134,50
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferhersteller.

Messingnotierungen

	6. 12.	5. 12.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	394–396	394–395
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	434–435	434–435
MS 63	423–430	422–430

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn	5. 12.	4. 12
ab Werk prompt (Ring./kg)	geschlossen	29,15

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	6. 12.	5. 12.
Leg. 225	390–400	390–400
Leg. 226	392–402	392–402
Leg. 231	425–432	425–432
Leg. 233	435–442	435–442

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	6. 12.	5. 12.
Platin (DM je g)	34,40	34,10
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	33 350	33 050
Rücknahmepr.	32 600	32 300
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	33 500	33 270
Rücknahmepr.	32 670	32 400
verarbeitet	35 140	34 900
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	32 900	32 700
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	718,30	717,50
Rücknahmepr.	697,20	696,40
verarbeitet	749,90	749,00

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	6. 12.	5. 12.
10.30	330,70	330,55
15.00	330,75	329,90
Zürich mittags	330,70–331,20	330,60–331,10
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	99 850	99 900
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	587,95	585,25
3 Monate	601,15	598,65
6 Monate	615,45	612,70
12 Monate	644,45	641,80

Platin (£-Feinunze) London	5. 12.	4. 12.
fr. Markt	265,35	265,75
Palladium (£-Feinunze) London		
f. Händlerpr.	115,80	115,65

New Yorker Preise	5. 12.	4. 12.
Gold H & H Ankauf	329,90	332,00
Silber H & H Ankauf	707,50	713,50
Platin fr. Händlerpr.	316,00–321,00	316,00–321,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	139,00–140,00	139,00–140,00
Produz.-Preis	150,00	150,00

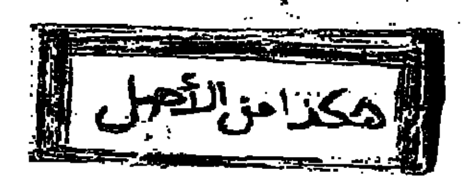
Silber (c/Feinunze)		
Dez.	707,50	705,00
Jan.	711,30	711,20
März	716,60	716,50
Mai	721,00	721,50
Juli	732,00	731,00
Sept.	745,50	744,00
Dez.	757,70	758,00
Umsatz	18 000	12 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	5. 12.	4. 12.
Dez.	57,75	58,00
Jan.	58,15	58,35
März	59,00	59,20
Mai	59,80	60,10
Juli	60,60	60,90
Sept.	61,45	61,80
Dez.	62,70	63,10
Umsatz	6000	5000

Londoner Metallbörse

Aluminium (£/t)	6. 12.	5. 12.
Kasse	929,00–929,50	923,50–924,00
3 Monate	951,00–951,50	946,50–947,50
Blei (£/t) Kasse	338,50–339,00	336,00–337,00
3 Monate	334,00–334,50	332,50–333,00
Kupfer Highgrade (£/t)		
mittags Kasse	1100,0–1100,5	1095,0–1095,5
3 Monate	1117,0–1117,5	1109,0–1110,5
abends Kasse	–	1059,0–1096,0
3 Monate	–	1111,5–1112,0
(Kupfer-Standard) Kasse	1110,0–1115,0	1106,0–1107,0
3 Monate	1122,0–1125,0	1118,0–1120,0
Zink (£/t) Kasse	651,00–652,00	642,00–643,00
3 Monate	650,00–650,25	642,50–643,50
Zinn (£/t) Kasse	9845–9846	9835–9840
3 Monate	9820–9822	9812–9816
Quecksilber ($/Fl.)	–	300–310
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	75–80



Ende der „Ruhe"?

Py. – Die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen hat wieder *Beine bekommen. Im ersten Halbjahr* 1984 stiegen die Ausgaben je Mitglied in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) um acht Prozent, und es gibt kaum ein Anzeichen, warum diese Wachstumsrate nicht für das Gesamtjahr durchgehalten wird. Die private Krankenversicherung (PKV) liegt kaum günstiger mit ihrer prognostizierten Steigerung der Ausgaben um sieben Prozent, denen ein Beitragsplus von vier Prozent gegenübersteht.

Für die Marktchancen der PKV, aber auch für die Entwicklung der Prämien ist *mitentscheidend, daß* ihre Ausgaben nicht schneller steigen als die der GKV. Dies jedoch hängt von mehreren Faktoren ab: Einmal von der weiteren vernünftigen Anwendung der Gebührenordnung für Ärzte. Da die Ausgabensteigerung für Ärzte innerhalb der GKV schon mit 7,4 Prozent erheblich über den Inflationsraten und der Einkommensentwicklung privater Haushalte liegt, sind für die *Zukunft zumindest Zweifel angebracht.* Doppelzahlung der Privatpatienten für Chefärzte in Krankenhäusern dürfte in der Kasse der PKV und ihrer Mitglieder eine Entlastung bringen. Das gilt nicht für Krankenhauskosten und Pharma-Ausgaben.

Wieweit es mit der Kostendämpfung im Gesundheitswesen gekommen ist, zeigen die ersten Ankündigungen der Angestellten-Ersatzkassen, ihre Beitragssätze erhöhen zu müssen. Dies kann man auch als Quittung für die allzu abwartende und kaum durchgreifende Bonner Politik werten.

Die Jahre relativer Beitragsruhe für Privatversicherte dürften vorüber sein.

PFLEGEFALL-VERSICHERUNG / Bald zwei Millionen Menschen über 80

Ohne steuerliche Förderung bleibt breite Wirkung aus

Von *H. FROMMKNECHT*

Wie in allen anderen Industrieländern steigt auch bei uns das Durchschnittsalter der Bevölkerung. Vor allem gibt es immer mehr Menschen, die sehr alt und damit überdurchschnittlich stark pflegebedürftig sind.

Die Bundesregierung stellt in ihrem *Anfang September vorgelegten* Pflegebericht fest, daß zwar von 1980 bis 1990 die Zahl der über 65jährigen Personen von 9,5 auf 8,8 Millionen abnehmen wird. Innerhalb der *Gruppe der alten Menschen* wird es jedoch zu einer Verlagerung kommen: Die Zahl der älteren Mitbürger über 80 Jahre wird nämlich im gleichen Zeitraum von rund 1,5 auf etwa zwei Millionen zunehmen. Im *Alter* von 65 bis 79 Jahren sind nur etwa acht Prozent pflegebedürftig, aber schon über 30 Prozent bei den über 80jährigen.

Gegenwärtig leben in der Bundesrepublik Deutschland etwa 1,6 Millionen Pflegebedürftige zu Hause und etwa 260 000 in Heimen. Etwa ver*dreifacht hat sich die Zahl der in Hei*men lebenden Pflegebedürftigen seit 1975.

Über zwei Drittel aller Pflegebedürftigen in Heimen oder sonstigen Einrichtungen sind dabei ganz oder teilweise auf Sozialhilfe angewiesen. Ihnen bleibt – unabhängig von einer Rente – nur ein sogenanntes Taschengeld von 160 Mark monatlich zur persönlichen Verfügung.

Die private Krankenversicherung setzt sich für ein Maßnahmenpaket ein, in dessen Vordergrund die Förderung der Eigenverantwortlichkeit steht.

Dazu gehört:

- Förderung bei Pflegebedürftigkeit auch von ehrenamtlichen Pflegepersonen durch steuerliche Vergünstigungen und finanzielle Maßnahmen;
- Ausbau von Sozialstationen;
- weiterhin – aber nachrangig – Gewährung von Sozialhilfe und
- eine Privatversicherungslösung im Rahmen der privaten Krankenversicherung.

Die Tarifmodelle der privaten Krankenversicherung wollen zwar das Pflegerisiko abdecken, aber nicht anspruchsfördernd wirken. Insbesondere wollen die PKV-Unternehmen keine volle Abdeckung der Kosten anbieten, es wird also Selbstbeteiligungen geben.

Möglich ist:

- Ersatz der nachgewiesenen Pflegekosten mit einer mindestens 20prozentigen Selbstbeteiligung (Pflegekostenversicherung);
- Pflegetagegeld – hier soll pro Pflegetag eine bestimmte, vorher fest vereinbarte Summe gezahlt werden;
- Kombination beider Leistungen.

Geleistet werden soll für

- ambulante Pflege (die im Vordergrund stehen soll) durch staatlich geprüfte oder staatlich anerkannte Pflegepersonen oder – als Pflegetagegeld – durch Laien (Angehörige);
- stationäre Pflege in Pflegeinstitutionen. Dort soll aber kein Ersatz der „Hotelkosten", sondern lediglich *Ersatz der eigentlichen Pflegekosten gewährt* werden, Versicherungsfall soll die Pflegebedürftigkeit einer versicherten Person sein.



Heinrich Frommknecht FOTO: DW.

Pflegebedürftigkeit soll dann vorliegen, wenn die versicherte Person so hilflos ist, daß sie nach objektivem medizinischen Befund für bestimmte Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens in erheblichem Umfang täglich der Hilfe einer anderen Person bedarf.

Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens sind Aufstehen und Zubettgehen, An- und Auskleiden, Waschen, Kämmen und Rasieren, Einnehmen von Mahlzeiten und Getränken, Stuhlgang und Wasserlassen.

Die von der privaten Krankenversicherung entwickelten Musterbedingungen bedürfen vor ihrer Einführung durch die Unternehmen noch der Genehmigung des Bundesaufsichtsamtes.

Die Pflegeversicherung wird etwa 20 Mark monatlich für einen 30jährigen Mann bei einem täglichen Pflegegeld von 50 Mark (also monatlich 1500 Mark) betragen. Frauen zahlen wegen der höheren Lebenserwartung ungefähr fünf Mark mehr im Monat.

Die private Krankenversicherung fordert eine klare Aussage der Bundesregierung über die steuerliche Begünstigung der Eigenvorsorge durch Abschluß einer privaten Pflegeversicherung. Diese spezielle steuerliche Förderung ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß die Pflegeversicherung die gewünschte Wirkung erzielen kann.

Die private Krankenversicherung hält es für erforderlich, daß die Beiträge zu Pflegeversicherungen den unbeschränkt abzugsfähigen Sonderausgaben zugeordnet werden. Damit würde die Steuerbegünstigung un*mittelbar und ausschließlich* der Pflegeversicherung zugute kommen und nicht durch andere Vorsorgeaufwendungen ausgeschöpft.

Der Autor ist Vorsitzender des Verbandes der privaten Krankenversicherer (PKV)

ZUSATZVERSICHERUNG / „Gekaufter" Komfort

Wunschbett im Hospital

Wer ins Krankenhaus muß, braucht sich in der Regel um die Bezahlung keine Gedanken zu machen. Für die meisten Bürger übernimmt die gesetzliche Krankenversicherung die Kosten in voller Höhe. Der „Pflegesatz" gilt für gesetzlich wie privat Versicherte. Er umfaßt die Kosten der Behandlung durch den Arzt, der Pflege durch das Personal, der Unterbringung und der Verpflegung.

Jeder Patient, auch der Kassenpatient, kann sich gegen einen Zuschlag „Komfort hinzukaufen": Ein- oder Zweibettzimmer, Telefon, Fernsehgerät. Diesen Komfort kann man bar bezahlen, man kann ihn auch privat versichern. Eine solche private Versicherung wird auch für den Fall angeboten, daß man im Krankenhaus „privatärztlich" behandelt werden möchte.

Wer so sein „Wunschbett" gefunden hat, sollte noch wissen: Gesetzlich Krankenversicherte erhalten das volle Krankengeld, höher Verdienende jenseits der Beitragsbemessungsgrenze von 3900 (1984) beziehungsweise 4050 Mark an (1985) müssen allerdings mit Einbußen rechnen, weil das Krankengeld höchstens 80 Prozent vom Regellohn beträgt, 1984 maximal 2760 Mark.

Hier hilft eine private Krankentagegeld-Zusatzversicherung. Sie wird unabhängig von Krankengeldansprüchen fällig, ist für Selbständige und ausschließlich privat Krankenversicherte interessant.

Gezahlt wird ohne zeitliche Begrenzung, solange die Krankenhausbehandlung dauert. Die Prämien für diesen Schutz differieren beträchtlich; es kommt unter anderem auf Eintrittsalter und vereinbarte Leistung an. Das kann den Überblick erschweren, ein Prämienvergleich lohnt aber immer.

WOLFGANG BÜSER

NACHRICHTEN

Unser teures Gesundheitswesen

Ausgaben für Gesundheit in der Bundesrepublik Deutschland 1982 insgesamt 207,8 Mrd DM

Behandlung 121,1 Mrd DM
Krankenhaus 45,2
Arzt u. Zahnarzt 34,1
Arzneien, Heil- u. Hilfsmittel 26,4
Zahnersatz 10,1
5,3 Kuren

Folgen 67,5 Mrd DM
Lohnfortzahlung 23,4
Renten 20,7
Krankengeld u.a. 11,9
5,9 Rehabilitation
5,6 Pflege

Vorbeugung 5,4 Mrd DM
Gesundheitsdienste 4,0
Vorsorge, Früherkennung 1,4

Med. Ausbildung, Forschung, Mutterschaftshilfe, nicht aufteilbare Ausgaben: 13,8 Mrd DM

Globus

Die Gesundheit ist teuer – jede siebte Mark wird für die Gesundheit ausgegeben. Die Ausgaben der Krankenversicherungen, des Staates, der privaten Haushalte und der Arbeitgeber machten 1982 zusammen 207,8 Milliarden Mark aus. Auf die Behandlung von Krankheiten entfielen davon 121,1 Milliarden Mark, von denen allein die Krankenhausbehandlung ein Drittel verschlang. Die Ausgaben für Lohnfortzahlung, Frührenten, Krankengeld und Rehabilitation erforderten 67,5 Milliarden Mark. GRAFIK: GLOBUS

Der ADAC mahnt

Düsseldorf (Py.) – Der ADAC wirft Versicherern und Bundesauf*sichtsamt vor, sie hätten die* lebensrettende und kostensenkende Wirkung des Sicherheitsgurts zu gering veranschlagt und für die nächsten eineinhalb Jahre Kfz-Haftpflicht-Prämien vorgesehen, die sich als zu hoch erweisen könnten. Sobald sich dies bestätige, werde der ADAC auf eine Prämiensenkung drängen.

Leichtkrafträder

Düsseldorf (Py.) – Die Besitzer von derzeit etwa 440 000 Leichtkrafträdern (51 bis 80 ccm Hubraum) müssen für ihre Haftpflichtversicherung tiefer in die Tasche greifen. Der gegenwärtige Beitrag – auf Grund der Schadensituation schrittweise angehoben – wird ab 1985 von 450 auf 625 Mark im Jahr steigen. Unfallfreie Fahrer können bereits nach drei Jahren 50 Prozent Prämienrabatt „einfahren". Die übrigen Motorräder kommen besser weg; die Beiträge können wegen des günstigen Schadenverlaufs zum Teil wesentlich gesenkt werden.

Fort- und Weiterbildung

Düsseldorf (WR.) – Die Deutsche Versicherungs-Akademie (DVA, München) hat ihr Fort- und Weiterbildungsprogramm für 1985 veröffentlicht. Es sieht Seminare und Tagungen für 13 Zielgruppen der Assekuranz vor. Auch das berufsbegleitende Studium zum Versicherungs-Betriebswirt (VDA) wird angeboten (Information: DVA, Postfach 22 01 17, 8000 München 22).

Auflagen-Boom

Wiesbaden (WR.) – Der „Versicherungskaufmann", die Fachzeitschrift für die Versicherungspraxis, hat 1984 ihre Abonnentenzahl um 4000 auf über 11 500 gesteigert. Damit ist die im Gabler-Verlag erscheinende Fachzeitschrift die abonnentenstärkste der Branche. Sie berichtet seit 30 Jahren monatlich über Themen, die für Mitarbeiter der Assekuranz Bedeutung haben.

Hundert-Prozent-Schutz / Hoher Eigenanteil an den Arztkosten senkt den Beitrag

Selbstbeteiligung macht sich bezahlt

Die meisten privat Krankenversicherten in der Bundesrepublik Deutschland haben sich für einen modernen Hundert-Prozent-Schutz mit Selbstbeteiligung entschieden. Der Versicherte erhält hierbei die über eine frei wählbare Selbstbeteiligung an den Krankheitskosten hinausgehenden Beträge in voller Höhe ersetzt.

Unter Selbstbeteiligung versteht man somit den Eigenanteil der Versicherten an den Kosten ihrer Behandlung. Diesen kann man als Prozentsatz oder als DM-Betrag, der während eines bestimmten Zeitraumes selbst aufzubringen ist, vereinbaren.

Eigenbedarf prüfen

Jeder, der in der Bundesrepublik Deutschland privat krankenversichert ist, kann seinen Versicherungsbeitrag den jeweiligen persönlichen *Einkommens- und Vermögensver*hältnissen anpassen: Je mehr er sich an seinen eigenen jährlichen Arzt- und Arzneikosten beteiligt (Selbstbehalt), desto niedriger ist der jeweils fällige Versicherungsbeitrag bei seiner Krankenkasse.

Wie groß diese Ersparnis sein kann, verdeutlicht das aus einem Tarif für ambulante Behandlung für privat krankenversicherte Männer und Frauen entwickelte Beispiel.

Danach würde eine 33jährige Versicherte bei 1200 Mark Selbstbeteiligung im Jahr nur noch 16,9 Prozent des Beitrages zahlen, der bei 100 Mark Eigenleistung fällig wäre. Der Beitrag für einen 33jährigen Versicherten würde sich bei 2000 Mark Selbstbeteiligung sogar auf 2,4 Prozent verringern. Rechnungen, die über die vereinbarte Summe hinausgehen, werden voll erstattet.

Ein weiteres Beispiel aus den Berechnungen des PKV-Verbandes: Bei 1100 Mark Selbstbeteiligung pro Jahr macht der Beitrag für eine 38jährige Versicherte nur 15,6 Prozent dessen aus, was sie zahlen müßte, wenn sie keine Selbstbeteiligung bewählt hätte.

Vor dem Abschluß einer Krankentagegeldversicherung sollte jeder Versicherungsnehmer seinen tatsächlichen Bedarf genau überprüfen. Denn je später der Zeitpunkt liegt, von dem an bei Arbeitsunfähigkeit das Krankentagegeld gezahlt werden soll, desto geringer ist der Beitrag, den der Versicherungsnehmer zu entrichten hat. Als Arbeitnehmer sollte man hierbei auf die Dauer der Lohn- oder Gehaltsfortzahlung im Krankheitsfall achten.

Hiervon abgesehen hat man die ambulante Behandlung aus der Dynamik Selbstbeteiligung/Beitragsrückerstattung bewußt ausgeklammert:

Die Anordnungen des behandelnden Arztes sollen nach dem Willen der Versicherer auf keinen Fall etwa durch einen Patienten, der möglicherweise unter allen Umständen Kosten vermeiden will, durchkreuzt werden.

Guter Anreiz: Geld zurück

Mit ihrer überwiegend gerechtfertigten Zurückhaltung beim Arztbesuch sowie bei der Beanspruchung von Medikamenten und Heilmitteln leisten heute privatversicherte Bürger ihren gehörigen Beitrag zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen. Seit Jahren erweist sich nämlich die von den privaten Krankenversicherern in Aussicht gestellte Beitragsrückerstattung zunehmend als sehr interessanter Anreiz für Versicherungsnehmer, das Kostenbewußtsein im Gesundheitswesen praktisch mitzutragen.

KARL-HEINZ STEFAN

VERSICHERUNG / „Bewegungsrisiko" der Nebensparten Pelz und Schmuck

Hohe Kriminalität bereitet Sorgen

Teure Pelzmäntel, Automatenausfall und kostbarer Schmuck sind innerhalb der Transportversicherung versichert. Diese Risiken gelten als deren Nebensparten, nicht gerade bedeutend vom Prämienaufkommen her, aber für den Versicherten um so wichtiger.

Karsten Groth, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Transport-Versicherungs-Verbandes (DTV), erläutert: „*Unter den eigentlichen Nebensparten der Transportversicherung verstehen wir diejenigen, in denen der Versicherungsnehmer oder Versicherte kein Kaufmann oder Gewerbetreibender, sondern eine Privatperson ist.*"

Die typischen Bewegungsrisiken

In diesen Bereichen müssen die Bedingungen – anders als in der reinen Transportversicherung – vom Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen (BAV) genehmigt werden.

Daß diese Nebensparten der Transport- und nicht der Sachversicherung zugeordnet werden, hat nicht nur historische Gründe. Groth: Es müsse klar gesehen werden, daß es sich bei den meisten dieser Ne*bensparten eben nicht um rein statio*näre Risiken handelt; „der Transport des Reisegepäcks im Kraftfahrzeug, das Tragen des Schmucks oder das Mitführen einer Fotoausrüstung sind typische Bewegungsrisiken, die in die Transportversicherung gehören".

Die aufsichtspflichtigen Nebensparten erzielten 1983 ein Beitragsvolumen von 297 Millionen Mark, woran die Reisegepäckversicherung mit 140 Millionen Mark partizipierte. Wichtigste Nebensparten sind darüber hinaus jene, die den weiteren privaten Freizeitbedarf abdekken.

Hierzu gehören insbesondere die Reiserücktrittskosten- sowie die Camping-, Fotoapparate- und Musikinstrumente-Versicherung. Hinzu kommt die Versicherung von Schmuck und Pelzsachen in Privatbesitz.

Als Spezialitäten unter den Nebensparten gelten die Garderobenversicherung (Theater), die Wäscheschutzversicherung (Reinigung) und die Rauchwarenversicherung (Kürschner).

Zu den Nebensparten gehören auch Ausstellungs-, Automaten- und Filmausfall- sowie Jagd- und Sportwaffen-, Kühlgüter-, Tank- und Faßleckage-Versicherung. Eine Eigenheit der Nebensparten besteht, sieht man von der Reisegepäckversicherung ab, darin, daß diese mit geringen bis kleinsten Beitragseinnahmen auskommen müssen. Gerade bei kleinen Beitragseinnahmen, die für einzelne Sparten sogar noch unter einer Million Mark liegen, können bereits wenige Schäden das gesamte Budget verbrauchen.

Der Schmuck – das große „Sorgenkind"

Auch in den großen Nebensparten, wie der Reisegepäckversicherung, muß insbesondere bei den Kompositversicherern mit hohen Kostenbelastungen, die 50 Prozent und mehr ausmachen, gerechnet werden. Hier stehen einem relativ großen Gesamtbeitragsvolumen viele Einzelverträge, die relativ hohe Bearbeitungskosten erfordern, gegenüber. Besonders negativ wirkt die gestiegene Kriminalität auf den Geschäftsverlauf. So entwickelt sich beispielsweise die Schmucksachenversicherung zu einem neuen Sorgenkind. K. H. S.

Selbständige prüfen ihre Rentenansprüche

Py. Düsseldorf

Wer bislang freiwillig Rentenversicherungsbeiträge zahlte, erwirbt damit künftig keinen Anspruch mehr auf Berufs- oder Erwerbsunfähigkeitsrente (BU/BE) mehr. Es ist höchste Zeit, zu entscheiden, ob man weiterzahlt oder eine Pflichtversicherung wählt.

Seit dem 1. Januar 1984 werden diese BU/BE-Renten grundsätzlich nur noch anerkannt, wenn in den letzten fünf Jahren vor Eintritt des Versicherungsfalls mindestens drei Jahre eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt wurde. Selbständige, von der Versicherungspflicht befreite Angestellte und freiwillig Versicherte gehen künftig leer aus.

Nur wer am 1. Januar 1984 eine Versicherungszeit von 60 Monaten hatte, kann Ansprüche auf BU/BE-Rente geltend machen. Wichtiger Termin: Bis zum 31. Dezember muß man sich entscheiden, ob man den BU/BE-Versicherungsschutz durch freiwillige Beiträge an die gesetzliche Rentenversicherung oder durch Beiträge an eine private Lebens-/Berufsunfähigkeitsversicherung sichern will.

Einige Versicherer geben Entscheidungshilfen per Computer; er rechnet die derzeitigen Rentenansprüche und den weiteren freiwilligen Beitragsaufwand aus.

INTERVIEW / PKV-Verbandsdirektor Christoph Uleer über Privatpatienten im Krankenhaus

Zweitbeste Lösung macht Doppelzahlung erträglicher

Nach langem Hin und Her winkt dem Abbau von Doppelzahlungen der Privatpatienten im Krankenhaus zum Jahreswechsel 1984/85 endlich Erfolg. Das Bundeskabinett hat in der vergangenen Woche seinen Vorschlag zu einer Verordnung verabschiedet, und der Bundesrat hat – obwohl die Länder einen eigenen Vorschlag hatten – ebenfalls Zustimmung signalisiert. Auch der Verband der privaten Krankenversicherung (PKV) legt jetzt den Ländern eine Zustimmung nahe, damit endlich die Rechtsunsicherheit beendet wird. Dies, obwohl der Bundesratsentwurf für die Privatversicherten günstiger wäre. Das abgeänderte Regierungsmodell sieht aber besser aus als die ersten Pläne. Mit Christoph Uleer, Direktor des Verbands der privaten Krankenversicherung (PKV), sprach WELT-Korrespondent Harald Posny.

WELT: Worum geht es bei dem Problem der Doppelzahlung?

Uleer: Die PKV hat seit Jahren das Problem, daß unsere Versicherten im Krankenhaus die Arztkosten doppelt bezahlen müssen. Im Pflegesatz sind die Arztkosten schon enthalten. Sie machen etwa 30 Prozent des Pflegesatzes aus. Außerdem zahlen sie die Arztkosten nochmals direkt an den Arzt. Wir haben seit langem gefordert, daß man diese Doppelzahlungen gerechterweise abschafft.

WELT: Wie hat die Bundesregierung darauf reagiert?

Uleer: *Die Bundesregierung hat das* Problem zusammen mit der neuen Gebührenordnung für Ärzte (GOÄ) aufgegriffen. In ihr steht, daß das Krankenhaus Arztkosten, die dem Patienten bereits entstanden sind, nicht noch einmal berechnen darf. Es muß also einen Abschlag vom Pflegesatz vornehmen.

WELT: Und wo liegt jetzt der Streitpunkt?

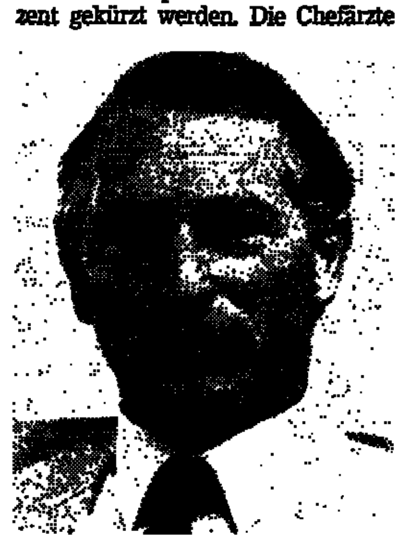
Uleer: Zu diesem Abschlag sind die Krankenhäuser nach der Bundes-Pflegesatzverordnung nicht verpflichtet. Sie und die GOÄ harmonieren nicht miteinander. Diese Harmonisierung herzustellen ist das Anliegen einer Verordnung, um die sich Bund und Länder seit Jahresbeginn streiten.

WELT: Welche Pläne liegen jetzt auf dem Tisch?

Uleer: Es gibt zwei Pläne, die ‚Mischlösung' der Bundesregierung und die ‚GOÄ-Lösung' des Bundesrats. Die Bundesregierung hat vorgeschlagen, Pflegesatz und Arzthonorare zu kürzen. Dem Bundesrat war das zu kompliziert. Er hatte im Juli beschlossen, daß die Honorare für persönliche Leistungen der Chefärzte um 25 und die für technische Leistungen um 35 Prozent gekürzt werden sollen, daß aber im Gegenzug die Chefärzte von ihrer Pflicht der Kostenerstattung an die Krankenhäuser freigestellt werden.

WELT:* *Was sieht denn der Regierungsentwurf vor?

Uleer: Die Bundesregierung hat sich dieser recht einfachen Lösung der Ländervertretung nicht angeschlossen. Die Verordnung kann aber erst in kraft treten, wenn die Bundesregierung zugestimmt hat. Sie brachte wieder die Mischlösung im Bundesrat ein. Danach sollen die Arzthonorare generell um 15 und der Pflegesatz für Privatpatienten um fünf Prozent gekürzt werden. Die Chefärzte sollen aber zu einer Kostenerstattung in Höhe von sechs Prozent der Pflegesätze verpflichtet bleiben.



Dr. Christoph Uleer
FOTO: DIE WELT

WELT: Wie geht es jetzt weiter?

Uleer: Die große Frage ist: Wird der Bundesrat die neue Mischlösung akzeptieren oder nicht. Viel Zeit ist nicht mehr. Nach der GOÄ muß die Harmonisierung bis zum 1. Januar 1985 in kraft treten. Wenn nicht, gibt es einen großen Rechtswirrwarr.

WELT: Die Sympathien der PKV zielen unverkennbar – so kann man Ihren Worten entnehmen – auf die Bundesratslösung.

Uleer: Ja, für die GOÄ-Lösung spricht außer finanziellen Gesichtspunkten die Tatsache, daß sie die Kostenerstattung der Chefärzte ganz abbaut. Sie ist nicht gerechtfertigt, denn die Privatpatienten zahlen genauso wie die Kassenpatienten den vollen Pflegesatz nach der GOÄ-Lösung. Die Kostenerstattung subventioniert im wesentlichen den Pflegesatz und damit die gesetzlichen Krankenkassen. Die GOÄ-Lösung hat aber den Schönheitsfehler, daß sie nicht mehr richtig deutlich werden läßt, daß die Privatbehandlung im Krankenhaus nicht nur eine Zusatzleistung, sondern eine ‚Anstattleistung' ist, die an die Stelle der krankenhausärztlichen Behandlung tritt. Das wird in der Mischlösung deutlicher, die aber – wie gesagt – für die PKV rechnerisch ungünstiger ist.

WELT: Was heißt rechnerisch günstig beziehungsweise ungünstig?

Uleer: *Die GOÄ-Lösung ist günstiger,* weil über die Kürzung der Arzthonorare dem Privatpatienten direkt zugute käme, was er bisher zuviel bezahlt hat. Bei der ‚Mischlösung' würde er die vorgesehenen Vergünstigungen nicht voll erhalten können, denn die Fünf-Prozent-Kürzung des Pflegesatzes kommt nur den Vollversicherten zugute.

WELT: Wieviele Privatversicherte sind theoretisch betroffen?

Uleer: Es geht um etwa fünf Millionen Vollkostenversicherte und um 4,2 Millionen privat Zusatzversicherte. Diese Zusatzversicherten werden zum größten Teil diese Ermäßigung nicht erhalten, weil die gesetzliche Krankenversicherung (GKV) die fünf Prozent erhält. Die GKV muß nämlich für ihre privat Zusatzversicherten nur den um fünf Prozent gekürzten Pflegesatz zahlen und ist keineswegs verpflichtet, die Einsparungen an die Zusatzversicherten auszuzahlen. Das hat das Bundessozialgericht so entschieden.

WELT: Und um welche Summen geht es insgesamt?

Uleer: Alle Privatpatienten würden jährlich nach der GOÄ-Lösung etwa 600 Millionen Mark, nach der Mischlösung etwa 400 Millionen Mark einsparen.

Immer mehr Privatpatienten

Versicherte der privaten Krankenversicherung in Mio

	1974	1978	1983
Privat Vollversicherte	4,2	4,6	5,1
Gesetzlich Versicherte mit privater Zusatzversicherung	3,2	3,6	ca 4,2

Die Zahl der Privatpatienten steigt langsam, aber stetig. Sie wächst vor allem deshalb, weil viele Angestellte, die mit ihrem Einkommen über die Pflichtgrenze in der Gesetzlichen Versicherung hinausgewachsen sind, sich für eine Privatversicherung entschieden. Das ist oft finanziell vorteilhafter, für viele spielt auch eine Rolle, Arzt und Krankenhaus als Privatpatient aufsuchen zu können. Es steigt aber auch die Zahl der Zusatzversicherten mit höheren Ansprüchen an Behandlung und Krankenhaus.

GRAFIK: GLOBUS

NEUE TARIFE

Beitragsfreies Aussetzen

Die Hanse-Merkur Krankenversicherung aG, Hamburg, bietet bei ihr versicherten Arbeitslosen bis zwei Jahre lang beitragsfreies Ruhen für ihren gesamten privaten Versicherungsschutz an. *Das gilt auch für Zusatzversicherte zur Gesetzlichen Krankenversicherung.* Nach beendeter Arbeitslosigkeit besteht mit der Wiederaufnahme der Zahlungen der unterbrochene Schutz mit allen erworbenen Rechten fort.

Mehrfach-Auszahlung

Jungen Leuten, die einer üblicherweise langfristig ausgelegten Kapital-Lebensversicherung skeptisch gegenüberstehen, bietet die Göttinger Lebensversicherung aG die Möglichkeit einer Mehrfach-Auszahlung zu fest vereinbarten Zeitpunkten. Die Erste Auszahlung ist aus steuerlichen Gründen erst nach zwölf Jahren möglich. Die vereinbarte Versicherungssumme bleibt erhalten.

Geldsparen mit der Versicherung

Py. Düsseldorf

Nach einem Erlaß des niedersächsischen Finanzministeriums (Aktenzeichen: S 2333-59-313), der bundesweit gültig ist, können Arbeitgeber ihren Mitarbeitern bis zu 1000 Mark im Jahr lohnsteuerfrei für die durch die Krankenversicherung nicht gedeckten Krankheitskosten auszahlen. Der privat versicherte Angestellte kann zum Beispiel seine private Krankenversicherung auf 1000 Mark Selbstbeteiligung umstellen. Dadurch zahlt er einen geringeren Monatsbeitrag. Entsprechend verringert sich der Arbeitgeberanteil, der (um lohnsteuerfrei zu bleiben) die Hälfte des tatsächlichen Beitrags nicht übersteigen darf und maximal auf den halben Höchstsatz begrenzt ist.

Der Frost kommt über Nacht

WR. Hannover

Nicht nur der Winter kommt bestimmt, mit ihm oft auch völlig überflüssiger Ärger: Wasserschäden durch Einfrieren. Anders als bei normalen Leitungswasserschäden, die durchweg von der Hausrat- oder Gebäudeversicherung gedeckt sind, gibt es nach Meinung der Concordia-Versicherungen (Hannover) bei Frostschäden aus den Versicherungsbedingungen und der Rechtsprechung erhebliche Einschränkungen. Wer die notwendige und zumutbare Vorsorge unterläßt, handelt nach Richtermeinung grob fahrlässig und verletzt seine Obliegenheitspflicht, die jeden Versicherer die Zahlung verweigern läßt. Also: Das Haus heizen oder Leitungen entleeren.

Befreiung für Angestellte

WR. Köln

Alle Angestellten, die zwischen 3900 und 4050 Mark verdienen, werden vom 1. Januar an versicherungspflichtig. Sie können sich aber bis zum 31. Januar für die private Krankenversicherung entscheiden und spätestens noch in diesem Jahr beitreten. Wichtig ist: Bei der Berechnung des Einkommens sind nicht nur das Bruttogehalt, sondern auch 13. und weitere Gehälter, Weihnachts- und Urlaubsgelder sowie die vermögenswirksamen Leistungen maßgebend. Abgeschlossen werden muß eine Krankheitskosten- und Krankentagegeld-Versicherung. Freiwillig versicherte GKV-Mitglieder können das ganze Jahr über zur PKV übertreten.

URTEILE

Wenn der Arbeitnehmer auf der Dienstfahrt einen Schaden an seinem Privatwagen erleidet, so steht ihm selbst bei eigner leichter Fahrlässigkeit ein aus Paragraph 670 BGB begründeter Ersatzanspruch gegen seinen Arbeitgeber zu (Bundesarbeitsgericht vom 8. Mai 1980; VersR 1981, S. 363).

Ein Krankenhaus-Tagegeld ist nur für solche Tage zu zahlen, an denen der Versicherte sich tatsächlich im Krankenhaus aufhält, nicht jedoch zu zahlen an den Beurlaubungstagen. Die Leistungspflicht der privaten Krankenversicherung ist immer an die Durchführung der stationären Heilbehandlung gebunden (Landgericht Itzehoe vom 1. August 1982; Aktenzeichen 1 S 11/82).

Nach Unfall kein Schuldgeständnis

Py. Bonn

Autofahrer sollten es nach einem Unfall vermeiden, ein Schuldanerkenntnis auszusprechen oder sich zur Übernahme aller Kosten bereiterklären. Solcherlei Erklärungen sind zwar für den Schädiger, nicht aber für den Versicherer bindend. Der Verband der Autoversicherer weist darauf hin, daß der Autofahrer nicht berechtigt ist, ohne Zustimmung des Versicherers einen Anspruch ganz oder teilweise anzuerkennen. Tut er es doch, riskiert er den Versicherungsschutz bis 1000 Mark zu verlieren oder den Teil des Anspruchs selbst zahlen zu müssen, der über seine tatsächliche Haftung nur aufgrund der Anerkennung zu leisten ist.

Als Student privatversichert

WR. Köln

Studenten können sich von der Pflichtversicherung in der Gesetzlichen Krankenversicherung befreien lassen. Sie müssen jedoch eine private Krankheits-Vollkostenversicherung nachweisen. Die Bescheinigung darüber ist zusammen mit dem Antrag auf Befreiung der Allgemeinen Ortskrankenkasse am Wohn- oder Studienort zuzusenden. BAföG-Empfänger erhalten auf Antrag vom Amt für Ausbildungsförderung monatlich 38 Mark Beitragszuschuß. Bei Auslandsstudium unterliegen Studenten in Belgien der gesetzlichen Versicherung, in Großbritannien kann man „privat" bleiben, in den Niederlanden und in Österreich besteht Wahlfreiheit.

VERTRAG / Umfassender privater Krankenversicherungsschutz für wenig Geld

Police gehört zum „Urlaubsgepäck"

Plötzliche Krankheit oder Unfall kann die Urlaubsfreude zunichte machen; vor allem, wenn sie mit empfindlichen Vermögenseinbußen verbunden sind. Darum empfehlen gesetzliche wie private Krankenkassen ihren Mitgliedern, rechtzeitig vor Beginn der Urlaubsreise für einen ausreichenden Versicherungsschutz zu sorgen.

Der private Krankenversicherungsschutz erweist sich in mehrfacher Hinsicht als vorteilhaft: Jeder Urlaubsreisende, der bei einer privaten Krankenkasse versichert ist, hat bereits, so Joseph Hamacher jun. vom Verband der Privaten Krankenversicherung (PKV), für einen Monat europaweit (einschließlich der europäischen Ostblockstaaten) Versicherungsschutz. Will er länger unterwegs sein und außereuropäische Länder besuchen, so erhält er gegen einen geringen Aufschlag einen entsprechend erweiterten Versicherungsschutz.

Andererseits schützen EG-Verordnungen und Sozialabkommen die Mitglieder einer Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) auf ihrer Urlaubsreise. Hiernach haben GKV-Versicherte in den EG-Staaten sowie in Jugoslawien, Finnland, Österreich, Portugal, Rumänien, Schweden, Spanien und der Türkei grundsätzlich *den gleichen* Versicherungsschutz wie zu Hause.

Beanspruchen sie jedoch eine gleichwertige medizinische Versorgung im Ausland, so entspricht der gebotene Krankenversicherungsschutz nicht immer den Erwartungen. Deutsche Urlauber in Belgien, Frankreich oder Luxemburg müssen beispielsweise oft erhebliche zusätzliche Zahlungen (zu den Kassenleistungen) aufbringen.

Nicht wenige Ärzte in der Steiermark, in Tirol oder Salzburg behandeln deutsche Touristen – wie auch immer diese versichert sein mögen – ausnahmslos als Privatpatienten. Und den vom Arzt verfügten Rücktransport muß der GKV-Versicherte (mangels Leistung seiner Kasse) aus der eigenen Tasche bezahlen.

Vor allem in Staaten, die nicht der EG angehören und mit denen keine Sozialabkommen bestehen, muß sich der gesetzlich Krankenversicherte privat behandeln lassen; beispielsweise in den osteuropäischen Staatshandelsländern (ohne Rumänien), in Norwegen, in der Schweiz, in den USA und in Kanada, in Japan sowie in den afrikanischen Staaten.

Hier muß der Versicherte zunächst sämtliche Rechnungen für ambulante oder stationäre Behandlungen persönlich begleichen. Die Rückerstattung der Kasse aber (nach Rückkehr) hält sich in den Grenzen der vertragsüblichen Sätze; den Restbetrag muß der Versicherte bezahlen.

Wer als GKV-Versicherer in Urlaub fährt, sollte daher vorher rechtzeitig seinen Versicherungsschutz durch eine befristete Auslandsreise-Krankenversicherung aufbessern; diese Versicherung kann bei einem Versicherungsunternehmen, einem Versicherungsmakler, bei einem Reisebüros oder einem Automobilklub abgeschlossen werden und kostet zwischen 50 und 90 Pfennig pro Tag und Person.

KHS

VERTRAG / Keine Angst vor dem „Kleingedrucktem"

Wechsel wird meist teurer

Gewiß, Versicherungsverträge mit privaten Krankenversicherern werden nach den von der Berliner Aufsichtsbehörde genehmigten Allgemeinen Versicherungsbedingungen rechtsverbindlich abgeschlossen – es gibt allerdings auch Abweichungen *hiervon zugunsten des Verbrauchers*, die sich in den jeweiligen Tarifen der Versicherungsunternehmen widerspiegeln. Sie zeigen, daß Wettbewerb in diesem Marktbereich vorhanden ist. Oft erweist sich jedoch das „Juristendeutsch" als Barriere. Es hindert den Bürger, Versicherungsverträge zutreffend zu beurteilen. Hilfe hierbei bietet ein Merkblatt des Verbandes der privaten Krankenversicherung (Postfach 51 10 40, 5000 Köln 51).

Der Versicherungsschutz beginnt nach Vertragsabschluß zu dem im Versicherungsschein genannten Zeitpunkt; der Vertrag gilt dann als abgeschlossen, wenn dem Versicherungsnehmer der Versicherungsschein oder eine Annahmeerklärung des Versicherers zugegangen ist. Sind Wartezeiten vorgesehen, so beginnt der Versicherungsschutz erst nach deren Ablauf. Bei Unfällen besteht keine Wartezeit.

Der Versicherungsfall ist – bei freier Arztwahl –

- in der Krankheitskosten- und Krankenhaustagegeld-Versicherung: die medizinisch notwendige Untersuchung und Heilbehandlung wegen Krankheit oder Unfallfolgen, die Untersuchung und medizinisch notwendige Behandlung wegen Schwangerschaft, die Entbindung sowie gezielte Vorsorgeuntersuchungen;
- in der Krankentagegeld-Versicherung: die medizinisch notwendige Heilbehandlung wegen Krankheit oder Unfallfolgen, in deren Verlauf der Arzt Arbeitsunfähigkeit feststellt.

Will man als Versicherungsnehmer einen Versicherungsvertrag kündigen, so muß man dies schriftlich – spätestens drei Monate vor Ablauf des Versicherungsjahres – tun. Pflichtmitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung können bereits vor Ablauf des Versicherungsjahres kündigen.

Wer beabsichtigt, zu einem anderen Krankenversicherer überzuwechseln, sollte folgende Punkte beachten:

- Beim neuen Versicherer gibt es neue Wartezeiten.
- Da der Versicherungsnehmer inzwischen älter geworden ist, muß er unter Umständen beim neuen Versicherer einen höheren Beitrag zahlen.
- Ist der Versicherungsnehmer krank, so muß er damit rechnen, daß der neue Versicherer von ihm einen Beitragszuschlag fordert.

KARL-HEINZ STEFAN

BÜCHER

„Entwicklungen und Erfahrungen auf dem Gebiet der Versicherung", von Professor Doktor Reiner Schmidt; Verlag Versicherungswirtschaft, Karlsruhe, 1984; GLn. 580 Seiten, Preis: 96 Mark.

Veröffentlichungen aus den Jahren 1951 bis 1982 – Jahre des Wiederaufbaus der deutschen Assekuranz und Jahre des Wachstums und der wirtschaftlichen Etablierung als wichtiger Bestandteil der Volkswirtschaft – zu lesen, ist auf jeden Fall reizvoll. Um so mehr jedoch, wenn es sich wie bei Professor Dr. Reiner Schmidt nicht nur um eine wissenschaftliche Autorität, sondern auch um einen erfahrenen und erfolgreichen Praktiker handelt.

Die Aufsatzsammlung schlägt den Bogen von versicherungswirtschaftlichen und -rechtlichen Problemen und zeigt immer wieder das Spannungsfeld und die überhaupt nicht weltferne Auseinandersetzung mit dem Phänomen Versicherung, mit sozialen und technischen Entwicklungen. Dabei ist nachträglich nichts „aktualisiert" worden, auch dort nicht, wo der Autor vielleicht doch „nicht ganz richtig gelegen hat."

Leider ist der doch so recht umfangreiche Bereich EG-Recht nicht in dem Band enthalten. Vielleicht ergibt sich einmal eine gesonderte Veröffentlichung zu dem immer wieder aktuellen Thema.

Py.



Tiroler Dreyfuß

egw – Daß auch Österreich seinen Dreyfuß-Prozeß gehabt hat, und zwar in den dreißiger Jahren, ist von der offiziellen Mentalität so gründlich verdrängt worden, daß die braunen Schatten, die aus dem Kommenden schon auf die damalige Gegenwart fielen, jetzt erst wieder durch eine Buchveröffentlichung sichtbar geworden sind. Lucian O. Meysels berichtet den Fall in seinem Buch über die von Karl Kraus grausam verkannte Berta Zuckerkandl („In meinem Salon ist Österreich", Herold-Verlag).

Auf einer Gebirgswanderung, die der Zahnarzt Halsmann mit seinem Sohn Philipp unternahm, wurde er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und sank tot um. Sein Sohn eilte in ein unweit gelegenes Gasthaus, um Hilfe zu holen, ein Arzt stellte die Todesursache fest, alles schien den normalen Weg zu gehen, als sich im so frommen als antisemitischen Land Tirol ein Geraune erhob.

Der zu Hilfe gerufene Wirt erinnerte sich jetzt deutlich, einen Disput zwischen Vater und Sohn beobachtet zu haben, in dessen Verlauf der Sohn seinem Vater einen Stoß versetzt habe, der ihn umwarf. Daraufhin wurde Philipp Halsmann verhaftet und wegen Mordes verurteilt. Als sich jedoch herausstellte, daß die Szene von dem fraglichen Gasthof aus nicht einmal mit Fernrohr hatte eingesehen werden können, wurde das Urteil revidiert – auf Totschlag.

Philipp saß schon ein Jahr, als Frau Zuckerkandl mit der Sache befaßt wurde. Sie reiste nach Paris und gewann Painlevé als Helfer, der sich an den österreichischen Kanzler Schober wandte, welcher eine Begnadigung erreichte. Anders als Dreyfuß fand sich der kranke junge Mann damit ab, um aus der Haft zu entkommen.

Halsmann verließ das Land recht schnell, ging zuerst nach Paris, und kam 1941 mit einem Visum, das ihm Albert Einstein beschaffte, nach Amerika. Dort wurde er einer der hochgeschätzten Photographen von „Life". Aber keine Photogeschichte weiß, daß Philippe Halsman jener „Dreyfuß" von Tirol war.

Resultat der Grabungskampagne von Petersfels: Steinzeit als offenes Buch

Kaviar für die Rentierjäger

Schon seit einem halben Jahrhundert ist die Höhle „Petersfels" nahe der Stadt Engen im Hegau als reicher Fundplatz der Altsteinzeit bekannt. Doch erst in der letzten Zeit wurde entdeckt, daß diese Höhlenfunde nur einen winzigen Teil der Vorzeitschätze in diesem Tal darstellen. Rund um den Höhleneingang ist der Talboden voll von Feuersteingerät und Knochen; es sind keine spektakulären Einzelfunde, sondern unzählige Knochenbruchstücke, Zähne, Werkzeugreste, die jedoch zusammengenommen ein überaus scharfes Bild der „großen Jagd" damals in Süddeutschland vor 12 000 Jahren vermitteln.

Dieser Fundplatz stammt aus der Zeit des sogenannten *Magdalénien*, der jüngsten Kulturstufe der Jungsteinzeit. Damals lebten in *Europa* schon höchst moderne Menschen, die sich in einer Umwelt behaupteten, die einen heute schaudern läßt: Mitteleuropa ist kahl, nur mit einzelnen Fichten und Strauchbirken oder Sanddornbüschen bedeckt, im Süden die Alpen mit Eis bedeckt, im Norden gewaltige Gletscher, die ganz Skandinavien verhüllen und über die Ostsee kriechen, sommers kalte Winde von den Gletscherfeldern und reißende Schmelzwasserflüsse, winters Kälte und Schnee – die große Eiszeit geht nur langsam zu Ende. Durch die halbarktische Landschaft ziehen Jägerhorden in sorgfältig genähter Fell- und Lederbekleidung, mit Lanzen und durch Schleuderstücke verstärkten Speere ausgerüstet, mit Fellzelten bepackt, auf der Beutesuche.

Dieses kahle Mitteleuropa ist ein gutes Jagdrevier, denn der Sommer bringt relativ viel Sonnenschein (die Sonne steht ja so hoch wie heute) und zaubert eine reiche Steppenflora aus der Erde: Zwar sind die letzten Mammute nur noch als sagenhafte Riesen in Erinnerung der Menschen. Doch unübersehbare Rentierherden, viele kleine Trupps von Wildpferden, Hirsche, Auerochsen oder Wisente liefern ebenso reiche wie relativ leicht zu erbeutende Fleischmassen.

Diese Umweltsituation im endeiszeitlichen Mitteleuropa des *Magdalénien* ist durch die Ausgrabungen der letzten Zeit und zahlreiche Funde in groben Zügen bekannt. Die Grabungen um die Petersfelshöhle lieferten dazu ein ungewöhnlich eindringliches Bild von der großen Eiszeitjagd. Ihre Entdeckung begann 1974. Mehrere Jahre lang gruben deutsche und französische Archäologen unter Leitung des „Instituts für Urgeschichte (Jägerische Archäologie)" der Universität Tübingen. Der *jetzt* publizierte Schlußbericht in den „Archaeologica Venatoria" (Tübingen) offenbart faszinierende Zusammenhänge zwischen Mensch, Tier und Umwelt.

Der „Petersfels" liegt in einem Tal, dem heutigen „Brudertal", das sich *aufwärts dramatisch* verengt. An seinem Eingang zogen – das läßt sich aus der Topographie und Landschaftskonstruktion entnehmen – in jedem Herbst die Rentierherden vorbei, die im Sommer in den futterreichen Ebenen um den Bodensee *gegrast* und ihre Jungen großgezogen hatten, um nun ihr Winterquartier im trockenen und schneearmen Land um den mittleren Neckar aufzusuchen.

Das war der Augenblick, in dem die als Jägernomaden umherziehenden Altsteinzeitmenschen auftauchten, die ihre Chancen aus der Erfahrung vieler Generationen exakt zu berechnen wußten. Sie haben fast zwei Jahrtausende lang hier gejagt, wie C-14-Datierungen beweisen. Sie scheuchten Teile der großen Herden, so daß sie statt zu dem Aufstieg auf die Winterquartiere voller Panik in das Brudertal flüchteten. Dort gerieten sie in die Falle der Talenge, wo schon weitere Jäger warteten. Die Tiere wurden eine leichte Beute und gleich an Ort und Stelle geschlachtet. Die bleichenden Knochen wurden oft schon im selben Winter durch Bachschutt zugedeckt und so für die beglückte Archäologen-Nachwelt konserviert.

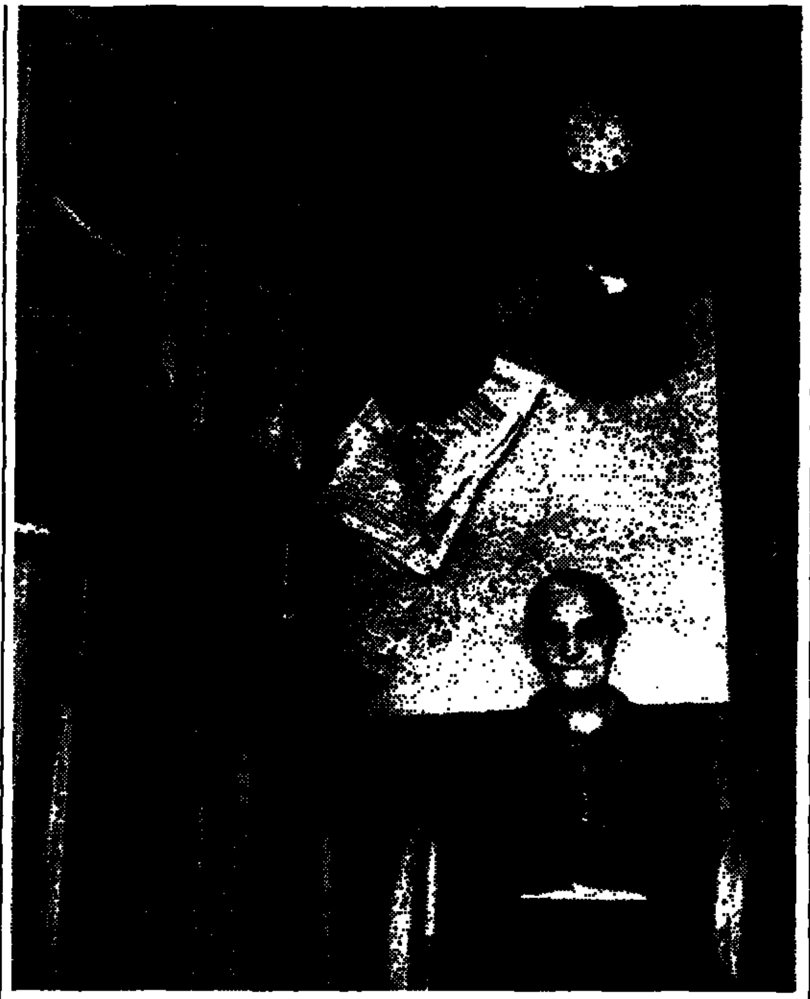
Durch Vergleiche mit den Jagdgewohnheiten heutiger rentierjagender *Eskimo-Stämme und mit Hilfe der* Schlag- und Schnittspuren, die auf den Knochen erfreulich gut erkennbar sind, läßt sich die Szenerie bis in Einzelheiten rekonstruieren. Man zog der Beute das Fell ab, schnitt und schlug Gliedmaßen und Rippen ab – typische Schnittspuren bezeugen es –, löste mit einem Schnitt entlang dem Rückgrat das Fleisch des Rumpfes. Markhaltige Knochen wurden aufgebrochen, um das Mark herauszustochern – eine Art Steinzeitkaviar. Nachdenklich stimmt, daß auch zerbrochene Unterkieferknochen gefunden werden. Sie können nur sehr wenig Mark enthalten haben und dürften nur in Zeiten der Nahrungsmittelknappheit verwertet worden sein. Ein Sprichwort der Eskimos aus Nordkanada sagt denn auch: „Der Wolf flieht, wenn er hört, daß die Unterkiefer zur Markgewinnung zerschlagen werden", was zugleich bedeutet, daß man in solchen Notzeiten auch Wolfsfleisch aß. Tatsächlich zeigt ein Wolfsrest am Petersfels auch Schnittspuren, als ob er als Nahrung verwertet worden wäre.

Doch der Knochenreichtum in dem Talgrund des Brudertals läßt vermuten, daß die Magdalénienjäger meistens sehr gute Beute machten. Aus der Funddichte der Grabungen ist zu schließen, daß hier mindestens 1200 Rene (vermutlich ein Mehrfaches) im Lauf der Zeit getötet wurden, dazu Hunderte von Wildpferden, Gemsen, Steinböcke, Rothirsche, Hasen und Füchse, die vielleicht bei der Aassuche ertappt wurden. Sogar Vielfraße lebten zu jener Zeit im Hegau, wie ein Einzelfund bezeugt.

Mit Sicherheit blieben die Jägerhorden aber nicht über den Winter hier im Brudertal. Sie mußten, mit ihren Reserven an Trockenfleisch, weiterziehen und vielleicht die Rene an ihren Winter-Futterplätzen weiter bejagen; dafür gibt es ebenfalls schon Fundindizien. Wie weit diese Nomaden ihre Wanderungen ausdehnten, ist noch unbekannt. Weltunkundig können sie keineswegs gewesen sein, das läßt sich aus dem Schmuck nachweisen, den sie trugen: Er bestand außer aus durchbohrten Schneidezähnen des Rentiers zum Beispiel aus bunten und bizarren Muscheln und Schnecken, zum großen Teil fossil, die zum Teil vom Mittelmeer oder aus *der Umgebung von Paris stammen.*

Allem Anschein nach zogen die am Petersfels jagenden Trupps nicht selbst in den warmen Süden oder Westen zum Winterquartier. Viel wahrscheinlicher ist, daß sie diese Schätze von Nachbarn eintauschten, wobei *sie dann erfuhren, wieviel unzählige* Tagesmärsche die Welt groß war und daß es anderswo ganz anders, z. B. viel grüner aussah.

HARALD STEINERT



Schwarz-Weiß-Kontraste: „Witwe" des Photographen Robert Häusser (1953), aus der Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle FOTO: KATALOG

Mannheim: Der Photograph Robert Häusser

Auf schwarzem Marmor

Die Bilder lassen keine Wärme aufkommen. Da ist nichts behütet und heimelig. Die Welt erscheint eher unwirklich und unheimlich, obwohl es Photographien sind, die von einer vorgefundenen Wirklichkeit ausgehen (müssen). Aber Robert Häusser, dem die Mannheimer Kunsthalle zu seinem sechzigsten Geburtstag und zugleich zu der Verleihung der Octavius-Hill-Medaille einen Überblick über seine „Photographischen Bilder 1941–1984" eingerichtet hat, bevorzugt Motive der Düsternis und Unbehaustheit. Damit korrespondiert seine Vorliebe für kontrastreiche Schwarz-Weiß-Aufnahmen (auf die sich die Ausstellung *beschränkt), die an die Holzschnitte* Vallottons mit ihrem hart gegeneinandergesetzten Schwarz und Weiß erinnern.

Diesen Verzicht auf die Nuancen verschiedener Grautöne charakterisierten bereits die Aufnahmen des 17-, 18jährigen. Nur zwischen 1953 und 1954, als Robert Häusser sich nach Kriegsdienst, Gefangenschaft, *einigen Jahren als Bauer im Brandenburgischen* und Lehrjahren an der Schule für angewandte Kunst in Weimar in Mannheim niedergelassen hatte und professionell als Photograph zu arbeiten begann, gab es – wie er es selbst nennt – eine „helle Periode". *Dieses „Hell" bezieht sich auch damals* nicht auf die Bildinhalte. Es ist nur ein formales Kriterium. Denn Häusser nahm damals eine Reihe von Photos auf, die kein Schwarz kennen, sondern nur Abstufungen zwischen einem hellen Grau und Weiß. Es sind *vorwiegend Schneelandschaften oder* Stadtansichten im Morgendunst, in dem die Konturen verschwinden und das Tageslicht noch keine harten Schatten wirft.

Doch bald findet er zu der Unerbittlichkeit der frühen Bilder zurück. Selbst bei dem Porträt schenkt er sich alle schmeichelnden Weichheiten. Die spanische Bäuerin steht – Auge in Auge mit der Kamera – im schwarzen *Kleid vor der weißen* Wand, und der Maler Winfred Gaul tritt aus dem Dunkel des Raumes vor den großen runden weißen Tisch, der durch den hohen Aufnahmestandpunkt fast als Kreis erscheint.

Robert Häussers Hauptthema sind Stilleben, für die allerdings der französische Ausdruck „nature morte" zutreffender ist. Seine Bilder haben nichts Idyllisches, Betuliches, es sind Aufnahmen gebauter und natürlicher Landschaften, die angesichts der Ka*mera erstarrt scheinen.* Das „Karussell im Wald" scheint aus dem Zug photographiert zu sein, der in Kasacks „Stadt hinter dem Strom" fährt, und nicht zufällig zeigt eine gute Handvoll Bilder Friedhöfe in Italien und Frankreich mit den uns seltsam anmutenden Häusern der Toten.

Gelegentlich hat sich Häusser auch an Serien versucht. Er hat die formalen Möglichkeiten durchgespielt, die ein Akt auf einer schwarzen Marmortafel in einem weißgetünchten Winkel bietet. Er hat die Türen der unbewohnt zerfallenden Mussolini-Villa Torlonia zu einem Tableau von 3 x 7 Bildern zusammengefügt. Oder er hat die verblichenen, zerbrochenen ovalen Photos von Gräbern in „Sieben mal Sieben Genueser" neben die gleiche Anzahl von kaum noch leserlichen Grabsteinen und neben nochmals 49 Feldern mit unbestimmbar grauen Schlieren unter die Motti gestellt: „Dein Bildnis wird zerstört werden", „Dein Name wird ausgelöscht", „Dein Leib wird zerfallen – Nichts wird sein".

Dieses Memento mori ist Häussers Hauptthema. Nicht zufällig bevorzugt er im Bildaufbau eine strenge Symmetrie, oft verbunden mit einem sehr niedrigen Kamerastandpunkt, der alles leblos und versteinert erscheinen läßt. Die „Stadt hinter dem Strom" ist erreicht. (Bis 6. Jan.; Katalog 39 Mark.)

PETER DITTMAR

Zürich: Kelterborns neue Oper „Der Kirschgarten"

Musik aus fernen Welten

Den Figuren zum Trotz: Hauptper*son in Anton Tschechows Komö*die „Der Kirschgarten" ist nun einmal der Garten mit seinen erst blühenden, später fallenden Bäumen. Aber wie singt ein Garten? Die Hauptfigur einer Oper sollte ja singen. Zur Oper nämlich ist der „Kirschgarten" nun geworden: Der Schweizer Rudolf Kelterborn hat sie komponiert, und uraufgeführt wurde sie jetzt am neueröffneten Zürcher Opernhaus.

Es war ein sehr respektabler Premierenerfolg für den Komponisten und ein verdientermaßen ganz großer Erfolg für die Aufführung unter der Regie von Nikolaus Lehnhoff, dem Andreas Reinhardt als Bühnenbildner und Tobias Hoheisel für die Kostüme zur Hand gingen. Andreas Reinhardt schwelgt im matten Weiß, in der Farbe der Kirschblüten, von denen gerade am Anfang so viel die Rede ist. Reinhardt reißt die neue, schöne, *große Bühne des Zürcher* Hauses weit auf. Das atmet die Weite und die sommerliche Helligkeit Rußlands, auch wenn außer Plastikbahnen vor weißen Hängern nicht viel zu sehen ist: rechts und links riesig hohe Türen, in der Mitte ein nicht minder hohes Fenster, *dazu ein* paar Möbel und Requisiten.

Darin läßt sich Tschechow spielen, darin läßt sich Oper spielen. Aber beides zugleich zu spielen verlangt schon einen Drahtseilakt des Regisseurs. Eben den hat Nikolaus Lehnhoff stupend bewältigt. Denn es sind ja Tschechows Figuren, die nun unter die Opernsänger gefallen sind. Sie reden Tschechows Text (in Gudrun Düwels Übersetzung), wenn auch vom Komponisten so kräftig ausgedünnt, daß von den Qualitäten der Dichtung nicht mehr viel vorhanden ist. Für Selbstreflexion und lyrische Wortmusik hat ein solches Libretto keinen Platz. Es buchstabiert Handlung, mehr nicht. Das ist stets dasselbe bei dieser Art von Literaturoper.

Aber dennoch: Es bleiben Tschechows Figuren. *Lehnhoff gibt ihnen* ihr starkes Profil. Er denkt die Dichtung immer gleich im Hinterkopf mit. Bewegungen, Gesten und Reaktionen verraten noch den reichen Charakter, den der Kurztext gar nicht mehr erschaffen kann. Lehnhoff respektiert auch die Kürze: Jede Figur ist gleich mit ihrem ersten Auftritt präzis gezeichnet. So stimmt sie. So braucht sie sich nicht zu ändern. Und das tun die Figuren des „Kirschgartens" ja auch nicht.

Jedenfalls nicht in der Oper. *Da* braucht sich nur die Musik zu ändern, nicht der Charakter auf der Bühne. *Lehnhoff gibt den Figuren* zugleich diese lapidare Allüre des Sängers. Und es sind die rechten Sänger dazu aufgeboten: Evelyn Lear hat aus langen Primadonnenjahren die Aura um sich, die die Ranewskaja braucht. Ann Marie Robertson, ein junger, hoher Sopran, *ist schon Anja, ohne et*was dazutun zu müssen. Helrun Gardow, die Warja, singt mit ihrem warmen Mezzo gleichsam ständig in sich selbst hinein.

Nicht minder gut die Männer: Roland Hermann gibt dem Gajew jenes Profil, *das in völliger Profillosigkeit* besteht. Hans Helm ist grandios als Lopachin: ein Bild von einem Mann, der von seiner Frische und Energie ständig abgeben kann an die müden Gestalten um ihn herum. Peter Straka als Troffimow, Horst Hiestermann als *Pistschik, Charlotte Berthold* als Charlotta Iwanowna, Howard Nelson als Jepichodow, Dorothea Wirtz als Dunjascha, Paul Späni als Firs: Das ist ein Ensemble von Sängerdarstellern, die man wahrscheinlich auch auf der Schauspielbühne sehr gern anschauen könnte.

Bleibt die Frage nach Kelterborns *Musik.* Sie ist so komponiert, wie sich *das* nach Schönberg *zu* gehören scheint für einen zeitgenössischen Komponisten. Es ist auch davon auszugehen, daß sie unter Ralf Weikerts Leitung *kompetent* und *richtig* gespielt wird. Aber stumm bleibt sie über weite Strecken dennoch. Nur dann nicht, wenn sie den Garten reden läßt. Dann brauen sich Töne wie aus einer fernen, entlegenen Welt zusammen und üben einen starken emotionalen Sog aus. *Da lebt* und wirkt etwas in der Partitur, was uns schmerzlich berührt. Und dann lacht man auch plötzlich gar nicht mehr über die Naivität des Komponisten, der im Kirschgarten des „Kirschgartens" partout die heute allfällige Umweltmetapher sehen will.

Eine erstaunliche Wendung am Schluß: War vorher der Kirschgarten hinter der Bühne, so ist er im vierten Akt, wenn endlich die Axt ihr Werk beginnt, gleichsam im Zuschauerraum anzunehmen, denn wir schauen dem Auszug der Ranewskaja von außen durch jenes Fenster zu, das vorher die Ausblicke auf den Garten erlaubt hatte. Auch dies ein Mittel der suggestiven Wirkung.

Am Tage vor dieser Uraufführung hatte die Zürcher Oper ihre neue Studiobühne (zugleich Probenbühne) im Anbau des Theaters eingeweiht: einen funktionstüchtigen quadratischen Raum mit einer Galerie an zwei Seiten. Da läßt sich also jede Art von Bühne herstellen, für jedes Experiment der passende *Raum* finden. Der Auftakt allerdings galt nicht dem experimentierenden neuen Musik*theater*, sondern einer komischen Oper aus den vierziger Jahren, „Der Wunderschrank" von Ferenc Farkas. An ihm durften sich die Sänger des Internationalen Opernstudios, also die Nachwuchs-Crew der Zürcher Oper, bewähren. Was sie denn auch mit erstaunlichen Stimmen tat.

REINHARD BEUTH

Bonn: P. Eschberg inszeniert „Kabale und Liebe"

Blick in den Abgrund

Luise sitzt am Tisch und schreibt jenen Brief, der sie selbst in den Augen ihres geliebten Ferdinand denunzieren soll. Sie unterbricht ihr verhängnisvolles Tun, erhebt sich und geht sprachlos auf ihren Peiniger zu, der ihr den Brief diktiert. Sie schaut ihn an, als sei er ein seltenes Tier *im Zoologischen Garten:* staunend, ungläubig, fassungslos. Wenn sie zurückkehrt zum Tisch, um den Brief fortzusetzen, ist sie ein anderer Mensch. Sie hat in den Abgrund geblickt, sie hat in diesem Augenblick ihre Unschuld verloren, hat jene *Schattenlinie überschritten, hinter* die man nie mehr zurückkehrt. In ihrer schrecklich fühllos gewordenen Stimme klingt auf, daß hier jemand begriff: Glücksverlust ist keine gewaltige Tragik, sondern Erkenntnis.

Susanne Seidler, die in Peter Eschbergs *Bonner* Inszenierung von Schillers „Kabale und Liebe" diese Luise spielt, gibt innerhalb von zwei Minuten dem ganzen Drama Maß und Ziel. Schillers Stück, das vor zweihundert Jahren einmal politisch gemeint war, besteht wieder einmal seine Bewährungsprobe *als das Drama* der Jugend, die in ihrer totalen Gläubigkeit ebenso lebensunfähig ist wie eine Welt von Anpassungszwängen, die ihrem „Realitätssinn" auch die letzten Ideale zu opfern bereit ist.

Peter Eschberg hat „Kabale und Liebe" als *Stück* der durchbrochenen Grenzen inszeniert. Da ist kaum einer so, wie er zu sein scheint. Die wohl tragischste Figur wird in dieser Sicht der Vater Luises, der Musiker Miller (Manfred Schindler). Wenn er mit geradezu seligem Lächeln zuhört, wie *Luise* von ihrem Verzicht auf Ferdinand (Thomas Weber-Schallauer) erzählt und damit eigentlich ihren Tod meint, dann ist das einer jener Momente, die diesen Theaterabend fürchterlich machen: Liebe, so lernt man, kann so verzerrt ins Tödliche sein, daß sie ihr Gegenteil mitbewirkt.

Verzerrt sind sie in dieser Version im Grund alle: die beiden Liebenden, weil sie die absolute Reinheit verlangen; der machtbesessene Präsident (Heinrich Baumann), weil er vergessen hat, was Anstand überhaupt ist; Lady Milford (Ingrid Schaller), weil sie sich selbst betrügt; Mutter Miller (Sieglinde Geiger), weil sie realitätsfern unsinnigen Glücksvorstellungen huldigt, die sie nur angelernt hat; der Sekretär Wurm, weil er Liebe für einen Gegenstand des Erwerbs hält.

Aber bei Peter Eschberg erleben sie alle den „Augenblick der Wahrheit". Lady Milford, wenn sie in den Spiegel blickt und ihre Sinnlichkeit als Schrecken erfährt. Der Präsident, wenn er im Vollgefühl der Macht entdecken muß, daß selbige ausgerech*net da, wo er sie am unverletzlichsten* glaubte – in der Familie – ihren verwundbarsten Punkt hat. Vor allem aber Ferdinand, der die Liebe in ihrer reinsten Form fordert, wenn er erkennt, daß er genau damit die Liebe und sich selbst zerstört.

Peter Eschberg hat sich dieses Drama der Grenzübertritte von Peter Papst in einen Universalort „irgendwo unterm Sternenzelt" stellen lassen. Ein paar Versatzstücke, Schleier, Spiegel – alles Spielanlässe, aber bewußt keine sozialen Orte, kein benennbares *Dasein. Und so inszeniert* er das auch: Menschen, irgendwer, irgendwo. Menschen voller Leidenschaft, voller Entartung, voller Hoffnung und voller Unglück. Eschberg sucht dabei auch stets die Theatralik, weil sie zu den menschlichen Verzerrungen gehört, weil sie „Urbilder" abgibt, Stereotypen, die dem Leben entsprechen. Manchmal ist das ein wenig zuviel. Aber der Abend hat mitreißende Szenen. Und großartige Schauspieler.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH





Großartige Schauspieler: Thomas Weber-Schallauer und Heinz Baumann (v. l.) in der Bonner Inszenierung von „Kabale und Liebe" FOTO: STEFAN ODRY

Regiedebüt von Ruth Niehaus mit Jean Anouilh

Der Tod mit der Kamera

In Hamburg hat sie einmal die Eurydike in Jean Cocteaus „Orphée" gespielt. Es will scheinen, Ruth Nie*haus, Oscar Fritz Schuhs bevorzugte* Protagonistin, sei von diesem Mythos der zu neuem Leben erweckenden Kraft der Kunst nie wieder losgekommen. Als man ihr jetzt an den Westfälischen Kammerspielen in Paderborn eine Inszenierung anbot, wählte sie *diesen Mythos* wieder. Als Regisseurin debütierte sie mit „Eurydike" von Jean Anouilh.

Das darf man mutig nennen, schon des Figurenaufgebots wegen. Wo Glucks Orpheus-Oper mit drei Personen auskommt, fordert Anouilh deren *16. Es ging ihm ja kaum nur* um die Transposition der Geschichte in die Gegenwart, um die Verwandlung des mythischen Sängers in einen Geiger oder um die Schmierenschauspielerin Eurydike. Wenn das Stück deren Mutter und ihren öligen Liebhaber einführt, wird deutlich: Bedingte und zu allen faulen Kompromissen und Halbheiten bereite „Liebe" steht gegen jenes *Elementare und Absolute*, das sich an den beiden jungen Leuten ereignet.

Frau Niehaus sah das richtig. Und um es ganz deutlich zu machen zu einer Zeit, da Anouilh dem deutschen Publikum fremd geworden ist, weil seit Jahren unterschlagen, rangiert sie zuweilen den Text um. Etwa, wenn Szenen des ersten Aktes später als Traumsequenzen, als Rückblenden erscheinen. Die Verhörszene im dritten Akt rechtfertigt das Verfahren. Es fügt sich aber auch sonst nahtlos in diese Inszenierung, die im ganzen filmisch konzipiert ist – nicht nur wegen der Bahnhofslärm-Tonkulisse, die immerfort in den Wartesaal *dringt, in dem die Handlung spielt.* Alle Auftritte im zweistöckigen Bühnenbild von Edgar Ruf sind von filmischer Bewegungs-Optik bestimmt, und das sichert dem Geschehen eine faszinierende Lebendigkeit.

Die Regiedebütantin gewinnt sie *auch dadurch, daß sie der eher un*scheinbaren Figur des Todes, der bei Anouilh „Herr Hein" heißt, mehr Attraktivität verschafft. Eine unangenehm schnarrende Polaroid-Kamera hat sie ihm verpaßt, mit der er diejenigen ablichtet, die bald darauf sterben. *Die Bilder* werden in einem Album verwahrt, aus dem er jenes von Eurydike entnimmt und (vorläufig) zerreißt, wenn sie ins Leben zurückkehren darf.

Daß eine derart intelligente Inszenierung, die ausnahmslos jede Figur auf die ursprüngliche Sage zurückzurechnen trachtet, mit Anouilhs Sprache, diesem zwischen Tändelei und bitterem Ernst changierenden Parlando, glänzend zurechtkommt, nimmt nicht wunder. Dabei ist sie *immer vom Schauspieler her entwik*kelt, statt ihn in ein ergrübeltes Konzept einzuschnüren. So bleibt es nicht bei der Profilierung der Hauptfiguren von Clementine Horn (Eurydike) und Wilfried Hünnemeyer (Orpheus). Ausnahmslos alle Figuren, bis hin zur textlosen Bardame (Dagmar Erkmann), werden zu unverwechselbaren Individuen. Dieses Regiedebüt ist erstaunlich.

KATHRIN BERGMANN

JOURNAL

Fünf Prozent mehr für die Kulturpflege

dpa, Bonn

Die Länder haben voraussichtlich in diesem Jahr mit 2,34 Milliarden Mark fast fünf Prozent mehr Mittel für Kunst und Kulturpflege (unter Einschluß von Naturschutz und Landschaftspflege) ausgegeben als 1983. Nach Angaben des Bonner Sekretariats der Kultusministerkonferenz liegt damit der Steigerungssatz für Kulturausgaben deutlich über dem der Gesamtausgaben der Länder. Mit nahezu 1,1 Milliarden Mark rangieren die *Aufwendungen für die Theater* an erster Stelle, gefolgt von den Ländermitteln für Museen und Sammlungen in Höhe von 357 Millionen Mark. Die höchste Steigerungsrate von 22,6 Prozent im Vergleich zu 1983 weisen die Ausgaben für Naturschutz und *Landschaftspflege* auf, für die 24,6 Millionen Mark bereitgestellt wurden.

Abkommen über Filmförderung

dpa, Bonn

Ein Regierungsabkommen über die gemeinsame Absatzförderung von Filmen haben Bundeswirtschaftsminister Bangemann *und* der französische Kulturminister Jack Lang in Bonn unterzeichnet. Das Abkommen gilt für die Jahre 1984 bis 1986, teilte das Wirtschaftsministerium mit. Für die Absatzförderung werden von beiden Seiten *jährlich jeweils 500 000 Mark zur* Verfügung gestellt. Davon sind je 300 00 Mark für die Absatzförderung von sechs deutsch-französischen Gemeinschaftsproduktionen vorgesehen.

Kunsthochschule für das Ruhrgebiet

lnw, Essen

Die Errichtung einer Kunsthochschule im Ruhrgebiet, die für die Verbindung zwischen Kultur und Arbeitswelt bedeutsam sein könne, forderten die SPD-Oberbürgermeister der elf kreisfreien Großstädte des Reviers in Essen. Das Duisburger Stadtoberhaupt Josef Krings kündigte in diesem Zusammenhang „Kooperationsmodelle" an, mit denen die Ruhrstädte an das nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium herantreten wollten. Die Teilnehmer beklagten, daß neben der bestehenden Kunsthochschule in Düsseldorf nur die Verselbständigung der bereits vorhandenen Kunstinstitute in Köln und Münster im Gespräch sei. Die Diskussion um den Ausbau des Hochschulwesens auf dem Gebiet der Bildenden Kunst dürfe nicht länger „am Ruhrgebiet vorbei" geführt werden.

Die Literaturpreise von Marburg vergeben

wm. Marburg

Der mit 15 000 Mark dotierte und alle zwei Jahre vergebene Marburger Literaturpreis wurde für 1984 dem aus Sachsen stammenden, 58 Jahre alten Osnabrücker Schriftsteller Erich Loest zuerkannt. Die mit jeweils 7500 Mark dotierten drei Förderpreise für junge Autoren gingen an die 37jährige Münchnerin Bettina Blumenberg, den 39 Jahre alten Südtiroler Joseph Zoderer und an den 30 Jahre alten rumäniendeutschen Lyriker Klaus Hensel, der in Frankfurt lebt.

Die Sieger im Gesangswettbewerb

dpa, Berlin

Im Bundeswettbewerb Gesang des Verbandes Deutscher Musikerzieher und konzertierender Künstler sind in Berlin in der Endausscheidung des A-Wettbewerbs die Preise vergeben worden. Der 24jährige Thomas Mohr aus Neumünster erhielt dabei sowohl den ersten Preis im Fachgebiet Oper in Höhe von 5000 Mark, zusammen mit der 19jährigen Kirsten Juckel aus Hamburg, als auch den zweiten Preis im Fachgebiet Konzert in Höhe von 3000 Mark. Im Fachgebiete Oper ging der zweite Preis in Höhe von je 3000 Mark an die 25jährige Jutta Winkler aus Mannheim und an die 27jährige Anette Küttenbaum aus Hannover.

Vor einer Million Jahren in Sibirien . . .

AFP, Jakutsk

Überreste von mehreren prähistorischen Siedlungen haben sowjetische Archäologen an dem sibirischen Strom Lena, etwa 140 km stromaufwärts von Jakutsk entfernt, gefunden. Eine der Siedlungen soll über eine Million Jahre alt sein und damit der älteste bisher in der Sowjetunion *entdeckte* Nachweis menschlicher Niederlassungen. Das damalige Klima in Mittelsibirien entsprach nach Ansicht der Archäologen den heutigen Verhältnissen, da in den oberen Erdschichten damals schon Dauerfrost herrschte. Sie leiteten daraus ab, daß die prähistorischen Bewohner Sibiriens Feuer machen konnten und Kleidung besaßen, die sie vor den in dieser Region im Winter bis auf minus 60 Grad Celsius fallenden Temperaturen schützte.

Grubenunglück auf Taiwan fordert 32 Opfer

DW. Taipeh

Auf Taiwan hat bis gestern das dritte schwere Grubenunglück innerhalb des vergangenen Halbjahres mindestens 32 Todesopfer gefordert. 61 der in der Zeche Haishan unter Tage eingeschlossenen Bergleute werden noch vermißt, lediglich einer der mehr als 90 Arbeiter konnte schwerverletzt geborgen werden. Den Anblick der gestern in 600 Meter Tiefe aufgefundenen Opfer beschrieben die im Wettlauf mit der Zeit vordringenden Rettungsmannschaften schockiert als vor ihnen liegende „Leichenberge". Die Suchtrupps werden in dieser Tiefe durch hohe Konzentrationen von Kohlenmonoxid stark behindert. Die Hoffnung auf Rettung der übrigen, in etwa 2000 Meter Tiefe Eingeschlossenen sinkt von Stunde zu Stunde.

Das Unglück hatte sich unmittelbar nach dem Schichtwechsel ereignet. Die Polizei vermutet als Ursache eine Schlagwetterexplosion mit nachfolgendem Einbruch von vier Stollen. Dieser Umstand wird in den nächsten Tagen bei der Untersuchung des Unglücks noch eine Rolle spielen. In derselben Zeche hatte sich bereits Ende Juni eine Schlagwetterkatastrophe ereignet. Damals hatten Funken bei der Entgleisung einer Lore in 1200 Meter Tiefe eine Explosion ausgelöst. 71 Bergleute verloren ihr Leben; 45 der Eingeschlossenen konnten gerettet werden. Nur drei Wochen später kamen weitere 123 Bergarbeiter in der Kohlengrube Jui Fang nordöstlich von Taipeh in den Flammen eines Grubenbrandes um. Damals ließ Ministerpräsident Yu Guohua etwa 20 der 124 taiwanesischen Zechen auf Dauer schließen.

Um so größer ist jetzt die Empörung über die neuerliche Katastrophe. Einschließlich der Opfer des jüngsten Unglücks hat Taiwan seine Kohlenförderung nach offiziellen Zahlen innerhalb der vergangenen zwölf Jahre mit nahezu 900 Toten und mehr als 35 000 Verletzten bezahlen müssen. Die eigentliche Ursache wird in der fehlenden, dringend notwendigen Modernisierung der weitgehend veralteten Zechen gesehen. Die enormen Aufwendungen würden jedoch vermutlich die heimische Kohle gegenüber Importen konkurrenzunfähig machen.

Das Unglück auf Taiwan folgte einer Reihe weiterer schwerer Industriekatastrophen, die sich jüngst in Staaten der Dritten Welt ereigneten. Nach der Giftkatastrophe von Bhopal in Indien und den Explosionen von Flüssiggastanks in Mexiko City und einer Benzinpipeline in Südbrasilien werden warnende Stimmen immer lauter, die an der Verlagerung risikoreicher Produktionszweige in Länder ohne zureichende Sicherheitsbestimmungen Kritik üben.



Ein überraschendes Fazit ziehen die ersten deutschen Lehrer in Georgia drei Monate nach ihrer Arbeitsaufnahme: In vielen Fächern hinkt der amerikanische Bildungsstandard hinter dem deutschen her. Die Bilder zeigen Annedore Moriske und Günther Hoppenworth bei ihrer Ankunft und während einer Konferenz. FOTOS: AP

Deutsche Lehrer begeistern amerikanische Schüler

WOLFGANG WILL, Atlanta

Es mag verfrüht sein, nach nur drei Monaten ein Urteil zu fällen – aber die deutschen Lehrer, die vom US-Bundesstaat Georgia für zunächst ein Jahr angestellt worden sind, haben größere Überraschungen erlebt als erwartet. „Schon die strukturellen Unterschiede in den Schulsystemen sind gewaltig", urteilt Andreas Köhler in einem WELT-Gespräch. „Die Schüler essen beispielsweise in der Schule; dadurch gestaltet sich der Schultag lang. Es kommt überdies zu viel mehr Störungen des Unterrichts."

So liegt denn auch die neunte Klasse hier in Mathematik um drei bis vier Jahre zurück: Köhler unterweist 15- bis 17jährige Schüler an der Cherokee High School in Canton bei Atlanta in den Grundrechnungsarten und bringt ihnen das Ausfüllen von Schecks bei.

Seine Beobachtungen werden von den anderen sieben deutschen Lehrern, die als „Probe-Export" besonderer Art gelten, geteilt. Sie klagen vorwiegend darüber, daß amerikanische Oberschüler weniger motiviert seien als deutsche, wozu Annedore Moriske aus Winsen an der Luhe anmerkt:

„In der zehnten Klasse werden die Schüler in Georgia erstmals mit Biologie konfrontiert, drei Jahre später als in Deutschland. Aber dann stellt das amerikanische Biologiebuch gleich extrem hohe Anforderungen."

Deutsche Schüler seien in diesem Alter anspruchsvoller; denen dürfte man nicht mit dem kommen, was der Lehrplan hier vorsehe. In Georgia würde kein Grundverständnis gelehrt – vielmehr pures Auswendiglernen ohne Rücksicht auf Verständnis verlangt. So etwas werde in der Regel nach einem halben Jahr vergessen, urteilte die deutsche Pädagogin.

Von ihren amerikanischen Kollegen sind die Deutschen, die in Niedersachsen zu den etwa 6000 arbeitslosen Lehrern zählten, ohne Vorbehalte, ja freundschaftlich aufgenommen worden. Schließlich herrscht hier Lehrermangel. „Der Ausbildungs- und Wissensstand der Deutschen ist äußerst hoch", anerkannte inzwischen Eloise Barron vom Georgia-Ministerium für Erziehung.

Annedore Moriske wohnte anfangs in der Wohnung einer amerikanischen Kollegin, und Hoppenworth (28), der wie Frau Moriske (29) an der Collins-Oberschule in College Park lehrt, durfte sofort das Auto seiner Gastgeber benutzen.

Der Hannoveraner Physiklehrer Hoppenworth kommt „im Land der unbegrenzten Möglichkeiten" offenbar gut an. Seine Schüler sind begeistert von seiner Art zu unterrichten. Mary Anderson, beispielsweise, sagt: „Wir sind gewöhnt, daß man uns etwas lehrt, und dann wird erwartet, daß wir das akzeptieren. Anders Mr. Hoppenworth: Er regt uns zum Denken an. Er hat uns einen Meter nicht nur ‚aufgeschlüsselt', sondern auch seinen Ursprung mit der Wellenlänge des Lichtes erläutert." In Hoppenworth haben viele US-Lehrer einen Verbündeten gefunden – in ihrer Kritik an den Bergen von zu bewältigender Papierarbeit: „Und ich dachte", so Hoppenworth, „wir Deutsche seien die besten Bürokraten."

Die Anfangsschwierigkeiten mit der Sprache, mehr noch mit dem weichen Georgia-Dialekt sind weitgehend überwunden worden. Auf die Frage, wo ein Oberschullehrer „besser lebt", den höheren Lebensstandard hat, antwortet Frau Moriske spontan: „Zweifellos in Deutschland." (SAD)

In Bhopal steigt die Zahl der Opfer dramatisch

DW. Neu-Delhi

Mehr als 3000 Menschenleben wird nach Schätzungen der moslemischen Hilfsorganisation Jamayet-e-Ulema die Giftgaskatastrophe in der zentralindischen Stadt Bhopal kosten. Medizinische Kreise in Neu-Delhi sprechen von mindestens 2500 Todesopfern. Weiterhin werden frisch Erkrankte in die Hospitäler eingeliefert. Vermutlich handelt es sich bei dem Gas um Methylisocyanat (MIC) und Phosgen, das im Ersten Weltkrieg als Kampfgas eingesetzt wurde. Allen Werksangehörigen hat die Bundespolizei unterdessen Hausarrest erteilt. Presseberichten zufolge sollen zur Unglückszeit ungelernte Arbeiter ohne Beaufsichtigung die Tanks gereinigt haben. Der Chef von Union Carbide, US-Eigentümerin des Werkes, traf gestern zusammen mit dem Sicherheitsinspektor eines gleichartigen Werkes im US-Bundesstaat West-Virginia in Bhopal ein. In der US-Presse wurde bekannt, daß sich in den USA erst am 15. November ein ähnliches Unglück geringeren Ausmaßes ereignete. Der Konzern bestritt energisch, die Sicherheitsvorkehrungen in Indien laxer als in den USA gehandhabt zu haben. Trotzdem sicherte Union Carbide Entschädigungszahlungen zu.

Großmutter widerlegt

dpa, Köln

Ärzte haben entdeckt, daß gerades Sitzen bei Tisch zu Ermüdung oder Haltungsschäden führen kann, berichtete ein Sprecher des Verbandes der Deutschen Möbelindustrie. Die Fabriken folgten der Erkenntnis durch Senkung von Tisch- und Stuhlhöhe um vier Zentimeter.

Kokain-Forscher verurteilt

AP, München

Wegen jahrelanger Herstellung und Vertrieb von Aufputschmitteln wurde in München ein 25jähriger Hobbychemiker zu zwei Jahren Freiheitsstrafe verurteilt und gegen 12 000 Mark Kaution freigelassen. Seine Arbeit über die Synthese von Kokain hatte ihm 1977 den bayerischen Landespreis des Wettbewerbs „Jugend forscht" eingetragen.

Kung-Fu-Schlägerei

AFP, Antananarivo

Über 50 Menschenleben forderte der Überfall eines Kung-Fu-Clubs auf ein Camp mit arbeitslosen Jugendlichen in der madagassischen Hauptstadt. Kung-Fu ist in Madagaskar seit Oktober verboten.

Aids-Fälle verdoppelt

dpa, Los Angeles

460 Menschen sind von Januar bis November dieses Jahres in San Francisco an Aids erkrankt, 230 von ihnen starben. Das entspricht ebenso wie die 244 Krankheitsfälle mit 54 Opfern in Los Angeles einer Verdoppelung gegenüber 1983.

Festgeklebt

AP, Malton

Mit schnellbindendem Superkleber befestigte ein Posträuber im nordostenglischen Dorf Settrington Stirn und Hände einer Schalterbeamtin am Tisch und flüchtete mit einer Handvoll Kleingeld. An zehn Zentimeter Superkleber-Fläche kann ein Auto emporgezogen werden.

Roter Regen

AFP, San Francisco

Die Dürre in der westafrikanischen Sahel-Zone verursacht derzeit in Florida und der Karibik durch Staubwolken rotgefärbte Niederschläge. Nach den Worten von Joseph Prospero, Professor für atmosphärische Chemie in Miami, erreichte dieses Jahr die Dichte der Staubniederschläge aus Afrika auf der Antilleninsel Barbados das Hundertfache des Durchschnittswertes.

LEUTE HEUTE

Zweimal Hemingway

Die beiden bekannten Enkelinnen von Ernest Hemingway, **Mariel** und **Margaux**, machen wieder von sich reden, diesmal höchst privat. Mariel will mit 23 und zwar zum erstenmal heiraten, dafür läßt sich Margaux nach vier Jahren von ihrem millionenschweren Ehemann scheiden. Mariel lernte ihren Zukünftigen, den 35jährigen Amerikaner **Steve Crisman**, vor acht Monaten im New Yorker „Hardrock-Cafe" kennen. Er ist dort Geschäftsführer.

Nicht kleinzukriegen

Vor einem Jahr hatten die Ärzte ihr eröffnet, sie könne nie wieder arbeiten. Ein kapitaler Irrtum, wie sich inzwischen herausstellte. Inzwischen hat die 76jährige **Bette Davis** nämlich den Thriller „Murder with Mirrors" nach Agatha Christie heruntergedreht. Und das nach einer Leidenszeit, die der Hollywood-Altstar als die „schlimmste meines Lebens", einstufte: Erst diagnostizierte man bei ihr Brustkrebs. Neun Tage nach der Operation erlitt die alte Dame („Was geschah wirklich mit Baby Jane?") einen Schlaganfall, schließlich stürzte sie noch und brach sich die Hüfte. Im Oberstübchen sei bei ihr aber noch keine Schraube locker, versicherte die grünäugige Dame bei Abschluß der Dreharbeiten.

Das Wasser abgedreht

Jean Bedel Bokassa sitzt auf dem Trockenen. Wegen unbezahlter Wasserrechnungen wurde dem selbsternannten ehemaligen Kaiser von Zentralafrika auf seinem Schloß Hadricourt bei Paris der Hahn abgedreht. Der mit 15 Kindern im Exil lebende Ex-Diktator kündigte daraufhin eine Demonstration vor dem Pariser Elysee-Palast an. Staatspräsident **François Mitterrand**, weniger eng als sein Vorgänger mit Bokassa befreundet, dürfte der Drohung gelassen gegenüberstehen.

Kaiserliche Hochzeit

100 Würdenträger wurden in Tokio von **Kaiser Hirohito** in den Palast geladen zur Hochzeit seines Neffen, des Prinzen **Norihito**, mit **Hisako Tottori**, Tochter eines japanischen Geschäftsmannes. Der Prinz ist Anwärter Nummer neun auf den japanischen Kaiserthron.

Laudas Höhenflug verursacht Turbulenzen

Konkurrenz will Automobilweltmeister am Boden halten

POLLAK/AP, Wien

Österreichs Formel-I-Weltmeister Niki Lauda, vom österreichischen Altbundeskanzler Bruno Kreisky einst als „Österreicher Nummer eins" tituliert, steht im offenen Clinch mit der nationalen österreichischen Fluggesellschaft „Austrian Airlines" (AUA). Er hat die Erweiterung der Luftfahrtkonzession für sein Charterflugunternehmen „Lauda Air" beim österreichischen Verkehrsministerium beantragt und damit den Zorn der AUA auf sich gezogen. Einer der Hauptstreitpunkte im „Luftkampf" um Österreich ist Laudas Absicht, zwei rumänische Flugzeuge samt Besatzung im Leasing zu betreiben.

„Lauda Air" war bereits beim ersten Startversuch mit kleineren Maschinen – fünf Flugzeugen mit maximal je 44 Sitzplätzen – in „Turbulenzen" geraten. Das Wirtschaftsmagazin „trend" sprach von „schweren Verlusten", die eingeflogen wurden. Nun tat sich Lauda mit der Diskont-Tankstellenkette „Avanti" zusammen und gründete die „Lauda Touristik AG", die Charterflugverkehr mit zwei Flugzeugen betreiben will, die 107 Fluggäste fassen. Für den zweiten Startversuch sollen Vorverträge mit Reisebüros abgeschlossen sein. Eine entsprechende Konzessionserweiterung wurde jetzt beantragt.

Massiv wehrt sich nun die AUA gegen die prominente, aber ungeliebte Konkurrenz. Nach Angaben der „Wochenpresse" streitet die AUA dem „Nationalhelden" die „fachliche Eignung schlichtweg ab". Auch sei von Dumpingpreisen der Rumänen bei den Leasingraten für die beiden Flugzeuge die Rede, und große Bedenken hätten Politiker in der Frage des Einsatzes rumänischer Piloten.

„Niki nationale" wischte die lautstark geäußerten Zweifel beiseite. In einem Rundfunkinterview nannte er am Mittwoch die AUA-Argumente „alle falsch". Die Leasingraten seien „marktgerecht", und bei den angeblichen Piloten handle es sich um rumänische Fluglehrer. Ähnliches habe die AUA auch schon mit finnischen Piloten gemacht. Das Unternehmen sei eine „reine Leasinggesellschaft" und auch ein „rein österreichisches Unternehmen". Einzig der Wiener Flughafen Schwechat sprach sich für Laudas Pläne aus. Das ist kein Wunder, kassiert Schwechat doch bei jeder Landung. Ein Großraumflugzeug muß pro Landung umgerechnet fast 18 000 Mark hinblättern.

Trotz der mächtigen Widerstände gegen die Luftpläne von Österreichs größtem Sporthelden werden Lauda jedoch keine schlechten Chancen eingeräumt. Zwar verschanzt man sich bei den zuständigen Behörden hinter dem Hinweis auf ein schwebendes Verfahren und das Amtsgeheimnis, doch wird auch auf die „mächtigen Freunde und Fürbitter" des heute auf Ibiza lebenden Österreichers verwiesen.

„Lauda-Air"-Geschäftsführer Othmar Lenz erwartet jedenfalls bereits für die kommende Woche eine positive Erledigung des Antrags. Vorerst soll die Gesellschaft, so Lenz in der „Wochenpresse", dort Passagiere suchen, wo „der Name Lauda einen besonders guten Klang hat": in Großbritannien, Frankreich und Italien.

Gestern reagierte auch die AUA auf Laudas Bemerkungen und verschärfte damit die Lage. Die Lauda-Angaben wurden als „offensichtlich unrichtige Behauptungen" zurückgewiesen. Unparteiische Beobachter räumen freilich ein, daß eine weitere Fluggesellschaft die ohnehin sinkenden Touristik-Zahlen weiter strecken würden. Von 1979 bis '83 nahm das Charteraufkommen um acht Prozent ab. Die AUA warnte auch vor einer „Dumping-Konkurrenz durch Osteuropa". Die rumänische Gesellschaft biete Kalkulationen an, „die entscheidend unter den in Westeuropa möglichen liegen".

WETTER: Freundlich, Nebel

Wetterlage: Süddeutschland liegt unter dem Einfluß eines Hochs. Im Bereich gealterter Festlandsluft gelangt nach Nord- und Westdeutschland auf der Rückseite eines Tiefausläufers frische Meeresluft.

4. Dezember 1984, nachm. Deutscher Wetterdienst

Stationen: 12 bedeckt, West Stärke 5, 16°C. ● bedeckt. ≡ Nebel. ● Sprühregen. ● Regen. ✱ Schneefall. ▼ Schauer. Gebiete: Regen, Schnee, Nebel. Frostgrenze. H=Hoch- T=Tiefdruckgebiete. Luftströmung: ⇒ warm, ⇒ kalt. Fronten: Warmfront, Kaltfront, Okklusion. Isobaren: Linien gleichen Luftdruckes (1000mb–750mm).

Vorhersage für Freitag:

Süden: Meist hochnebelartige Bewölkung und verbreitet neblig-trüb. Temperaturen 1 bis 4, nachts null bis minus 3 Grad. Schwachwindig. Nord- und Westdeutschland: Wechselnd bewölkt mit längeren Aufheiterungen und niederschlagsfrei. Höchste Temperaturen um 7, Tiefstwerte in der Nacht zum Samstag 4 bis 1 Grad.

Weitere Aussichten:

Im Süden neblig trüb, im Norden heiter bis wolkig, wenig geänderte Temperaturen.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	1°	Kairo	18°
Bonn	6°	Kopenh.	4°
Dresden	3°	Las Palmas	19°
Essen	6°	London	7°
Frankfurt	3°	Madrid	11°
Hamburg	2°	Mailand	6°
List/Sylt	5°	Mallorca	16°
München	0°	Moskau	-2°
Stuttgart	2°	Nizza	13°
Algier	14°	Oslo	6°
Amsterdam	6°	Paris	8°
Athen	12°	Prag	8°
Barcelona	11°	Rom	11°
Brüssel	8°	Stockholm	3°
Budapest	-2°	Tel Aviv	15°
Bukarest	-1°	Tunis	16°
Helsinki	0°	Wien	-2°
Istanbul	8°	Zürich	3°

Sonnenaufgang* am **Samstag**: 8.14 Uhr, Untergang: 16.14 Uhr; **Mondaufgang**: 16.01 Uhr, Untergang: 8.21 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Von Elstern und Raben

SIEGFRIED HELM, London

Wenn Geschäftsleute und Kaufhausdetektive beim Countdown zum Weihnachtsfest ganz besonders scharf nach Ladendieben fahnden, dann sollten sie eher unter Männern als Frauen nach Langfingern Ausschau halten. Entgegen landläufiger Meinung sind bei dieser Plage diebische Elstern viel seltener als Raben, die ja genauso sprichwörtlich verschrieen sind. Diese Einsicht verdanken interessierte Kreise dem Expertenteam der angesehenen britischen Verbraucherzeitschrift „Which?".

In einem soeben veröffentlichten Report wird festgestellt: „Der typische Ladendieb ist nicht, wie viele von uns glauben machen wollen, die Frau in mittleren Jahren, die in den Wechseljahren besonders labil ist." Männer verüben viel mehr Ladendiebstähle, auch wenn Frauen häufiger einkaufen.

Besonders junge Männer und Knaben stehlen wie die Raben. Sie stellen unter den Ladendieben die größte Gruppe.

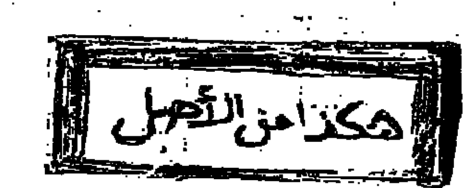
Was gestohlen wird, hängt naturgemäß stark von der Art des Geschäfts ab. Eine Untersuchung der Ladendetektive eines großen Warenhauses ergab: Frauen bedienen sich gern bei Kosmetika und Kleidung, ohne zu bezahlen; Eßwaren lassen sie seltener mitgehen. „Männer stehlen vornehmlich Materialien zum Hobbybasteln, beziehungsweise Bücher, Schallplatten oder Tonbänder." Da mehr als die Hälfte der gestohlenen Waren einen Wert von zwanzig Mark nicht übersteigt, wird der hohe Anteil von minderjährigen Ladendieben verständlich. „Kinder machen oft nur lange Finger aus Jux oder um eine Mutprobe zu bestehen."

Bei Abwehrmaßnahmen können Geschäftsleute über einen gewissen Punkt nicht hinausgehen, wenn sie ihre Kunden nicht vergraulen wollen. So gab fast jeder zweite der für den Report befragten Kunden an, er würde Stichproben übelnehmen.

Der Report gibt in seiner „Kundenberatung" diese Tips: „Man lasse kleine Kinder keine Einkaufstaschen tragen. Da hinein verschwindet zu schnell etwas. Beim Einkaufen sind Taschen mit Reißverschluß zu empfehlen. Einkaufswagen sollten unter keinen Umständen ignoriert werden. Und: nicht den Kassenbon wegwerfen. (SAD)

ZU GUTER LETZT

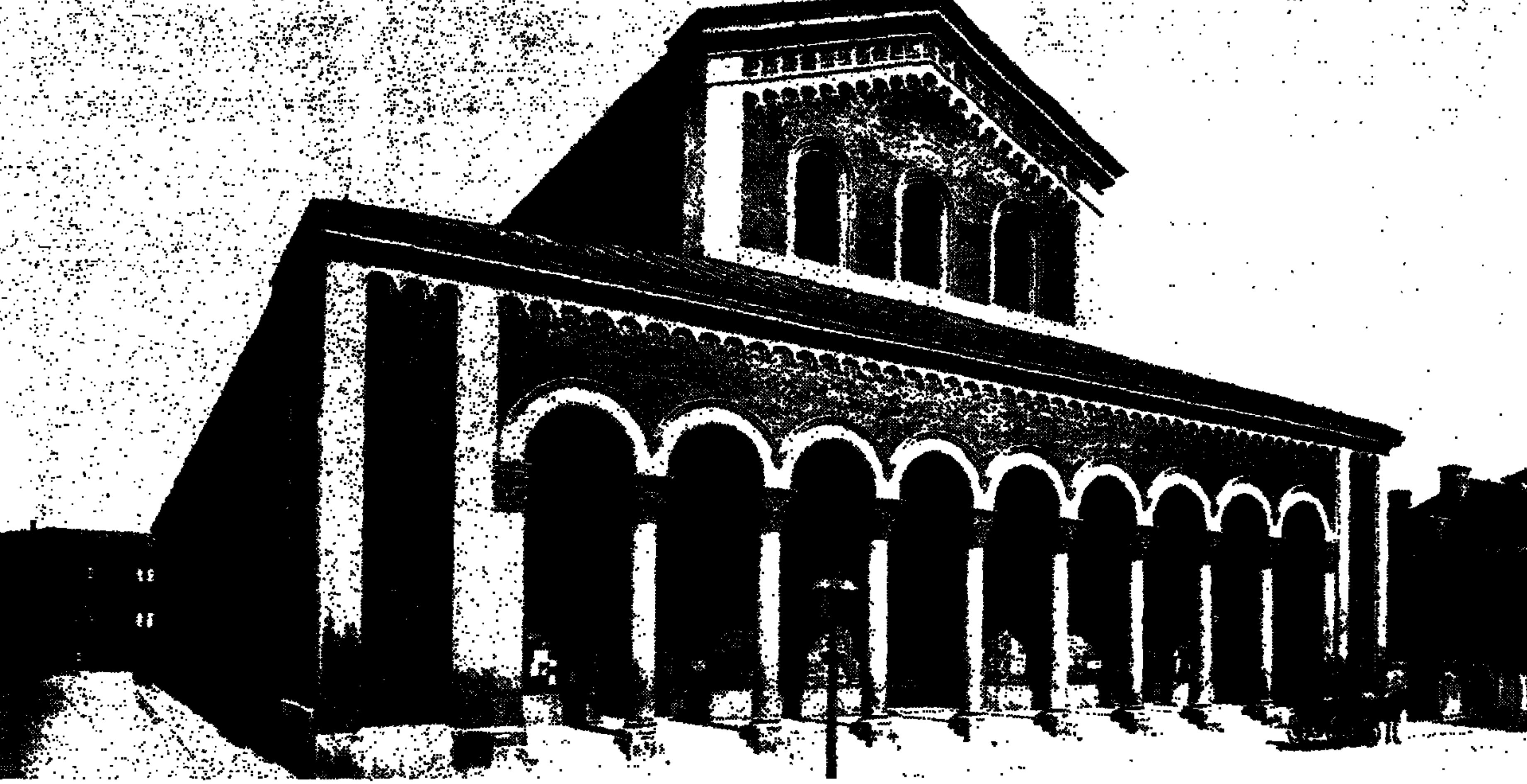
„Komponist mit Klavier und Sängerin mit Hund suchen Unterkunft in München oder Umgebung" (Anzeige in der Süddeutschen Zeitung).



Freitag, 7. Dezember 1984 - Nr. 287 - DIE WELT

WELT DES BUCHES

Eine Sonderbeilage zum Thema Kunst- und Bildbände



Nach dem Vorbild frühchristlicher Basiliken zwischen 1835 und 1850 erbaut: St. Bonifatius in München von Georg Friedrich Ziebland

„Ein neues Bauen hat sich durchgesetzt"

Die Architektur soll aus der bloßen Zweckdienlichkeit befreit werden – Fünf bebilderte Beiträge zur Diskussion

Es ist eine der großen, fast vergessenen Kulturleistungen in der Geschichte des Städtebaus: Die moderne Großstadt und damit das, was wir mit den Begriffen Urbanität, Handels- und Dienstleistungszentrum, Industrie- und Verkehrsmittel, Kultur- und Vergnügungszentrum verbinden, ist eine Schöpfung von wenigen Jahrzehnten des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die Einzigartigkeit dieser gewaltigen Bauleistung wird deutlich, wenn man die Gründerzeitquartiere mit den Neubaustädten nach 1945 vergleicht, erst recht aber, wenn man Parallelen zu den Bauaufgaben der Dritten Welt zieht, wo es heute ebenfalls darum geht, Millionen Obdachlosen in den Städten eine würdige Unterkunft zu geben.

Einer ähnlichen Menschenflut sahen sich die deutschen Stadtplaner in der Phase der Bevölkerungsexplosion und des Zuzugs eines Millionenheeres von Arbeitskräften aus den ländlichen Ostprovinzen in die Industriestädte gegenüber. In nur einem einzigen Jahrzehnt, von 1890 bis 1900, wuchs die Großstadtbevölkerung in Deutschland um 35 Prozent. Autoren wie Bettina von Arnim und Ernst Dronke beschrieben um 1850, wie

Claude Mignot:
Architektur des 19. Jahrhunderts
Aus dem Französischen von Jürgen Klein. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 314 S., zahlr. Abb., 180 Mark.

Heinrich Klotz:
Moderne und Postmoderne
Architektur der Gegenwart 1960 bis 1980. Vieweg Verlag, Braunschweig. 436 S., 54 Mark.

Deutsches Architekturmuseum (Katalog):
Die Revision der Moderne
Postmoderne Architektur 1960 bis 1980. Prestel Verlag, München. 358 S., 68 Mark.

Liselotte Ungers:
Die Suche nach einer neuen Wohnform
Siedlungen der zwanziger Jahre damals und heute. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 228 S., 98 Mark.

Bauhaus-Archiv (Katalog):
Siedlungen der zwanziger Jahre – heute
Vier Berliner Großsiedlungen 1924 bis 1984. Publica Verlag, Berlin. 240 S., 58 Mark.

sich die „letzte Hefe der besitzlosen Volksklasse" in „elenden Hütten" und in „Familienhäusern" zusammendrängte, wo oft nur ein Seil die Stube teilte, in der zwei Familien gemeinsam hausten.

Dennoch nahm der Städtebau der industriellen Revolution nicht etwa Zuflucht zum Fabrikhaustyp, um die Menschenmassen unterzubringen, also zu Billigbauten, wie sie Karl Friedrich Schinkel, der große preußische Baumeister, 1826 in Manchester gesehen und alptraumartig beschrieben hatte, sondern es entstanden Häuser mit reichem Fassadenschmuck, Balkonen, hohen Räumen, verzweigten Wohnungsgrundrissen. Der Wohnwert dieser Bauten mit ihren [illegible] noch immer niedrigen Mieten ist [illegible], hundert Jahre nach ihrer Entstehung, neu entdeckt worden – man denke nur an den Denkmal- und Milieuschutz und an die Rekonstruktion ganzer Arbeiterquartiere wie des Stadtteils Kreuzberg in Berlin. Sogar die Hinterhausidylle der Mietskasernen kam zu neuen Ehren.

Nur nicht bei den Architekten. Die Architekturdiskussion in der Bundesrepublik ist noch *immer von den Idealen der Bauhaus*väter geprägt, die mit glatten kahlen Wänden, flachen Dächern, Rasterfassaden und dem rechten Winkel gegen die „Maskenarchitektur" der Gründerzeit antraten und das Ornament verdammten. Eine Rehabilitation des so lange geschmähten 19. Jahrhunderts durch die Fachwelt steht bis heute aus.

Da kommt der französische Architekturprofessor Claude Mignot mit dem Prachtband *„Architektur des 19. Jahrhunderts"* und spricht den anstößigen Satz aus: „Die Architektur des 19. Jahrhunderts erweist sich als ebenso erfinderisch wie die früherer Jahrhunderte." Aber Mignot huldigt keinem oberflächlichen Euphemismus. Er hält die Architektur jener Zeit in ihrer Masse eher für „häßlich".

Und doch gesteht er ihr die höchsten künstlerischen Prädikate zu. Die Architekten hätten damals „sowohl die Kunstgeschichte als auch die künstlerische Freiheit entdeckt". Ihre Architektur nur deshalb für *„stillos" zu halten,* weil *man „keinen dominierenden* Stil ausmachen kann", sei ein Trugschluß. Die Originalität jener Baukultur liege in ihren Widersprüchen und Experimenten. Darin spiegele sich nicht zuletzt der Liberalismus in der Politik."

Mit dieser unorthodoxen These schreibt der Franzose ganz unbeabsichtigt eine ironische Fußnote zu der großen trendsetzenden Neuerscheinung von Heinrich Klotz, *„Moderne und Postmoderne"*. Der Architekturhistoriker und Direktor des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt grenzt die neuen Eklektizisten und mit ihnen den Amerikaner Philip Johnson mit fast den gleichen Argumenten aus der Postmoderne, der jüngsten, weltweiten Aufbruchsbewegung gegen die abstrakte Moderne, aus, die Mignot den Gründerzeitarchitekten zugute hält. Johnson sei „hinter seine Zeit zurückgekehrt" – womit zumindest der enge Zusammenhang von aktuellen Architekturströmungen mit dem Faszinosum der schwelgerischen, eklektizistischen „Maskenarchitektur" der Gründerzeit unterstrichen wird.

Mit seinem materialreichen Band, der zusammen mit dem Katalog des Museums, „Die Revision der Moderne" die umfangreichste Werkschau der jüngsten Architekturschule bietet, erweist sich Klotz als der führende Theoretiker der Postmoderne in der Bundesrepublik. Seinen skeptischen Fachkollegen hält er entgegen: „Die Geschichte hat entschieden. Ein neues Bauen hat sich durchgesetzt, das sich vom Neuen Bauen der zwanziger Jahre von Grund auf unterscheidt."

Was ist nun das Kennzeichen dieser neuen Bauauffassung? Klotz findet bei der Analyse der zahlreichen divergierenden und ineinanderfließenden Strömungen eine durchgängige Tendenz: die Architektur aus der Abstraktion der bloßen Zweckdienlichkeit zu befreien und ihr wieder eine „gegenständliche", „erzählende Gestaltung" zu ermöglichen. Internationalismus wandele sich zu Regionalismus, zu der Funktion trete die Fiktion, zur Technik-Utopie die Poesie, zur Aktualitätssucht die Erinnerung, zur Interessantheit die Ironie. Anders als die wirren Ableitungsversuche des Engländers Charles Jencks ist das der erste in sich logische Deutungsversuch der, wie Klotz schreibt, „historischen Wende" in der Architektur.

Belegt wird die These mit Baubeispielen der *Postmodernen, mit einer Fülle von Ent*wurfszeichnungen, Modellfotos, farbigen und schwarz-weißen Bildern, die das Vokabular der wieder „gegenständlich" argumentierenden Architektur mit ihren Säulen, Bögen, Kuppeln, mit ihren „vegetabilen" Elementen, ihrem illusionistischen Umgang mit Formen und Materialien demonstrieren. Klotz spricht von einer „erzählenden Gestaltung", die *auch* wieder eine „schöne Welt des Scheins" stiften, wieder „erdichtete Orte" möglich machen könne.

Die Diskussion wird in den beiden Büchern, die schnell zu Standardbüchern in der Architekturdebatte werden dürften, mit wohltuender Abstinenz vom überstrapazierten Begriff des notwendigen „sozialen Bezugs" allen Bauens geführt. Der Gebrauchswert der Architektur ist die Voraussetzung ihres Entstehens. Die Bauhäusler sind bis heute eine glaubhafte Kosten-Nutzen-Rechnung für ihre stilistische Revolution schuldig geblieben. Bis sie vorgelegt werden kann, muß ihre Kunstreform als ästhetischer Aufstand mit handfesten gesellschaftspolitischen Interessen gewertet werden.

*Blickt man von dem Phänomen der post*modernen prallen bunten Phantasiawelt zurück auf die stereometrischen, glatten weißen Baukörper des Neuen Bauens, so entsteht eine ketzerische Empfindung. Die Bauten jener Zwischenzeit wirken selbst wie ein ironischer Befreiungsakt aus den Fesseln vorgefaßter Stile und Doktrinen, wie eine *besonders freche Variante jenes Ausbruchs* aus der Eindeutigkeit, der im Historismus der Gründerzeit Triumphe feierte und in der Postmoderne neu geprobt wird.

In den jüngsten Veröffentlichungen zum *Neuen Bauen finden sich dafür noch keine* Anhaltspunkte. Liselotte Ungers' „Suche nach einer neuen Wohnform" schildert ebenso wie der Katalog des Berliner Bauhaus-Archivs, „Siedlungen der zwanziger Jahre – heute", die rigorose Abkehr der Bauhäusler „von allen künstlerischen und geistigen Traditionen" und ihre „entschlossene *Hinwendung zu politischen Themen" ohne* jeden Bezug sowohl zu den Architekturtendenzen der Gründerzeit als auch der jüngsten Gegenwart. Beide Bände heben die sozialen und technologischen Bedingungen hervor, die von den Architekten dieser Siedlungen gern als Begründung für das ungewöhnliche Aussehen des neuen Siedlungstyps angeführt wurden, aber sie prüfen nicht, ob sich diese Argumente auch heute noch als stichhaltig erweisen.

Wie steht es zum Beispiel mit den tatsächlichen Kosten des Flachdachs, der weiträumigen Naturbeschlagnahme, der aufwendigen Infrastruktur- und Verkehrsleistungen? Ist die vorgeblich verkehrsruhige, gut durchlüftete Zeilenstruktur nicht die lärm- und windanfälligste Siedlungsform überhaupt? Entpuppt sich die strenge Funktionalität dieser Bauten nicht am Ende doch nur als eine andere Maskenarchitektur, Fiktion statt Funktion? Dann wäre die Gleichförmigkeit dieser Siedlungen etwas anderes als pure Abstraktion – *nämlich* Predigt, politisches Programm. Man sieht daraus: Die theoretische Durchdringung der Postmoderne wirkt als Herausforderung auf die Moderne zurück. Die Kontroverse ist noch nicht zu Ende.

DANKWART GURATZSCH



Ein Patrizier wärmt sich am Kaminfeuer, während der Diener und die Hausmagd den Abendtisch decken – Brügge, um 1520

Die schön geordnete Welt der Stundenbücher

Eigentlich waren es Bücher, die der Erbauung dienten. Sie verzeichneten die religiösen Pflichten des Laien, die Gebete im Tages- und Jahreslauf, den Heiligenkalender, Bitt- und Bußpsalmen, Daten der kirchlichen Feiertage (die oft mit weltlichen *Vergnügungen einhergingen) und* manches andere für die private Andacht. Für uns gewinnen die mittelalterlichen Stundenbücher ihren besonderen Reiz vor allem aus ihrem Schmuck, den Miniaturen und Randzeichnungen, die ein sehr *gutes* Bild des Alltags vor einem halben Jahrtausend vermitteln. Deshalb will Wilhelm Hansen die **„Kalenderminiaturen der Stundenbücher"** (Callwey Verlag, München. 292 S., 536 Abb., 160 Mark) auch nicht als ein religions- oder kunstgeschichtliches Werk, sondern als einen Beitrag zur historischen Volkskunde und Kulturgeschichte verstanden wissen.

Die Stundenbücher markieren den Einbruch der Weltlichkeit in die Kunst. Denn im Gegensatz zu den illuminierten Handschriften für den liturgischen Gebrauch in Kirchen und Klöstern, die den Alltag ihrer Zeit nur unbewußt in die Bilder der Passion und der Heiligen aufnahmen, geben die Stundenbücher – die von und für Laien geschrieben und ausgemalt wurden – das tägliche Leben im *Dorf* und in der *Stadt* geradezu detailverliebt wieder. Das wurde damals keineswegs als eine Profanierung empfunden. Diese Illustrationen spiegeln sehr genau die mittelalterliche Ordnung wider. Die Stände (und damit die Ungleichheit der Menschen im Diesseits) wurden als gottgewollt hingenommen, weil die Gleichheit aller Menschen nur im und nach dem Tode vor Gottes Gericht und in der Gnade Gottes denkbar war.

Dementsprechend bilden die Stundenbücher *eine geordnete Welt ab,* in der jeder seinen genau umgrenzten Platz hat. Darüber gab es keinen Zweifel. Deshalb fehlen diesen Kalenderminiaturen auch alle Elemente der Karikatur oder der Ständekritik. Sie kennen noch nicht den Spott der späteren Genremalerei über die tölpelhaften Bauern oder die Polemiken der Einblattdrucke gegen Kirche und *Adel.*

Wilhelm Hansen beginnt seinen Bilderreigen mit dem Winter und schreitet *langsam mit dem* Jahresbrauch und den Jahresfesten voran. In diesen Ablauf fügen sich viele Verrichtungen wie Aussaat und Ernte, Viehmast und Schlachtfest, die ihren festen Platz im Jahreslauf hatten, leicht ein. Aber auch Hochzeit, Kinderspiele, die Jagd, Begräbnis und Tod werden nicht vergessen.

Das Buch begnügt sich nicht mit der ausführlichen Einleitung, die dem reichen Bildmaterial vorangestellt ist. Es dokumentiert und beschreibt *zusätzlich* sehr ausführlich die übrigen Bildseiten der sechzig Stundenbücher aus 22 Bibliotheken und Museen, aus denen Beispiele wiedergegeben werden. Außerdem erläutert ein weiterer Anhang die Werkzeuge und Gerätschaften, die im Mittelalter benutzt wurden, und stellt sie mit Fotos aus Museen den Buchmalereien an die Seite.

Der Band ist somit für den Laien eine anschauliche kulturhistorische Lektion. Zugleich aber erweist er sich durch vielfältige Verweise und ein gutes Register auch für den Wissenschaftler als lehr- und hilfreich.

PETER JOVISHOFF



Pferde ziehen die Rahmenegge, der Sämann streut die Saat, der Bogenschütze schießt auf diebische Krähen – Gent, um 1510

Wer beseitigte Hatschepsut?

Von Kennern dargeboten: 3000 Jahre Geschichte und Kultur des Pharaonenreiches

Noch immer hat das alte Ägypten nichts von seiner Anziehungskraft auf Geist, Seele und Verstand der Deutschen verloren. Es sind nicht nur das Gold der Pharaonen und die mystischen Schauer vor den Jahrtausenden, es ist auch das Interesse an einer Kultur, aus der selbst noch die unsere sich speist, und nicht zum wenigsten die Schönheit ägyptischer Kunst, des ägyptischen Menschenbildes und auch ägyptischen Denkens, die uns über das Dunkel der Zeiten hinweg oft so sympathisch, ja bisweilen verwandt anrührt.

Arne Eggebrecht (Hrsg.):
Das alte Ägypten
3000 Jahre Geschichte und Kultur des Pharaonenreiches. C. Bertelsmann Verlag, München. 480 S., 534 Abb., 198 Mark, 248 Mark ab 1. 1. 1985

Dieser immer weiter und tiefer gehenden Faszination soll der von Arne Eggebrecht herausgegebene Sammelband „Das Alte Ägypten" solide Fundamente durch lesbare Darstellungen auf neuester wissenschaftlicher Grundlage und zugleich Anregung und Bestätigung durch eine Vielfalt von Bildern geben. Dieser zweite Teil des Vorhabens ist ohne jede Einschränkung gelungen: Die 512 Abbildungen, ausschließlich in Farbe, geben oft bisher noch nicht veröffentlichte Kunstwerke wieder, und von den bekannten Objekten finden sich vorwiegend neue, durch ihren Blickwinkel besonders reizvolle Aufnahmen.

Auch die Qualität der Wiedergaben ist durchweg hervorragend und erreicht bisweilen den „Tutenchamun" des Lübbe Verlags, der hierfür bei Ägyptenbüchern Maßstäbe gesetzt hat. Gut gelungen und trotz ihrer Kürze informativ sind die Bildlegenden, wenn sie auch manchmal nur schwer unter den gleichgedruckten Zitaten zu finden sind.

Sehr viel schwieriger ist eine umfassende schriftliche Darstellung ägyptischer Kultur, die im Rahmen des für den interessierten Laien Wesentlichen und Faßbaren bleibt, und doch unser gerade in den letzten Jahrzehnten gewaltig gewachsenes Wissen nicht unzulässig verkürzt. Allein schon die Korrektur des durch eine Stileinheit tiefgeprägten Eindrucks, Ägyptens Kultur, Religion, Politik und Gesellschaft seien sich 3000 Jahre hindurch im wesentlichen gleich geblieben, erfordert ein großes Geschick in der Darstellung, ohne den Leser durch Anhäufung von Details zu entmutigen – und eben auch einfach Platz! Der vom Verlag gewählte Weg eines Sammelwerks hat für den Leser den großen Vorteil, daß er auf jedem Gebiet Spezialisten begegnet und wichtige Bereiche kennenlernt, die in Kulturgeschichten meist zu kurz kommen, wie Gesellschaft, Wirtschaft oder Wissenschaft. Freilich sind die einzelnen Beiträge von unterschiedlicher stilistischer und inhaltlicher Qualität. Noch immer gilt das Vorurteil, nur trockene Darstellung mit vielen Fachausdrücken zieme dem Wissenschaftler.



Der große Kriegsherr der 18. Dynastie: Granitstatue Thutmosis' III.

Um so mehr heben sich andere Kapitel durch ihren vorzüglichen Stil ab, etwa die vom Thema her eher schwierigen drei Beiträge zum „Naturraum" und besonders Arne Eggebrechts „Ägyptische Kunst" mit seiner faszinierenden Übereinstimmung von Gegenstand und Sprache.

Über Einzelheiten des Inhalts wird es unter Fachleuten immer Diskussionen geben, die den Laien zu Recht wenig interessieren. Aber ist es heute noch nötig, die altehrwürdige und romantische, doch dadurch nicht richtigere Vermutung zu verbreiten, Thutmosis III. habe seine Mitherrscherin Hatschepsut gestürzt, ja beseitigt, und dieser offenbar unausrottbaren Sage auch noch die gewissermaßen patriotische Begründung der Abwehr einer Gefahr aus Vorderasien zu geben? Es ist auch nicht angängig, die ägyptische Familienstruktur „patriarchalisch" zu nennen, nur weil „meist der Vater für den Unterhalt der Familie verantwortlich" war.

Diese und einige wenige andere Unebenheiten können indes nicht das Vergnügen am Gesamtwerk trüben, dessen Nutzen durch einen sorgfältig erarbeiteten Apparat noch gesteigert wird.

PETER H. SCHULZE

Rollbild, Sesshu (1420–1506) zugeschrieben: Die beiden fröhlichen Mönche Kanzan und Yitoku

In Japan muß das Schöne nützlich sein

Japanische Musik klingt unseren Ohren fremd. Die Kleidung der Japaner empfinden wir als pittoresk. In der Architektur des Landes fühlen wir uns nicht zuhause. Auch die japanische Kunst erscheint uns noch immer exotisch, obwohl sie nun schon ein gutes Jahrhundert in Europa bekannt (aber nur wenigen vertraut) ist. Und selbst beim Porzellan vermischen sich in der Ferne schnell die Unterschiede zwischen Japan und China, weil das seltsam Fremdartige zu leicht die singuläre Schönheit des Kunstwerkes überlagert. Japan kannte und kennt nicht die Unterscheidung zwischen Kunst und Kunstgewerbe, zwischen den „schönen" und den „praktischen Künsten". Das Praktische muß in Japan schön sein, weil das Schöne – als Wandschirm oder als Schiebetür – durchaus dem Praktischen dient.

Allerdings drohen diese Regeln eines ästhetisierten Alltags in der Gegenwart verlorenzugehen. Deshalb besinnen sich viele Japaner wieder stärker auf die Vergangenheit. Hideyuki Oka, der sein Herz für die traditionelle japanische Verpackung entdeckte, der alte Beispiele sammelte und sie in Japan, Amerika und auch bei uns ausstellte („Wie verpacke ich fünf Eier") ist ein Beispiel dafür. Ein anderes sind der Historiker Teiji Itoh und der Photograph Yukio Futagawa, die seit Jahrzehnten „Alte Häuser in Japan" sammeln. „Es wirkt wie eine Ironie", schreiben sie, „daß die Japaner, die die westliche Architektur und stadtplanerische Technologien beherrschen, nicht imstande sind, die alten Bauern- und Bürgerhäuser und Stadtanlagen zu erhalten."

Ihr Buch dient deshalb einem doppelten Zweck. Es soll zum einen festhalten, wie diese Häuser aussahen, wie sie konstruiert waren, welche Funktionen sie hatten und welchen hohen ästhetischen Wert sie gerade heute besitzen. Zum anderen will es das Bewußtsein dafür schärfen, wie notwendig es ist, sie zu pflegen und zu restaurieren. Itoh und Futagawa haben deshalb alles zusammengetragen, was sich zur Bautradition der einfachen Leute finden ließ. Dabei wird deutlich, daß die Schönheit vor allem aus den sichtbaren konstruktiven Elementen und einer Vorliebe für das Natürliche erwächst.

Das gilt in gleichem Maße für die Teekeramik, besonders in der scheinbar einfach zu gestaltenden und leicht zu brennenden Raku-Technik. Der Name einer berühmten Teeschale „Muichimotsu" (d. h. „ohne jeden Aufwand") täuscht jedoch. Er bezeichnet nur das Erscheinungsbild, nicht die Entstehungsgeschichte. Das erläutert Adalbert Klein – unterstützt von guten Photos und von technischen Zeichnungen – höchst sachkundig in dem Band „Japanische Keramik", der mit den ältesten Funden aus der Jomon-Zeit beginnt und den Bogen bis in die Gegenwart spannt. Im letzten Jahrtausend ist das vor allem die Geschichte der Loslösung von den chinesischen und koreanischen Vorbildern, die lange für die japanischen Handwerker als unerreichbar galten.

Teiji Itoh/Yukio Futagawa:
Alte Häuser in Japan
Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 360 S., 724 Abb., 180 Mark.
Adalbert Klein:
Japanische Keramik
Hirmer Verlag, München. 278 S., 343 Abb., 188 Mark.
Rose Hempel:
Japan zur Heian-Zeit
Kohlhammer Verlag, Stuttgart. 262 S., 210 Abb., 168 Mark.
Viktor und Marianne Langen:
Japan – 1000 Jahre Malerei
Hirmer Verlag, München. 310 S., 277 Abb., 240 Mark.

Die Zeit, in der Japan sein künstlerisches Selbstbewußtsein gewann, waren die Jahre zwischen 794, als der Kaiser Nara verließ und in Heian (heute Kyoto) eine neue Hauptstadt gründete, und 1192, als die Minamoto in Kamakura ihre „Zweitregierung" errichteten. Rose Hempel beschreibt diese wichtige Epoche, die man die „japanischste in der japanischen Geschichte" genannt hat, in dem Band „Japan zur Heian-Zeit". Während damals die Männer noch bei den ernsten Gegenständen allein das Chinesische für angemessen hielten und darum auch in Kunst und Kunstgewerbe bevorzugten, entwickelte sich im Umkreis der Kaiserin ein eigenständiger japanischer Stil, der zuerst für zu alltäglich, wenn nicht gar leichtfertig gehalten wurde. Die Hofdame Sei Shonagon schreibt ihr berühmtes „Kopfkissenbuch" japanisch, genauso wie eine Nebenfrau Fujiwara no Kaneie ihr „Kagero Nikki". Zugleich entstanden in der Keramik, in der Illustration von Romanen – besonders dem „Genji-monogatari" –, in der Malerei und Architektur neue, eigenständig japanische Ausdrucksformen. Rose Hempel lehrt verstehen, warum diese Epoche des kulturellen Umbruchs in politisch unruhiger Zeit zugleich als eine Zeit der „Herrschaft des Geschmacks" bezeichnet wird, denn sie schildert eindrucksvoll die Ursprünge einer Lebensweise, die bis heute nachwirkt, weil sie alle Bereiche in hohem Maße stilisierte und ritualisierte.

Das erschwert dem Westler natürlich den Zugang. Trotzdem hat es immer wieder bedeutende Sammler japanischer Kunst gegeben. Zu ihnen gehören Viktor und Marianne Langen, die mit dem Band „Japan – 1000 Jahre Malerei" einen Katalog ihrer Sammlung vorlegen. Sie umfaßt 199 malerische Werke und 78 Plastiken, Lackarbeiten und Keramiken. Die ältesten Stücke stammen aus der frühgeschichtlichen Jomon-Periode, die jüngsten aus dem späten 19. Jahrhundert. Darunter sind auch Werke bedeutender Maler wie z. B. Sotatsu, Koetsu, Sesshu, Hakuin oder Arbeiten der Brüder Ogata Kenzan und Ogata Korin. Nur Beispiele des Ukiyo-e, der „Bilder der fließenden (vergänglichen) Welt", die volkstümlichen Gemälde und vor allem die Farbholzschnitte des 19. Jahrhunderts, die den Japonismus des späten 19. Jahrhunderts in Europa einleiteten, fehlen. Denn in Japan gelten sie nach wie vor als eine Kunst zweiten Ranges, populär zwar, aber nicht zu vergleichen mit jenen Kunstwerken, die dem Ideal der hochgerühmten Teeschale „ohne jeden Aufwand" nachstreben.

PETER DITTMAR

Durchsichtig wie fernöstliche Rollbilder

„Endlose Trauer", die erste deutsche Nachdichtung eines Werkes von Sunthon Phu

Es gibt Bücher, die Vorstellungen über die Menschen und Völker korrigieren, von denen sie erzählen. Zu ihnen gehört die Elegie „Endlose Trauer" von Sunthon Phu, eine siamesische Dichtung, die Volkmar Zühlsdorff einfühlsam übersetzt – besser gesagt: nachgedichtet hat. Zühlsdorff war sieben Jahre lang Mitglied der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Thailand: Er nutzte seine Zeit gut.

Es ist das erste Mal, daß jetzt die echte Nachdichtung eines Werkes dieses siamesischen Dichters aus der Goethe-Zeit vorliegt, wenn man von den wissenschaftlich-philologischen Übersetzungen absieht. Zühlsdorff hat hervorragend die Aufgabe gelöst, für ein literarisches Werk in mongolisch-syllabler Sprache die deutsche Entsprechung zu finden.

Die Geschichte des Dichters Sunthon Phu, der, aus dem Dienst des Kaisers entlassen, auf der Suche nach Frieden Mönch wird und auch im Kloster keine Ruhe findet, gibt Gelegenheit, das Land zu beschreiben, das der ruhelose Mönch durchstreift, allein mit einer Gedankenwelt, die tief vom Buddhismus geprägt ist. Landschaftsschilderungen, schön und durchsichtig wie die Malereien auf einem chinesischen Rollbild, gelingen. Sie bilden den Hintergrund für die Phantasiereisen mit der erträumten Geliebten.

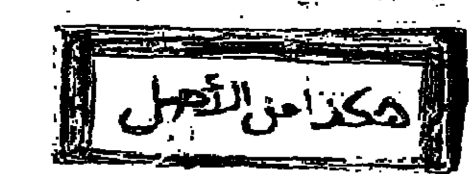
Liebe, deren Erfüllung Sehnsucht bleibt: „Solche viele Male zu leiden, bringt endlose Trauer", schreibt Sunthon Phu, dessen Name heute in einem Atemzug mit den größten der Weltliteratur genannt wird. Er lebte wahrscheinlich von 1786 bis 1855. Ein umfangreiches Werk ist unter seinem Namen überliefert.

Sunthon Phu:
Endlose Trauer
Siamesische Dichtung übertragen von Volkmar Zühlsdorff. Iñigo von Oppersdorff Verlag, Zürich. 82 S., 80 Mark, mit Farbreproduktionen aus dem Bildband „Wandmalereien aus Thailand" von Klaus Wenk.

Warum ergreifen uns die Verse des Sunthon Phu? Weil es ihm gelingt, die Urerfahrung des Menschen von der Dimension des Leidens dichterisch zu überhöhen. Seine Worte sind stärker als Mauern, die das Innen mit dem Außen verbinden. – Die Reproduktionen, mit denen die „Endlose Trauer" bebildert ist, entstammen dem Werk „Wandmalereien in Thailand" von Klaus Wenk, den Hamburger Professor für Sprache und Kultur Thailands, Burmas und Indochinas. Dieses Buch, ebenfalls im Iñigo von Oppersdorff Verlag erschienen, kostet 7000 Mark. Es wurde mit dem „Kulturgüteschild der Unesco" ausgezeichnet. Das ist außergewöhnlich, denn im allgemeinen erhalten nur Original-Kunstwerke diese Auszeichnung. Da die thailändischen Tempelmalereien aber aufgrund klimatischer Einwirkungen möglicherweise in zehn bis zwanzig Jahren vernichtet sein werden, gestaltete die Unesco diese bemerkenswerte Ausnahme.

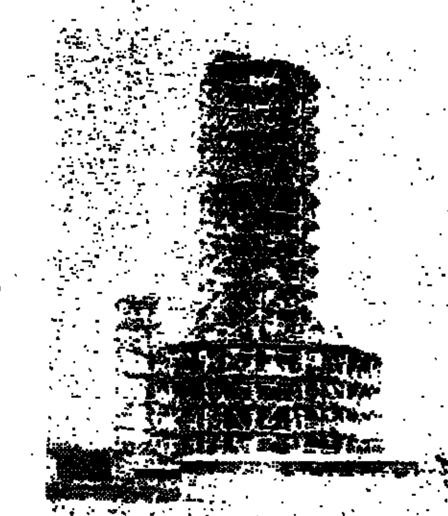
Die ungewöhnliche Bebilderung der Elegie „Endlose Trauer" macht den Band zu einer kleinen bibliophilen Kostbarkeit, die nicht nur Asienliebhaber faszinieren wird.

GISELA BONN



Berlin, wie Fontane es sah

Frühe Fotografien aus der Reichshauptstadt



Die Siegessäule im Bau (1875)



Unter den Linden Nr. 39 (um 1900)

Bildbände über die Stadt Berlin gibt es *nachgerade* so viele wie Sand in der Spree. Dieses ist anders. Die beiden Herausgeber, Janos Frecot und Helmut Geisert, *laden mit ihren frühen* Fotofunden ein zu einem Spaziergang durch die Stadt, wie sie sich dem Flaneur durch die inneren (und später *äußeren) Bezirke dartat vor ungefähr* 100 Jahren.

Sie befleißigen sich bei diesem rückblickenden Rundgang *vorsätzlich der flanierenden*, der ganz unmethodischen Methode von Franz Hessel, dem klassischen, scheinbar beiläufigen, immer scharfsichtigen Spaziergänger durch Berlins Straßen, Plätze, Parks und Parkanlagen. Hessels Methode der belebenden Erinnerung ist heute noch so dringend anwendbar.

Berlin ist mehrfach zerstört worden, sein Stadtkern dreifach ruiniert. Zuerst durch Hitler und seinen „Generalbauinspektor", *Albert* Speer. *In einer zur Zeit laufenden* Ausstellung des Landesarchivs Berlin ist mit Grausen zu erfahren, wie Speer das alte Berlin unterzupflügen schon begonnen hatte bis hinein ins letzte Kriegsjahr. Die Gigantomachie wurde, dem Himmel sei Dank!, gestoppt. *Die Wunden sind noch offensichtlich.*

Berlin wurde ein zweites Mal, fast bis auf den Grund, zerstört und ausgebrannt durch den Krieg der Bomben; ein drittes Mal durch den eilfertigen, oft trostlos *gedankenlosen* „Wiederaufbau" und durch die grausamen Notwendigkeiten des erblühenden Autoverkehrs. „Berlin – ick kenne dir nich wieder!".

Dieser Bildband will die Erinnerung an das einstige, geruhsam gewachsene Stadtbild durch seine erstaunlichen Fotofunde

> Janos Frecot/Helmut Geisert:
> **Berlin – frühe Fotografien**
> *1857–1913. Verlag Schirmer-Mosel, München.* 260 S., 230 Abb., 78 Mark.

optisch neu wecken. Man sieht ein Berlin, wie es der junge Gerhart Hauptmann, beispielsweise, erlebte, als er in die Reichshauptstadt kam und erst im alten Scheunenviertel, später in Charlottenburg wohnte; oder wie der alte Fontane diese Stadt noch sah. Stadterinnerung wird mit diesen raren Fotos von der Jahrhundertwende neu lebendig. Der Rückerinnerung wird vorzüglich auf die Beine geholfen.

Wie – so ärmlich und unspektakulär die Straßen damals auch waren – wie die Relationen zwischen Bauten, Bäumen, Bürgersteigen, Straßenmobiliar und Kauf- und Arbeitshäusern noch wirkten. Berlin ist auch architektonisch eine wahrhaft menschliche Stadt gewesen. Die Beziehungen *stimmten* fast überall. Die alten, rührenden Stadt- und Straßenfotos erweisen es. Sogar der *damals* noch vergleichsweise neue Kurfürstendamm atmete Ruhe und Behaglichkeit. Charlottenburg war wie eine schöne Sommerfrische. Die Häuser und stillen Gehwege erweisen es im alten Bild.

Der Tiergarten, in dem der alte Fontane noch täglich von seiner stillen Etage in der Potsdamer Straße spazierte, war noch nicht von „Schnellstraßen" oder „Tangenten" durchschnitten und beschädigt. Hier konnte, wenn er in Berlin beamtet war, sogar Eichendorff residieren und *nachts die* Nachtigallen singen hören im Garten seiner stillen Villa in der Tiergarten-Straße.

Natürlich mußte auch Berlin wachsen, so oft aber mit irriger Planung oder aus raffgieriger Absicht. Dies schöne Buch ist ganz unweinerlich. Es hebt nur ein Bild von dieser so oft ruinierten Siedlung ins Bewußtsein, wie schön, wie zwangsläufig richtig, wie unwiederholbar sicher in sich selbst ruhend diese Stadt doch einmal gewesen ist. Ich kenne kaum ein klügeres, schöneres oder wichtigeres Berlin-Buch als dieses.

FRIEDRICH LUFT

Vorzutragen bei Festen aller Art

Goethes Gedichte an Persönlichkeiten seiner Zeit: Eine Edition von Hans Tümmler

„Und *hinter ihm*, in wesenlosem Scheine, / Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine." Diese beiden berühmten Verszeilen, *gleichsam das stolzeste Adelsprädikat*, entstammen dem machtvollen Gedicht „Epilog zu Schillers Glocke", mit dem *Goethe 1815, nach einem Jahrzehnt der* geistigen Einsamkeit, die Kategorie der Größe Schillers festschrieb. An Gewicht der Aussa*ge kann es sich mit dem wunderbaren* Gedicht „Ilmenau" messen, diesem Spiegel des

> Hans Tümmler:
> **„Und der Gelegenheit schaff' ein Gedicht!"**
> Goethes Gedichte an und über Persönlichkeiten seiner Zeit und seines politischen *Lebenskreises. Verlag* Dietrich Pfaehler, Bad Neustadt a. d. Saale. 148 S., 100 Abb., 48 Mark.

pädagogischen Eros, den der Dichter 1783 seinem jungen Landesherrn Carl August *von Sachsen-Weimar vorhielt*. Doch leider fehlte es in der Sammlung von Goethes Gedichten „an und über Persönlichkeiten seiner Zeit und seines politischen Lebenskreises", welche jetzt Hans Tümmler in einem als bibliophile Kostbarkeit gestalteten Buch mit dem etwas wunderlichen, aber einen Goethe-Vers replizierenden Titel „Und der Gelegenheit schaff' ein Gedicht!" herausgegeben hat.

Obwohl Tümmler *in der Einleitung* sagt, daß er die *Gedichte* zusammengestellt habe, die „Personen des größeren Zeitgeschehens" *zum Gegenstand* haben, „also Menschen, die in Goethes Epoche im Bickpunkt standen, die nah oder fern gewissermaßen ‚am Webstuhl der Zeit' saßen", *hat er* Schiller völlig ausgespart. Dies verwundert, denn jener wob tatsächlich entscheidend mit am *Gobelin* der „klassischen Deutschheit", während man das von den weimarischen Prinzessinnen oder vom Landschaftskasse*direktor von Schardt gewiß nicht behaupten* wird.

Doch diese kleine „Mängelrüge" läßt das hohe Lob, das Tümmlers Goethe-Anthologie sui generis verdient, nur um so wärmer und berechtigter klingen. Immer wird man sich bei derartigen Vorhaben über Abgrenzungsfragen streiten können. Aber das Konzept selbst ist wirklich originell.

Tümmler, der ja in seinen großen geschichtswissenschaftlichen Editionen der Politischen Korrespondenz des Herzogs und Großherzogs Carl August und des Goethe-*Voigt-Briefwechsels, in seiner exemplari*schen Carl-August-Biographie und in zahlreichen Arbeiten über den „amtlichen Goethe" *das gesamte historisch-politische* Umfeld des Dichters, weithin bahnbrechend, erforscht hat, bietet hier ein Goethe-Kaleido*skop ganz eigener Art:* Anhand von sechzig ausgewählten, in den geschichtlichen und *biographischen Gesamtzusammenhang* gestellten und exzellent kommentierten Gedichten, die in fünf Gruppen angeordnet sind – Carl *August; Die* Großherzogliche Familie; Die Karlsbader Kaisergedichte; Das Weimarer amtliche Umfeld; Namhafte Zeit*genossen im weiteren Umkreis* –, wird der Leser überaus anregend und spannend durch das Halbjahrhundert Goethes in Wei*mar geführt*.

Ein homogener Text entstand, in welchem die Goethe-Verse sozusagen biographische und historisch-politische Strichskizzen sind, welche Tümmler *dann so koloriert, daß sie* zu regelrechten „Landschaften" der Zeit zwischen 1775 und 1828, also zwischen Goethes Ankunft in Weimar und *dem Tode* Carl Augusts, werden; zu Landschaften, in deren geheimer Mitte immer der sich wandelnde Goethe steht.



Carl A. Schwerdgeburth: Großherzog Carl August im Park zu Weimar (1824)

Von einem Staatsminister, Geheimen Rat, Theaterintendanten, Hausfreund einer regierenden deutschen Fürstenfamilie erzwangen viele „Gelegenheiten" – höfische Anlässe, Jubiläen, Glückwünsche, Huldigungen, Feste *aller Art* – ein Gedicht. Daher sprechen wir von „Gelegenheitsgedichten", und das schließt auch eine Qualitätsskala ein von hoher Dichtung (*„Ilmenau"*) bis *zu fast* peinvoll anmutenden Reverenz-Reimereien („Kaiserin Ludovica von Österreich Becher").

Tümmler ist in der angenehmen, aber manchmal schwierigen Lage, seinen „Helden" so sehr zu lieben, daß er Tadel oder *Spott nicht über sich bringt und noch die* ärgerlichsten Verse mit dem Mantel einer tiefsinnvermutenden Liebe zudeckt. Das hat dem Rezensenten ganz besonders gut gefallen – von der Reaktion junger Leute auf ein Buch wie dieses wagt er sich freilich kein Bild zu machen. Jedenfalls eignet es sich hervorragend als Weihnachtsgabe mit eigenwilliger Note.

PETER BERGLAR

Fromm soll der Arzt sein und enthaltsam

Charles Lichtenthaelers bibliophiler Band über den hippokratischen Eid

Obgleich der werdende Arzt dem Eid des Hippokrates während seines *Studiums* und bei der Erlangung der Legitimation zur Ausübung des ärztlichen Berufes kaum begegnet – in seinem *sittlichen Gehalt* ist er auch heute noch für jeden Mediziner gültig und bleibt eine unersetzliche Richtschnur ärztlichen Handelns.

Der emeritierte Professor für Medizingeschichte Charles Lichtenthaeler, der die Forschung um Hippokrates, ärztliche Ethik und die *Methodologie* historischen Denkens zu seinen Hauptarbeitsgebieten zählt, hat in jahrzehntelanger Arbeit Wissen und Gedankengut zu *diesem* historisch einmaligen Zeugnis zusammengetragen und auf rund 400 Seiten niedergeschrieben. Daraus ist ein bibliophiler Band *geworden*, dessen Abbil*dungen* die verschiedensten Facetten des Themas spiegeln.

Ausführlich werden in dem Werk die einzelnen Teile des Eides *interpretiert*, die Einbindungen in Zeitgeschichte, Religion und rechtliche Voraussetzungen reflektiert und die Ergebnisse mit der Sekundärliteratur *verglichen*.

Gerade der Vernetzung dieses hellenistischen „Ausbildungs- und Lehrvertrages", den der Schüler der *Heilkunst zu Beginn*(!) seines Studiums im Schoße der Familie abschloß, mit religiösem Weltbild, also der Abhängigkeit der Menschen vom Wohlgefallen *allmächtiger* Götter, und mit den rechtlichen Voraussetzungen, also dem Fehlen einer gesetzlichen Basis zur Ausübung einer ärztlichen Tätigkeit, ist in bisherigen Interpretationen wenig *Beachtung* geschenkt worden.

Stets bemüht, Hippokrates nicht verzerrt durch die Brille einer fremden Epoche zu sehen, versucht *Lichtenthaeler* die wahren und zeitlosen Werte des Eides zu ergründen. Hippokrates bleibt dabei der Mann seiner Zeit, der auf Kos geborene *Arzt (460–377* v. Chr.). Sein Werk wird damit der lange gepflegten Nähe zum pythagoreischen Gedankengut wieder entrückt. Der Hamburger

> Charles Lichtenthaeler:
> **Der Eid des Hippokrates**
> Ursprung und Bedeutung. Deutscher Ärzte-Verlag, Köln. 392 S., zahlr. Abb., 148 Mark.

Medizinhistoriker vertritt die Ansicht, daß es sich am ehesten um einen asklepiadischen Sippeneid handele. *Denn in der Sippe* (Familie) wurde Medizin betrieben, und hier erlernte der Schüler die ethischen Grundvoraussetzungen des Arztseins: Frömmigkeit, *Redlichkeit, Gerechtigkeit* und Enthaltsamkeit – der Eid war die mit göttlichem Wohlwollen zu erlangende legitimierende Basis zur Ausübung ärztlicher Kunst.

Der Verfasser teilt den neunversigen Eid *in vier* Hauptteile ein. Es ist der erste Vers und zugleich der erste Teil, in dem die Anrufung der Götter erfolgt, denn nur wer die *Götter ehrte, konnte Vertragspartner in die*sem Bunde sein. Der zweite Vers und Teil regelt die Modalitäten der Ausbildung und das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer, während der dritte Teil, identisch mit den Versen drei bis acht, der eigentliche Sittenkodex des Arztes ist. Der vierte Teil letztlich, bestehend aus dem Vers neun, dokumentiert Verwünschungen, die dem zuteil werden sollen, der sich durch Bruch des Eides versündigt.

Bisher übersehen wurde bei der Betrach*tung dieses medizinischen Dokumentes* zumeist der Umstand, daß die Worte des koischen Meisters der Medizin von Komposition und Stil her selbst ein leuchtendes Beispiel künstlerischer Prosa darstellen – Lichtenthaeler entgeht das nicht. Er versteht es, dem Leser immer wieder das Gesamtwerk in seiner komplexen Harmonie vor Augen zu führen.

Nicht zuletzt betont der Autor die Bezüge zur heutigen Zeit und geht auf die zeitlose *Gültigkeit des oft kritisierten Eides ein*, was etwa an Punkt vier deutlich wird: „Nie werde ich irgend jemandem, auch auf Verlangen nicht, ein tödliches *Mittel* verabreichen oder auch nur einen Rat dazu erteilen; ebenso werde ich keiner Frau ein keimvernichtendes Vaginalzäpfchen verabreichen." – Obgleich vor 24 Jahrhunderten verfaßt, bleibt der hippokratische Eid die relevanteste Urkunde medizinischer Ethik, und Lichtenthaeler versteht es, *sie greifbar zu machen*.

RALF-R. LATZ

Gemaltes exotisches Tagebuch

Der Sepik-Strom ist der größte Fluß im Nordosten von Papua-Niugini; er hieß während der deutschen Kolonialzeit Kaiserin-Augusta-Fluß. Nach den Deutschen (1884–1918) herrschten hier die Australier, bis dieses Volk 1975 die Autonomie erhielt. Papua-Niugini ist eine der faszinierendsten Inseln in Ozeanien. Wer je hier forschend gereist ist und Vergleiche mit anderen Südsee-Inseln anstellt, weiß, daß die Gebiete längs des Sepik-Stromes, von Melanesiern mit ungewöhnlicher künstlerischer Begabung besiedelt, „unbestritten eine der bedeutendsten Kunstgegenden Ozeaniens" sind, wie Experten vom Schlage eines Jean Guiart sagen.

Der Sepik ist 1200 km lang, aber nur auf 450 km mit großen Schiffen zu befahren. Das wirkt sich insofern günstig aus, als deshalb der Tourismus mit seinen zerstörerischen Tendenzen bislang nicht überall hingelangen konnte. Viele Dörfer sind im tradierten Stil erhalten. Die kulturellen Manifestationen sind üppig; profane und sakrale Bauten mit einfallsreichen Holzschnitzereien, Masken, Statuen und vielfache Gebrauchsgegenstände sind allerorten zu bewundern.

Bis zur Ankunft der Europäer (Mitte des 16. Jahrhunderts) lebten die Melanesier wie

Frank Hodgkinson:
Sepik Diary
Reid Books, Northbridge. o. Sa., zahlr. Abb., Normalausg. 200 Mark, Leder 1200 Mark, Luxusausg. 2500 Mark. Vertrieb: Deutsch-Pazifische Gesellschaft, München. Feichtmayrstr. 25.

Steinzeitmenschen. Ahnenkult, Männerbünde, Kannibalismus, Kopfjägerei waren dominant und sind es zum Teil – geheim – noch heute.

Der australische Maler und Grafiker Frank Hodgkinson (geb. 1919) ist durch Ausstellungen auch in Europa bekannt geworden. Er kämpfte im Zweiten Weltkrieg auf Papua-Niugini gegen die Japaner. 1977 kehrte er auf die Insel zurück und unternahm mit Frau und Freund eine abenteuerliche Bootsreise auf dem Sepik-Strom. Jetzt legt er sein „Sepik Diary", die Frucht dieser Reise, vor.

Der Künstler bezeichnet seinen Stil als „abstrakt expressionistisch" und sich selbst als einen geistigen Schüler von Matisse, Modigliani und Picasso, die wie er von der „Kunst der Primitiven" begeistert waren. Hodgkinson beherrscht Pinsel wie Feder souverän. Er kann seine Reise-Impressionen mit kühnen Strichen expressiv „hinhauen", aber auch impressionistisch aufs zarteste „hintupfen". Kenner der Thematik werden dem Australier bestätigen: „Genauso ist es!"

In seiner eigenen Handschrift hat er das geschriebene Reisetagebuch manchmal sehr kühn zwischen die Bilder plaziert; das ist zwar optisch eine Freude, inhaltlich aber – da etwas banal – nicht immer. „Bilde Künstler, rede nicht!" hätte ihm sein Verleger raten sollen.

Das Buch ist meisterlich gedruckt in Hongkong, der Ladenpreis trotzdem erstaunlich hoch. Es muß sich noch erweisen, ob es für solche Editionen einen Markt gibt. Wer den Preis aufbringt, hat jedenfalls seine helle Freude an der überquellenden Lebenskraft und der dionysischen Kreativität dieses australischen Künstlers. Innerhalb der modernen „Szene" ist er eine nicht alltägliche Erscheinung.

ROLF ITALIAANDER



Auf Wache im Ersten Weltkrieg: Posten auf einer Holzbrücke, die Pioniere in 14 Tagen erbaut haben FOTO: SCHAUL

Über die Urkatastrophe des Jahrhunderts

Der Vater, Raymond Cartier, war bis zu seinem Tode 1975 Chefredakteur von „Paris-Match" und renommierter Publizist, der (auch ins Deusche übersetzte) umfangreiche und vielgelesene zeitgeschichtliche Bücher verfaßte, zum Beispiel „Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg", „Der Zweite Weltkrieg" und „Nach dem Zweiten Weltkrieg". Den Sohn, der fast 25 Jahre Journalist und Chefreporter für „Paris-Match" in Frankreich und den USA war und jetzt als freier Autor wirkt, regte er an, den zum Verständnis alles im 20. Jahrhundert Folgenden notwendigen, noch fehlenden Band über den Ersten Weltkrieg zu schreiben.

Ein Erlebnis in Verdun, ein Zusammentreffen französischer und deutscher Veteranen auf dem ehemaligen Schlachtfeld, gab den Ausschlag, sich an die für einen 1929 Geborenen außerordentlich schwierige Aufgabe zu wagen, den Weltkrieg 1914/18 vorrangig aus der Sicht der Frontsoldaten zu schildern und „die Männer an der Front lebendig werden zu lassen, ihren Alltag, ihre Ängste, ihre großen und kleinen Leiden ... an allen Fronten: Frankreich, Ostpreußen, Galizien, Dardanellen, Rumänien, Serbien, Mesopotamien ..., zu Lande, auf und unter Wasser, in der Luft" dem Leser so weit wie möglich nahezubringen.

Zwar ist es für einen Fachwissenschaftler nicht ganz leicht, einem Werk wie diesem voll gerecht zu werden, in dem zwar auch von Politik und „großer Strategie" die Rede ist, dessen eigentliche Bedeutung aber – neben einer nur begrenzt möglichen Vermittlung der Ergebnisse geschichtswissenschaftlicher Forschung an einen sehr weiten Leserkreis – vor allem in der Abfolge drama-

Jean-Pierre Cartier:
Der Erste Weltkrieg 1914–1918
Aus dem Französischen von Ulrich Friedrich Müller. R. Piper Verlag, München. 739 S., zahlr. Abb., 78 Mark.

tischer Schilderungen von den opfervollen Kämpfen an allen Fronten des Krieges liegt, ohne daß der Anspruch auf umfassende Behandlung des gewaltigen Themas erhoben wird; eine weitere Stärke ist in der Skizzierung der führenden Staatsmänner und Militärs aller Seiten zu sehen. Doch wird dies im vorliegenden Falle erleichtert durch das in allen Teilen des Buches erkennbare Bestreben des Autors, den handelnden Personen gerecht zu werden (auch z. B. Kaiser Wilhelm II.) und jede Schwarz-Weiß-Zeichnung zu vermeiden.

Das spezielle Anliegen Cartiers, der Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland durch eine – so weit wie möglich – objektive Schilderung des Leidens Millionen deutscher und französischer Soldaten zu dienen, stimmt den Leser zusätzlich positiv ein. Wenn es überhaupt einen Gegner gibt, gegen den der Autor prononciert Stellung bezieht, so sind es „Machtgier und engstirniger Nationalismus" von Politikern in allen Lagern.

Gewiß kann ein so angelegtes Werk nicht die ganze Tiefe der „Urkatastrophe" des 20. Jahrhunderts, wie George F. Kennan den Ersten Weltkrieg genannt hat, ausloten. Eine Schilderung des Atmosphärischen an den Fronten und in einzelnen Kommandozentralen und politischen Führungszirkeln kann eine umfassende Analyse nicht ersetzen. Der Reportage-Charakter des Ganzen vermag aber den Wunsch zu wecken, in großen historischen Darstellungen tiefer in die Problematik dieses, vom Autor mit Recht so genannten, „europäischen Bürgerkrieges" einzudringen.

ANDREAS HILLGRUBER

Auf Hasenjagd mit Salz

Leprum cum grano salis capere" – diese verwitterte Inschrift fanden vor mehreren Jahren drei passionierte deutsche Jäger in einem winzigen ungarischen Dorf auf einem uralten Sandsteindenkmal, das auf dem von vier Hasen getragenen Sockel einen erlegten Artgenossen in der Hand des triumnphierenden Waidmannes zeigt. Die Inschrift beweist: Die Mär von der Hasenjagd mittels Salzbestreuung hat einen historischen Kern.

Da die drei Nimrods jedoch nicht noch weiter durch die Welt streifen mochten, um ihre Entdeckung zu untermauern, und da diese ohnehin – weil nach einer langen Nacht im Dorfkrug erfolgt – anderswo kaum zu wiederholen war, setzten sie sich gemeinsam an den Schreibtisch und erfanden die phantastische Geschichte der Salzjagd, die nunmehr unter dem Titel „Mümmel-Caper" vorliegt (Rowohlt Verlag, Reinbek. 160 S., 36 Mark). Horst Perl und Helmut Kellner formulierten den Text, und Dietmar Brand, „von Geburt an Grafiker", steuerte die Illustrationen bei, die jenseits jeden Zweifels belegen, daß von der Steinzeit bis zum 16. Jahrhundert mit der Mümmelcaper-Waffe Jagd auf Meister Lampe gemacht wurde. Dann wurden die Tiere immun gegen gemeines Salz – bis die Autoren jetzt eine neue Technik entwickelten.

Das Ganze ist ein intelligenter Riesenspaß, streng wissenschaftlich aufgemacht und in sich schlüssig; die drei wissen nicht nur auf ihrem Fachgebiet Bescheid. Sehr empfehlenswert ist der handfeste Schlußteil, der anhand exquisiter Rezepte über die Beuteverwertung unterrichtet.

sta




Steinzeitmensch Hareduk, der Entdecker der Salzjagd-Technik

Reiche Schatzkammer

Ein Führer durch den Vatikan und den Petersdom

Sechs namhafte italienische Historiker und Kunstwissenschaftler haben einen prachtvollen Band geschaffen (der Text wurde von Thomas Münster sehr gut übersetzt), der eine der großen Zentralen von Geistigkeit wie auch Kunst und Schönheit eindrucksvoll vorstellt. Er beschränkt sich keineswegs auf eine Kunstführung. Auch die Geschichte des Vatikan und des Papsttums wird behandelt, freilich vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Einführung in die von den Päpsten inspirierte oder jedenfalls geförderte Kunst. Politik bleibt weitgehend außerhalb dieser Einführung, soweit sie in der Kunst keinen Niederschlag finden konnte; die Fälschung der donatio Constantini etwa wird nicht weiter erörtert, denn, war sie auch Gegenstand gelehrter Untersuchungen durch Nikolaus von Kues und anderer – was immer sie politisch bewirkt haben mag, jedenfalls verdanken wir ihr ein beispielloses künstlerisches Erbe. Der Pontifikat ist Gegenstand eines allgemeinen politischen Abrisses, „das Leben der Päpste" bildet ein eigenes Kapitel mit der

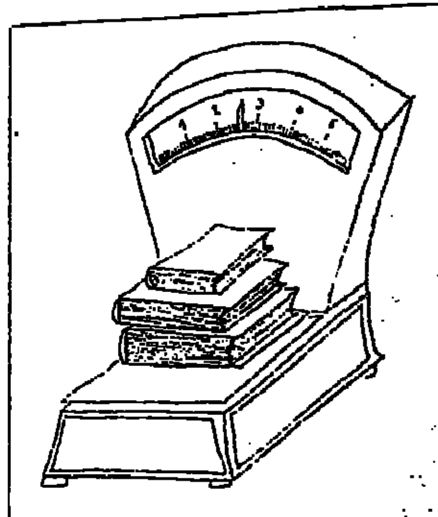
Maurizio Fagiolo dell' Arco (Hrsg.):
Petersdom und Vatikan
Aus dem Italienischen von Thomas Münster. Verlag Herder, Freiburg. 280 S., 416 Abb., 99,50 Mark.

„Analyse der Gräber". Der Leser wandert vom äußeren Bild der Vatikan-Stadt und ihrer prunkvollen Bauten zu den Gemälden und Skulpturen, die sie schmücken; die Aufnahmen der Kirchenräume sind atemberaubend – so kann sie kennenlernen und fühlenlernen, der sie nie sah; so kann sie nacherleben, wer sie bei einer flüchtigen Führung sehen durfte und kaum im Gedächtnis behalten konnte. Am Schluß des Bandes gibt es gar einen regelrechten „Reiseführer durch den Vatikan".

In der Tat muß jede Generation, wie Fagiolo dell' Arco beinahe entschuldigend in seiner Einführung sagt, die Geschichte der Künste im Vatikan neu schreiben – im Lichte neuer Forschung aufs Neue deuten; an der Schönheit der Schätze in dieser wohl größten und faszinierendsten Schatzkammern der Welt freilich ändert auch keine neue Deutung etwas. Überzeugend ist der Hinweis des Herausgebers: „Die Autoren dieses Buches haben nicht nur die Höhepunkte der vatikanischen Kunst analysiert. Sie sind im Gegenteil immer von den geschichtlichen Fakten ausgegangen und betrachten das Künstlerische als deren Zeugnis und (manchmal) als schöpferische Kraft der Kultur ... So wird ein Bildzyklus analysiert, es wird aber auch versucht, das Bild in seiner zeitgenössischen Bedingtheit zu erfassen: daß also (zum Beispiel) die meisterhaften Fresken Raffaels auch die großartige Dekoration einiger vom Papst bewohnter Räume (Studio, Empfangssaal) waren ... Vielleicht gibt es keinen Ort, der wie der Vatikan den unvermeidlichen Wandel der Kultur registriert: das Schwanken zwischen Elend und Glanz, zwischen Bedeutungslosigkeit und Expansion, der Bestätigung und Ablehnung durch die Künste, des Bewahrens der Vergangenheit und der Voraussicht in die Zukunft."

Vielleicht auch gibt es kaum einen Ort, der uns so nachdrücklich daran mahnt, wie unzulänglich unsere modischen Einschätzungen früherer Tendenzen sind. Das finstere Mittelalter als bekanntes Schlagwort beispielsweise – die dogmatische Strenge einer sich als alleinseligmachend sehenden Kirche ist so oft im Namen der Aufklärung beklagt worden, daß es schier zu den Selbstverständlichkeiten gehört, den Begriff der Freiheit erst im Zusammenhang mit Aufklärung und Säkularismus zu sehen. Kann man aber davon ausgehen, daß die Menschen, die so Wunderbares in Namen des Glaubens schufen, sich nicht frei fühlten? Es ist faszinierend, im Gegensatz dazu die kläglichen Hervorbringungen heutiger weltlicher Menschheitsbefreiungslehren zu studieren. Die Kirche wollte und will „auch" den ganzen Menschen – und doch oder deshalb hat sie vermocht, viele der größten Menschen, die jemals wirkten, zu unsterblichen Bekenntnissen in Stein und Farbe zu bewegen.

ENNO v. LOEWENSTERN



Schönes Italien

Weidende Pferde am Rand der etruskischen Sümpfe, das Grabmal der Kaiserin Galla Placidia, Alpensüdhänge, Capri – **„Wo Italien am schönsten ist"**, kann man es mit dem großformatigen, als Prachtband angelegten Reiseführer von Roberto Bosi besuchen (Verlag Herder, Freiburg, 224 S., 487 Abb., 68 Mark). vl

Verrückt oder normal

Die sogenannten Charakterköpfe, kleine Porträtbüsten mit ungewöhnlichen Grimassen, haben immer beunruhigt; das Publikum genauso wie die Wissenschaftler. Ihr Schöpfer, der Bildhauer Franz Xaver Messerschmidt (1736–1783), galt als verrückt, wissenschaftlich ausgedrückt, als schizophren. Nun sind drei Männer, Hans-Georg Behr, Herbert Grohmann und Bernd-Olaf Hagedorn, ausgezogen, um uns in ihrem Buch **„Charakter-Köpfe"** (Beltz Verlag, Weinheim. 240 S., 100 Abb., 39 Mark) zu belehren, daß – erstens – *Kunst das Recht* hat, verrückt zu sein, und – *zweitens* – *daß* nur eine unnormale Welt, die sich normal dünkt, den Außenseiter für verrückt erklärt. Jop

Auf den Spuren von Lepsius

Vor anderthalb Jahrhunderten wußte man über die Geschichte des alten Ägypten nicht viel mehr, als die klassischen Autoren überliefert hatten. Im Gefolge des Napoleon-Vorstoßes ins Nilland kamen dann die Forscher. Was einer von ihnen, Carl Richard Lepsius, auf seiner Expedition 1842–1845 erlebte und fand, ruft der hübsch ausgestattete Band **„Eine Reise durch Ägypten"** nach den Zeichnungen der Lepsius-Expedition von Elke Freier und Stefan Grunert in Erinnerung (C.H. Beck Verlag, München. 184 S., 138 Abb., 68 Mark). Das Buch ist eine „DDR"-Lizenzausgabe, wissenschaftlich überzeugend und ohne Propaganda. En

Maler und Mädchen

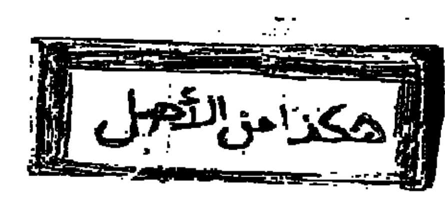
Man kann verstehen, daß ein vielbeschäftigter und guter Zeichner wie Wilhelm M. Busch es eines Tages leid war, seinen Stift immer nur fremden Texten zur Ausschmückung zu leihen. Also setzte er sich hin und zeichnete die **„Episode"** (Edition Curt Visel, Memmingen. 64 S., 48 Mark), eine Geschichte in Bildern ohne ein einziges Wort. Das Buch hat nichts von der Direktheit eines Comic, sondern es entwickelt einen ganz eigenen, ungewöhnlichen Charme. Die Federzeichnungen erinnern ein wenig an Gedichte. Sie deuten an, malen die Situation aus, aber lassen der Phantasie genug Raum. Und so kann sich jeder seinen Reim darauf machen, was bei der kurzen Begegnung zwischen dem Maler und dem Mädchen gesprochen wurde, warum sie so schnell zusammenfanden und warum die Episode dann doch am frühen Morgen zu Ende war. P.D.

Von der Gerechtigkeit

Wir kennen sie mit Waage und Schwert vor Gerichtsgebäuden und anderen öffentlichen Orten. Aber dieses Symbol der Gerechtigkeit ist noch keine fünfhundert Jahre alt. Das weist Otto Rudolf Kissel, der Präsident des Bundesarbeitsgerichts, in dem Band **„Die Justitia"** (C.H. Beck Verlag, München. 144 S., 108 Abb., 48 Mark) nach. Er schildert – unterstützt von Abbildungen bekannter und unbekannter Kunstwerke – die Gerechtigkeitsdarstellungen in der bildenden Kunst von der Antike bis zur Gegenwart, verbunden mit Reflexionen zu Recht und Gesetz. Ein anregendes Buch für den an der Rechtsordnung wie an der Ikonographie Interessierten. mar

Zum Händewärmen

Als „pomme", „poma" tauchen sie in mittelalterlichen Inventarien auf. Das konnte vieles heißen, denn auch die Duftkugeln, die „Bisamäpfel", wurden so genannt. Aber Günther Schiedlausky geht es um **„Kühlkugel und Wärmeapfel"** (Deutscher Kunstverlag, München. 96 S., 64 Abb., 45 Mark), die sich ebenfalls unter diesen Begriffen verbergen können. Bei den Kühlkugeln – Bergkristallen, denen eine Kühlwirkung zugeschrieben wurde – war seine Ausbeute nicht sehr groß. Dafür umfaßt der Katalog der Wärmeäpfel, dem eine eingehende Beschreibung vorangeht, immerhin 72 Exemplare in den verschiedenen Museen. Im Innern der Wärmekugeln befand sich meist eine kardanisch aufgehängte Pfanne, damit die glühende Holzkohle oder die Öllampe bei der Bewegung der Kugel waagerecht blieben. Diese Kugeln waren oft reich verziert, denn sie dienten Priestern in den ungeheizten Kirchen oder Standespersonen dazu, sich die Hände zu wärmen. Es ist zwar nur ein Randgebiet der Kulturgeschichte, aber Günther Schiedlausky versteht es anschaulich darzustellen. Jo



Die stumme Sprache der alten Fenster

Es war ausgerechnet der „Funktionalismus", der die Funktionen des Fensters banalisiert hat. *Nicht mehr Auge des Hauses* sollte es sein, sondern Band, Rasterelement, Lichtschleuse, hinter der die Bewohner wie Zootiere ausgestellt *wurden oder hinter* einem Spiegel versteckt werden mußten. Daß damit eine ganze Kultur verleugnet wurde, *ruft* der Kalender **„Fenster '85"** *in Erinnerung.* (baback m. haschemi edition, köln. 28 Mark). Er zeigt die stumme Sprache der alten Fenster, der Fensterkreuze, -läden, -umrahmungen und -bekrönungen. Sie konnten über Art des Hauses, Bewohner, *Gewohnheiten, Sehnsüchte* mehr aussagen als tausend Erklärungen - man mußte es nur entziffern.



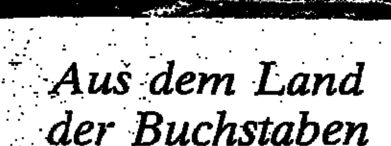
Femme fatale mit unheimlichen Zügen

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Männerwelt plötzlich nicht mehr in *Ordnung.* Die Frauen, *bis dahin* Heimchen am Herd, entwickelten unerwartet unheimliche Züge. Die femme fatale beunruhigte *nicht nur die Literaten, sie regte auch die* Maler zu Bildern an, die die Männer das Fürchten lehren sollten – und die heute oft *unfreiwillig komisch wirken.* Der Verlag edition cicero hat sich das gleich doppelt zunutze gemacht. Wer mehr dem fin de siècle *zuneigt, kann seine Wand mit* **„Jugendstil femme fatale"** schmücken, wer den Typus der zwanziger Jahre bevorzugt, darf zu **„Art Deco femme fatale"** greifen; bei letzterem bestechen vor allem die kühlen, lasziven Damen der Tamara de Lempicka (je 59 Mark).



Die Sehnsüchte deutscher Künstler

Die **„Meisterwerke der Malerei"** (DuMont Verlag, Köln. 32 Mark) tragen mit Fug und Recht dieses Etikett. Die Blätter mit Reproduktionen von Ölgemälden und Aquarellen des 19. Jahrhunderts belegen den ganzen Reichtum der Palette der Sehnsüchte deutscher Künstler. Es ist dies einmal die Sehnsucht der Italiensucher nach Licht und Harmonie. Dann ist es das Bedürfnis der Romantiker, einzutauchen in die Welt der Ahnungen (C. D. Friedrich). Und es ist der biedermeierliche Wunsch nach heimeligem Einverständnis von Mensch, Stadt und Natur (Spitzweg). Aber häufig ist es *auch die unverhüllte Freude am puren Leben,* impressionistisch eingefangen von Franz von Lenbach.



Aus dem Land der Buchstaben

Sechsundzwanzig Buchstaben umfaßt unser Alphabet – ein karges Zeichen-Feld auf den ersten Blick, in der Kombination jedoch unerschöpfliche Basis phantastischer Welten. Kein Wunder, daß sich immer wieder auch am Alphabet selbst die Gestaltungslust von Künstlern entzündet – besonders dann, wenn es darum geht, Kindern die abstrakte Welt der Zeichen „schmackhaft" zu machen. Gerstenbergs Kinderkalender **„Alphabetanien"** (Gerstenberg Verlag, 26 Mark) versucht dies auf originelle Weise, indem er „Bildergeschichten aus dem Land der Buchstaben" von W. Blecher erzählt: Reime, Spiele, Geschichten, Bilder, Ausschneidebogen sorgen für die Lust, die Reise nach Alphabetanien anzutreten.



Als der Verkehr noch staufrei floß

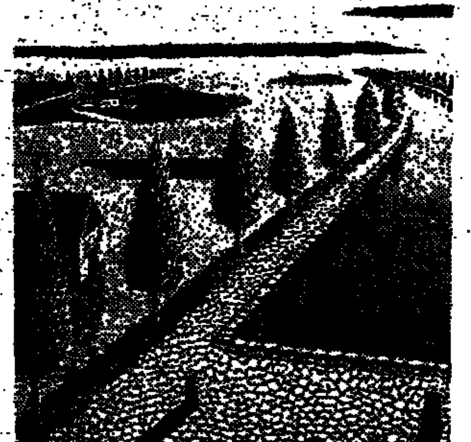
In jene Zeiten, als Reisen noch ein elitäres Vergnügen war, führt die **„Plakatwelt '85"** zurück (Weisbecker Verlag, 37,80 Mark). Damals hatten Züge noch Namen wie „Golden Arrow", konnte man „auf deutschen Straßen" im Auto staufrei von Norden nach Süden fahren. Das war in den 20er und 30er Jahren, als die „Cunard Line" und die „Compagnie de Navigation Sud-Atlantique" zu Transatlantikfahrten einluden. Doch auch die Lufträume waren bereits erobert: Eine „Zigarre" der Deutschen Zeppelin-Reederei schwebt vor der nebelverhangenen Skyline von New York, und am europäischen Himmel fordert die DC-2 einer bekannten Schweizer Fluggesellschaft auf: „Venez en Suisse par avion".



Paukenwirbel der stillen Art

Ein *Monument aus Hauch* – so weht Marcia Haydee in der Traumsequenz von Tschaikowskys „Dornröschen" heran: eine Vision des Glücks. Max Waldman, der berühmte New Yorker Ballettphotograph, hat weitere elf Blätter zu einem Kalender gesammelt, der großformatig und großgeartet durch das Jahr tanzt – jedes Bild auf geheimnisvolle Art ein photographischer Paukenwirbel der stillen Art. Waldmans Photos stellen die Schönheit des Balletts aus; diese feiert er unter den Masken von Baryschnikow und Makarowa, der Farrell, Kirkland, Fracci und Bortoluzzis. Die zwölf Photos in **„Ballet Exercises"** (edition cicero, 49 Mark) kleben nicht an der Tanz-Aktualität, sie sind gesättigt mit Ballett-Ewigkeit.





Für alle Freunde der naiven Kunst

Die *Maschinenbau-Fabrik Eisenmann* in Böblingen tut das seit 20 Jahren: naive Kunst fördern, sammeln, publizieren. Und die interessantesten Stücke ihrer Sammlung werden Jahr für Jahr in einem Kalender vorgestellt, der Freunden und Kennern dieser Richtung eine Freude sein muß. Diesmal beginnt es mit einem „Dammbruch" von Friedrich Gerlach, der sozusagen ein ästhetisch gebändigtes Unheil darstellt, als habe die Natur für die Katastrophe das Zentimetermaß genommen. Und das endet bei Hildegard Auers „Walpurgisnacht": Hexen, Hunde, Teufel in fröhlichem Tanze vereint. In diesem Kalender ist „1985" ein freundliches Jahr. (Galerie Eisenmann, Postfach 1280, 7030 Böblingen. 20 Mark Schutzgebühr.)



Katzen sind doch bessere Menschen

Wer schon immer der *Meinung* war, daß nicht nur der Gestiefelte Kater durchaus ansehnlich in Menschenkleidung daherkommt, wird mit den Collagen in Ursula Magnus' **„Fabelkätzchen"** (DuMont Buchverlag, Köln. 32 Mark) restlos zufrieden sein: Katzen machen sich als Menschen gar nicht so schlecht – eigentlich besser als diese selbst. Und so spielen hier die Menschenleibern aufgesetzten Katzenköpfe Picknick im Grünen, posieren in luxuriösen Interieurs, räkeln sich in Leopardenstretch auf einem Ast oder entschweben in den üppigen Formen der „Venus" von Botticelli in den Weltraum. Die Menschen sind nur noch Staffage, tauchen ganz klein im Hintergrund auf bei dieser Inszenierung feliner Überlegenheit.

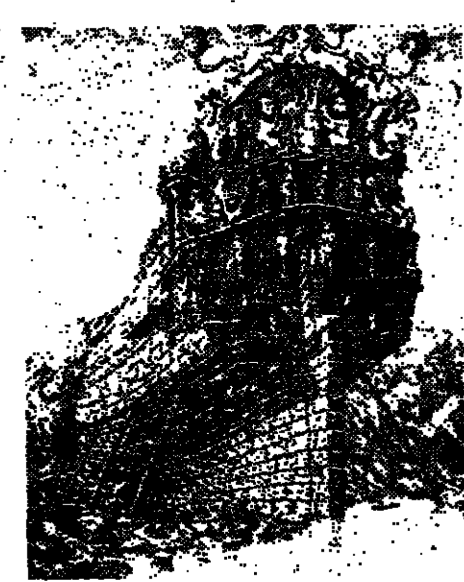


Kaum bekannte deutsche Uniformen

Freunde historischer Uniformen sind dankbar, wenn ein Uniform-Kalender einmal nicht das Abgegriffene in Form überall *zu sehender Darstellungen bietet.* Der von dem anerkannten Uniformkundler Hans Bleckwenn besorgte Kalender **„Deutsche Heere des 18. Jahrhunderts"** (12 *mehrfarbige* Tafeln, 32,80 Mark, Schwarze Verlag, Wuppertal) versucht, bei guter Druckqualität das weniger Vertraute zu zeigen. Daß dabei „18. Jahrhundert" von 1745 bis 1831 geht und „deutsche Heere" ausschließlich Preußen und Bayern im Verhältnis neun zu drei bedeutet, vermag angesichts des Gebotenen wohl nur besonders penible „Gamaschenknopfzähler" zu erregen, den interessierten Laien keineswegs.

Bunte Mischung – gegenständlich

Der Titel **„Grafik '85"** ist bewußt allgemein gehalten. Zu Recht, denn die zwölf Blätter des Kalenders des Aachener Georgi-Verlages (52 Mark) zeigen die unterschiedlichsten Stile und Motive. Am Anfang steht eine surreale Landschaftsradierung von Franz Politzer, gefolgt von Hans Georg Rauchs seltsamem „Prinzip Hoffnung" (unser Bild), Herbert Breiters freundlich-mittelmeerischer Bucht und Günter Grass' Lithographien dekorativer Belanglosigkeiten. Den Abschluß bilden Uwe Bremers farbige Aquatinta mit unwirklichen Figurationen im Stile mittelalterlicher Karten. Es ist eine bunte *Mischung,* die es – von dem Septemberblatt Karl Fred Dahmens abgesehen – mit der Gegenständlichkeit hält.



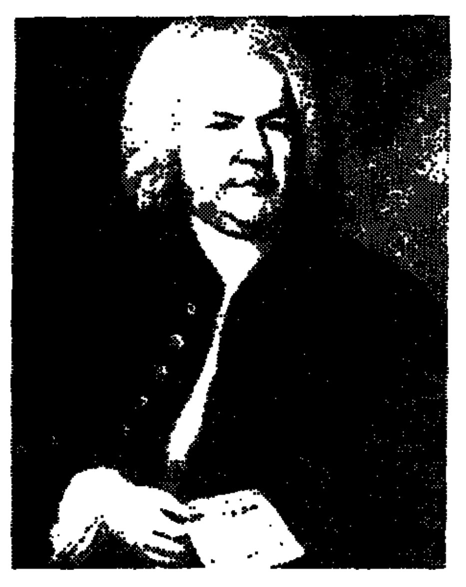
Der Charme der Nachzügler

Das wünscht man sich von einem Kalender: einen Jahresbegleiter voller Überraschungen. Zwar weiß man, daß die Malerei des deutschen Impressionismus immer im Schatten seines französischen Pendants gestanden hat. Aber es ist etwas anderes, vorgeführt zu bekommen, was man nicht kennt. Natürlich zeigt der Kalender **„Deutsche Impressionisten"** (Dr. Schwarze Verlag, Wuppertal, 44 Mark) Max Liebermann und Paul Slevogt. Aber auch Nachzügler wie Charles Vetter offenbaren den ganzen Charme, zu dem diese Plein-air-Malerei fähig war. Demgegenüber haben die „Deutschen Expressionisten" (im gleichen Verlag zum gleichen Preis erschienen) einen regelrechten dramatischen Charme.



Wirkungsstätten eines Komponisten

Das Bach-Jahr fordert natürlich auch von den Kalendermachern seinen Tribut. So hat die Stuttgarter Edition Geisselbrecht zum 300. Geburtstag des Thomaskantors ein Kalendarium auf **„Johann Sebastian Bach"** herausgebracht, das mit dem einzig authentischen Bach-Porträt von Elias Gottlob Haussmann als Cover wirbt. Die zwölf Monatsblätter konzentrieren sich vornehmlich auf die Wirkungsstätten des Komponisten, von der Arnstädter Kirche, an der der 18jährige seine erste Organistenstelle erhielt, bis zur Leipziger Thomaskirche. Die Photos und Reproduktionen werden gekrönt von Adolf von Menzels berühmtem Flötenkonzert bei Friedrich dem Großen (26 Mark).





Aus der Zeit des glänzenden Barock

Mit *Bildern historischer Persönlichkeiten* und künstlerisch wertvoller Objekte, ergänzt durch sachkundige Texte, bringt der **„Deutsche Kunsthistorische Kalender"** (Bayerischer Schulbuchverlag, 19,50 Mark) jedes Jahr eine Epoche europäisch-deutscher Geschichte nahe. *Diesmal* ist der Kalender in gewohnter Qualität der Zeit des Barock, des fürstlichen Absolutismus und der Frühaufklärung gewidmet. Wieder besticht der Spürsinn der Herausgeber, ihre Präsentation des Ungewöhnlichen – zum Beispiel eines Deckenbildes aus der Matthias-Kirche zu Breslau, von dem alle um 1700 in Schlesien Herrschenden – vom Papst bis zum *Breslauer Bürgermeister* – vereint aufs Kirchenvolk herunterschauen.



Nacherzählung des Alten Testaments

Aus der Masse der Kunstkalender ragt der **„Beuroner Kunstkalender"** hervor, und zwar nicht nur wegen der Gediegenheit seiner Aufmachung, *sondern vor allem* auch wegen der Originalität seiner jeweiligen Themenwahl. Diesmal geht es um die Weltchronik des Rudolf von Ems aus dem Jahre 1252, eine Nacherzählung des Alten Testaments in Versen. Rudolfs Versepos existiert *heute noch in etwa hundert* Exemplaren. Die meisten davon sind in prächtig verzierten Lettern geschrieben und reich illustriert; *die schönsten* Blätter *nun* zeigt der Kalender. Wer einen Begriff von der originellen Pracht gotischer Buchmalerei bekommen will – hier wird er bestens *bedient* (Beuroner Kunstverlag, Beuron. 25 Mark.)



Ostpreußen und Schlesien in Farbe

An die deutschen Ostgebiete erinnert die Stuttgarter Edition Geisselbrecht mit zwei Kalendern: **„Farbiges Ostpreußen mit Danzig"** *und* **„Farbiges Schlesien"** (je 23,80 Mark). Die sorgfältig zusammengestellten Photographien (abgebildet ist Elbing) sind durchweg von hoher technischer *Qualität* und zeigen das gegenwärtige Gesicht der Städte und Landschaften. Den gleichen geographischen Raum, aber auf völlig verschiedene Weise, behandelt der Kalender **„Ostpreußen und seine Maler"** aus dem Dr. Wolfgang *Schwarze-Verlag in Wuppertal* (26,80 Mark). Dreizehn Künstler und Künstlerinnen, als prominentester Max Pechstein, legen im *Gemälde Zeugnis* ab von der Schönheit ihrer Heimat.

Aussöhnung durch Wahrheit

Bände über Pommern und Stettin in den 30er Jahren


Ein Hauch von Exotik: Blick auf die Stettiner Hakenterrasse im Winter

Heinz Gelinskis Stettin-Bildband ist eine wahre Fundgrube an Photographien dieser einst so pulsierenden deutschen Hafenstadt. Gelinski ist ein „Stettiner Jung", und in jedem Detail spürt man seine Liebe zur Heimatstadt. In dem Buch wird das Bild des ehemals größten deutschen Ostseehafens so festgehalten, wie die noch lebende Generation der Stettiner und der Freunde Stettins es kennt.

Wie kann man die Empfindungen beim Anblick des Bildes der hochgezogenen Hansabrücke schildern, wenn man früher selbst täglich diese Brücke passierte? Welche Gefühle hat ein Insider beim Betrachten

Heinz Gelinski:
Stettin
Eine deutsche Großstadt in den 30er Jahren. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 224 S., 400 Abb., 62 Mark.
Klaus Granzow (Hrsg.):
Letzte Tage in Pommern
Verlag Langen-Müller, München. 322 S., 30 Abb., 39,80 Mark.

der Altstadt-Idylle? Welche vor dem Photo der typisch Stettiner Fischfrauen an ihren großen Bottichen und Kisten am Fischbollwerk? Auch wer das Stettin der 30er Jahre nicht aus eigener Anschauung kennt, hat Gewinn aus dem Bildband: Er spiegelt ein Stück deutscher Kulturgeschichte. Von den vielen historischen Bauten seien nur das Schloß, die Jacobikirche und die Hakenterrasse genannt. Die Aufnahmen vom Hafen vermitteln ebenso deutsche wie europäische Wirtschaftsgeschichte; Stettin gehörte schon 1278 der Hanse an, und in den 30er Jahren waren besonders die Schiffe der Reederei Gribel Sendboten in die Ostseeanrainerstaaten.

Wie überall in Deutschland waren auch in Stettin zwei Drittel der dreißiger Jahre vom Braunhemd gekennzeichnet, wie Bilder vom Parade- und Königsplatz mit NS-Symbolen zeigen. Wesentlich entspannter lassen sich die schönen Aufnahmen von der herrlichen Umgebung Stettins betrachten, vom Eckeberger Wald bis zur Buchheide und von der Oderniederung bis zur Ostsee.

Die stillen Stunden und süßen Träume gab es zur 700-Jahr-Feier der Stadt im Jahr 1943 längst nicht mehr, der Krieg fraß sich immer tiefer in das Leben der Menschen. – Zwei Jahre später ist das Inferno da. Stettin liegt zu 70 Prozent in Trümmern. In den Jahren 1945/47 werden fast alle Deutschen aus der Stadt ausgewiesen, so sie nicht längst geflohen sind.

„Not und Hunger in Stettin" heißt der Bericht von Pastor Behrend in dem Buch „*Letzte Tage in Pommern*". Hier wird in mehr als 40 Berichten dargestellt, was in Pommern in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges und in der darauffolgenden Zeit geschah. Zu den Autoren zählen Marion Gräfin Dönhoff, Jürgen Thorwald, Walter Görlitz, Herbert Reinecker, Hanna Stephan und Christine Brückner. Herausgeber Klaus Granzow, heute Schauspieler und Schriftsteller in Hamburg, trägt selbst mit einem Erlebnisbericht und einer Erzählung zu dieser gut ausgewählten Sammlung von Tagebüchern, Erinnerungen und Dokumenten bei.

Bei der Lektüre ist man erschüttert davon, wieviel Grausamkeit Menschen anderen Menschen antun können. Die Augenzeugenberichte und persönliche Erlebnisse von Ausraubung, Verschleppung, Vergewaltigung, Vertreibung und Menschenjagd wirken noch heute unvermindert. In seiner wechselvollen Geschichte wurde Pommern von vielen Kriegen heimgesucht, aber die Schrecken und Gewalttaten des Jahres 1945 übertrafen alles bisher erfahrene Leid.

Dazu schreibt Granzow: „Es war eine bittere Erfahrung, die wir alle machen mußten: Heimat ist nicht nur das Land, wo man geboren ist. Heimat bedeutet: *frei unter Menschen zu leben, deren Sprache man spricht.* Ohne die geliebten Menschen war dies Land unsere Heimat nicht mehr." Bemerkenswert, daß in keinem dieser tragischen Berichte nach Rache oder Vergeltung gerufen wird; Aussöhnung ist aller Ziel – aber eine Aussöhnung darf die Wahrheit nicht ausklammern.

Margarethe Hackbarth stellt in ihrem Beitrag „Pommernland, leb wohl" eine Frage, die man auf beide vorliegenden Bücher beziehen kann: „Greifenherzöge, was sagt ihr wohl da oben im Himmel zu eurer Stadt?" Da die Greifenherzöge nicht antworten, müssen die Lebenden schon selbst ein Fazit ziehen.

GERHARD HASSE

Lauter Landesväter passieren Revue

Ein längst überfälliges Denkmal: Robert Uhlands „900 Jahre Haus Württemberg"


Württembergs letzter König: Wilhelm II. als Zivilist

Weit über sein machtpolitisches Gewicht hinaus hat Württemberg Einfluß nicht nur auf den Ablauf der deutschen, sondern selbst der europäischen Geschichte gehabt – nicht zuletzt durch das Wirken und die Verflechtung seines gleichnamigen Herrscherhauses, dessen erste urkundliche Nennung 1084 Anlaß zu dem vorliegenden Buch ist.

In diesem Band passieren die Herrscher des Gebiets im deutschen Südwesten, das sich von einer kleinen Grafschaft über ein Herzogtum zum Königreich mauserte und mit einer Gebietsverdoppelung zur Zeit Napoleons seinen Endstand erreichte, vor dem Leser Revue: Landesväter wie der erste Herzog Eberhard im Bart (der Stifter der Universität Tübingen) und der selbst von den republikanisch gesinnten Sozialdemokraten geachtete, von der Bevölkerung verehrte letzte König Wilhelm II., gewalttätige, umstrittene und dennoch (zumindest im Alter) geliebte Gestalten wie Herzog Ulrich (den älteren Nicht-Schwaben durch Hauffs „Lichtenstein" bekannt) und der „Schiller-Herzog" Carl Eugen, besonnen-nüchterne Souveräne wie Herzog Christoph (der Festiger der Reformation) und König Wilhelm I., den Bismarck sehr schätzte.

Für dieses Buch, das von schlichter Verehrung so weit entfernt ist wie von der modischen psychologischen Sektion, haben sich bekannte Historiker und Kenner der Landesgeschichte zusammengefunden und die Erkenntnisse ihrer Forschung eingebracht. Einige – etwa Gerhard Storz und Paul Sauer – haben Kurzfassungen von ihnen verfaßter Biographien geliefert. Bei aller Verschiedenheit des Stils stellt jeder in seiner Weise in der Geschichte des jeweiligen Herrschers auch die Geschichte des Landes dar.

Profunde, dennoch lesbare Artikel über Teilaspekte – etwa die Seitenlinie Württemberg-Oels, die vierhundertjährige Herrschaft

Robert Uhland (Hrsg.):
900 Jahre Haus Württemberg
Kohlhammer Verlag, Stuttgart. 791 S., zahlr. Abb., bis 31. Dezember 49,80 Mark, danach 59 Mark.

in Mömpelgard (Montbéliard), das Verhältnis zu Kaiser und Reich, das Verhältnis zur Evangelischen Kirche, die Darstellung des Hauses Württemberg in der Literatur – runden das Bild ab und machen das Buch fast zu einer Ein-Band-Bibliothek zum Thema „Württemberg".

Seit mehr als einem Vierteljahrhundert ist das Land Teil des größeren Bundeslandes Baden-Württemberg. Wie überall, so verblaßt auch im mittleren Neckarland langsam vieles, was spezifisch für dieses Gebiet und seine Menschen war, schwindet die Erinnerung an die Geschichte. Hier wird, weit über einen lokalpatriotischen Zirkel hinaus, einer Familie, ihren Leistungen und ihrem Land ein längst überfälliges Denkmal gesetzt.

HENK OHNESORGE

Furcht vor teurer Hilfe

Aus der Geschichte der Nordsee-Insel Föhr


Gehalt und Naturalien für den Amtsinhaber: Das alte Küsterrat in Süderende

In der Nacht vom 3. auf den 4. Februar 1825 stieg die Nordseeflut so hoch wie seit mehr als hundert Jahren nicht mehr; das Wasser „ging weit über die Höhe unserer Deiche, und das ganze Land rollite in der Zeit von 1 Stunde ganz voll Wasser". Obwohl die Insel Föhr – anders als die benachbarten Marschinseln Nordstrand und Pellworm – mit ihrem flutsicheren Geestgebiet seit je

Brar C. Roeloffs:
Von der Seefahrt zur Landwirtschaft
Ein Beitrag zur Geschichte der Insel Föhr. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster. 383 S., zahlr. Abb., 48 Mark.

vergleichsweise wenig unter der Wut des „blanken Hans" zu leiden hatte, verloren in jener Nacht zwei Föhringer ihr Leben.

Die näheren Umstände der schlimmen Flut sind durch den damaligen Deichrichter Broder Riewerts überliefert, aus dessen Bericht Brar C. Roeloffs jetzt in seinem ebenso akribisch verfaßten wie anspruchsvoll gestalteten Buch zitiert. Wie sehr seine Arbeit immer wieder über den eigentlichen Gegenstand, das schon im dritten Jahrtausend v. Chr. stark besiedelte Föhr, hinausgeht, zeigt eine weitere Passage aus Broder Riewerts' Dokumenten: „Gerne flehten wir jetzt schon unseren allergnädigsten König um Hülfe und Unterstützung an, fürchteten wir uns nicht vor der Oberaufsicht eines Deichinspektors und dessen Besoldung. Denn eine unvermeidliche Folge desselben würde der Ruin unseres Landes sein …"

Es war der „allergnädigste König" von Dänemark, dessen teure Fürsorge der kostenbewußte einheimische Deichrichter fürchtete; Westerlandföhr und Amrum waren 500 Jahre lang, bis zum Wiener Frieden von 1864, eine dänische Enklave. Knapp drei Jahre später begann mit dem „Besitzergreifungspatent" des preußischen Königs ein neuer Abschnitt. Der Autor, selbst gebürtiger Föhringer, versteht es hervorragend, die Begebnisse auf der Insel stets in die gesamteuropäische Entwicklung einzubetten.

Sein spezifisches Thema kommt darüber keineswegs zu kurz. Von der eigenen Familiengeschiche ausgehend, schildert Roeloffs den Übergang „Von der Seefahrt zur Landwirtschaft" im Föhringer 19. Jahrhundert bis ins winzigste Detail gesellschaftlicher, politischer und technischer Natur. Sein Band stellt ein gelungenes Beispiel der Regionalforschung als interessante Facette der größeren historischen Bezüge dar.

JOHANN SCHLEE

Magazin für die Freizeit

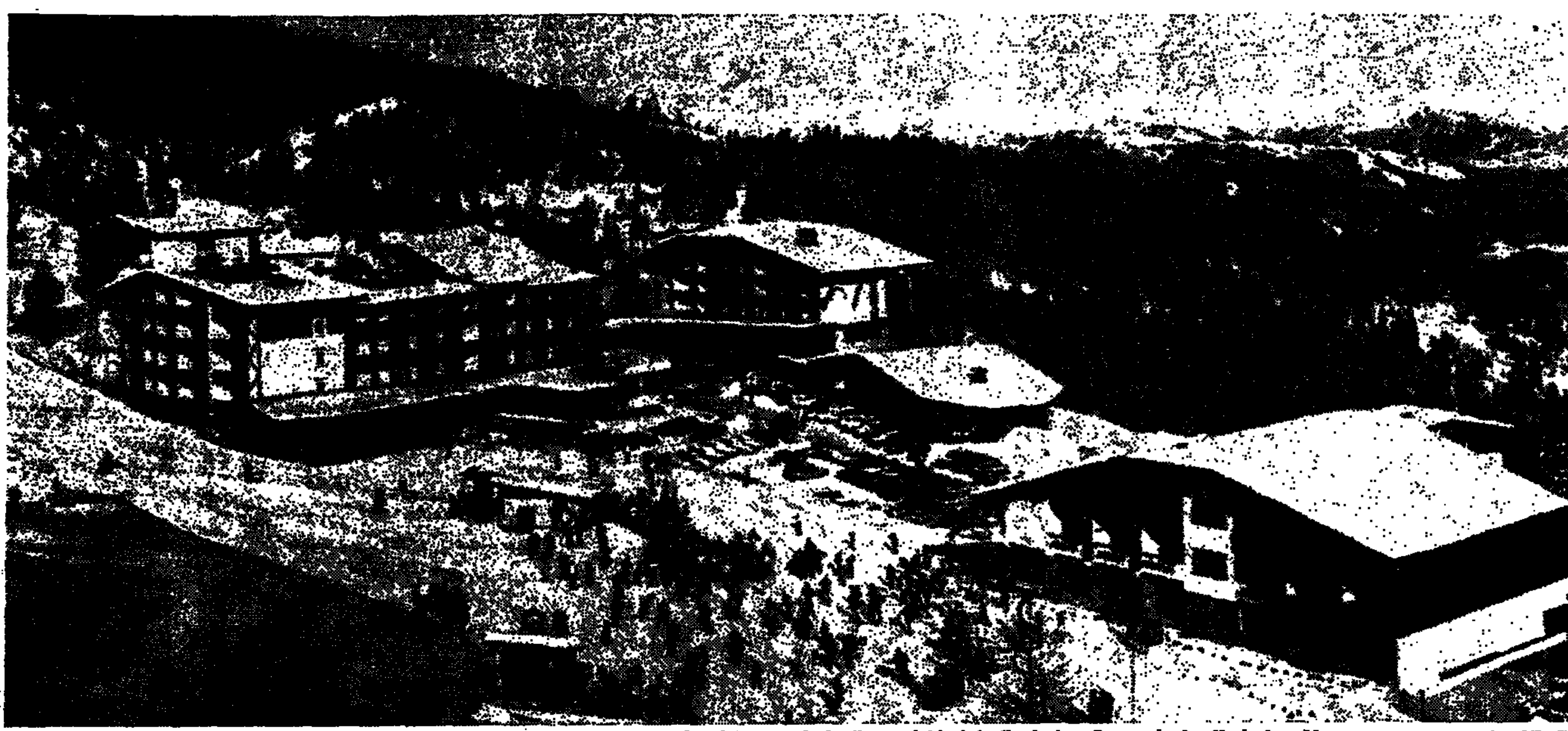
Freitag, 7. Dezember 1984 · Nr. 287 · DIE WELT

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel





Die Zimmerleute wußten schon vor über 100 Jahren von den mächtigen Schneemassen an der Grenze zwischen Kärnten und Italien: Hier oben in den Karnischen Alpen mußten sie die Dachstühle besonders massiv bauen. Heute profitieren die Skifahrer von diesem Überfluß an weißem Gold. Auf der Sonnenalpe-Naßfeld südwestlich von Villach liegt der Schnee auch dann noch meterhoch, wenn andere Pisten schon braun und steinig sind. Noch heute gilt der Ort zwischen den majestätischen Bergriesen als ein Geheimtip. Das soll sich aber bald ändern, neue Hotels entstehen, darunter auch ein Winter-Club von Robinson. In diesem Winter sollen stündlich 20 000 Skifahrer befördert werden. Die Sonnenalpe ist auf dem besten Weg, eines der großen Wintersportzentren der Alpen zu werden.



Ein Geheimtip für Skifahrer: Das kleine Dorf Sonnenalpe-Naßfeld unweit der österreichisch-italienischen Grenze in den Karischen Alpen FOTOS: DIE WELT

Ein Alpendorf, in dem der Schnee „überwintert"

Naßfeld

Das Jahr ist erst 32 Stunden alt, die Ski sind auf dem Dachträger festgezurrt, wir starten von München aus in Richtung Süden. Die Sonne lacht warm vom wolkenlosen Himmel, der Nachbar hat zur Abfahrt mit unüberhörbarer Ironie gefragt: „Habt's die Badehos'n nicht vergessen?" Wir fahren vorüber an graugrünen Matten mit Skiliften, die in unzeitgemäße Ruhe verfallen sind. Irgendwo am Rande der Tauernautobahn ein paar kümmerliche Schneereste – Unentwegte riskieren darauf Ski und Knochen.

Dennoch: Nach sieben Stunden kurven wir hinter Hermagor (das mancher in Ungarn vermutet, das aber ein paar Kilometer westlich von Villach liegt) eine schmale Straße nach oben, der Schnee zu beiden Seiten wird weißer, Schneewände wachsen – wir werden, bevor die Skilifte an diesem Tag stoppen, noch über eine 3,60 Meter hohe Schneedecke wedeln.

„Ein solches Schneeloch findet ihr im ganzen Alpenraum kein zweites", sagt Arnold Pucher über die Gebirgsschüssel an der Grenze zwischen Kärnten und Italien, 1500 Meter hoch und umgeben von Bergriesen wie dem Gartnerkofel mit 2198 Metern und dem Roßkofel mit noch 41 Metern mehr.

Naßfeld heißt der Ort, in dem der Schnee überwintert, und der Herr Pucher weiß, wovon er redet: Er wird in der Regionalpresse als „Naßfeld-Kaiser" betitelt, was insofern nicht aus der Luft gegriffen scheint, als Arnold Pucher ein wachsames Auge darauf hat, daß dort oben nichts ohne sein Wissen und möglichst auch nicht ohne sein Zutun geschieht. Was ihm schon deshalb nicht allzu schwerfällt, weil er mit den Häusern „Wulfenia" und „Sonnenalpe" nicht nur zwei Hotels der österreichischen Spitzenklasse besitzt, sondern weil er nebenbei Fremdenverkehrsobmann der weitreichenden „Karnischen Skiregion" ist. Und weil er auch noch als Zünglein an der Waage im Gemeinderat von Hermagor sitzt.

Aber dabei sollte auch nicht vergessen werden, daß ohne diesen Schnee-Kaiser dort oben der Schnee noch immer im Winter fallen und nach Ostern schmelzen würde, ohne sich zwischendurch wundersam in Schillinge, Mark, Dollar und Lira verwandelt zu haben.

Es war zu Beginn der sechziger Jahre, als Pucher bei einem Schreinermeister im Lungau eine Wetterkarte für Zimmerleute aus dem Jahr 1845 fand, auf der die Alpenkette im westlichen Kärnten mit einem lila Strich umrandet war. Den Zimmermännern galt's als Warnung, den Dachstuhl für eine Mindestschneehöhe von drei Metern im Schnitt zu konstruieren.

Für Pucher aber war's die Erleuchtung: „Soviel Schnee schreit nach Wintersport." Aber eigentlich wollte niemand den Ruf hören, denn Kärnten lebt selbst heute noch zu 90 Prozent vom Sommertourismus, wenn auch auf dem Naßfeld neben den 23 Betten der ständigen Einwohner und den 280 des Saisonpersonals schon 700 Touristenbetten bereitstehen, 17 Lifte laufen und 35 Pisten mit gut 100 Kilometern Länge abwärts führen.

Damals aber gab's Unterkunft nur in einem Alpenvereinshaus und lediglich einen 200-Meter-Lift, angetrieben von einem VW-Motor. Eine Schotterstraße war aber auch vorhanden. Pucher verkaufte 9000 Festmeter Holz aus einem geerbten Wald und steckte das Geld gegen manch guten Rat in ein Haus dort oben, das an Weihnachten vor genau 20 Jahren unter dem Namen „Wulfenia" eröffnet wurde. Es ist benannt nach einer blauen Blume, die kostbarer ist als das Edelweiß, von Ende Juni bis Mitte Juli am Gartnerkofel blüht, inzwischen übers ganze Jahr die Souvenirs der Gegend schmückt und ansonsten nur noch am Himalaja wächst.

Zwei Jahre darauf folgte Herbert Skreinig mit dem Hotel „Gartnerkofel", wie die Pucher-Häuser dicht am ersten Skilift, der Abschwung vorm Skistall ist hier wie dort möglich. Heute wird das Haus von Skreinigs Sohn Robert und dessen Frau geleitet, etwas weniger exklusiv, eher familiär gemütlich und spürbar preiswerter.

Und die Familie Krieber, die seit 1948 die alpine Schutzhütte bewirtschaftete, baute sich einen Berggasthof direkt am Grenzübergang, den Skifahrer auch mal schnell ohne Ausweis überqueren dürfen, wenn sie zum Après-Ski drüben in einer Trattoria einkehren und die Stürze des Tages bei Rotwein und Pizza verdauen möchten.



Bisher sind die Pisten noch wenig befahren, doch demnächst sollen sich hier Tausende tummeln

Die Lifte schaffen heute stündlich annähernd 20 000 Skifahrer auf die Pisten. Drei neue Anlagen erschließen einen Bergrücken ein wenig abseits des Ortes, auf dem in dieser Saison und in der Saison '85/'86 insgesamt über 1500 neue Betten bezugsfertig sein werden – darunter auch ein Robinson-Club –, womit sich die Bettenzahl mehr als verdreifacht.

Dann muß auch ein Problem gelöst werden, das im vergangenen Winter, als ringsum kaum Schnee lag und das Naßfeld für Ausflügler wie ein Magnet wirkte, nahezu zum Kollaps führte: Der Tagesverkehr muß vor dem Ort gestoppt werden. Pucher plant, einen Parkplatz gut hundert Meter tiefer zu erweitern und durch zwei Sesselbahnen mit den Skigebieten zu verbinden. Dann könnte auch das Nadelöhr am Skischulplatz beseitigt sein, an dem heute Anfänger und Könner am sogenannten Hotellift allmorgendlich ungeduldig Schlange stehen üben, weil der überlastete Doppelschlepper der Einstieg zur Skischaufel ist.

Kenner fahren mit der Sonne: Morgens hinauf zur Tressdorfer Höhe und hinein in die Mulde unterm Rudnigsattel, möglichst noch vor Mittag eine Brotzeit auf der Rudnigalm, denn nach zwölf wird's dort so eng, daß ein Skifahrer dem anderen, der sich über den Bierpreis beklagte, zuraunte: „Bezahlt hätt' ich auch hundert Schilling, wenn ich nur zur Theke durchgekommen wäre."

Dann mögen sich die Wege teilen: Die einen fahren hinunter ins Tal, 13 Kilometer lang ist die Abfahrt, hinaus geht's mit dem Skibus, der für Skipaß-Besitzer kostenlos fährt. Die anderen ziehen hinüber zur Gartnerkofel-Sesselbahn und nutzen die Nachmittagssonne auf der FIS-Abfahrt, die hohe Geschwindigkeiten bringt und besseren Läufern vorbehalten bleiben sollte. Mutige stapfen unter kundiger Führung von Skilehrern unterm Gartnerkofel in den Tiefschnee und stauben zu Tal.

Abends führen wieder alle Wege in die Hotels und Pensionen, wo der Tag ohne große Abwechslung ausklingt. Ein Abendbummel lohnt nicht, fehlt doch dem Ort die anheimelnde Atmosphäre eines gewachsenen Bergdorfes. Die Jugend strebt der einzigen Disco im „Wulfenia"-Keller zu.

Und Arnold Pucher zuckt beim abendlichen Bier jedesmal merklich zusammen, wenn das Wort Naßfeld fällt. Den Namen, der so wenig geeignet ist, des Skifahrers Herz zu erfreuen, und der von dem nahen Hochmoor abgeleitet ist, möchte er am liebsten tilgen. Einen Teilsieg hat er schon errungen: Dem ungeliebten Naßfeld darf das weit sympathischere Wort „Sonnenalpe" vorangesetzt werden.

Und unter diesem Namen will Pucher sein Schneeloch hintrimmen zu einem der großen Skizentren der Alpen. „Es läuft positiv", meint der „Naßfeld-Kaiser". Und damit es weiter aufwärts geht, muß es gar nicht sein, daß so viel Schnee fällt wie an Ostern '75, als die Flocken ununterbrochen 80 Stunden fielen und danach sechs Meter Neuschnee die Eingänge und Erdgeschosse verdeckten. Pucher: „Das war ein bisserl viel damals."

PETER SCHMALZ

*

Auskunft: Verkehrsverband, A-9620 Hermagor/Sonnenalpe-Naßfeld, Kärtner Oberland.

NACHRICHTEN

Ausflug zur Zugspitze

Morgens zum Skifahren auf die Zugspitze zu fahren und abends wieder zu Hause zu sein, das ist nicht nur für die Bayern möglich. Jeden Sonntag bietet Hapag Lloyd in Hamburg von der Hansestadt aus eintägige Reisen zum höchsten Berg Deutschlands. Der Ausflug in den Wintersport kostet 310 Mark, der Preis schließt den Flug nach München, den Transfer zur Zugspitzbahn und eine Tageskarte für die Lifte auf dem Zugspitzplatt ein. Die norddeutschen Alpinisten haben rund sechs Stunden Zeit, um sich auf den Pisten zu tummeln.

Thailand jetzt billiger

Für ausländische Touristen wird eine Reise in das südostasiatische Urlaubsland jetzt erheblich preiswerter: Die Thailändische Regierung hat Anfang November die Landeswährung, den Baht, um 17,3 Prozent abgewertet, was die Kosten für alle touristischen Leistungen um mehr als ein Sechstel verringert.

WM-Spiel in Lissabon

Zum Besuch des Fußball-WM-Qualifikationsspiel Portugal–Deutschland am 24. Februar 1985 führt das Deutsche Reisebüro (DER) vom 22. bis 25. Februar eine Sonderreise nach Lissabon durch, die ab 1030 Mark angeboten wird. Karten zum Länderspiel werden vom DER besorgt. In Verbindung mit dieser Reise kann auch eine Costa de Brata-Rundreise (mit Porto, Fatima, Aveira) oder ein Aufenthalt auf Madeira gebucht werden.

„Kur-Weihnacht"

Die Kurklinik Bad Rippoldsau im nördlichen Schwarzwald bietet für alle, die über die Feiertage etwas für ihre Gesundheit tun wollen eine „Kur-Weihnacht" an. Das Pauschalangebot für eine Woche (ab 670 Mark) umfaßt Kurprogramm, festliche Veranstaltungen und sportliche und kreative Beschäftigung.

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,65
Belgien	100 Franc	5,07
Dänemark	100 Kronen	28,50
Finnland	100 Fmk	49,00
Frankreich	100 Franc	33,50
Griechenland	100 Drachmen	2,55
Großbritannien	1 Pfund	3,80
Irland	1 Pfund	3,16
Israel	1 Schekel	0,011
Italien	1000 Lire	1,665
Jugoslawien	100 Dinare	1,65
Luxemburg	100 Franc	5,07
Malta	1 Pfund	6,20
Marokko	100 Dirham	34,00
Niederlande	100 Gulden	89,50
Norwegen	100 Kronen	35,50
Österreich	100 Schilling	14,34
Portugal	100 Escudos	2,15
Rumänien	100 Lei	6,25
Schweden	100 Kronen	36,25
Schweiz	100 Franken	122,75
Spanien	100 Peseten	1,85
Türkei	100 Pfund	1,05
Tunesien	1 Dinar	3,65
USA	1 Dollar	3,13
Kanada	1 Dollar	2,38

Stand vom 4. Dezember. – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

ÖSTERREICH – SCHWEIZ



SCHWINGEN

Bewegung, die Freude macht. O.K.

SCHNEE O.K. PAUSCHALE
7 Tage von 269–720 DM

Verkehrsverein A-5710 Kaprun 60, Postfach 58. Tel.: 06547/86 43. Kurverwaltung A-5700 Zell am See, Postfach 9 Tel.: 06542/26 00

EUROPA SPORT REGION



Frischzellen aus der Tyrokette

Österr. Zentrum f. Frischzellkuren
JUNG BLEIBEN · FRISCH-KUREN · FROH BLEIBEN
- Gesundheit bis ins hohe Alter!
- Sieben Therapieprogramme
- Herrliches Ski- u. Langlaufgebiet
- Hallenbad · Sauna · Sonnenstudio

Adr.: KUR- & SPORTHOTEL NOCKALM A-9862 INNERKREMS Tel. 0043 / 47 34 / 3 19

Wintersport in Engelberg

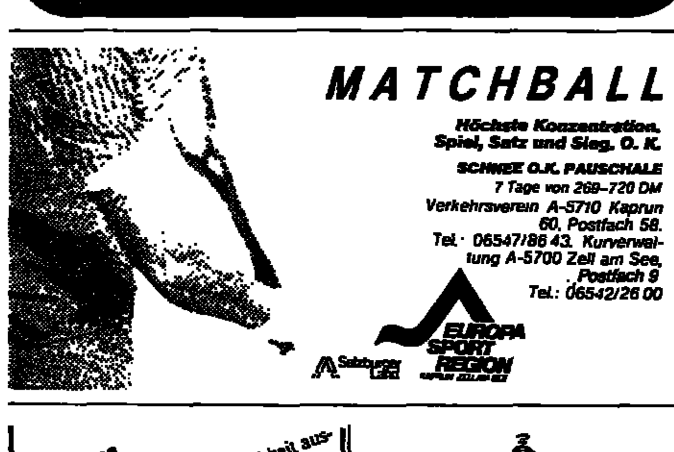


Winterspaß – für jeden was! Für den Skihasen, der in 3.000 m Höhe in der Zentralschweiz am Titlis wedeln will. Für den Langläufer, der mal eine hochalpine Loipe testen und für den Winterwanderer, der sich im neuerbauten DORINT erholen will. Alle Zimmer mit Bad/WC, Farb-TV, Balkon, außerdem Sauna, Sonnenbänke, Hallenbad. **7 Nächte mit Halbpension pro Person im Doppelzimmer** SFR **525,-**

Buchungen in Deutschland auch über DORINT Zentralverwaltung, Postfach 6 41, 4050 Mönchengladbach 2, Telefon 0 21 66-45 88-0

Schicken Sie mir bitte kostenlos Info über
☐ Weihnachtsprogramm ☐ Fewos
☐ Skiferien
Name und Anschrift: ______

Dorint Hotel Regina Titlis
CH-6390 Engelberg · Tel. 00 41 - 41 - 94 28 28



MATCHBALL

Höchste Konzentration. Spiel, Satz und Sieg. O. K.

SCHNEE O.K. PAUSCHALE
7 Tage von 269–720 DM

Verkehrsverein A-5710 Kaprun 60, Postfach 58. Tel.: 06547/86 43. Kurverwaltung A-5700 Zell am See, Postfach 9 Tel.: 06542/26 00

EUROPA SPORT REGION



Das Haus der guten Laune

Ein Feriendomizil, das Behaglichkeit ausstrahlt mit allen modernen Einrichtungen – großzügiger Gastlichkeit – ideal als Ausgangspunkt zu den Liften, Loipen, Eislaufplatz – und nur 50 Meter zur Tennishalle – gesellig-sportliches Wochenprogramm

ALTE POST BAD KLEINKIRCHHEIM

A-9546 Bad Kleinkirchheim Tel.: 0043/4240/212



GHK

GRAND HOTEL KRONENHOF PONTRESINA

Graubünden/Schweiz

Hallenbad, Natureisbahn, Massage, Coiffure, Privatskilehrer, Sonnenpavillon mit Restauration, gemütliche Kegelbahn, Spezialitätenrestaurant „Kronenstübli" Bar mit Pianist

Das gediegene *** Hotel mit grosser Tradition**

Wintersaison: 21. Dezember – 9. April

Lassen auch Sie sich bei uns verwöhnen.

Fam. E. A. Lehmann, Direktion
CH-7504 Pontresina
Tel. 004182-66 333
Telex 74 488
– ein Hotel der Atlas-Hotel AG –



SAVOY *Arosa*

***** SAVOY VIVRE

wo man sich trifft

Ihr *****TOP-HOTEL für aktive Winter- + Sommerferien ab Fr. 110.– Halbpension

Hallenbad, Tennishalle, Squash-Hallen Kegelbahnen, Kindergarten gratis, etc.

Tennis/Squash + Ski	ab Fr. 990.–
Schönheitswochen	ab Fr. 920.–
Fitnesswochen	ab Fr. 795.–

★ Spezielle Familienarrangements ★

SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA
Joe L. Gehrer, Dir., Tel. 004181-31 02 11 Telex 74 235



Arosa

**** **Prätschli**

CH-7050 AROSA
Tel. 004181-31 18 61 - Tx. 74 564
Das gepflegte Erstklasshotel



KULM HOTEL ST. MORITZ

Auftakt zur Wintersaison

Sunshine-Skiwochen
vom 1. bis 22. Dezember 1984

Wir bieten Ihnen das einzigartige Ambiente für faszinierenden Wintersport!

Verlangen Sie unser Spezial-Angebot für Dezember, Januar und März

Kulm Hotel, CH-7500 St. Moritz
Telefon 0041-82 21151, Telex 74472
Panorama-Hallenbad, Sauna
Massage, Bars, Dancing, Grill

Für Gäste, die gerne geniessen!

Urlaubs-planung

In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG gibt's Anregungen und Angebote in Hülle und Fülle. Für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel.

Bitte schicken Sie

Aufträge und Druckunterlagen für Ihre Anzeigen in der Kombination REISE-WELT/ MODERNES REISEN ab 2. Januar 1985 stets direkt an diese Anschrift:



DIE WELT
WELT am SONNTAG
Anzeigen-Expedition
Postfach 10 08 64
4300 Essen 1
Telefon: (02054) 101-518, -524, -1
Telex: 8 579 104
Telekopie: (02054) 827 28, -29

TIROL

Österreich Tirol

Spuren ziehen – schneestapfen – sonnen

NORD. SKI-WM 1985 SEEFELD
Wir senden Ihnen gerne Prospekte: TIROL-INFORMATION · A-6010 INNSBRUCK BOZNER PLATZ 6 ☎ 0043/5222/20777 ODER ÖSTERR.-INFORMATION POSTF. 750075 · 8000 MÜNCHEN 75

tyrolean airways – tägl. Frankfurt Innsbruck Frankfurt

tyrolhotel – Für jeden das Seine und alles unter einem Dach

Sommer + Winter: Erhol' Dich fit, preiswert + gemütlich.

Vent Ötztal Skispaß 1900 - 2700 m

»Alles grüßt sich, alles kennt sich – familiäres Skierlebnis«

Suchen Sie einen ruhigen, romantischen und schneesicheren Wintersportort, abseits von Rummel und Hektik? Dann sind Sie in Vent richtig.

Problemlose Zufahrt auch für Busse / keine Durchzugsstraße. Skilauf bis vor die Haustür / Lifte ohne Wartezeiten. Langlaufloipe, Ski- und Skihochtouren.

Informationen: VK-Büro A-6458 VENT/Ötztal, Tirol Tel. 0043-52 54/81 93

1 Kind inklusive! **Kurzfristig in die Weihnachtsferien!** ab DM 670,-

7 Tage Halbpension, Frühstücksbuffet, Menüwahl, inkl. Skipaß
Froh sein – ausspannen
in einem gemütlichen Hotel – viele Möglichkeiten, einen behaglichen Urlaub zu genießen.

Januar-Angebot ab DM 350,–
Rufen Sie uns an: 0043/52 54/8102

sporthotel Vent Ötztal A-6458 Fam. Scheiber Tirol

HIPPACH Tirol - ZILLERTAL - 600 - 2500 m

Wintersportzentrum des Zillertales Schigebiete: Horberg - Gerent-Penken - Sonnalm - Gerlosstein

1 Einseilumlaufbahn, 6 Sesselbahnen, 8 Schlepplifte, 20 km Loipen – Nachtwanderloipe, Wanderwege, Schischule, Schikindergarten, Gästeschirennen, Rodelbahn, Pferdeschlittenfahrten, Eislaufplatz, Eisstockschießen, Hallenbad, Sauna, Solarium, Hot Whirlpool, Türkische Sauna. Unterhaltungsprogramm.

Auskünfte: Verkehrsverband A-6283 Hippach, Tel. D 0043-5282/36 30 u. 25 93

St. Jakob im Defereggental – Osttirol – 1.400 - 2.520 m

Für Ihren traumhaften Skiurlaub

13 Lifte in zwei Skigebieten (1400–2520 m), 22 km Abfahrten, schneesicher bis Ende April, Skibus zum Nulltarif, 30 km Langlaufloipen, Ski- und Langlaufschule, Naturrodelbahn, Eislaufplatz und natürlich viel Unterhaltung. 2500 Betten in allen Kategorien. Prospekte und Reservierung bei:
Fremdenverkehrsverband A-9963 St. Jakob i. D., Postfach 03
Telefon 00434783 / 52 28 und 52 65 · Telex 0047–48–646 tourj a

Alpendorf mit Qualität

Unser Weihnachtsgeschenk:

Riesen Skiarena, 25 km Abfahrten, 46 km Loipen in 4 großen Schleifen, Rodeln Tag und Nacht. Achenkirch – ein Geschenk, das Sie sich auch vor und nach den Feiertagen gönnen können.
Prospekt: Fremdenverkehrsverband A-6215 Achenkirch/Tirol Telefon 0043/5246/6270

viel Vergnügen! ACHENKIRCH am Achensee

GALTÜR Schneesicher! 1600 bis 2300 m Silvrettaregion Paznaun – Tirol

Rund 200 Abfahrtskilometer mit dem Silvretta-Skipaß für 53 Liftanlagen im Paznaun/Samnaun.
Ski- u. Langlaufschule, Eislauf- u. Eisschießplatz, öffentl. Hallenschwimmbad, Tennishallen, Squash, Kegelbahnen, Gäste- und Skikindergarten, Après-Ski.
NEU: Erschließung Innere Kopsalpe für Pulver- und Tiefschneefans.
Auskünfte: Verkehrsamt A-6563 Galtür, Tel. 0043/5443/204, Telex 058/160 tirgal

TIROL

In Alpbach, ausgewählt zum schönsten Dorf Österreichs, möchten wir Ihnen in unserem neuerbauten Landhaus mit ländlich-gemütlich eingerichteten Appartements, ausgestattet mit Kachelofen und offenem Kamin, einen ruhigen, erholsamen Urlaub bieten.
Fam. Daxenbichler, Landhaus Alpbach
A-6263 Alpbach 342
Tel. 0043/53 36/53 16

ISCHGL – SILVRETTA SKIARENA – PAZNAUNTAL · TIROL – A-6561 VERKEHRSAMT ISCHGL

SKI ISCHGL

JÄNNERWOCHEN 05.01.—02.02.85
in der riesigen Silvretta-Skiarena.

DER JÄNNER FÜR KENNER
Das sind 150 bestens präparierte Pistenkilometer zwischen 1.400 und 2.890 m. Von leichten Übungshängen bei der Idalpe, breiten »Autobahnen« im Höllboden bis zu rasanten Buckelpisten am Pallinkopf. 3 Gondelbahnen, 2 Sessel- und 22 Schlepplifte.
Après-Ski: Das ist fesch, jung und kontaktfreudig. 12 Discotheken, Nachtclubs und gemütliche Stuben.

SKI-JÄNNER-WOCHEN PREISWERT
7 Tage Übernachtung/Frühstück
6 Tage Silvretta-Skipaß ab DM 355.—
Tel. 0043/5444/5314, 5318
Telex 047/58148 fvvsvr

strandhotel Seefeld Tirol seespitz

A-6100 Seefeld
Tel. 0043-5212-2217
o. 0043-5264-8181

Alteingeführtes Haus zu gutbürgerlichen Preisen in herrlicher Lage - direkt am See - ideal für Sommer und Winter - nur 5 Gehminuten vom Ortszentrum und allen sportlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen Seefelds. **HP ab DM 82,–, kein EZ-Zuschlag**

Berghotel Benglerwald, A-6653 Bach/Lechtal, Tirol 1250 m, Tel.: 0043/5634/6363, Neue Doppelsesselbahn 200 m vom Haus entfernt führt auf 1800 m – 4 km Abfahrt
Komfort. Hotel in herrl. ruhiger Lage auf dem Sonnenplateau. Zi. m. jegl. Komfort, Bad/Dusche, WC, Balkon, Hausbar. Appartements f. 3–6 Pers.; schönes Skiparadies direkt b. Haus-Skischule, Skiverleih, Wildfütterung. VP DM 39,-/51,-, HP mögl.; Menüwahl); v. 13. 1.–13. 2.1985 ca. 10% Ermäßigung!

Prägraten am Großvenediger 1312 m

Ruhe, Erholung, Schnee, ideales Skigelände in Ortsnähe f. Familien; 3 Lifte, Babylift, Skischule, Wanderloipe – 15 km; ideales Tourenskigebiet, Wanderwege. Zi./Fr. ab DM 14,–, HP ab DM 24,–.
Anfragen, Prospekte Winter oder Sommer: Verkehrsbüro A-9974 Prägraten 35b, Tel.: 00 43/48 77/5217.

Jeden Sonntag in WELT am SONNTAG **MODERNES REISEN**
Jeden Freitag in der WELT: **REISE-WELT**
Wichtig für alle, die ihren Urlaub planen.
Wichtig für alle, die ihren Urlaub genießen wollen.

Parth-Werbung

TOURISTIK

Kurz- und Rundreisen · Ägypten · Schwarzwald

Was haben alle diese Begriffe gemeinsam? Die Erfahrung von HETZEL!

HETZEL der Kurz- u. Rundreisen-Spezialist:
bringt ein Feuerwerk an Ideen! Die Rundreisen-Palette reicht vom Nordkap bis nach Andalusien; z. B.
Italien: Rundreise »Rom und Assisi«, 3 Tage ab **DM 525**
Griechenland: Rundreise »Argolis«, 3 Tage ab **DM 655**
Bulgarien: Rundreise »Vom Schwarzen Meer bis zur Donau«, 4 Tage ab **DM 515**
Preise pro Person. Flüge ab Frankfurt und – größtenteils – ab Stuttgart. Anfragen unter Direkttel. 0711/835-430

HETZEL der Ägypten-Spezialist:
In der Saison 84/85 fliegt HETZEL so oft wie nie zuvor nach Ägypten!
Nach Kairo: jeden Dienstag,
nach Luxor: jeden Samstag und
Neu nach Assuan: jeden Dienstag!
Über 60 000 Ägypten-Gäste in mehr als 12 Jahren haben sich von der hervorragenden Qualität dieser Reisen überzeugt – ein Team von mehr als 15 Reiseleitern betreut Sie ständig; z. B.
Rundreise »Karnak«, Abflug 18.12.84, 7 Tage **DM 1624**
Rundreise »Karnak«, Abflug 1.1.85, 7 Tage **DM 1848**
Anfragen unter Direkttel. 0711/835-230
Fordern Sie unsere ausführlichen Prospekte an – oder fragen Sie in Ihrem Reisebüro!

HETZEL der Schwarzwald-Spezialist:
Wildbad: Appartements am Kurpark Direkttelefon 0711/835-530
Schönwald: Gästehaus HETZEL Direkttelefon 07722/5167
Schluchsee: Appartementhaus Regina Direkttelefon 07656/704800 und HETZEL-HOTEL HOCHSCHWARZWALD Direkttelefon 07656/70326.
Unvergleichlich, weil es einzigartig ist!

Kupon Bitte schicken Sie mir folgende Prospekte:
☐ Kurz- und Rundreisen ☐ Ägypten
☐ Schwarzwald

HETZEL Postf. 310440 · 7000 Stuttgart 31 · Tel. (0711) 835-1

TOURISTIK



Besuchen Sie den Weihnachtsmann in Dänemark!

Preiswerte Übernachtungen mit Kro- oder Dan-Schecks.

Für PKW-Reisende z.B. Kopenhagen. Ca. 20 verschiedene Hotels und das **Weihnachtsangebot:** Bis 23.12.84 Fähre hin und zurück, eine Übernachtung mit Frühstück im DZ mit DuWC ab DM 64,50 pro Person.
Weitere Vorschläge für Dänemark-Rundreisen mit je einer Übernachtung in Kopenhagen, auf Fünen und in Jütland ab DM 183,50 pro Person.
Für Bahnreisende: Benutzen Sie die sehr günstigen „ROSA-ROTEN" Angebote bis 13.12.84 für DM 123,- pro Person (bei 2 Zusammenreisenden) von jedem deutschen Bahnhof zu jedem dänischen Bahnhof. Information und Prospekte kostenlos bei:

Amtliches Reisebüro der Dänischen und Schwedischen Staatsbahnen

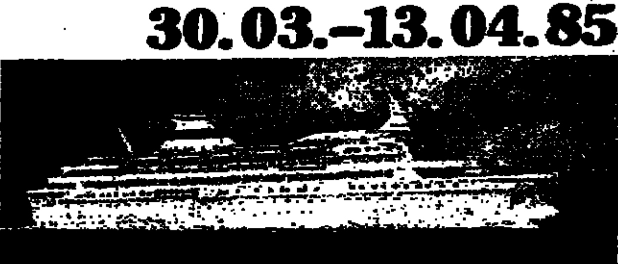


NORDEN

2000 Hamburg 11, Ost-West-Straße 70, Telefon 040/36 32 11 | 4000 Düsseldorf 1, Immermannstraße 54, Telefon 0211/36 09 66

TUI – p. P. ab DM 1850,–

Traum-Kreuzfahrt mit MS Azerbaydzhan
Osterkreuzfahrt Östliches Mittelmeer 30.03.–13.04.85



Venedig – Catania – Syracus – Heraklion – Alexandria – Limassol – Rhodos – Cannacale Istanbul – Piräus – Dubrovnik – Venedig

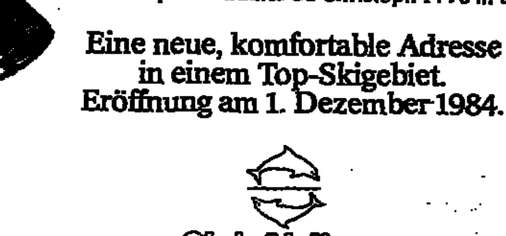
Dieses nach neuesten Sicherheitsrichtlinien im scandinavischen Design gebaute Schiff verfügt über großzügige Deckflächen – statt 550 sind bei unseren Kreuzfahrten nur 330 Passagiere an Bord –, vollklimatisierte Kabinen und eine deutsche Kreuzfahrtenleitung. Tischplatzreservierung vor Abfahrt, 5 Mahlzeiten, Essen in einer Sitzung, gute Küche, unaufdringlicher Service sowie ein reichhaltiges Abend- und Folkloreprogramm.
Unser Tip: Zum gleichen Preis führen wir eine Kreuzfahrt ins Westliche Mittelmeer vom 28. 09.–12. 10. 85 durch.
Veranstalter: strickrodt plantours, Hannover

Buchung und Auskunft:
reisebüro strickrodt
Goethestr. 18–20 · 3000 Hannover 1
Tel. 05 11 / 1 60 82 55



DER CLUB ALDIANA ARLBERG
Im Wintersport-Paradies St. Christoph 1770 m ü. M.

Eine neue, komfortable Adresse in einem Top-Skigebiet. Eröffnung am 1. Dezember 1984.



Club Aldiana
WO DIE GLÜCKLICHEN URLAUB MACHEN.

Prospekte, Beratung und Buchung in allen NUR TOURISTIC-REISEBÜROS, KARSTADT-Reisebüros, bei NECKERMANN KatalogWelt + Reisen sowie bei über 1.000 NUR TOURISTIC-PARTNERN mit dem Zeichen vom Club Aldiana. Wo Ihr nächstgelegenes Reisebüro liegt, erfahren Sie unter Telefon 0 69 / 29 45 97.

Erlebnis Brasilien:

TOUROPA
Rio de Janeiro
Hotel Acapulco
Einfaches Hotel nur 3 Minuten vom Copacabana-Strand entfernt.
Sie wohnen im Doppelzimmer mit Dusche, WC und Klimaanlage. Halbpension.
2-Wochen-Flugreise ab Frankfurt pro Person ab DM **2754,-**

Touropa-Extravorteil:
20% Kinderermäßigung für 1 Kind im Alter von 2–11 Jahren im Zustellbett.

Weitere Auskünfte erteilt: Tel. 0 69/15 66-6 18



DERPART Mitglied – TUI

Bei Antworten auf Chiffre-Anzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag vermerken!

Preiswerte Flüge in alle Welt

New York	795,-	Bogota	1 695,-
Bangkok	1 295,-	Caracas	1 375,-
Singapur	1 425,-	Quito	1 855,-
Joh'burg.	1 795,-	Rio	1 975,-
Mexico	1 695,-	ABC ab Frankfurt:	
Salvad. d. B.	1 955,-	Miami	ab 1 155,-

TOUR-PLAN-REISEN - 5300 Bonn 3
K.-Adenauer-Pl. 15, 0228/461663

Weltweite Flüge
Sprechen Sie mit Spezialisten
Reisebüro Sky-Tours
Tel. 069/76 26 67 od. 76 10 83

SÜDAMERIKA

SÜDAMERIKA-FLÜGE
HIN und ZURÜCK AB BRU/AMS
Asunción …

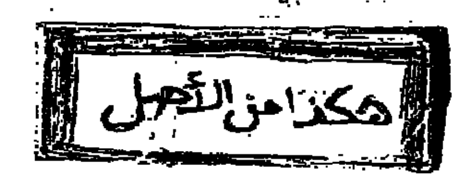
L.A.F. e.V. · 28 Bremen 1
Schwachhauser Heerstr. 222
Telefon 0421 / 23 92 45

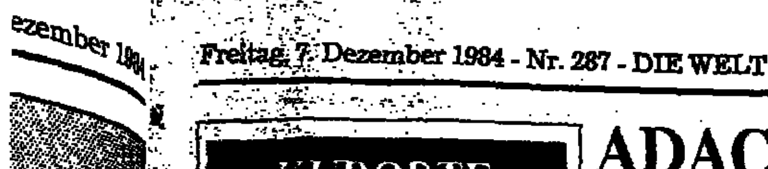
Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

GOLFREISEN



Golfreisen
Spezialveranstalter für Golftouristik
DIE NEUEN GOLFREISEN-KATALOGE 1985 SIND DA.
Bahnhofstr. 36 – 6710 Frankenthal
Tel. 06233/260 06
Anruf oder Postkarte genügt.





KURORTE

Thermalbad Saulgau

Das Thermalbad Saulgau in Oberschwaben hat jetzt einen geschlossenen Neubau eröffnet. In der „Quelle der Gesundheit", so das Motto, erwarten die Kurgäste drei Innenbecken und ein Außenbecken mit 35 und 40 Grad Wassertemperatur. Das helle Gebäude liegt am Ausgang der Stadt in Richtung Fulgenstadt/Mengen. Für das erste halbe Jahr der Einführung gelten ermäßigte Eintrittspreise. Demzufolge kostet der Einzeleintritt für Erwachsene bis zum 31. März 1985 sieben Mark, dann acht Mark. Kinder im Alter von drei bis zwölf Jahren, die von Erwachsenen begleitet werden, zahlen die Hälfte. Geöffnet ist das Bad ganzjährig täglich von 9 bis 21 Uhr (Auskunft: Thermalbad Saulgau, Am Schöne Moos, Postfach 31, 7968 Saulgau).

Küssaberg

In der reizvollen, wenig überlaufenen Landschaft am Hochrhein liegt die Großgemeinde Küssaberg. Das Gebiet zwischen dem Rheinfall von Schaffhausen bis in die Nähe von Basel, abseits der Verkehrsströme, läßt sich vom Besucher noch entdecken. Gegenüber auf der anderen Seite des Rheins liegt das schweizerische Zurzach. Das Heilbad bietet drei Schwimmbecken, Ruhe-Räume und medizinische Einrichtungen. Privatzimmer in Küssaberg, das seinen Namen von der nahen Küssaburg bekam, sind schon von 12 Mark an zu mieten, und Ferienwohnungen werden ab 25 Mark angeboten. In Küssabergs Gasthöfen macht sich neben der einheimischen badischen Küche auch schon der Einfluß der Schweiz bemerkbar. Hier lohnt es sich zu wohnen und in Zurzach zu kuren (Verkehrsverein Küssaberg, 7891 Küssaberg/Hochrhein).

Cham in Bayern

Die Kurklinik in Windischbergerdorf im Naturpark Oberer Bayerischer Wald bietet jetzt eine Partnerkur an. Eine Woche bei voller Verpflegung oder Diät kostet 364 Mark pro Person. Eine Verlängerung der Kur bis zu vier Wochen ist möglich. Sie kostet dann 1456 Mark. Zusätzliche Leistungen wie Gymnastik, Waldlauf, Gruppenwandern, Aerobic oder Jazzgymnastik sind in dem Preis enthalten (Auskunft: Kurklinik Bayerwald, 8490 Cham-Windischbergerdorf).

ADAC-Reisen: Teurer, dafür mehr Leistung

ghy. Düsseldorf

Konzentration auf Autoreisen weltweit lautet die Parole für den Sommer '85 der ADAC Reise GmbH. Von 26 Millionen Reisenden fahren rund 60 Prozent mit dem Wagen in den Urlaub. „Unser Ziel ist es, das Firmenprofil so aufzubauen, daß der Kunde uns verlangt, wenn es um Autoreisen geht", kommentiert Geschäftsführer Gerhard Hesselmann das Konzept seines Hauses. Daß die Entscheidung des ADAC, sich ganz auf den Autotourismus zu konzentrieren, richtig war, zeigen die Zahlen von 1983/84. Mit 219 000 Gästen und einem Umsatz von 147 Millionen Mark lag das Geschäftsergebnis im Vergleich zum Jahre 1982/83 bei den Teilnehmern um 5,8 Prozent und beim Umsatz um fünf Prozent höher.

Im Sommer '85 wird der Platz an der Sonne um 2,5 Prozent teurer als im Vorjahr. Dafür bietet der Veranstalter dem Autotouristen zum Beispiel ein erheblich erweitertes Informationspaket, die Sicherheit des ADAC und eine Reiseausfallversicherung. Im Katalog „Package Touren" sind 71 verschiedene Touren durch 17 Länder Europas und durch Nordafrika enthalten. Neu sind die Toskana/Umbrien und Kreta im Programm. Dazu kommen vororganisierte Rundreisen im Pkw oder Mietwagen durch Nordamerika, Südafrika, Australien und Neuseeland. Erweitert wurden die Package-Touren auf eigene Faust, die erstmals auch durch die Schweiz und Ungarn führen. Zu den preiswertesten Angeboten gehört die 15-Tage-Reise durch Jugoslawien mit 642 Mark, zu den teuersten die 14-Tage-Tour entlang der australischen Ostküste, die inklusive Flug und Mietwagen 5100 Mark kostet.

Insgesamt umfaßt das Sommerprogramm '85 der Reisetochter des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs über 1500 Ferienvorschläge in zehn themen- und gebietsbezogenen Katalogen. Neu dabei sind „Skandinavien" mit Schwerpunkt Dänemark, „Hotels und Pensionen" mit besonderem Blick auf Kinderfreundlichkeit, „Ferienwohnungen und Häuser" mit einem um 20 Prozent auf über 8000 Objekte erweiterten Angebot, „Tennisurlaub" mit Offerten für Tunierspieler bis Anfänger, „Package Touren", „USA/Kanada", wo zum Beispiel auch eine Busrundreise unter deutscher Leitung gebucht werden kann.



Drei Prozent teurer als im Vorjahr: Die schönsten Wochen am blauen Meer. FOTO: W. STORTO

TUI: Flink reagiert der Gigant

Frankfurt

Der Riese besticht durch flinke Reflexe. Die einzelnen weitgehend selbständigen Spezialisten im Konzerngefüge garantieren diese Beweglichkeit des Touristik-Giganten TUI. Auf der Programmpräsentation in Frankfurt, die wie immer in der gewohnt unkritischen Familienatmosphäre der Branche ablief, wurde spürbar, wie schnell der Marktführer auf geänderte Kundenwünsche und das neue Ferienverhalten reagiert. Nicht mehr die lange Zeit unangetasteten Zwei- und Drei-Wochen-Urlaubsreisen stehen allein auf weiter Flur, sondern gleichrangig die kurze Reise von vier, sieben oder zehn Tagen, in Amerika längst selbstverständlich, kam gezielt ins neue Angebot.

Touropa legte eigens einen Katalog dafür auf. Titel: „Der kleine Urlaub". Im Rahmen der Kurzflugreisen wird sogar Cluburlaub in „Appetithäppchen" angeboten. Mal eben fünf Tage zu Robinson, wann gab's das schon?

Äußerst stabil ist der Trend zu Clubferien. Die TUI-Tochter mit dem Papagei Robi im Wappen eröffnet im Frühjahr drei weitere Dörfer in Tunesien, Süditalien und in der Türkei, erhöht damit die Zahl der Ziele auf 20 und hofft auf einen Zugewinn in der neuen Saison von sage und schreibe 25 Prozent. Auch das preisgünstige Beach-Club-Angebot des Billigveranstalters TransEuropa wurde auf neun Dörfer erweitert.

Nichts geändert hat sich im großen und ganzen an den Reisezielen. Interessant ist höchstens, daß die Karibik – mit steigendem Dollarkurs und dadurch sinkendem Besucherstrom aus Europa der Verlierer der letzten Jahre – jetzt wieder attraktiv wird. St. Lucia senkt die Preise um sechs und mehr Prozent, und Kuba erreichte mit anhaltend günstigem Angebot, daß Touropa eine dritte wöchentliche Flugverbindung nach Havanna anbietet (13 Tage ab 2060 Mark).

Unter dem Strich werden die zur TUI gehörenden Reiseveranstalter Touropa, Scharnow, TransEuropa, Hummel, Dr. Tigges-Fahrten und twen-tours die Preise im Sommerprogramm um etwa drei Prozent erhöhen. Gleichzeitig aber gibt es für Familien mehr Sparmöglichkeiten denn je. TransEuropa tut darüber hinaus etwas für gute Stimmung in der Familie. 50 Prozent Rabatt werden auch dann angerechnet, wenn der Nachwuchs nicht im Elternschlafzimmer, sondern im eigenen Raum schläft. In neun Urlaubsgebieten wurden die Kinderermäßigen erhöht.

Nicht nur Spiel, Spaß und Erholung am Strand, auch Studienreisen (Dr. Tigges) haben einen wachsenden Markt. Im Vergleich zum Vorjahr konnte der Veranstalter bei identischen Studienreisen in mehr als der Hälfte der Reiseländer die Preise senken (beispielsweise kostet eine achttägige Flug- und Busreise zu den vorgeschichtlichen Kultstätten in Malta ab 1765 Mark). Die Palette der angebotenen Themen wurde weltweit farbiger. 18 populär angelegte Rundreisen sollen „Einsteigern" die ersten Kontakte zum Reiseland ermöglichen. Vielleicht wird auf diesem Weg auch der auf die Dauer nötige Studienreisen-„Nachwuchs" angelockt. Das Durchschnittsalter dieser besonderen Kundschaft liegt heute immerhin bei 60 Jahren.

HEINZ HORRMANN

Jahn-Reisen: Erfreuliches Sommer-Plus

ghy. Düsseldorf

Sie lächeln zufrieden – aber schweigen. Denn die Manager des mittelständischen Münchner Veranstalters „Jahn Reisen" (Abflughäfen Düsseldorf und München mit LTU und LTS) haben beschlossen, von jetzt an die Bilanzen – „der Sommer '84 brachte uns ein erfreuliches Plus" – nicht mehr zu veröffentlichen. Ein Schritt, den Geschäftsführer Michael Stobbe mit dem immer härteren Wettberwerb in der Reisebranche begründet.

Lediglich Seereisenboß Franz Tobisch mochte Roß und Reiter nennen: Die Zahl der Kreuzfahrt-Teilnehmer steigerte sich von 1983 (12 816 Gäste) um 23,5 Prozent auf 15 800 Gäste in diesem Jahr. Ein Erfolg, der konsolidiert werden soll. Für die nächste Saison stehen in einem speziellen Katalog 32 Kreuzfahrten „ohne Nerz" auf vier russischen Preiswertschiffen auf dem Programm. Die Vollpensions-Tagespreise bei den Langzeit-Törns in die Karibik (30- bis 50-Tage-Reisen), Weltreisen und den elf- bis 15tägigen Seereisen ins „Östliche Mittelmeer", die „Atlantischen Inseln" und in „Nordland"-Gewässer beginnen bei 69 Mark in der Vierbett-Kabine mit Waschbecken und enden in der Suite mit Wohn-Schlafraum, Bad und Balkon bei 270 Mark. Neu sind zwei Disco-Turns für junge Leute.

In insgesamt sechs Katalogen präsentiert Jahn Reisen sein Programm für den Sommer '85. Im neuen Fernreisen-Ganzjahres-Katalog mit gesonderter Preisliste sind von Burma bis Brasilien 14 exotische Länder jetzt auch für den Sommer zu finden. Im Vergleich zum Winter fallen die Buchungen für Kenia mit durchschnittlich neun, die Malediven mit zehn und Ceylon um 15 Prozent billiger aus.

Von Chalkidiki im Norden bis Kreta im Süden wurden jetzt 21 Inseln – zehn davon mit Direktflug – in das Griechenland-Spezial-Programm aufgenommen. Die Preise blieben stabil, einige Ziele sind sogar preisgünstiger. Neu sind beispielsweise die zu den Kykladen gehörenden urwüchsigen Eilande Andros (zwei Wochen Einfach-Garni-Quartier mit Flug ab 1134 Mark) und Koa mit Halbpension ab 1039 Mark. Erstmalig offeriert Jahn-Reisen Direktflüge zu den griechischen Inseln Thossos und Lesbos.

SPORT/HOBBY

Anfänger im Skilanglauf

Nesselwang hält ein günstiges Angebot für Anfänger des Skilanglaufes bereit. Vom 13. Januar bis 31. März können sieben Übernachtungen mit Frühstück und Unterricht von 171 Mark an gebucht werden. Ab 191 Mark kommt zu der Übernachtung mit Frühstück die Teilnahme an einem fünftägigen Skikurs und die kostenlose Benutzung aller Skilifte hinzu (Informationen: Verkehrsamt, 8964 Nesselwang).

Bad Scuol im Engadin

Drei Autostunden von München entfernt hinter dem Fernpaß (Landeck, Richtung St. Moritz) liegt das schneesichere Bad Scuol. Der Ort wirbt damit, autobahn- und mautgebührenfrei erreichbar zu sein. Scuol ist schneesicher und bietet 70 Pistenkilometer, Wartezeiten an den Liften sind selten. Günstige Pauschalwochen werden besonders um Ostern angeboten (Information: Verkehrsbüro, CH-7550 Scuol).

Bewegungs-Seminare

Gesundheitsorientierte Ferien mit modernsten Bewegungstrainigs-Seminaren veranstaltet das Finnische Forschungsinstitut für Skilanglauf mit dem Institut für Sporttherapie und Bewegungstraining. Die in Verbindung mit dem Verkehrsamt Reichshof im Oberbergischen Land entwickelten Programme bestehen je nach Jahreszeit aus Skilanglauf, Gymnastik, Konditionstraining, Laufen, Radfahren, Ballspielen und Schwimmen. Sie dauern jeweils sechs Tage. Die Kosten liegen zwischen 255 und 276 Mark bei Unterbringung in Pensionen und zwischen 381 und 535 Mark in Hotels (Informationen: Verkehrsamt 5226 Reichshof).

Kunst in den Ferien

Hobbykünstler können in der Kunstschule A. Khan-Leonard in Schluchsee im Schwarzwald die Aquarell-, Ikonen- oder Hinterglasmalerei erlernen. Die Schule bietet für 1985 ein Programm, das in die jeweiligen Techniken und Farbenlehre einführt. Die Kurse dauern jeweils fünf Tage und kosten mit Unterbringung in Privathäusern und Hotels zwischen 292 und 600 Mark. (Kursinformationen: A. Khan-Leonard, Haselwanderhof, 7826 Schluchsee, und Kurverwaltung Schluchsee, Postfach 1169, 7826 Schluchsee).



Studienreisen

NORDSEE – NIEDERSACHSEN – SCHLESWIG-HOLSTEIN – OSTSEE

KURHAUS·HOTEL Seeschlößchen

Exklusive Atmosphäre, Seewasser-Hallenbad (29°), therap. Abtlg. (alle Kassen), Schönheitsfarm, Sauna, Sonnenbank, Fitneßcenter.
Fitneßwochen (ausgen. Weihnachten u. Silvester): 1 Woche HP ab DM 511,- p. Pers. Sbd. u. So. Tanztee, Nightclub „Kajüte" sonnabends geöffnet. Gr. Silvesterfeier, 2 Kapellen. Ferienwohnung ab DM 70,- (a. Wunsch m. Hotelservice)
Weihnachten 2 Tg. HP ab DM 216,-, jed. weit. Tg. DM 108,-
2408 Timmendorfer Strand, Tel. 0 45 03 / 60 11

Die Hotels der Behaglichkeit – intermar

Glücksburg · Malente · Grömitz · Timmendorfer Strand · Bad Segeberg

Festprogramme Weihnachten Silvester 1984/85

Die Intermar-Hotels ... Ihnen zum ... Art.
Weihnachten ... Jahreswechsel
5 Übern. (21.-26.12.) ... An- und Abreise nach DM 522,50 pro Pers. ... von DM 1.110,- bis DM 1.193,- mit HP ... Im Doppel-Zi. mit HP/Silvester-Gala
Silvester-Arrangement ... und Überraschungen
4 Übern. (28.12.84-...) ... für Sie. Benutzung der Hotel-
DM 497,- bis DM ... Pers. im ... einrichtungen inclusive.
Doppel-Zi. mit HP/Silvester-Gala ... Sie sich noch heute.
Zentrale Reservierung
Strandstr. 94 · 2408 Timmendorfer Strand · Tel. 04503/6426 · Tx. 261440

Appart-Hotel **Sylter Hahn**
Neu in *Westerland / Sylt*
Eröffnung Ostern '85

Einzel-, Doppelzi. u. Appartements m. allem Luxus wie Schwimmbad, Sauna, Solarium, Dampfbad, Whirlpool. Restaurant. Bar. 250 m bis Nordsee/Strand u. Tennisplätze. Konferenzmöglichkeiten bis 45 Pl.
Hausprospekt
Fa. Brüggen, 2280 Westerland/Sylt
Robbenweg 3, Postfach 1505
Tel. (04651) 75 85 + 73 74

Kampen zu Weihnachten/Silvester in gemütlicher Atmosphäre in
Petra's Landhaus Kampen, Kurhausstraße
Alle Zimmer Du/WC - Farb-TV, Radio - Telefon.
Weitere Inf. Tel. 04651/410 56/57

So erreichen Sie die Anzeigenabteilung REISE-WELT MODERNES REISEN
Tel.: (040) 34 74 483
FS: 217 001 777asd
DIE WELT
WELT am SONNTAG

BODENSEE



Lindau/Bodensee
Hotel Reutemann
In einmaliger Lage an der Seepromenade für behagliche Tage am winterlichen Bodensee und in der immer reizvollen mittelalterlichen Inselstadt Lindau
Telefon 08382 * 5055 – Telex 054340

BAYERN

Wintermärchen-Wochen vom 8. 1. 85 bis 9. 2. 85
Aparthotel „Gschwendtner-Hof"
Gschwendtner Hochalm in Aschau/Chiemgau/Oberbayern
Preis pro Person und Woche DM 320,-
Unsere Leistung: Halbpension/Sauna/Ausflug nach München oder Salzburg. Komf.-Fewo. in Aschau, Bad Aibling, Berchtesgaden, Chieming, Eggstädt.

Chiemgau-Ferienwohnungen

Zentrale Bernau	Büro Wuppertal	Büro Berlin
Rottauer Str. 69	Wall 39	Steinstr. 73 d
8214 Bernau	5600 Wuppertal 1	1000 Berlin 49
Tel. 08051/77 38	Tel. 0202/45 46 00	Tel. 030/746 33 03
		Frau Dagmar Schulz

oder in Ihrem Reisebüro

HOTEL Alpenhof – **Bad Tölz · Oberbayern**
Neues Haus in idealer Lage für Kur-, Ferien- oder Kurzaufenthalt, ruhig und doch zentral.
Buchener Straße 14 · 8170 Bad Tölz · Telefon 08041/40 31
Frühstücksbüfett · Hallenbad · Hot-Whirl-Pool · Sauna · Solarium · Liegewiese
Parkplatz · Zimmer mit allem Komfort · Ferienwohnungen.

Winterfreuden im Bayerischen Wald
Landkreis Straubing-Bogen – Ostbayern



Beliebtes Urlaubsgebiet für die ganze Familie!
18 Skilifte, 150 km gespurte Langlauf-Loipen, geräumte Winterwanderwege, Skischulen, Eisstockschießen, Nachtfackelwanderungen, freundlicher und preiswerter Service, gesundes Mittelgebirgsklima. Neue Wintersport-Informationskarte und weitere Auskünfte kostenlos erhältlich beim
Landratsamt Straubing-Bogen, Referat Touristik, Leutnerstraße 15a, 8440 Straubing, Telefon 09421/300 127

Parkhotel Sonnenhof · Oberammergau ·
Ihr Christkindl! Für Ihre Familie und Freunde
Verschenken Sie zu Weihnachten einen Urlaubsaufenthalt im PARKHOTEL SONNENHOF (wir senden rechtzeitig einen Gutschein), oder buchen Sie selbst.
HP-Wochenpauschale z. B. Januar, März oder Juni '85 DM 385,- p. P. im Do'zi, EZ-Aufpreis DM 105,-, inkl. Hallenbad und Sauna
● 170 Betten ● Sonnenterrasse ● Pilsteller, Tenne ● 2 Fernsehräume, Kegelbahn ● Schwimmbad, Sauna ● Solarium, Fitneßraum
8103 Oberammergau, König-Ludwig-Straße
Telefon (088 22) 971, Telex: 592 426

Bewährte Kurmittel bei Erkrankungen der Atemwege (Asthma, Bronchitis, Emphysem u. a.)
» Bad Reichenhall «
mit Bayerisch Gmain – Sole-Bewegungsbad mit Hallen- u. Freibecken (30°) + Eislauf- u. Schwimmhalle + Bergbahnen/Lifte + Wanderwege (150 km) + buntes Unterhaltungsprogramm + Sehenswürdigkeiten + Spielbank + Fußgängerzonen + gepfl. Gastlichkeit + Einkaufsbummel. Informationen: 8232 Bayerisch Gmain, Telefon 08651/32 58 oder Kurverein 8230 Bad Reichenhall, Telefon 08651/1467.

HOTEL Rosenstock – Fam. Elmar Karg, 8975 Fischen, Tel. 08326/1895
Ruhige Ortsrandlage. Alle Zimmer mit Dusche/Bad, teils Whirlpool-Badewanne, WC, Balkon, Farb-TV und Telefon. Hallenbad 30 Grad, Sauna, Solarium, Tischtennisraum, Lift. Ihr Haus mit allem Komfort für den idealen Winterurlaub. Loipeneinstieg direkt am Haus. 5 Minuten zu den Liften oder nur spazieren gehen auf gepflegten Wanderwegen. Am schönsten ist's im Januar.



HOTEL WITTELSBACH, GARMISCH-PARTENKIRCHEN
Ein Hotel für den anspruchsvollen Wintergast. 1. Kat. 100 Betten, Nähe Kurpark (200 m). Komfortable Zimmer, alle mit Privatbad oder -dusche, die meisten in ruhiger, sonniger Südlage mit Ausblick auf Zugspitze und Wetterstein. Hallenbad (28–29°), Sauna, Tiefgarage. Ausgezeichnete Küche. WOCHENARRANGEMENTS (7 Nächte), Halbpension pro Person: z. B. Zwischensaison 5. 1.–2. 2. und 16. 3.–30. 3. Doppel/Dusche DM 485,-. Einzel/Dusche DM 500,-. Z. B. Hochsaison 9. 2.–16. 3. Doppel/Bad DM 645,-, Einzel/Bad DM 730,-. Weihnachten/Neujahr Halbpension ab DM 113,- pro Pers. pro Tag (inkl. Festlichkeiten). Verlangen Sie bitte unsere ausführlichen Unterlagen. Postfach 507, 8100 Garmisch-Partenkirchen, Telefon 08821–530 96, Telex 596 68.

der Luftkurort im Oberallgäu **SONTHOFEN** mit ALTSTÄDTEN 750–1100 m
Die „Bodenseebahn im Schnee": Bergbahnen – Skilifte – Loipen – Kunsteisbahn, Hallenbad, Tennishalle, Sommer- und Winter-Camping. Preisgünstige Langlaufwochen ab DM 57,- ab 10. 1. 85
Informationen: Verkehrsbüro Pl. 59, 8972 Sonthofen 10, Tel. (08321) 2270; Verkehrsamt 8972 Altstädten, Tel. (08321) 2170

Aparthotel „Gschwendtner Hof"
Gschwendtner Hochalm in Aschau/Prienial, Langlauf, Abfahrtslauf v. d. Haustüre. Preis pro Pers. u. Woche ÜF DM 325,- inkl. Saunabenutzung.
Komf.-Ferienwohnungen in Bad Aibling, Aschau, Berchtesgaden, Chieming u. Eggstädt.
Farbprospekt, Info, Buchung direkt beim Vermieter Chiemgau-Ferienwohnungen: Rottauer Straße 69, 8214 Bernau/Chiemgau, Tel. 08051/77 38
Büro Wuppertal, Wall 39, 5600 Wuppertal 1, Tel. 0202/45 46 00
oder in Ihrem Reisebüro

Winter-(Spar-)Wochen – **Ski-Langlauf-Wochen**
vom 6. 1. 85 – 9. 2. 85

Aparthotel Lindenhof Bad Aibling	Aparthotel Gschwendtner-Hof
Tennis/Ski-Langlauf/Kuren	in Aschau/Chiemgau/Oberbayern
Preis p. Woche/Person DM 320,-	Preis p. Woche/Person DM 440,-
Halbpension/Sauna/Solarium	Halbpension/Sauna/Ski-Kurs
Ausflug n. München o. Salzburg inkl.	Kompl. Ski-Ausrüstung inkl.

Chiemgau – Ferienwohnungen

Zentrale Bernau	Büro Wuppertal	Büro Berlin
Rottauer Str. 69	Wall 39	Steinstr. 73d
8214 Bernau	5600 Wuppertal 1	1000 Berlin 49
Tel. 08051/77 38	Tel. 0202/45 46 00	Tel. 030/746 33 03
		Frau Dagmar Schulz

oder in Ihrem Reisebüro

Hotel Residenz TEGERNSEE, ein neues Haus der geh. Klasse, auch mit FERIENAP. WEIHN./NEUJAHR Pauschalang. v. 23. 12.–2. 1. – 08022/39 31

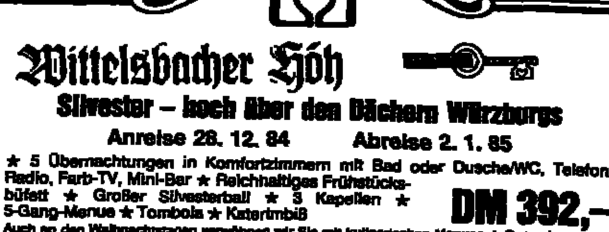
Weihnachten und Silvester im Landgasthof Schatz 8570 Hollenberg 1. Fränk. Schweiz, Tel. 09241/21 49. Fordern Sie unseren Hausprospekt an.

Genießen Sie **WEIHNACHTEN und SILVESTER** im festlichen Rahmen eines Spitzenhotels in BAD PYRMONT.

Weihnachtsprogramm, 21. 12. 84 – 27. 12. 85. inkl. Vollpension	732,–
Silvesterprogramm, 27. 12. 84 – 1. 1. 84. inkl. Vollpension	689,–
Festtagsurlaub, 21. 12. 84 – 1. 1. 1985. inkl. Vollpension	1366,–
Verlängerungstag inkl. Halbpension	90,–

Preise pro Person Doppelzimmer
Großer Silvesterball
Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!
Bomberg Hotel – Bomberg allee 18, 3280 Bad Pyrmont
Tel 05281/163-1

allgäu sonne oberstaufen
Das Kur- und Ferienhotel in bester Lage und der schönsten Aussicht in Oberstaufen.
Einzel-, Doppelzimmer, Studios, Suiten und Appartements mit Dusche, WC und Radio, Minibar und Farb-TV mit Video. Appartements mit komplett eingerichteter Küche. Restaurant, Bar, Kegelbahn, Hallenbad mit Whirlpool, Sauna, Fitnessraum, Spiel- und Bastelzimmer, Sonnenstudio, Friseur, Kosmetik-Studio. Sportgeschäft, eigener Kindergarten, Massage- und Badeabteilung. Gebührenfreie Pkw-Stellplätze, kostenloser Gäste-Transfer mit eigenen Mercedes-Benz-Geländebussen. Eigene Arztpraxis, Leitung Dr. Brosig. Alle Kuranwendungen im Hause. Tägliches Sportprogramm mit unseren Sportlehrern. Skischule.



Wittelsbacher Höh
Silvester – hoch über den Dächern Würzburgs
Anreise 28. 12. 84 – Abreise 2. 1. 85
★ 5 Übernachtungen in Komfortzimmern mit Bad oder Dusche/WC, Telefon, Radio, Farb-TV, Mini-Bar ★ Reichhaltiges Frühstücksbüfett ★ Großer Silvesterball ★ 3 Kapellen ★ 5-Gang-Menue ★ Tombola ★ Katerimbiß **DM 392,–**
Auch an den Weihnachtstagen verwöhnen wir Sie mit kulinarischen Menues ★ Reservierung an: Hotel Wittelsbacher Höhe, Hexenbruchweg 10, 8700 Würzburg, Tel. 0931/42085–42086
Ringhotels Deutschland

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

REISEFÜHRER



Die 850 schönsten Seiten des Lebens
Bei Ihrem Buchhändler gibt es jetzt den neuen MICHELIN '85.
850 Seiten voller Tips für Hotels, Restaurants, Parkhäuser, Stadtpläne etc.
Aktuell, zuverlässig und neutral.
Der rote MICHELIN – vom Guten das Beste –

Die Sylt-Inserenten wünschen ihren Gästen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für 1985

Sylt - zu jeder Jahreszeit

WIKING
Appartements u. Häuser in besten Lagen
(Strand, Kurmittelhaus, Wellenbad) u. exklusiver, individueller, durchdachter Ausstattung jeder Geschmacksrichtung von 20,- bis 300,- DM p. Tg. je nach Jahreszeit und Größe – als Basis für einen angenehmen Urlaub für Sie! Fragen und buchen Sie bei uns. Wir beraten Sie gern. Telefon 04651/70 81*
WIKING
2280 Westerland · Steinmannstr. 7–9

Sport auf Sylt
Moderne Tennishalle und Freiplätze. Training im Vic Braden Tennis-College (Kurse Mo.–Fr. und Sa./So.), Squash, Curling auf Kunstbahn. Gratisinfo TC Sylt, 2280 Tinnum/Sylt-Ost Kjarwai 2, Tel. 04651/3 11 88



HOTEL STADT HAMBURG
vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe. Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet.
Jetzt ermäßigte Zimmerpreise (30–40%) u. günstige Wochenpauschalen – außer Weihnachten/Neujahr
2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 04651/70 58

Strandhotel Miramar
Seit 1903 im Familienbesitz
Einzigartige Lage a. Meer, App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV, Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes SCHWIMMBAD, Massage- u. Fitneßraum. Überdachte Sonnenterrasse, Liegewiese mit Strandkörben, Parkplatz
2280 WESTERLAND • Telefon 04651/70 42

Westerland Wenningstedt Tinnum
Ganzjährig erstklassige Häuser und Appartements, gepflegte Ausstattung, zum Teil mit Meeresblick, Schwimmbad. DM 35,- bis 380,- pro Tag. Prospekt anfordern bei:
Seit 1968
Reinhold Riel Immobilien
Andreas-Dirks-Straße 6
2280 Westerland · 04651/2 28 74

Map: List – Sylt hat das gesunde Klima und das bessere Wetter! – Kampen – Wenningstedt – Braderup – Westerland – Munkmarsch – Keitum – Tinnum – Archsum – Morsum – Rantum – Der Wetterdienst List – (04652) 333 – sagt Ihnen, wie gut das Sylter Wetter ist! – Hörnum – Wir treffen uns bei Bendix Düysen

Hotel Wünschmann
Im Kurzentrum am Strand
Das individuelle Haus mit allem Komfort
2280 Westerland · Telefon 04651/5025



Benen-Diken-Hof
2280 Keitum/Sylt · Tel. 04651/310 35 · Telex 2 21 252

Seiler Hof
Romantisches Hotel · erlesene Weine – exzellente Küche
2280 KEITUM · Telefon (046 51) · 312 89 · ganzjährig



Ferienwohnungen in Keitum und Westerland
2- bis 4-Zi.-Wohnungen, teilweise Schwimmbad, Sauna und Solarium. Je nach Jahreszeit, Personenzahl u. Ausstattung DM 40,- bis 230,-.
Ihre Anfrage richten Sie bitte an:



Immobilien-Vermittlungs-Gesellschaft IVG Sylt – Bismarckstraße 5, 2280 Westerland/Sylt, Telefon 04651/2 ...

HOTEL ATLANTIC
Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium
Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe
Abendrestaurant
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46

HOTEL RUNGHOLT KAMPEN
Unser Haus liegt an einem der schönsten Punkte inmitt. des Naturschutzgebietes. Großzügige Aufenthaltsräume – Bar – Sauna – Solarium.
Komfortable Appartements sowie Einzel- und Doppelzimmer mit Bad/Dusche/WC.
2285 Kampen · Telefon 046 51 / 410 41

Appart-Hotel **Sylter Hahn**
Neu in *Westerland / Sylt*
Eröffnung ab 1. 4. 85



Einzel-, Doppelzi. u. App. mit allem Luxus wie Schwimmbad, Sauna, Solarium, Dampfbad, Whirlpool. Massagen sowie Schönheitsfarm. Restaurant, Bar. 250 m bis Nordsee/Strand. Abnahme-Kuren (700 Kal.) Diät. Konferenz-/Tagungsmöglichkeiten bis 45 Pl.
— Hausprospekt.
2280 Westerland/Sylt
Robbenweg 3, PF 1505
Telefon (0 46 51) 75 85 u. 73 74

HOTEL ROTH am Strande
Im Kurzentrum, direkt am Wellenbad, Zim. m. Bad/Du., WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seesicht, Tiefgarage, Massagen und Sauna im Haus. Tagungen und Seminare bis 26 Personen.
Wochenpauschale bis 31. 3. inkl. Frühst'büfett ab DM 280,–; Weihn./Silv. ab DM 385,–. Gr. Silvester-Menü im Restaurant mit SILVESTER-PARTY im Night-Club „Galaxis".
2280 Westerland 1 – Telefon (046 51) 50 91 – Telex 221 238





– Westerland – **Sylt PLAZA**
Westerland – Elisabethstraße 9
Unter neuer Leitung! Mit allem Komfort. Strandnähe. Tel. 04651/60 06, Tx 22 12 45

IHR ZUHAUSE AUF SYLT · GANZJÄHRIG GEÖFFNET
HOTEL WESTEND
Hallenschwimmbad · Sauna · Solarium
Appartments
2283 WENNINGSTEDT · SA.-NR. 04651/420 01



NEU
Hotel „Silbermöwe"
1984 zum Kennenlernen
sehr ruhige Lage
komfortabel · preisgünstig
sehr gute Küche
40 Betten, 2-Zimmer-App.
surfen, segeln, wandern, kuren, viel viel Strand und Dünen
SÜDERHÖRN 7 · 2282 LIST
Tel. (04652) 12 14
Ein Hotel mit gutem Niveau, das hält, was es verspricht.



Bärenhof KAMPEN
Tel. 04651/4 22 47
Auch Weihnachten/Silvester noch frei –
Gönnen Sie sich ein paar schöne Tage – bei uns können Sie richtig abschalten! Bitte Hausprospekt anfordern.

Am neuen Kurmittelhaus und Wellenbad
HOTEL MONOPOL
30 Jahre im Familienbesitz
günstige Pauschalen Januar–April mit Frühstück oder HP
Alle Zimmer mit Bad/Dusche/WC ● Frühstück, Teil- u. Vollpension
228 Westerland · Steinmannstr. 11 · Tel. (04651) 240 96

Weihnachten und Silvester auf Sylt. 1–4 Zi.-Appartements in besten Lagen. So richtig zum Wohlfühlen.
Buchen Sie rechtzeitig.
GIV-App.-Verm.
Frau Wiegner
(0 46 51) 2 62 60

Hotel NIEDERSACHSEN garni
ruhig gelegen, nur wenige Schritte zum Strand und Wellenbad. Komfortable Zimmer mit Bad/Du., WC, Telefon, TV-Anschluß, Südbalkons zum großen Garten, Fernseh- und Aufenthaltsräume, Parkplatz. Hausprospekt. Ganzjährig. Bungalow und Ferienwohnung.
2280 WESTERLAND ● Margarethenstraße 5 ● Tel. 0 46 51 / 70 23 u. 24

KEITUM · Friesenhaus „Aur Merel"
Luxuriöse Ferienappartements mit 2 bis 4 Zimmern in reetgedecktem Friesenhaus. Alle Wohnungen mit Südterrasse, Farb-TV, Telefon, teilweise Geschirrspüler. Sehr stilvoll und behaglich.
Vor- und Nachsaison zu ermäßigten Preisen
ZAUBEL
Süderstraße, 2280 Keitum/Sylt Ost, Tel. 04651/36 38 oder 60 55

Pension Görlich WEIHNACHTEN/SILVESTER AUF SYLT
Wir bieten vom 12. 12. 84 – 5. 1. 85: 5 Tage Sylt à Pers. DM 450,-
incl. Begrüßungstrunk – gr. Frühstücksbüfett – Abendmenü – Festmenü Weihnachten/o. Silvester-Büfett/Sauna im gemütl. Reetdachhaus mit Sauna/Solarium, gepfl. Atmosphäre. Dünen-, Heide-, Watt- u. Strandnähe. Bestens geeignet f. Betriebs- u. Weihnachtsfeiern. Lassen Sie sich ein Angebot zukommen!
2285 KAMPEN, Hoogenkamp, PF 29, Tel. 04651-48 24 – Inh. Ch. Kruse

Appartements in Spitzenlagen
teilweise mit Seeblick
– Auch Weihnachten und Silvester noch einige Appts. ab DM 55,- frei –
Flemming & Co. Appartementvermietung
Andreas-Dirks-Straße 8 · 2280 Westerland · Tel. 04651/77 00 + 59 55

„Die Seekiste"
● Inh. Margret u. Jörg Strempel ●
FRANKENHEIM ALT ● KÖNIG PILSENER
GUINNESS ● TEL. 0 46 51 / 2 25 75
Westerland ● Käpt'n-Christiansen-Str. 9
Telefon: 04651 / 2 25 75

Friesenhaus „Margret" Keitum
FERIENWOHNUNGEN, sehr behaglich und komfortabel für 2–4 Pers. in einem 200 Jahre alten Friesenhaus. Farb-TV, Tel.-Dir.-Wahl, Sauna, Ruh. Lage im Ortskern. Telefon 04651/2 25 75

WESTERLAND
Neubau-Ferienwohnung
Weihnachten/Neujahr frei
Kl. Haus, ruhig, strand- u. zentrumsnah, bis 4 Pers., Sauna + Solarium, Telefon, Farb-TV, Radio.
H. König
Tel. 04651/58 35

WENNINGSTEDT – **Sylt DIE KUR** – **BRADERUP** 1859–1984 125 Jahre Seebad
Wenningstedter Kur – zu jeder Jahreszeit – hier stimmt einfach alles. Frisches Seeklima und jodhaltige Luft. Moderne Kureinrichtungen, Wellen und Strand, Wiesen, Wolken, Weite. Hinzu kommen Preisvorteile durch Pauschalangebote. Es stimmt eben einfach alles.
Auskünfte: Kurverwaltung 2283 Wenningstedt/Sylt, Tel.: 04651/410 81.

„Landhaus Martens"
lädt Sie ein zum Verweilen auf der schönen Insel Sylt. Wir haben für Sie 2- + 3-Zi.-App. m. allem Kft., Farb-TV, Video, Radio, Tel., Kamine + GS. Im Haus Schwimmbad, 28°, Sauna, Solarium + Fitneßr. – 400 m bis Nordsee-Strand, Wellenbad + Kurviertel. Hausprospekt. Jetzt 30–40 % Preisnachlaß
2280 Westerland, Trift 25, 04651/23378

Westerland
Großzügiges
1-Zi.-Kft.-Appartement
beste Ausstattung, TV, Radio, Telefon, große Loggia, ruhig, zentral und strandnah gelegen, ab Jan. '85 frei.
Tel. 040/536 52 45

SYLT
In den schönsten Inselorten vermiete ich gepfl. Ferienappts. u. -häuser, z. T. m. Schwimmbad, Sauna u. Solarium
Landhaus Tinem Hues
stilv. Ferienappts. m. Niveau u. pers. Betreuung vermietet: App.-Vermittlung Beckmann, 2280 Tinnum, 04651/317 42

Westerland
Kft.-Appartement
direkt am Strand, 2 Zim., beste Ausstattung, gr. Balkon, Seeblick, frei ab Jan. '85
Tel. 040/536 52 45

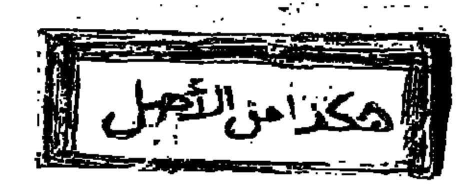
Silvana-Appartements
WENNINGSTEDT
Appartements mit allem Komfort, Farb-TV, Tel., Radio, für 1 bis 5 Personen, teilw. 2 Zim. u. Balkon/Terrasse, volleingerichtete moderne Küche, p. Tag DM 90,- bis 180,-
Telefon 04651/420 10, Frau Wagner

Hotel Villa Klasen
WENNINGSTEDT
– Neueröffnung noch vollständiger Renovierung –
Komfortable Zimmer, Du. u. WC, Farb-TV, Radio, Telefon. Reichhaltiges Frühstück. Halbpension möglich. Zentrale Lage, nur wenige Minuten zum Strand.
Telefon 04651/420 10, Frau Wagner

Strandhotel „Seefrieden"
Räumlichkeiten für Tagungen und Kongresse.
Beste Lage zum Strand und zu den Kureinrichtungen. Komfortzimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß und Video.
Strandstr. 21, 2283 WENNINGSTEDT, 04651/4 10 70

Hotel Berliner Hof
Ein Haus mit Tradition in ruhiger, zentraler Lage. Liebev. ausgest. Zi. mit Du., WC, Tel., TV-Anschl., Bar, Kaminzimmer. Abendrestaurant „Admiralsstube" à la carte.
Boysenstr. 17, 2280 WESTERLAND, 04651/2 30 41

Hotel-Pension Wüstefeld
Nur 2 Min. zum Strand u. Kurmittelhs., mod. einger. Zi., gemütl. Speiseraum, TV-Raum (Farb-TV), angr. Sauna, Liegewiese, ruh. Lage, Voll- u. Halbpension.
Strandstraße, 2285 WENNINGSTEDT, 04651/4 29 28



FESTTAGSANGEBOTE (IV)

Romantik mit Torffeuer und irischem Bankett

tt. Bonn

Schneevergnügen zu Weihnachten und Silvester findet der erholungssuchende Feiertagsurlauber vor allem in den Alpen. Nicht nur die bekannten Skigebiete werben um Wintergäste, sondern auch zahlreiche kleinere Ferienorte bieten preiswerte Pauschalarrangements für weiße Weihnachten an.

So offeriert das oberösterreichische Ebensee eine Weihnachtsreise für 323 Mark. Im Komplettpreis sind sieben Tage Halbpension und ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm enthalten. Im Oberkärntner Mölltal zahlt man während der Feiertage für ein Zimmer mit Frühstück ab 20 Mark (Österreichische Fremdenverkehrswerbung, Komödienstraße 1, 5000 Köln 1).

Auch der Luftkurort Grassau/ Rottau im oberbayerischen Chiemgau beweist alpenländische Gastlichkeit. Ab 169 Mark ist man mit von der siebentägigen Ferienpartie, wenn es zum Christkindl-Markt nach Salzburg geht oder im trauten Kreis Weihnachten gefeiert wird (Verkehrsamt Grassau/Rottau, Kirchplatz 3, 8217 Grassau).

Zu Festtagen auf gemütlichen Bauernhöfen lädt das kurhessische Bergland ein. Zur Auswahl stehen zwölf Pauschalreisen für vier oder sieben Tage. Angeboten werden Zimmer mit Vollpension oder komplett eingerichtete Ferienwohnungen. Gemeinsamer Weihnachtsabend mit den Gastfamilien, Andacht in der Dorfkirche und Silvesterfest sind Attribute dieser interessanten Kurzreisen (Fremdenverkehrsverband Kurhessisches Bergland e. V., Parkstraße 6, 3588 Homberg).

Mit Gänsebraten, Karpfen, Lamm, kaltem Büffet und vielem mehr wird der Silvestergast in Besse verwöhnt. Der achttägige Urlaub im Hotel Rainsborn (3501 Edermünde-Besse) kostet mit Halbpension und Betreuung 459 Mark.

Viel Abwechslung bietet das Romantik Hotel „Zum Stern" in Bad Hersfeld: Stadtführung, Weihnachtsbaumschlagen, Bratapfel-Abend und urige Waldwanderungen gehören zum Programm. Die Erholungstage können ab 80,75 Mark gebucht werden (Fremdenverkehrsverband Waldhessen, Postfach 220, 6430 Bad Hersfeld).

Fränkische Weihnachten offeriert Gerolzhofen im Steigerwald. Ein 14tägiges Arrangement mit Extras wie Weihnachtsschmaus, Weinprobe und Silvestertanz kostet ab 488 Mark (Verkehrsamt, Brunnengasse 5, 8723 Gerolzhofen).

Auch Bad Bergzabern läßt bei Kurzurlaubern keine Langeweile aufkommen. Konzerte, Weinproben, Ausflug in das weihnachtliche Straßburg und ins Elsaß sowie Winterwanderung sind nur einige der vielen Höhepunkte, die im Festtagskalender aufgeführt sind (Kurverwaltung, 6748 Bad Bergzabern).

Gemütlichkeit während der letzten Tage des Jahres ist auch bei den Urlaubsstunden im Ferienpark Daun/ Vulkaneifel Trumpf. Neben den Festtagsaktivitäten sorgen Tennis, Squash, Schwimmen und winterliche Ausritte für sportlichen Ausgleich (Eifel-Ferienpark, 5568 Daun/Vulkaneifel).

Wer den Feiertagsurlaub ohne Auto planen will, der findet bei Gauf Reisen (Münchener Straße 10, 6000 Frankfurt) Angebote für Reisen im komfortablen Autobus. Die Auswahl reicht von Tagesfahrten zur Silvesterball-Nacht nach Bad Kreuznach für 129 Mark über Kurzreisen zu den europäischen Hauptstädten Paris, Rom oder Budapest bis hin zur Weihnachtsreise nach Prag, die für vier Tage ab 329 Mark kostet.

Jenseits der üblichen feucht-fröhlichen Festprogramme wird auf der westirischen Insel Aran der Jahreswechsel erwartet. Urwüchsige Natur, Torffeuer, Irish Whiskey und mittelalterliches Bankett auf der Burg Bunratty gehören zu dieser Reise in die Abgeschiedenheit. Das zehntägige Insel-Erlebnis kostet inklusive Flug ab Düsseldorf, Vollpension und Ausflügen ab 1600 Mark (Irene Schmidt Reisen, Allerseeweg 37, 8706 Höchberg).

Wer es mondäner mag und dafür auch gerne tiefer in die Tasche greifen will, kann den Jahreswechsel mit viel Glanz im Münchner Nobelhotel Vier Jahreszeiten (Hotel Vier Jahreszeiten, Kempinski München, Postfach 429, 8000 München 22) feiern. Zwei Bands und ein Orchester spielen in den Räumen des Hotels, und für 250 Mark können die Gäste fürstlich dinieren.

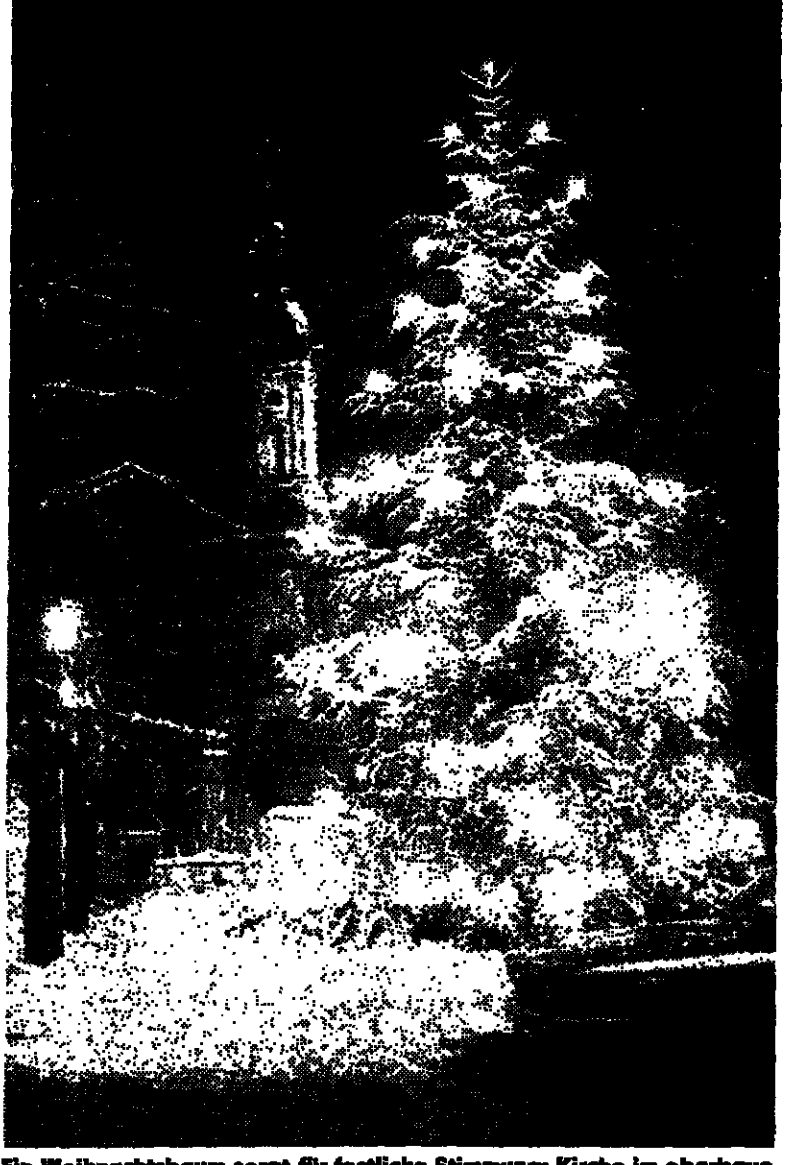
Exklusiv sind auch die Angebote der Hotels Europäischer Hof in Baden-Baden und Schloß Reinhartshausen. Der Europäische Hof (Steigenberger Hotel Europäischer Hof, 7570 Baden-Baden) hält ein zehntägiges Pauschalangebot bereit, das die Übernachtungen und die Halbpension umfaßt. Anreise ist am 22., 23. oder 24. Dezember.

Die festlichen Menüs an Weihnachten, Silvester und zwischen den Feiertagen müssen gesondert bezahlt werden und kosten je 60 Mark. Auch hier wird ein Silvesterball veranstaltet und ein Kulturprogramm angeboten.

Zwei ausgefallene Menüs für 85 und 95 Mark mit Dessert-Buffet von 22 Uhr an können im Hotel Schloß Reinhartshausen (Hotel Schloß Reinhartshausen, 6229 Erbach im Rheingau) genossen werden.

Ein Wintermärchen, das in den Norden Ontarios und Quebecs führt, bietet Scholz Canada Tours an: Die vierzehntägige Kombination Helikopter-Skiing und alpine Abfahrt kostet inclusive zwölf Übernachtungen, Leihwagen und vier Tage Vollpension 1510 Mark. Eine Motorschlitten-Safari vom selben Veranstalter für 14 Tage wird bereits ab 2640 Mark angeboten.

Als beliebtes Ziel für Weihnachts- und Silvester-Kreuzfahrten gilt seit Jahren das Feuerwerk in Funchal auf Madeira, zu dem sich in der Silvesternacht viele hell erleuchtete Ozeanriesen versammeln. Kreutzer-Reisen hat deshalb vom 22. Dezember 1984 bis zum 5. Januar 1985 eine Kreuzfahrt mit der „MS Kazakhstan" ins Programm aufgenommen, die ab 1768 Mark gebucht werden kann.



Ein Weihnachtsbaum sorgt für festliche Stimmung: Kirche im oberbayerischen Traunstein
FOTO: ALWIN TÖLLE

Mit der guten regionalen Küche sollen Touristen angelockt werden

Ein Rendezvous mit dem Saarland

Bonn

Mit einer Entschuldigung hat sich in Bonn ein wenig bekanntes Urlaubsland vorgestellt: „Das überholte Klischeebild vom Industrierevier ebenso wie politische Umstände verhinderten lange, das Saarland aus seinem touristischen Dornröschenschlaf zu befreien", heißt es in einem der neuen Hochglanzprospekte, die der Saarländische Fremdenverkehrsverband in der Bonner Dependance von Saarbrücken festlich präsentierte. Mit dem Slogan „Wald, Wasser, Wandern und genießen" und der Aufforderung „Rendezvous Saarland" will man jetzt, wo das Image vom Industrierevier wirklich etwas matt wird, die neue rauchlose Industrie mobilisieren. Motto: „Grüne Wälder und fröhliche Menschen. Es wird viel gefeiert. Gut Essen und Trinken ..."

„Es wurde das bucklige Bliestal zum lieblichen Paradiestal. Es wuchs und gedieh – dank Gastronomie – zum Kümmel-, zum Korn-, zum Anistal", limerickte ein einheimischer Dichter. Die Basis jedes Tourismus, eben die Gastronomie, wird vom Landes-Fremdenverkehrsverband in einer freilich dem Saarland-Klischee von gestern widersprechenden Broschüre vorgestellt. „So viele gute Restaurants in einem so kleinen Land – das hatte ich nicht erwartet", bekennt Küchen-Tester Wolfram Siebeck, den man auf die große Tour zwischen Heusweiler-Eiweiler, Quierscheid und Wallerfangen schickte. Und: „Ich war verblüfft, auch in kleinen Ortschaften Restaurants zu finden, in denen gekocht wird, als hätten sich die Inspekteure des Guide Michelin angemeldet."

Aus dem französischen Einfluß auf diese Saarland-Küche macht man keinen Hehl, betont aber daneben das Eigenständige, wie jetzt auch bei der Präsentation in Bonn. „Dibbelabbes" zum Beispiel ist ein einheimischer Reibekartoffel-Auflauf, „Geheirade" sind große Mehlspätzle mit gekochten Kartoffeln, „Hooriche" oder „Stracke" längliche rohe Kartoffelklösse.

„Eins der waldreichsten Bundesländer", vermerken die neuen Saarland-Prospekte. Ein Drittel seiner Fläche ist mit Buchen, Fichten, Eichen und Lärchen bedeckt. Der „Saarland-Rundwanderweg" ist 253 Kilometer lang, garniert mit einer „Moselgauschleife" von 42 und einer „Bliesgauschleife" von 73 Kilometern. Neben Wasserfreuden und Waldeinsamkeiten werden durchaus auch noch die weniger romantischen Industrie-Einsprengsel vorgeführt: die Dillinger Hütte im Dunst über den Äckern, Kokereien, Schachtanlagen. Die Westwall-Rudimente sind nicht mehr etwas, das versteckt werden müßte: „Am Ortsausgang von Baltersweiler ist die Panzersperre des Westwalls nicht mehr die trennende Höckerlinie aus grauen Betonklötzen. Fröhliche Kinder malen Eulenspiegel und bunte Drachen auf die Steine und verwandeln sie in Bauklötze für den Spielkasten der Riesenkinder aus dem Märchen."

Und das Lock-Argument: „Reich an Zeugen der Vergangenheit" untermauert man für Zweifler gern mit dem Hinweis, daß schließlich das größte römische Mosaik nördlich der Alpen hier gefunden wurde, in Nennig. Wer das nicht weiß, schlußfolgert die neue Werbung, kann eben erst urteilen, wenn er da war. Man fängt klein an und offeriert zum Kennenlernen eine „Gebrauchsanweisung für zwei, drei Tage Saarland und Umgebung".

EBERHARD NITSCHKE

Sachbücher: Vorfreude auf die Segelzeit

Herbst und Winter, Zeit zum Lesen und in Büchern zu schmökern, Zeit zum Träumen und auch zum Pläneschmieden für große Abenteuer-Reisen. Fast jedermann kann das heute mit Segelyachten in der weiten Welt erleben, wenn die Vorbereitungen, der Zeitplan und das Geld stimmen. Über ungewöhnliche, dramatische Fernweh-Segelreisen berichten Autoren, deren Bücher bei Delius und Klasing, Bielefeld, erschienen sind.

Heide Wilts „Weit im Norden liegt Kap Hoorn", berichtet über ihre Abenteuer mit einer 15-Meter-Segelyacht in der Antarktis (29,80 Mark).

Ernst-Jürgen Koch, „Verdammt, glücklich zu sein", ein Hamburger „Aussteiger"-Ehepaar mit Weltumsegelungs-Erfahrung ist mit seiner neuen „Kairos" wieder unterwegs (29,80 Mark).

Karl Vettermann, „Hollingers Lagune", – humorvolle moderne Südseegeschichten des bekannten „Barawitzka-Autors" (28 Mark).

*

Weitere Titel des auf Segel- und Wassersport spezialisierten Verlages, die für aktive Segler recht nützlich sein können:

„Chartern ohne Ärger", für alle, die kein eigenes Schiff haben. Ratschläge und Tips für 17 Charterländer (15,80 Mark).

„Richtig versichert?" Band 71 der Kleinen Yacht-Bücherei (14,80 Mark).

„Segeln mit Rollreffanlagen", eine gute Übersicht mit wichtigen Informationen (26 Mark).

*

Bemerkenswert ist der Reise-Nautik-Segelführer „Kreuzen zwischen türkischer Küste und ostgriechischen Inseln" von Andrea Horn und Wyn Hoop, die gemeinsam seit mehr als zehn Jahren dieses Gebiet erkundet haben. Seit an der türkischen Küste gute, zum Teil fast perfekte Marinas gebaut worden sind, ist dieses Revier auch für viele deutsche Skipper und Yachteigner interessant geworden. Bei mir an Bord war dieses Buch im vergangenen September das wichtigste Hilfsmittel für sicheres Navigieren. Sehr nützlich sind auch die Fotos und Zeichnungen von Häfen, Ankerplätzen, Ansteuerungen, die Hinweise auf Zoll, Hafenkapitän, Restaurants. Die 78 Mark für das Buch sind gut angelegt. (Edition Maritim, Hamburg 76, Schwanenwik 27).

*

Interessante Informationen speziell für Yachteigner und Selbstbauer findet der Segelfreund in dem Handbuch „Yachtausrüstung komplett" von Colin Jarman (erschienen im DSV-Verlag, Preis: 32 Mark). Das Buch beschreibt ausführlich, mit vielen Zeichnungen und Fotos illustriert, alle wichtigen Ausrüstungs- und Zubehörteile, von den neuesten Navigationsinstrumenten bis zum Anker. Ein Sonderteil erklärt, wie man am besten Segelform und -stellung kontrollieren kann. Hier werden unter anderem tradionelle wie auch moderne Methoden angesprochen. Colin Jarmans Anregungen gehen vielleicht über das hinaus, was man seinem Geldbeutel zumuten kann oder will. Auf jeden Fall ist dieser Band ein wichtiges Nachschlagewerk, wenn es darum geht, seine Yacht sinnvoll auszurüsten.

F. V.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

Gemütlich wie zu Hause

Komfortabel - mit Service eines Erstklaß-Hotels..



Hotel · Restaurant · Friseur · SB-Markt · Hallenbad · Medizinische Bäder · vorbildliches Angebot für Hobby/Freizeit · vorbeugende Therapie · Hauseigene Pflegeabteilung. 1-, 2-, 3-Zimmer-Wohnungen mit vertraglich gesicherter Festmiete. Keine Wohn- oder Einkaufsdarlehen.

Erbitte Hausprospekt... ☐ Bornheim/Bonn ☐ Ainring/Oberbayern ☐ Möchte besichtigen ☐ Möchte probewohnen

Name
Straße
PLZ/Ort

Bitte einsenden an: Wohn- und Kurzentrum Beethoven · Stiefenfeldchen 39 · 5303 Bornheim 1

Telefonberatung: Christa Wahl (0 22 22) 7 31

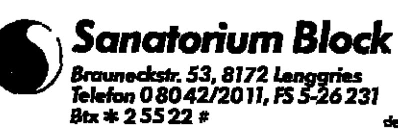
FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 35 Jahre Erfahrung –

Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans

Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Impotenz
- Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankung

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH



Sanatorium Block
Brauneckstr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/20 11, FS 5-26 231
Btx * 2 55 22 #
der obere Luftkurort Oberbayerns

Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.



Park-Sanatorium St. Georg
von MALLINCKRODT K.G.
Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum – Nachsorge

- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT, Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon Therapie
- Neural Therapie
- Homöotherapie
- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge, internistisches „Check up"
- Schwerpunkt: Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Dr. Schnitzer Natur-Kost · Entschlackungs- und Entgiftungskuren
- Hallenschwimmbad 30° C · aktive Bewegungstherapie
- Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren

umfangreiche Information, kostenlos von:
Park-Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden-Salmünster, Telefon 06056/80 05-6

Alkoholprobleme?
Tablettenabhängigkeit?

Aus unserer bald 15jährigen Erfahrung haben wir eine neue Behandlungsmethode entwickelt, die neben dem Heilungsprozeß die Möglichkeit bietet, sich zu erholen, körperlich fit zu werden und neue Einstellungen im Leben zu erreichen. – Kurzzeittherapie in landschaftlich reizvoller Lage.
Fachklinik Haus Buchenried
8021 Icking (b. Mch.), Tel. 0 81 71/12 28 od. 7177

Informieren Sie sich über die erfolgreichsten Naturheilverfahren – z. B. die Wiedemann-Kur

Wir senden Ihnen kostenlos (Bitte ankreuzen):
- O Die Broschüre **Naturheil-Verfahren**, die ausführlich über erfolgreiche Therapien berichtet: Z. B. über die **Wiedemann-Kur**, **Zelltherapie** nach Prof. Niehans, die **THX** (Thymus-Immun-Therapie), **Ozon** (HOT) Eigenblutbehandlung, **Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie** nach Prof. von Ardenne, **Akupunktur**.
- O Unsere Patienten-Information über die **Chelat-Infusions-Therapie** und ihre Behandlungserfolge bei Herz-/Kreislauferkrankungen und Gefäßstörungen.
- O Den Farbprospekt über unsere **ärztlich geleitete Privatklinik für Innere Medizin**, die Ihnen allen Hotelkomfort und eine moderne Bäderabteilung bietet.

Coupon

SANATORIUM REGENA 8788 Bad Brückenau, Sinntal 1, Tel. 0 97 41/50 11



Ein Hotel der Komfortklasse mit Kurzentrum
Restaurant, Tiffany-Bar, Hallenbad, Sauna, Kurpark, ärztl. Leitung VP ab 99,– DM

Fordern Sie die Information über die Kassen- und Beihilfefähigkeit unserer Kuren an

Kurhotel-Kursanatorium Hochsauerland
5788 Winterberg-Hoheleye
Am Kurpark · Tel. 0 27 58/313
Telex 875 629

Aufleben auf Hoheleye



3590 Bad Wildungen
Wallensteinstraße 1
Postfach 1660
Telefon 0 56 21/40 02
Prospekte anfordern

- Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne
- Schlankheitskuren (Akupunktur – HCG)
- Zell-Therapie
- Regenerationskuren (THX – Bogomoletz etc.)
- Rheuma-Spezialbehandlungen

Herz Kreislauf · Asthma · Bronchitis

- alle Kurmittel
- indiv. ärztliche Betreuung
- Pauschalkuren, keine zusätzlichen Kosten
- Anschlußheilbehandlung nach Herzinfarkt sowie Asthma bronchiale
- 39 m² großes Appartement



Fordern Sie bitte unseren Informationsbrief an: Ostseekurklinik Holm – an der Kieler Förde 2306 Schönberg, Telefon 04344 / 20 02

Kneipp-Kuren/Schroth-Kuren

Herz-Kreislauf, Rheumat. Formenkreis, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, Anschlußbehandlung nach Krankenhausaufenthalt, Zelltherapie, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad 32°. Große Liegewiese mit Schwimmbad. Alle med. Anwendungen im geschmackvoll eingericht. Haus. Zimmer DU/WC, Amtstelefon, Radio, Frühstücksbüfett. **Beihilfefähig!**
Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, 7595 Sasbachwalden, Tel. 07841/64 31 (Nähe Baden-Baden u. Straßburg) Rabatt bis 1. März – bitte Prospekt anfordern!

Frischzellen am Tegernsee
inkl. Thymus

frisch im eigenen Labor zubereitet
- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit langjähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage –, oder rufen Sie uns einfach an.



FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH
Kißlingerstr. 24–26 · 8183 Rottach-Egern/Obb. Tel. (08022) 2 40 33

Frischzellen
Kurheim 2077 Großensee bei Hamburg.
Telefon 04154/62 11

Zelltherapie am Schliersee
Bio-Regenerationskuren unter fachärztlicher Leitung
„KURHOTEL STOLZEN"
in ruhiger Lage – 16 Betten in der schönsten Gegend Bayerns
Info: 080 26/72 22, auch Sa. So.
8162 Schliersee 2, Postfach 236

So erreichen Sie die Anzeigenabteilung REISE-WELT MODERNES REISEN
Tel.: (040) 34 74 483
FS: 217 001 777asd

DIE WELT
WELT am SONNTAG

Prostata-Leiden?
Kombinierte Behandlungsmethode ohne Operation. Ärztliche Leitung.
Kurhotel CH-9410 Heiden
Klimakurort über dem Bodensee (Schweiz)
Telefon 00 41 71/91 11 15
Seit 25 Jahren Spezialklinik

Gesundheit in guten Händen

Alles unter einem Dach:
Ärztliche Behandlung, Betreuung, Beratung, Labor-, Röntgen- und Funktionsdiagnostik, moderne Diätetik, Kuranwendungen einschließlich Moorvollbäder.

- Entzündliche u. degenerative Krankheiten aus dem rheumatischen Formenkreis
- Zustand nach Operationen und Unfallfolgen am Bewegungsapparat
- Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs
- Stoffwechselkrankheiten

Schwimmbad 30°, Bewegungsbad 35°, Sauna, Kneippanwendungen, gemütliche Cafeteria – in landschaftlich schöner Lage – direkt am neuen Kurpark.
Ausführliche Informationen schicken wir Ihnen auf Anfrage gern zu.
KLINIK AM PARK GmbH & Co. KG
4934 Horn-Bad Meinberg 2
Postfach 2340
Telefon (0 52 34) 9 80 61

„Es gibt Reisen, die man wieder und immer wieder macht, wie Bücher, die man liest, oder Musik, die man hört, wie Gesichter, die man sieht, Menschen, zu denen man spricht und jedesmal ist etwas verändert und etwas gleich geblieben."
William Saroyan

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.



Baden-Baden
Schwarzwaldklinik in Villa Stephanie
Privatklinik und Sanatorium für Innere Krankheiten
Großes Hallenschwimmbad
Ärztliche Leitung: Dr. Claudia Melms, Dr. Kurt Rümelin
Ärzte für innere Medizin
Lichtentaler Allee 1/ 7570 Baden-Baden · Telefon (0 72 21) 2 30 37-9



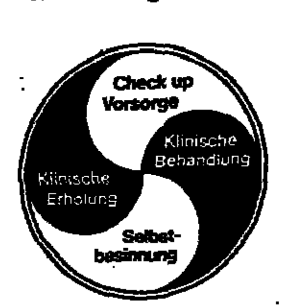
ALKOHOL-PROBLEME?
Kleiner Patientenkreis (bis 10 Personen). Qualifizierte Fachkräfte. Bewährte, zwanglose, 28tägige Behandlungsmethode. Absolute Diskretion. Unser Erfolg gibt uns recht.
Privat-Sanatorium Landhaus Sonnenberg · Wolfgang Käflein
6120 Erbach-Erbuch · Odenwald Telefon 0 60 62 · 31 84

Frischzellen
über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.
Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch:
Sanatorium am Königstuhl, Abteilung D,
Postfach 47, 5401 Rhens/Rhein, ☎ (0 26 28) 2021 + 1725

Frischzellen schockgefrostet bei Arthrose und anderen Leiden.
Chelat befreit die Adern von Kalk und Cholesterin, hochwirksam bei Durchblutungsstörungen, Arteriosklerose und Folgeerkrankungen.
Super Sauerstoff verbessert Organfunktionen, Zellstoffwechsel, allgemeine Leistungsfähigkeit.
Thymus stabilisiert das körpereigene Abwehrsystem gegen akute und chronische Erkrankungen, Alters- und Abnützungskrankheiten.
Kurzentrum Oberland · Bad Wiessee
Postfach 3530, 8182 Bad Wiessee am Tegernsee, Telefon 08022/82802

Psychosomatische Privatklinik
Psychotherapie-Hypnosen
seit 30 Jahren
Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen, Entziehungen, Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten
Privatkrankenanstalt 2852 Bederkesa 9, Telefon 0 47 45/292

SANATORIUM BÜHLERHÖHE
Privatklinik für Innere und Ganzheits-Medizin
Einzigartige, ruhige, heilklimatische Schwarzwald-Höhenlage (775 m) mit Blick ins Rheintal und vielen Wanderwegen, 15 km oberhalb von Baden-Baden.



Beihilfefähige, kultivierte Kur-Klinik mit 60 Betten. Erfahrenes Fachärzteteam. Individuelle Diätbetreuung. Modernes Hallenbad (30°). Kuren und Anschlußbehandlungen bei/nach inneren Erkrankungen (vor allem nach Herzinfarkt und operativen Eingriffen. Auch Original-Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne.

Bitte Prospekt mit Versicherungshinweisen anfordern
SANATORIUM BÜHLERHÖHE · 7580 Bühl 13 · Tel. 07226

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM
Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabil.

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 0 60 32/8 17 16

„Tagesklinik" „Südfelder Tannen"
2941 Südfeld/Holstein über Bad Oldesloe, Kessberg 28 a, Tel. 04537/636
Ambulante Kur unter ärztlicher Leitung zur biologischen Regeneration durch Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. v. Ardenne; Chelat-Therapie (bei Durchblutungsstörungen); Zell-Therapie nach Prof. Niehans; Neural-Therapie nach Dr. Huneke; HCG-Kur (gezielte Gewichtsabnahme); Thymus-, Ozon-, Mistelpie; Wiedemann-Kuren. Hausprospekt anfordern!

Sanatorium am Stadtpark – Bad Harzburg
Herz – Kreislauf, Durchblutungsstörungen, Asthma – Bronchitis, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, Übergewicht, Gelenk-, Wirbelsäulenleiden, veg. Dystonie, Migräne, Geriatrie, ... Med. Bäderabteilung, Sauna, Solarium, beihilfefähig, Pauschalkuren ...
3388 Bad Harzburg, Gestiersche Str. 11/12, Tel. 0 53 22/70 88

Anzeigen-Bestellschein für FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

1 Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 108,30	4	5
2 15 mm/1sp. = DM 162,45	25 mm/1sp. = DM 270,75	30 mm/1sp. = DM 324,90
3 20 mm/1sp. = DM 216,60	6 15 mm/2sp. = DM 324,90	

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 10,83 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß. Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten. Anzeigenschluß ist jeweils montags 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.
Mindestgröße 10 mm/1spaltig. Alle Anzeigen werden mit Rand versehen. Standardgestaltung

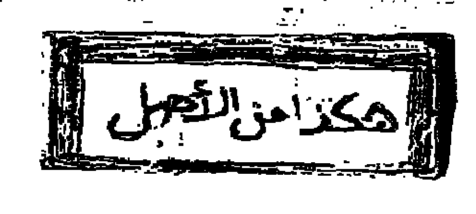
DIE WELT
WELT am SONNTAG

An DIE WELT/WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von ______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ______ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ______ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name
Straße/Nr. Telefon
PLZ/Ort
Der Text meiner Anzeige soll lauten:










SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Eine interessante Begegnung fand vor zwei Wochen in Subotica statt: Die jugoslawische Nationalmannschaft spielte gegen eine Auswahl von Asien, in der übrigens die besten Spieler aus Philippinen (WM-Kandidat Torre!) und Indonesien fehlten.

Jugoslawien siegte erwartungsgemäß im Verhältnis 23:12, wobei jedoch zwei Internationale Meister aus China – Ye Jiangchuan und Qi Jingchuan beachtliche Leistungen brachten.

Sizilianisch.

Velimirović – Murshed

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.d4 cd4: 4.Sd4: e6 5.Sc3 Dc7 6.g3 a6 7.Lg2 d6 8.0-0 Sf6 9.Te1 Le7 (Es geht auch einfacher – Sd4: 10.Dd4: Le7 usw.) **10.Sc6: bc6: 11.e5! de5: 12.Te5: 0-0** (Nach *Ld6* ist 13.Df3! Ld7 14.Tg5 stark und auch nach 12. . . Lb7 13.Lf4 Ld6 14.Te6:+! fe 15.Ld6: kommt Weiß zum Angriff.) **13.Te1 Sd5?** (Hier wäre e5 besser!) **14.Se4 e5 15.c4 Sb6 16.De2 f5 17.Sc3 e4** (Lf6 18.c5 Sd7 19.Sd5!) **18.Lf4 Db7** *(Ld6? 19.c5)* **19.f3! Le6 20.b3 Lf6 21.Tac1 g5** (Noch ein Angriffsversuch – der Be4 ist nicht zu retten!) **22.Ld2 Dg7 23.f4: Ld4+ 24.Kh1 f4 25.gf4: gf4: 26.Lf3 Kh8 27.Sd1 Sd7 28.Sf2 Se5 29.Tg1 Df6 30.Sd3!** (Der banglanesische Meister hat tatsächlich bestimmten Druck gegen die weiße Stellung ausgeübt, nun leitet jedoch *Weiß mit dem Qualitätsopfer entscheidenden Gegenangriff ein:*) **Sf3: 31.Df3: Lg1: 32.Tg1: Tad8** (Oder Tg8 33.Tc1 nebst Lc3.) **33.Lc1! Td3:** (Sonst folgt 34.Lb2) **34.Dd3: h5** (Tg8 35.Tf1) **35.Dd6 Td8 36.Dc6: Kh7 37.Lb2! Lg4! 38.Dc7+** *(38.Df6:?? Lf3+ nebst matt.)* **Kh6 39.Tg4:! Td1+ 40.Tg1 Tg1:+ 41.Kg1: aufgegeben.**

Damengambit.

Raićević – Jingchuan

1.d4 d5 2.c4 e6 3.Sc3 c6 4.e3 Sf6 5.Sf3 Sbd7 6.Dc2 Ld6 7.b3 0-0 8.Lb2 Te8 9.h3!? (Bereitet sofort einen Rochadeangriff vor – *eine solide Fortsetzung ist* 9.Le2 dc 10.bc e5 11.0-0 usw.) **De7 10.g4 dc4: 11.Lc4: a5!** (Ein nützlicher Zug, da Weiß lang rochieren muß!) **12.Ld3 e5! 13.de5: Se5: 14.Se5: Le5: 15.0-0-0 Kh8! 16.Kb1 Sd5** (Interessant wäre auch das Bauernopfer a4 *17.Sa4: b5!*) **17.Sd5: cd5: 18.Lb5 Td8 19.Le5: De5: 20.Td4** (Am vernünftigsten wäre, 20.Db2 zu spielen und sich mit dem Ausgleich zufrieden zu geben!) **Le6 21.Dd2 Dc7! 22.Kb2 Tde8 23.f4!?** (Spielt weiterhin auf Angriff, statt die Position mit 23.Tc1 zu vereinfachen!) **f6 24.a4 b6 25.Tg1 b6 26.Ld3 Tc5 27.h4 Lf7 28.h5 Te8 29.Te1 Tec8 30.Lb1 De7 31.e4?** (Der Verlustzug – ein Durchbruch am Damenflügel sollte mit 31.Lf5! nebst 32.Ld3 verhindert werden!) **b5! 32.ab5: Db6! 33.e5** (33.Ld3 Tc3! 34.Lc4 T3c4: 35.bc dc mit den Drohungen c3+ und Db5:+) **Tb5: 34.La2 Tbc5 35.Lb1 Tb5 36.Te3** *(Auch nach 36.La2 wäre Tc4! gefolgt.)* **fe5: 37.fe5: Tc4! 38.Tc4: dc4: 39.Lc2 cb3: 40.Lb1 a4 41.Dc3 a3+ 42.Ka3: b2! aufgegeben.**

Ein anderes Resultat aus Jugoslawien – internationales Turnier in Bor: 1. Martinović 9 aus 13, 2.–4. Ivkov, Kirow und Kudrin 8½ usw. Der Sieger dieses Turniers wird beim „Open" in Griesbach erwartet.

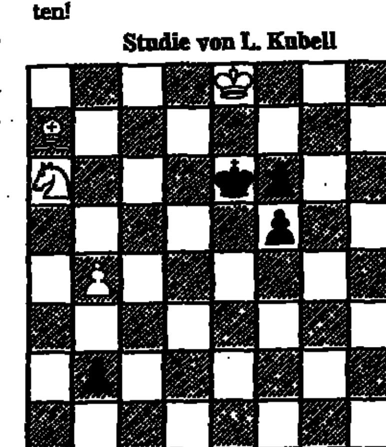
Lösung vom 30. Oktober

(Kh4,Sf7,Bg6,h5;Kf4,Bc2):

1.Se5! Ke5: 2.g7 c1T! (Jedoch nicht c1D? 3.g8D Dh1+ 4.Kg5 Dg1+ 5.Kh6 Dg8: patt) **3.h6 Th1+ 4.Kg3!** (dr 5.h7) **Kf6 5.g8S+! remis.**

Auch in der heutigen Studie steht Weiß vor einer scheinbar unlösbaren Aufgabe – der Bb2 ist nicht aufzuhalten!

Studie von L. Kubell



Weiß am Zug macht remis

(Ke8,La7,Sa6,Bb4;Ke6,Bb2,f5,f6)

DENKSPIELE

Oh, diese Konsonanten!

In vielen Wörtern häufen sich die aufeinanderfolgenden Konsonanten. In diesen Wörtern sind es z. B. je fünf: MaRKTCHancen, WeRTSCHöpfung. Finden Sie noch größere Konsonantenhäufungen?

Schachtelrätsel

Am Bachesufer rubbelten einst Frauen unser „Wort". Nimmst du dem Ding den Kopf schwimmt's *munter darin fort.*

Auf den Inhalt kommt's an

„ORANGE BELLEN FAHNE FUNKEN RUNDE KLAGEN STRECKE" sind zwar Wörter aus ganz verschiedenen Bereichen, aber eine klitzekleine Gemeinsamkeit haben sie doch. Greifen Sie mal zum *Bleistift!*

Auflösungen vom 30. Nov.

Anagramm

Süden – Sünde – Düsen

Arithmogriph

Anker – Ranke

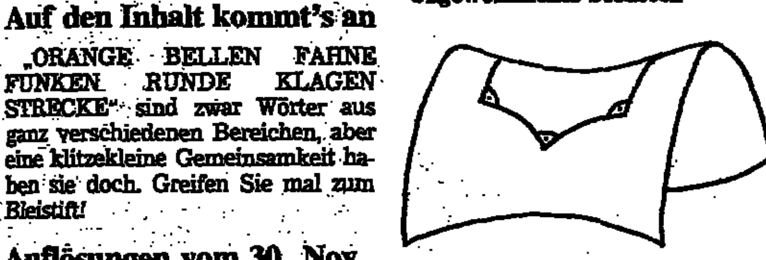
Räuber unter sich

Um alle Goldstücke abkassieren zu können, hatte Bumm die 18 Münzen wie folgt angeordnet: GSKKSGKSGSGGKSGKKS.

Aufgereihtes

Die Reihe bestand aus Buchstaben, die nur mit geraden Strichen geschrieben wurden, die also keine Bogen enthalten. Es folgen demnach: KLM usw.

Ungewöhnliches Sechseck



Verformt man das Sechseck wie eine Sattelfläche, kann man erreichen, daß alle sechs Winkel ganau 90 Grad betragen! Auch für die Kugeloberfläche gibt es Lösungen, sowie für komplizierte Körper.

Magischer Tausch

Nach dem Austauschen der acht nicht auf den Diagonalen liegenden Zahlen entstand dies magische Quadrat: 1 15 14 4 12 16 7 9 8 10 11 5 13 3 2 16

Einschieberätsel

Armand + b = Armband

Windige Sache

Gegen den Wind braucht der Radfahrer für 1 km Fahrt 4 Minuten. In 4 Minuten fährt er mit dem Wind 1⅓ km. In 8 Minuten fährt er also 2⅓ km, dabei wird er je zur Hälfte unterstützt oder behindert. Wir können also jetzt getrost den Wind vergessen. Er muß folglich bei Windstille 33/7 Minuten schaffen.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Hormann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

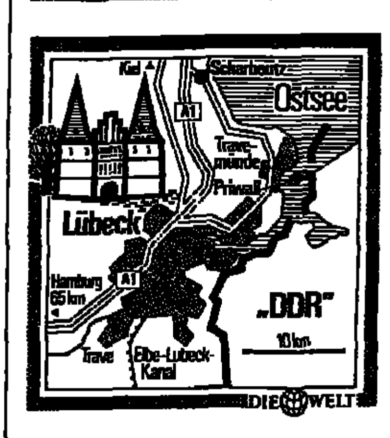
AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Azoren — Neukaledonien 3. REIHE Tamara — Athalie — Leine 4. REIHE Arago — Blois 5. REIHE Rhone — Danae — Ner 6. REIHE Lee — Aller — Benoni 7. REIHE Aland — Kotor 8. REIHE Pera — Galan — Nias 9. REIHE Motor — Tobolsk 10. REIHE Huronen — Asant — Resi 11. REIHE Eos — Diana — Ta — E.E. 12. REIHE sm — Mate — das — Koeln 13. REIHE Caligula — Simon 14. REIHE Ahn — Ne — Moral — ten 15. REIHE Algol — Kerala 16. REIHE Dilemma — Adana 17. REIHE Tukan — Menue — Tapp 18. REIHE Karat — Osteria 19. REIHE Lothar — Stoss — N.T. 20. REIHE Ike — Nemisee — Somalia 21. REIHE Narbonne — er — Asiaten

SENKRECHT: 2. SPALTE Zaire — Pluesch — Dublin 3. SPALTE Omaha — Romantik — Oka 4. SPALTE Argos — Lauter 5. SPALTE Meran — la — Minden 6. SPALTE Enare — Menage — Kano 7. SPALTE Anton — Amharen 8. SPALTE Negold — Delila — Mn 9. SPALTE Leto — Gobi — Manie 10. SPALTE Denar — Monet 11. SPALTE Katar — Anatol — See 12. SPALTE Al — Kansas — Auster 13. SPALTE Libanon — Sarde 14. SPALTE Seele — TNT — il — Ossa 15. SPALTE Bogota — Knossos 16. SPALTE Oliver — Korea — mi 17. SPALTE Ines — Norton — Te — Aa 18. SPALTE Nobile — Tatar 19. SPALTE Engen — Assel — el — Pinie 20. SPALTE Negri — Skien — Na — Petan

= RESOZIALISIERUNG

AUSFLUGS-TIP



Anreise: Mit der Bundesbahn oder über die Autobahn und weiter nach Travemünde über BAB oder B 75.
Angebot: Hotel Jensen, Obertrave, „Drei Tage bei Buddenbrook in Lübeck", Kosten mit zwei Übernachtungen und Vollpension 168 DM pro Person.
Auskunft: Touristbüro am Markt, 2400 Lübeck 1, Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr, Sonnabend 9 bis 13 Uhr, und Touristbüro am Bahnhof, Montag bis Sonnabend 9 bis 20 Uhr und Sonntag 18 bis 20 Uhr.

Hansestadt Lübeck

Die Advents- und Weihnachtszeit ist prädestiniert, einen Ausflug in die Vergangenheit zu machen. In der Hansestadt Lübeck, in der die norddeutsche Backsteingotik zu Hause ist, ist für Kurzentschlossene bis Sonntag, den 9. Dezember, noch der traditionelle Markt der Kunsthandwerker im 1280 erbauten Heiligen-Geist-Hospital zu besichtigen.

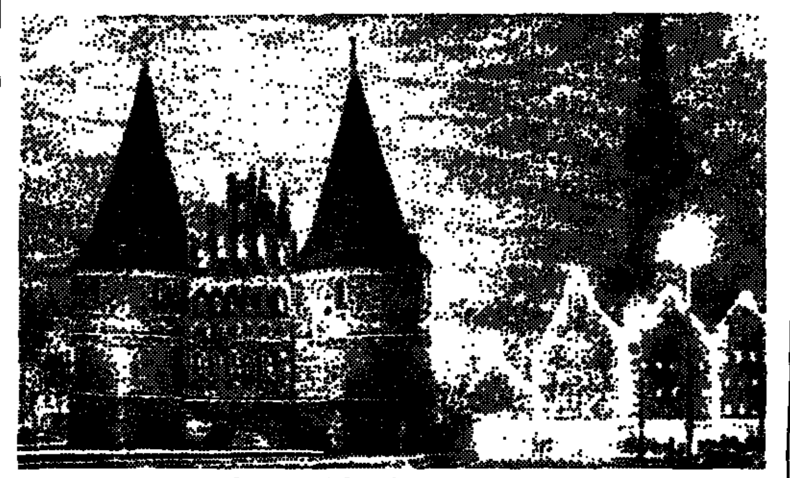
Vorbei am Lübecker Holstentor von 1478, das nicht nur das weltberühmte Marzipan ziert, ist es nur ein kurzer Weg über die Brücke der Trave mit Blick auf den ehemaligen Salzmarkt bis zum Rathaus, das allein eine Reise wert ist. Die Südfassade des Hauptgebäudes wurde bereits in der Romanik begonnen. Davor wurde 1571 der Renaissance-Laubenbau angebaut, und rechts schließt das zwischen 1298 und 1308 errichtete Lange Haus an, gefolgt vom Kriegsstubenbau der Jahre 1442/44. Bis zum 23. Dezember wird auf dem historischen Rathausmarkt jeden Tag Vorweihnacht gefeiert. Es brutzelt, singt und klingt von früh bis spät, und keiner kann sich der Adventsatmosphäre entziehen.

Die Stadt entstand 1143 unter Graf Adolf II. von Schauenburg als Handelsposten. Nach einem Brand 1159 wird Lübeck von Heinrich dem Löwen neu gegründet, wird Bischofssitz und erhält 1181 von Kaiser Barbarossa das Handelsprivileg. Seit 1241 bildet Lübeck mit Hamburg die Keimzelle der Hanse. Stolze Patrizierhäuser aus vielen Kulturepochen erzählen von der großen Vergangenheit. Das Buddenbrook-Haus in Rokoko, benannt nach dem Roman von Thomas Mann, in dessen Familienbesitz sich das Gebäude im 19. Jahrhundert befand, ist ebenso berühmt wie das Schabbelhaus, in welchem die Gäste noch heute wie die Altvorderen speisen können.

Lübeck ist nicht auf einen Blick zu erfassen. Seine Museen – von St. Annen bis zum Behnhaus –, seine mittelalterliche Altstadt mit den Stiftshöfen und Wohngängen zwischen den Straßen, seine Galerien, zu denen das neueröffnete Künstlerzentrum in der Engelsgrube ebenso gehört wie die exzellenten Einkaufsmöglichkeiten, sind alle einen Besuch wert.

Daß Lübecks Kirchen die Gäste aller Konfessionen in ihren Bann ziehen, ist erwiesen. In St. Marien ist am 12. Dezember um 20 Uhr das Weihnachtsoratorium und am 18. Dezember um 19 Uhr ein Weihnachtssingen mit Orgelmusik zu hören.

GISELA KRANEFUSS



Das Holstentor ist das Wahrzeichen der Hansestadt Lübeck
FOTO: WEICHMANN

Wo die Sterne strahlen

Für manchen deutschen Wirt hat wieder die „Stern"-Stunde geschlagen: Die Gourmet-Bibel Guide Michelin ist soeben in der '85er Ausgabe im Buchhandel erschienen. Die Feinschmecker und die Gastronomen werden nun im druckfrischen roten Buch (39,50 Mark) eifrig nach dem Stand der „Sterne" blättern.

Hier die Bilanz: 21 Sterne sind neu aufgegangen – 14 sind abgestürzt, fünf davon wegen Inhaberwechsels oder Geschäftsaufgabe. Zwei Restaurants, „Restaurant Bareiss" in Baiersbronn und „Jörgs Restaurant Nösse" in Morsum/Sylt, haben sich auf das Zweistern-Niveau gesteigert. Neun Lokale haben jetzt diese Auszeichnung.

An der absoluten Spitze hat sich nichts verändert: Die Restaurants „Aubergine" und „Tantris" in München sowie der „Goldene Pflug" in Köln haben ihren „Orden" behalten. Insgesamt funkeln jetzt 177 Restaurants in Deutschland am „Michelin-Sternenhimmel", eine leicht steigende Tendenz.

Eine Art Vorstufe zum Stern bedeutet im Guide Michelin das Wort „Karte" in Rotdruck. Es signalisiert „sorgfältig zubereitete, preiswerte Mahlzeiten". 53 Häuser bekamen diese Auszeichnung neu, 21 Betrieben wurde sie entzogen. Damit sind jetzt 167 rote „Karten" verteilt worden, die mit Fußball freilich nichts zu tun haben.

Daß der Guide Michelin nicht unbedingt den Gourmets der „oberen Zehntausend" vorbehalten ist, zeigt die Tatsache, daß von den 10 188 aufgelisteten Hotels, Restaurants und Gasthöfen gut zwei Drittel bürgerlich-einfache Häuser sind.

Die festangestellten Tester von Michelin haben jedenfalls wieder einmal eine stolze Leistung erbracht: Jeder von ihnen mußte in den vergangenen 365 Tagen drei Häuser unter die Lupe nehmen.

A. E.



Wie auf dem indischen Festland wird auch auf den Andamanen der Kuh eine privilegierte Rolle eingeräumt
FOTOS: K. J. FRITZSCHE

Die Andamanen im Indischen Ozean /

Abenteuerreise in die Steinzeit

Port Blair

Selbst Reisejournalisten konnte ich mit dem Satz in Verlegenheit bringen: „Ich fliege zu den Andamanen." Verblüfft fragten sie zurück: „Die Andamanen – was ist denn das?"

Die Andamanen, das sind 204 Inseln und Inselchen im Golf von Bengalen, 1200 Kilometer südöstlich von Kalkutta gelegen. Zusammen haben sie eine Fläche von 4120 Quadratkilometern und sind damit etwa halb so groß wie die Kanarischen Inseln. Politisch gehört das Archipel – zusammen mit den etwas weiter südlich gelegenen Nikobaren – zu Indien.

Nur ein Kollege, der sich für Völkerkunde interessiert, hatte schon etwas von den Andamanen gehört. Er erinnerte sich, daß der deutsche Forscher Heinrich Harrer vor zehn Jahren eine Expedition auf die Inselgruppe unternommen hatte, um dort zu den Negritos vorzustoßen, jene pygmäenhaften Ureinwohner, die noch in einer steinzeitlichen Primitivkultur leben und jeden Kontakt zur Zivilisation ablehnen.

Plante ich also einen Ausflug in die Steinzeit? Keineswegs. Dennoch wurde es eine höchst ungewöhnliche Reise zu einem höchst ungewöhnlichen Ziel, das sich mit keinem der gängigen Urlaubsgebiete zwischen Karibik und Pazifik vergleichen läßt.

*

Ankunft in Port Blair, der Hauptstadt der Andamanen. Die Landebahn reicht knapp aus für die Boeing 737 der Indian Airlines. Die Flughafengebäude haben etwa den Standard eines deutschen Segelfugplatzes. Das Thermometer zeigt 32 Grad, die Luftfeuchtigkeit liegt bei etwa 80 Prozent – der Äquator ist nur zwölf Breitengrade entfernt. Am Rande des kleinen Flugfeldes wachsen Kokospalmen, dahinter liegen sattgrüne Reis- und Gemüsefelder. Am Horizont steht der Dschungel, exotische Baumriesen, 30, 40 Meter hoch.

Der größte Teil der Andamanen ist von tropischem Regenwald bedeckt, und Holz ist der wirtschaftliche Reichtum der Inseln. Einer der ersten Deutschen, die das Archipel besuchten, war Carl Hagenbeck, der hier 1909 exotische Gehölze aufkaufte. Heute wird in großem Maßstab gerodet. Die Stämme werden nach Indien verfrachtet oder wandern in die Streichholzfabrik von Port Blair, den einzigen nennenswerten Industriebetrieb der Inselgruppe.

Abgesehen von den Negritos leben 180 000 vom Festland zugewanderte Inder auf den Andamanen. Die „settlers" verteilen sich auf 24 Inseln, die übrigen 180 Inseln sind unbewohnt. Wer nicht in der Holzwirtschaft beschäftigt ist oder einen kleinen Laden in Port Blair betreibt, der lebt vom Fischfang oder von der Landwirtschaft.

Tourismus spielt als Wirtschaftsfaktor praktisch keine Rolle. Im vergangenen Jahr kamen nur 3800 Ausländer auf die Inseln am Ende der Welt – das sind 0,3 Promille der Urlauber-Scharen, die im gleichen Jahr auf die Kanarischen Inseln flogen. Wer zu den Andamanen aufbricht, hat somit die Chance, ein exotisches Paradies zu erleben, in dem der Massentourismus noch nicht seine Spuren hinterlassen hat. Also: Keine Souvenirläden und keine Folklore-Abende, keine Bars und keine Boutiquen, keine Bettenburgen und keine Touristengettos. Dafür: Schneeweiße, menschenleere Strände, sauberes, türkisfarbenes Meer, unberührte Natur, Inseln, die zum Teil heute noch so aussehen, wie sie vor tausend Jahren ausgesehen haben mögen.

*

Daß ich bei aller Exotik und Ursprünglichkeit doch nicht in der Hängematte schlafen mußte, verdanke ich Captain Prasada. Der dunkelhäutige Südinder war früher U-Boot-Kommandant; seit drei Jahren steht er auf der Kommandobrücke des Andaman Beach Resort, des einzigen Strandhotels auf den Inseln. Es liegt vier Kilometer südlich von Port Blair an Corbyn's Cove, einer flachen Bucht mit breitem Sandstrand, etwa 500 Meter lang und dicht von Kokospalmen gesäumt.

Der Captain führt die Anlage im Stil eines Familienhotels: 33 saubere Zimmer, statt Air-condition gibt es leise schnurrende Ventilatoreen, und – was in Indien nicht selbstverständlich ist – alle Glühbirnen brennen, alle Wasserhähne funktionieren. Seine Frau Sheila dirigiert die Küchenmannschaft und erntet im Gästebuch überschwengliche Komplimente für ihren Barracuda mit Mint-Sauce, für ihren Curry-Reis Shajahani und für andere indische Gerichte, die sie so zuzubereiten weiß, daß sie auch europäische Gaumen erfreuen.

Der Captain und seine Frau essen im kleinen Speisesaal zusammen mit ihren Gästen und beantworten sachkundig und geduldig deren tausend Fragen über die Inseln und über das Leben der Inder. Die Fenster stehen weit offen, Schmetterlinge flattern herein, und Spatzen holen sich nach dem Essen die Krümel vom Tisch.

*

Captain Prasada macht die beste Propaganda für die Andamanen. Unermüdlich preist er den Gästen die Attraktionen „seiner" Inselwelt an. Er organisiert Angelausflüge und Bootsexpeditionen zu unbewohnten Inseln, er kennt die besten Schnorchelgründe und sorgt für Taucherausrüstung, er hat für die Hotelgäste Surfbretter angeschafft und weiß, wo im Dschungel Arbeitselefanten beim Roden beobachtet werden können. Und er ist ein sachkundiger Führer, wenn man die Geschichte der Inselgruppe erforschen will.

Die Andamanen traten 1858 in die Weltgeschichte ein, als die Engländern einen Ort suchten, an dem sie meuternde Inder sicher verwahren konnten. Sie bauten in Port Blair das Cellular Jail, damals das größte Gefängnis Asiens. Zeitweise lebten mehr als 10 000 Sträflinge und Deportierte auf den Inseln. Heute gilt das Cellular Jail als nationale Gedenkstätte. Den Besuchern wird ehrfürchtig der Pflock gezeigt, an dem die Häftlinge ausgepeitscht wurden.

Die Reste des Empire sind auf Ross Island zu besichtigen, dem ehemaligen Sitz des britischen Chief Comissioners. Seine Residenz, die Offiziersmesse, das Arsenal und alle anderen Gebäude wurden vor gut 40 Jahren durch ein Erdbeben zerstört. Die Engländer verließen daraufhin die Insel und bauten ihren Verwaltungssitz in Port Blair neu auf. Die Ruinen auf Ross Island sind inzwischen im Dschungel versunken. Armdicke Lianen umschlingen die zerborstenen Mauern einer Kirche, Grün umwuchert die hundertjährigen Grabsteine auf dem verfallenen Friedhof.

*

Und die Negritos?

Die Behörden achten darauf, daß die Steinzeitmenschen keinen ungewollten Kontakt zum 20. Jahrhundert bekommen. Deshalb wurde die Bewegungsfreiheit der Touristen eingeschränkt. Nur Teile von Südandaman und sechs weitere Inseln dürfen betreten werden. „They don't want, that somebody gets lost", meint Captain Prasada hintersinnig.

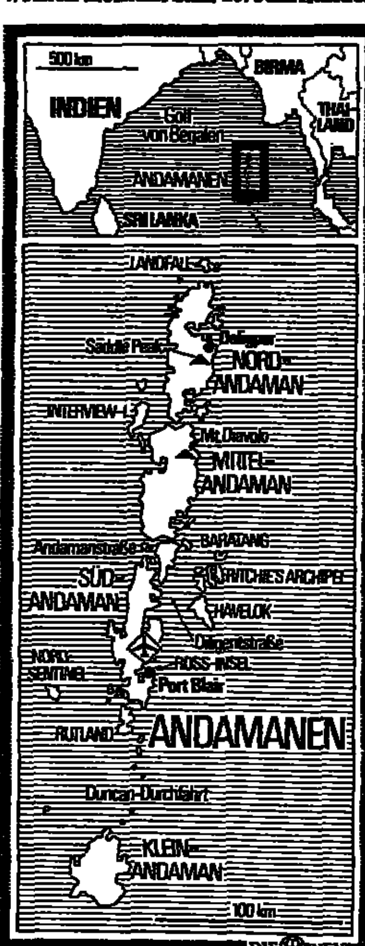
Der westliche Rand der Straße, die Südandaman durchzieht, gilt als Zivilisationsgrenze. Jenseits dieser Linie leben 250 Negritos vom Stamm der Jarawas. Etwa 1,50 Meter groß, nur mit Lendenschurz bekleidet, ziehen sie mit Pfeil und Bogen als Jäger und Sammler durch den Urwald. Immer wieder hört man auf den Inseln von blutigen Zusammenstößen mit den Ureinwohnern. Vor zwei Jahren soll ein Frachter vor der Westküste der Andamanen auf Strand gelaufen sein. Die Besatzung sei von Land aus mit Pfeilen unter Beschuß genommen worden, habe SOS gefunkt und sei schließlich mit einem Hubschrauber gerettet worden.

Ich habe die Negritos während meines Besuchs auf den Andamanen nicht zu Gesicht bekommen – nicht für Geld und gute Worte. Ein paar vergilbte Fotos von ihnen habe ich gesehen, in einem kleinen anthropologischen Museum in Port Blair. Dort werden auch Waffen und Gebrauchsgegenstände der Jarawas und der drei anderen Stämme gezeigt. Ein Angestellter berichtet, daß sich die Zahl der Negritos bei gut 500 stabilisiert habe.

Zu Beginn des Jahrhunderts sollen es noch 15 000 gewesen sein. Heinrich Harrer schrieb nach seiner Expedition auf die Andamanen: „Die einen, die Ureinwohner, konnten nur leben, wenn der Dschungel erhalten blieb. Die anderen, die Siedler, mußten den Dschungel roden, um kultivierbaren Boden zu gewinnen ... Was gut für die einen war, bedeutete des anderen Tod."

KLAUS JÜRGEN FRITZSCHE

Die Bewohner der Andamanen begegnen den wenigen Touristen freundlich-zurückhaltend



*

Beste Reisezeit: Dezember bis April; die Luftfeuchtigkeit geht dann bis auf knapp 70 Prozent zurück; Höchst- und Tiefsttemperaturen liegen in dieser Zeit zwischen 32 und 23 Grad.
Anreise: Air India fliegt zweimal wöchentlich (dienstags und freitags) von Kalkutta nach Port Blair und zurück. Flugpreis (einfach): 966 Rupien.
Unterkunft: Andaman Beach Resort, Corbyn's Cove. Doppelzimmer: 240 Rupien; Frühstück: 20 Rupien; Mittag- und Abendessen: 40 Rupien.
Ausflüge: Taxi-Tagesmiete: 160 Rupien; Boot (1-Tages-Charter für 20 Personen): 2500 Rupien.
Währung: 1 Rupie etwa DM 0,25.